C 6858 E

Sounds

September 9/82 DM 3,50 SF 3,8 ÖS 28

MONSOON · YAZOO
JOACHIM WITT
PETE SHELLEY
GIL SCOTT · HERON

Das kleine ABC des Lebens

Defunkt · Talking Heads – LIVE

BRASILIEN · ROMAN

GOLDEN GATE
AROMATISCH & MILD
NEW ORLEANS
CAFE
GOLDEN GATE
GOLDEN AMERICAN BLEND
RICH & MILD
Original American Blend-
Geschmack zum freundlichen Preis 50g 4.25 / 100g 8.40
UNDER LICENCE OF GOLDEN GATE TOBACCO CORPORATION, SAN FRANCISCO · HERGESTELLT IN DEUTSCHLAND
Copartner Ayer HH

Sounds

Jahrgang 14 Heft 9/September 1982

SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56

HERAUSGEBER
Jürgen Legath
REDAKTION
Diedrich Diederichsen
Jörg Gülden
REDAKTIONSASSISTENTIN
Tina Hohl
BILDREDAKTION
Images (Hilaneh v. Kories)
LAYOUT
Knut Stöcker
MITARBEITER
Hans Willi Andresen · Inge Berger
Ewald Braunsteiner · Thomas Buttler
Klaus Frederking · Franziska D. Graf · Alfred Hilsberg · Hansi Hoff · E. O. Jauch · Hans Keller
Reinhard Kunert · Bernd Matheja
Michael Ruff · Ingeborg Schober
Xao Seffcheque · Arne Schumacher
Duncan Fallowell
Sonja Seymour-Mikich
FOTOGRAFEN
Hans Kirmer · LFI · Ute Henkel
Eberhardt Steinkrüger · Laura Levine
Lisa Kahane · Ilse Ruppert
Anton Corbijn · Sheila Rock
VERLAGSLEITUNG
UND GESCHÄFTSFÜHRER
Dipl.-Kfm. Claus Grötzschel
Handelsregister B 16 645
ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes
ANZEIGENVERKAUF
Jürgen Schwitzkowski
ANZEIGENVERWALTUNG
M+P Zeitschriftenverlag
Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1
Telefon 040/24 15 51-56
Telex MEPS 21 3863
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig
PRODUKTION
Rolf Wilms
DRUCK
NDB-Nederlands Drukkerij Bedrijf B.V., Zoeterwoude
SATZ
Alpha Satz, Hamburg
REPRODUKTION
Alpha Color, Hamburg
VERTRIEB
IPV Inland Presse Vertrieb GmbH
Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1
Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401
ABONNEMENT
Inland DM 40,–, Ausland DM 45,–Überweisung per Vorkasse auf das PSchK HH Nr. 389 419 201 Kündigung 8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug automatisch um 1 Jahr. Bei vorzeitiger Beendigung des Abonnements wird jedes gelieferte Exemplar zum Einzelheftpreis + einmaliger Bearbeitungsgebühr von DM 5,– abgerechnet.
AUSLANDSPREISE
Luxemburg 71 Lfr., Österreich 28 Ös., Schweiz 3,80 sfr.
COPYRIGHT
SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages
Gerichtsstand Hamburg
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

IN DIESEM HEFT

Foto: Steve Rapport, LFI

36 *Kid P.s* erste Flugreise führte ihn mit **Martin Fry** zusammen, dem ebenso eleganten wie linkischen Anführer von **ABC.** Mehr über ABC's Lexikon der Liebe im **kleinen Lexikon des Lebens ☆ 6 Dies, Singles, Rap, New York News, Compact Organization, DDR (Teil 2), Comic, Yazoo & Das ☆ 22 Pete Shelley,** einer der begabtesten Songwriter der Punk-Epoche, wird von *Xao Xerox* als Solo-Künstler vorgestellt. ☆ **24** *Eberhardt Steinkrüger,* Autor des vielbeachteten Südamerika-Romans im letzten Jahr, beginnt einen Zweiteiler über **Brasilien** und seine Musik. ☆ **28** Die Schönheit der Inderin **Sheila Chandra** von **Monsoon** begeisterte *Doris D'Oro, Kid P.* äußert sich über ihr Label, die hippe **Mobile Suit Organisation** (heute exotisch, morgen vergessen?). ☆ **30** Grundsätzliches zu einem der wichtigsten politischen schwarzen Künstler von *Clemens Schmale:* der Musiker, Sänger und Poet **Gil Scott-Heron. ☆ 33** *Götz Achilles* wollte mit **Joachim Witt,** der in seinem Hit „Goldener Reiter" den Weg in die Irrenanstalt beschreibt, mit der U-Bahn in Hamburgs Klapsmühle fahren, wurde dann aber als Schwarzfahrer aus dem Zug geholt und mußte schließlich bei den Bhagwans frühstücken. ☆ **40** *Hans Keller* deckt im zweiten Teil seiner **New-Orleans-**Story die spezifische Beziehung dieser Stadt zur Geschichte des Rock'n'Roll auf. ☆ *Diedrich Diederichsen* wettert auf Seite **44** wieder mal gegen Journalisten und andere unangenehme Zeitgenossen und war außerdem live bei **Defunkt** und den **Talking Heads. ☆ 46 Film, Video, Buch. ☆ 54 Platten. ☆ Titelfoto:** *Sheila Rock.*

Teilen unserer Auflage liegt eine Beilage der Hamburger Sparkasse bzw. des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbands bei.

LESERBRIEFE

Nach den aufregenden Dorau Enthüllungen: Tauscht Andreas auch Knibbelbilder? Ersehne signierten „Fliegenden Hamburger." Aha.

gk, Köln

Auch ein paar Gedanken: Vom gängigen Kulturbrei sticht nichts ab, das Eintagsgeschlecht der Musikjournalisten leider auch nicht. Genies werden ernannt und abgeschafft, ständig wird zu- und abgesprochen. Sounds hat das Gehen und Sprechen verlernt, singend und tanzend steppt sie durch die Kultur „ihrer" Kreaturen. Dabei bleibt alles auf der Strecke, Selbsteinschätzung zuerst. Wo seid Ihr, die Initiatoren, Macher und Kritiker? Ein Niveau über dem lärmenden Gezwerge, über dessen Karikieren niemand mehr hinauskommt, gibt es nicht, auch wenn Ihr es durch die schreckliche Anhäufung von „Genie", „genialisch" usw. beschwört. Wer vergißt je D.D.'s Auftritt im TV im Sommer letzten Jahres anläßlich der Krawalle in in England? Zusammen an einem Tisch u. a. mit renommierten Anwälten der institutionalisierten Unterdrückung des Menschen. Der selbsternannte Prometheus der neueren Jugendkultur, gnomenhaft erstickt er an den leeren „ähs" seiner Sprechblasen. So weit weg von jeder möglichen Aussage. J. Gülden? Alt, alt, alt. Zwischen allen Stühlen, ohne je etwas gesagt zu haben. Und es gibt die dienstbaren Geister. M. Kröher z. B. H. R. Kunze ist doch nun wirklich ein armer Sack. Sitzt tief im kleinbürgerlichen Sumpf, mit Nachbarn wie Soundsredakteuren, was das Dilemma verschlimmert. Denn die steigen auf und reiten alles, um von vielen gesehen zu werden. Jesus nahm den Esel, Ihr nehmt Kunze, Beuys oder Diana Ross. Kid P. – ohne Geschmack wie Hedda Hopper und Louella Parsons, jedoch von ausgeprägtem Stil und geschmeidig. Das ist ehrliches Wühlen mit dem Stinkefinger, unverkrampft dumm und lustig, ein schillernder Regenbogen, der heimliche Chefredakteur.

Und welches Ohr leiht Ihr dem Wirken hinter dem Vorhang? Man berichtet aus den Kultursümpfen im Osten Bestaunbares für Westarroganz. Aber Ihr strampelt Euch ab, ist ja auch was, nur nichts Großes.

Jerzy Nawspak, Wermelskirchen

Wo hast du „lärmendes Gezwerge" her? Von mir oder Gottfried Benn? – Prometheus.

Die Wahrheit über Kaiserslautern.

Die Scene (bestehend aus 25 Punks incl. Sympathisanten) trifft sich entweder im Glockencafe, wo Doors oder an guten Tagen auch mal die neue Human League läuft, oder in der Disco „Flash", dessen Programm zu 60% aus „Highway to Hell", 20% „Fan Fan Fanatisch", 10% „Riders on the Storm" und 10% „God save the Queen" besteht. Die absolute Hip-Gruppe sind sowieso schon seit 20 Jahren die Doors und werden es in dieser Stadt auch noch weitere 20 Jahre sein.

An Gruppen gibt es außer „Crossroad", die seit ihrem Bestehen „Sweet Home Alabama" ins Publikum gröhlen und Dr. Future, ekligen Zappa-Sympathisanten, nur noch „Awacs" mit Deutschrock und Bläsergruppe inclusive mir, Kahlschlag, die Angelic Upstarts nachspielen (mit mir am Schlagzeug) und die Gruppe von Kalle, die sich wie eine Kreuzung aus Stranglers und DAF anhören (Hit: „Kalter Krieg im Hinterhof").

Lieber Kid P., was glaubst du, was in einem Kaiserslauterer Punk, für den jedes Konzert der drei letztgenannten Gruppen ein Ereignis ist, vorgeht, wenn er deine Städteberichte liest? Hielt einen bisher noch der Gedanke an eine Auswanderung nach Berlin am Leben, so bleibt jetzt nur noch der Sprung von unserem (Deutschlands weit höchstem!) Rathaus oder das Ersaufen in der hiesigen BBK-Brauerei. Bitte, bitte, lieber Kid P., besuche uns mal in unserem schönen Lautern, dann ist es uns nicht so langweilig, und du kannst deine Städtereportagen noch mal überdenken. Zeit und Ruhe hättest du hier dann!

Matthias Götte, Kaiserslautern

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit großer Freude lesen wir allmonatlich Ihre Zeitschrift, die sowohl inhaltlich als auch vom Design her eine gelungene Widerspiegelung der zeitgenössischen populären Musik und ihrer widersprüchlichen Rolle zwischen Industrie und Avantgarde leistet. Weiter so, Freunde! Coconuts statt Reagan!

Allerdings müssen wir einschränkend bemerken, daß der „Sounds"-Schriftzug auf dem Titelblatt Ihrer hochgeschätzten Zeitschrift eher wie ein Relikt aus (glücklicherweise) vergangenen Hippie-Tagen anmutet; dies erscheint umso befremdlicher, als gerade Ihr Magazin sich im Kampf gegen das anachronistische Hippietum besonders hervorgetan hat (sei's auch z. T. in etwas überzogener, hysterisch-paranoider Art und Weise...). Da Form und Inhalt bekanntlich nicht voneinander zu trennen sind, müssen wir Sie auffordern, sich einen zeitgemäßeren Titelschriftzug zuzulegen. Anderenfalls sehen wir uns gezwungen, das gegenwärtig benutzte Emblem unter Denkmalschutz zu stellen und in die zur Zeit vorbereitete Ausstellung „Das Hippie-Zeitalter – eine nostalgische Reise in die Vergangenheit" aufzunehmen.

Coco Flanell,
Abt. Moderne Musen,
Behörde für Wissenschaft und Kunst, Hamburg

Betr.: Der Wahnsinn über München, v. Moorse/Wagner im Augustheft.

Neckisch, neckisch! Der Verein der heimatlosen Golfspieler e.V. hat dieses Traktat gründlich studiert und analysiert: Des Autors krampfhafter Versuch, in diesem Artikel spritzig oder gar ironisch zu wirken, erschöpft sich im Erfinden neuer, hohler Scene-Wörter, deren Einfallslosigkeit kaum noch zu überbieten ist.

Diese Schreibe zeigt kein Bild von München, sondern dient dem profilierungsgeilen Verfasser nur zur Ausbreitung seiner abgestandenen Insider-Infos, die er auf anderem Wege wohl nicht unter die Leute bringen kann. Für einen Außenstehenden dagegen ist dieses Gelalle einfach unverständlich. Armselig, Herr Möse, pardon, Moorse, armselig!

Wir wollen ja nicht bösartig sein, lieber Ian, aber wem willst Du eigentlich mit diesem lauwarmen Gelaber imponieren! Etwa Deinen sog. Pillenbibis??

Außerdem wollen wir noch darauf hinweisen, daß Moorse im Gegensatz zu Lorenz (dieser hat ja wenigstens zwei Ideen pro Woche), auf erheblich weniger geistige Ejakulationen zurückgreifen kann, was dem ganzen Artikel die besondere Note gibt. Laß doch die nur von blassem Neid erfüllten Angriffe auf Leute, die Dir sowohl geistig, als auch körperlich überlegen sind, und zwar haushoch!

Der unterleibsaktive Faulschlamm, um in Ians biologistischen Metaphern zu bleiben, den er hier verspritzt, z. B. das dumme Gerede über genetische Klonung und den Antibabypillenschock, etc. pp. (man erspare uns, bitte!, weitere Ausführungen), stinkt doch wohl zum Himmel. Auch das geschmacklos mißbrauchte Schlußzitat des Thomas Mann würde denselben im Grab rotieren lassen! Brillant, Brillant Herr Moorse, München leuchtet!!

Mit neckischen Küßchen

Beatrice von Firleranz-Sukram,
Hebamme zu München

Nachdem die Musik-Szene 1974 endgültig den Nullpunkt erreicht hatte (Platte d. Jahres laut „Jogi": 10 cc, Street music, eine unglaubliche Shit-Musik), zog ich meine Konsequenzen und stellte den Kauf von LP's und Musikzeitschriften (Sounds, NME), welches ich seit 1966 betrieb, ein.

Irgendwann in 1980 od. 81 hörte ich dann zufällig die Talking Heads (Rockpalast o. ä.), die mich allmählich zur Musik-Szene zurückführten. Seither lese ich auch wieder Sounds, oder versuche Sounds zu lesen, oder lese alte Sounds, oder versuche zu vergleichen, alles vergeblich. Vergeblich suche ich nach dem neuen Selbstverständnis der Soundsred. (zuerst meinte ich, D.D., Kid P. usw. würden ihre Reportagen und Kritiken ironisch verstehen, doch das traf auch nicht zu) sowie den derzeitigen Anspruch der Zeitschrift.

Dieses soll nicht als Kritik verstanden werden, denn wahrscheinlich liegt die Lösung meines Grübelns in meiner langjährigen Abstinenz. Deshalb hätte ich gerne einige Fragen beantwortet:

1. Wieso werden Formationen oder Personen wie A. Dorau, Blondie, Haircut 100, Depeche Mode, Trio, Altered Images, etc. derart hochgejubelt, obwohl sie doch nur den unerträglichen Abschaum von Middle of the Road, Sweet, Abba, Equals, Mungo Jerry, späten T. Rex, Lulu, D. Deutscher, H. Albers (im Falle Dorau) fortführen oder kopieren?

2. Was ist in der Zwischenzeit passiert, daß die Red. plötzlich von den (früheren) „genialen" G. Glitter, Slade, Sweet, Smokie, T. Rex, D. Ross spricht, die von Sounds früher zu Recht wegen ihrer unübertrefflichen Stümperhaftigkeit entweder ganz ignoriert oder mit den schlechtesten Kritiken bedacht wurden? (Der jetzige Herausgeber J. Legath über G. Glitters LP: Ja, ja, ich weiß, eigentlich sollte diese Platte in Sounds gar nicht besprochen werden...)

3. Was haben euch eure früher hochgelobten N. Young, J. Tull, R. Gallagher, B. Dylan, Yes, E. Clapton, Allman Bros. etc. inzwischen angetan, daß ihr sie nicht nur heutzutage kritisiert (das wäre auch damals schon teilweise berechtigt gewesen), sondern sogar unsachgemäß angeht? (Idioten, Wichser, Stümper u. ä. Ausdrücke sind keine Seltenheit, Dylan wurde gar alter Sack genannt.)

4. Warum zieht ihr plötzlich konsumorientierte Charaktere (Popper, Haircut, Dorau, usw.) den „Friedenfuzzies" (von den von euch neuerdings verschmähten Hippies ganz zu schweigen) vor, und gleicht damit eure Zielvorstellung, mit der offenbar die Jugend auf dem geistig untersten Niveau unserer „freien Marktwirtschaft" zugeführt werden sollen ‚der Zielvorstellung der CDU/CSU in punkto Jugend an?

In diesen Fragen schwingt vielleicht ein provozierender Unterton mit, sie sind aber durchaus nicht als Kritik zu werten, sondern wurden lediglich zu meiner Information und Orientierung gestellt. (Versetzt euch bitte in meine Lage, dann sind diese Fragen durchaus zu verstehen.) Mir liegt also sehr viel daran, die Diskurse und Kritiken in Sounds von einer zweiten (eurer jetzigen) Warte zu sehen und damit den heutigen Anspruch der Sounds zu verstehen. Deshalb bitte ich euch, daß mir vielleicht einer von der Red. ein Statement zuschickt, welches mir einiges über die neuen Ansichten erklärt und micht nicht in einer Welt- und Soundszweifelnden Lage zurückläßt.

Mit Hoffnung auf Antwort:

G. Heinrich, Lahntal

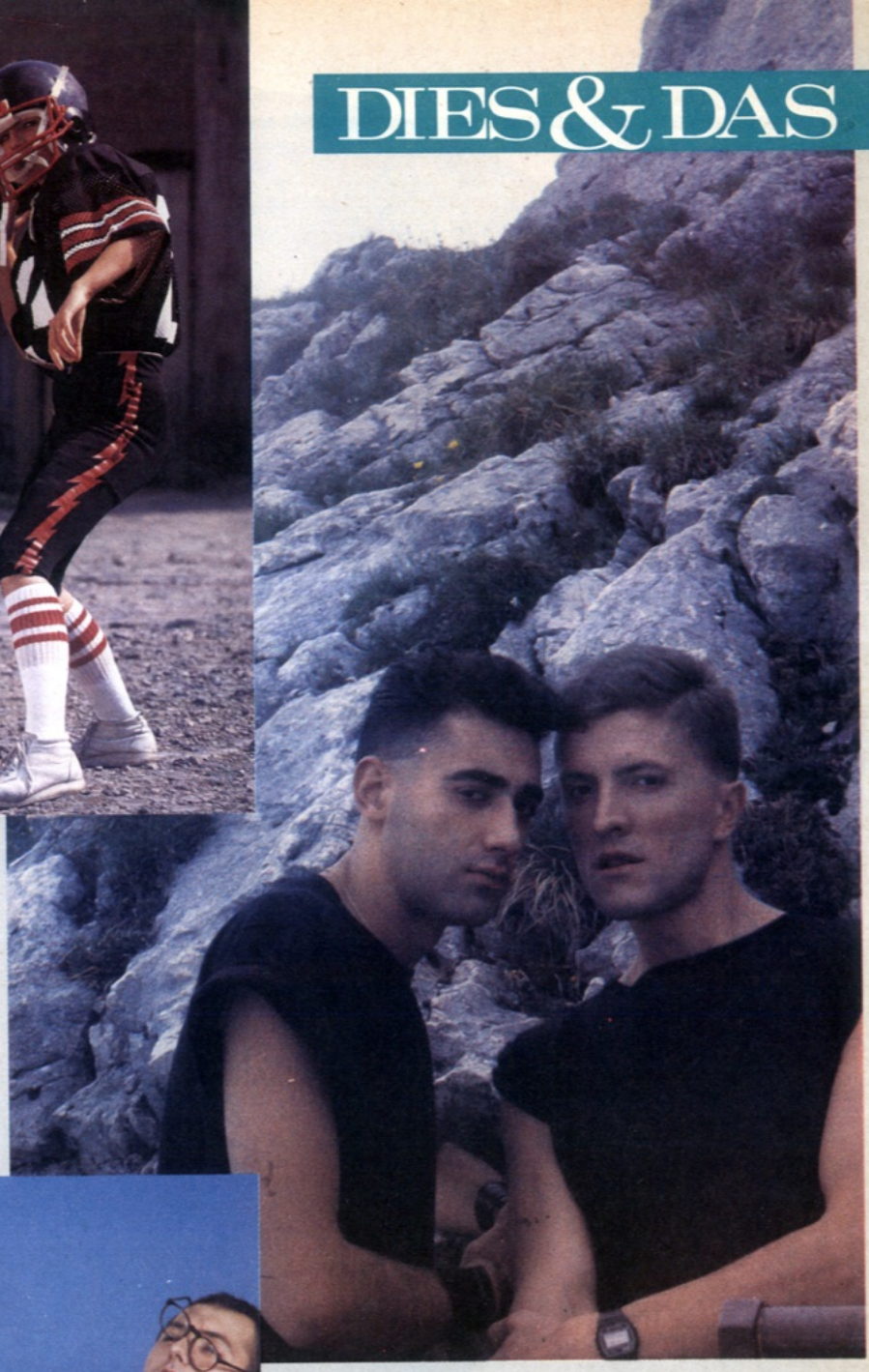
Etwas weltfremd kommst du uns schon vor. Also ... wo anfangen? Was passierte zwischen 74 und 82? Das gab es erstmal Punk, dann einen florierenden Untergrund. Die Lage blieb die gleiche. Der Kapitalismus herrscht und hat sich all die alternativen Werte zu eigen gemacht. Hippies sitzen in der Regierung und geiler Konsum (du weißt schon: Genuß ohne Reue, z. B.: McDonalds, Haircut 100, Walkmen etc.) ist z. Z. längst von den Herrschenden verpönt worden. Der Bundespäsident trägt längst eine „Jute statt Plastik"-Tüte. Wir setzen dagegen mehr auf das Kämpfen im Kleinen, auf Erschütterungen der immer gleichen Leitideen, die dir von allen Vertretern der Herrschaft vorgeleiert werden. Dazu gehört auch, daß wir all die kleinen Teenie-Obsessionen fördern und ausleben, die wir damals wie heute haben und die wir uns nicht von rigider alternativer Moral zerstören lassen wollen, aber auch unsere ernsthafteren Erwachsenen-Obsessionen kommen nicht zu kurz. Trotzdem bleiben wir aufrechte Bolschewiken, bzw. Salonmenschewiken, je nachdem, nur in modernisierter Version. – Red.

„Weil zum Start ins Berufsleben auch ein Konto gehört: S-Girokonto.*"

* Über die Hälfte aller Berufsanfänger eröffnen ihr Girokonto bei einer Sparkasse.

Wenn's um Geld geht – Sparkasse

DIES & DAS



Noch im September erscheint die erste „richtige" LP von **Östro 430,** *dazu das Plattenfirma-Info (das bemerkenswerte Ähnlichkeiten mit dem Stil eines SOUNDS-Mitarbeiters aufweist, dessen Vorname mit „X" beginnt und dessen Nachname bei „q" noch nicht ganz zu Ende ist): „Östro 430, der Sound, der niemals klebt, mit viel Piano, weil Gitarren zu viel orgeln, mit deutschen Texten, weil die meisten Hörer eben nur Grundschule gehabt haben."*

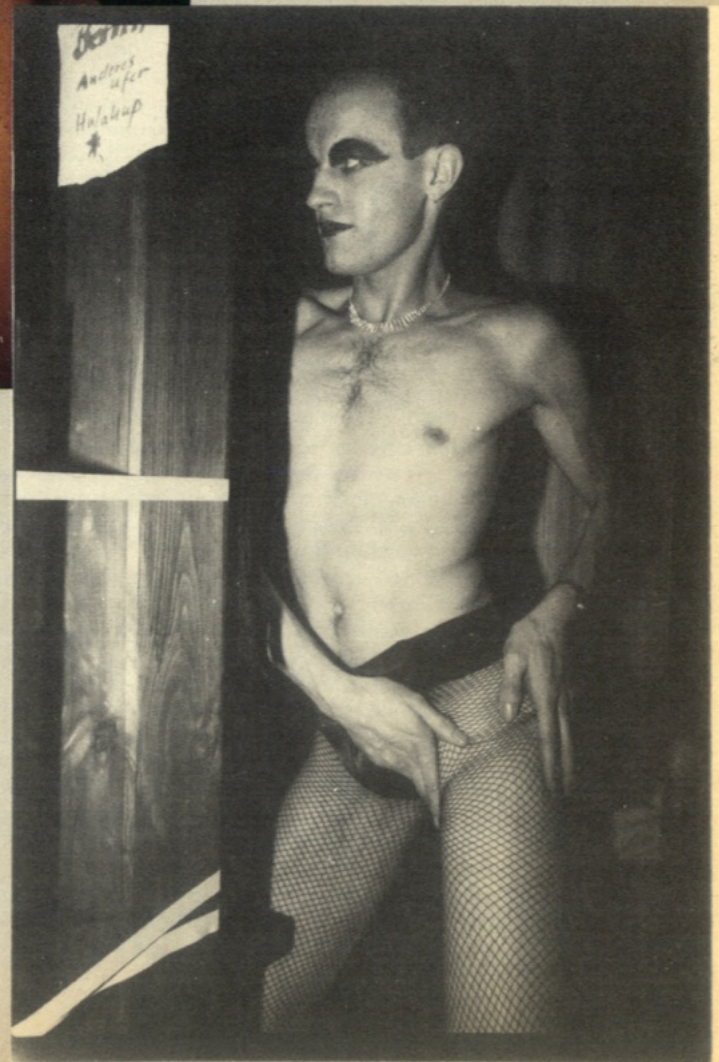
DAF, *ein letztes Mal für alle Fans und zur Veröffentlichung des Abschiedsalbums FÜR IMMER, beim Urlaub in den Bergen. Demnächst mehr über Robert Görl aus München.*

Die **Honeymoon Killers,** *Belgiens Fast-Pop-Helden mit Avantgarde-Hintergrund, starten im September zur großen BRD-Tour.*

Malaria *(hier Manon und Susanne beim Speisen nach dem Documenta-Gig) haben ihre erste LP nach über einem Jahr Label-Wirrwarr auf dem eigenen Moabit-Label auf den Markt gebracht. Den Vertrieb von EMOTION (nach DAFs FÜR IMMER der zweite grundsätzliche LP-Titel auf dieser Seite) besorgt Rip Off/Eigelstein.*

Moona *und* **Vivian Goldman,** *Sängerin und Journalistin, haben mit Adrian Sherwoods Sessionhasen (Steve Beresford, George Oban, Bruce Smith usw.) die Band* **Chantage** *ins Leben gerufen. Die erste Maxi, produziert von Sherwood, erscheint im Herbst auf Celluloid.*

Und auch das geile Tier **Salome,** *Maler dekorativer, wilder Bilder und gelegentlicher Performer, hat nun mit den reformierten* **Geilen Tieren** *das erste Album-Werk auf dem Markt. Das Cover zeigt kopulierende Pferde. Dazu unsere Veterinärredaktion: Pferde sind nicht geil. Die müssen ficken.*



Fotos: Sabine Raef, Moritz Rrr,. Adrian Boot/L.F.I., Rüdiger Trautsch

Ihr fragt uns, was mit **Candy, Mandy, Harry, Barry, Gary** und **Cary** ist. Nun, bis vor zwei Tagen wußten wir's auch nicht, aber nach schier endlosen Telefonaten, Telegrammen und Telexen brachten wir endlich die ganze Wahrheit über **Candy, Mandy, Harry, Barry, Gary** und **Cary** ans Licht: **Candy, Mandy, Harry, Barry, Gary** und **Cary** sind schlicht und ergreifend gefeuert worden! Von wem, fragt ihr? – Von **Mari** natürlich! – Wer denn nun Mari ist, wollt ihr wissen? **Mari Wilson** natürlich! Und bei **Candy** (neeeiiin, nicht nochmal! – Red.) usw. handelt es sich um die berühmten Wilsations. Noch Fragen? Höchstens noch die, ob **Hank, Kurt** und **Wilbur** auch gefeuert wurden?... Der Titel stand ja schon vor längerer Zeit in SOUNDS (wo sonst?), doch jetzt ist's endlich soweit: Anfang September erscheint ICECREAM FOR CROW, die neue LP von **Captain Beefheart...** Im Alter von 58 Jahren starb **Sonny Stitt,** einer der wirklich großen Saxophonisten... Macht euch auf die Apokalypse gefaßt, denn die **Bad Brains** haben soeben in Boston unter der Leitung von **Cars**-Obermacker **Rick Ocasek** (Igitt!) ihre erste LP eingespielt... Interessiert an der **Oi**-Szene aus den Unoited States? Dann besorgt euch schleunigst (wo auch immer) die „Bomp"-LP AMERICAN YOUTH REPORT. Die Platte featured solch eisenharte Kapellen wie die **Flesh Eaters, Bad Religion, Minuteman, Red Kross** etc... **PIL** haben **Ken Lockie** den Laufpaß gegeben. Für ihn kam **Martyn Atkins** zurück, der bis vor kurzem bei **Brian Brain** trommelte... **DNA** haben ihr vorletztes (? – Red.) Farewell-Konzert im New Yorker CBGB's gegeben.... Tut uns leid, aber wir müssen die **Cars** tatsächlich noch einmal erwähnen, denn Gitarrist **Elliot Easton** produziert z. Zt. **Jules Shear,** der wenigstens ein paar Insidern als der Leader der unterbewertetsten L.A.-Band **Jules And The Polar Bears** bekannt sein dürfte... Ex-**Buzzcocks**-Bassist **Steve Garvey** lebt seit einiger Zeit in New York und rekrutiert Musiker für seine Band, die **Motivation** heißen wird... Der junge Herr **Dorau** wird von Deutschlands Radiostationen für einen Sexisten gehalten. Seine neue Single „Kleines Stubenmädchen" wird boykottiert, weil man den Text („Ich bin hier der Herr und will ein bißchen Spaß") für eine Wiedereinführung des ius primae noctis oder irgendwas anderes Böses hielt. Ja, ja, ja, so sind sie. Unsere Rundfunkanstalten. Der Bruder von Doraus Keyboarder hat derweil an der Alster beim Sonnen **Frl. Menke** barbusig gesehen... **John Lydon,** früher als **Johnny Holsten** skandalumwitterter Leadsänger der **Bier Pistols,** spielt neben **Harvey Keitel** in dem Film „Psychojogger" (Qu'est-ce que c'est?) und profiliert sich mit antikommunistischen, antiitalienischen und Anti-DeNiro-Sprüchen. Wehe! Bolschewisten haben ein langes Gedächtnis... Die Antwort auf alle Fragen nach dem Verbleib der New-Jersey-Jonathan-Richman-Velvet-Revival-Pioniere **The Feelies:** Die beiden wichtigen Leute der Band, Bill Million und Glen Mercer, haben zwei neue Bands, **The Trypes** und **The Willies... Die Tödliche Doris** machen eine Deutschland-Tour, von der bislang nur Start und Ziel (Helgoland) bekannt sind. Ja, unsere Doris ist immer für einen Artsy-Fartsy-Scherz gut. Derweil muß die weniger humorige **Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften** auf Antrag der Stadt (Soft)Celle prüfen, ob das Doris-Cover jugendgefährdend sei. Da muß Doris sich wohl erstmal wieder von einem Oberstadtdirektor „die Möse wundrammeln lassen"... Doris-Gönner **Alfred „Wo-sind-die Manuskripte" Hilsberg** kündigt einen DDR-Untergrund-Sampler an und eröffnet zusätzlich zum Label demnächst einen Zickzack-Musikverlag... **Lydia Lunch** hat bei der neuen Single von **Die Haut** mitgesungen... Weitere News aus **West-Dallas** (Berlin): Frieder Butzmann verwirrt Talk-Show-Gäste beim WDR, neue Platten von **Die Zwei** (aus Neu-Dettelsau) beim Zensor, endlich die SOWETO-LP und eine von **Klaus Krüger** produzierte LP der **Goldenen Vampire...** Ex-Marble Giants-Sängerin **Alison Statton** und ihre Band **Weekend** nahmen in London ihre erste LP auf, live sollen sie sich neuerdings an westafrikanischer Juju-Musik orientieren, arrangiert hat **Simon Jeffes** vom Penguin Cafe Orchestra... Neue beinharte Rough-Trade-Band mit EP: **Eugene Chadbourne's Shockabilly,** u. a. mit Tom Cora von F. Friths neuer Band Mayday... Neue Platten auch von **Tav Falcos** geistesverwandten **Panther Burns,** von Schottlands Komplex-Pop-Genies **Aztec Camera** und von **Cabaret Voltaire** live in Tokyo... **Elvis Costello** hat für **Robert Wyatt** einen Song über die wiedereröffneten stillgelegten britischen Schiffswerften beim Ausbruch des Falkland-Krieges geschrieben... Und **Marc Almond** will für die nächste Soft-Cell-LP **James White** engagieren.

TELEVISION

Wenn das Fernsehen nicht gerade schrill-perverse Sternstunden wie die „Club-2"-Diskussion über Hexen (mit Marianne Koch als Diskussionsleiterin im New-Romantic-Kostüm und einer frauenbewegten, selbsternannten „Häxe", die sich gegen das Erlernte, „Angelesene" und für tiefe, „Weibliche Weisheit" [uuuH!] aussprach, einem „Religionsphilosophen", der alles durcheinanderwarf, Gutes wie Schlechtes, Margaret Mead und Erich Fromm [uuuuH!] und aussah wie Sokrates und einem netten Dominikaner-Mönch, der aussah wie der hessische Innenminister Ekkehard Gries [nirgendwo sind die Politiker so unsympathisch wie in Hessen]), ausstrahlt und auch „Dallas" langsam schlaffer wird, kann es ganz schön langweilig werden. Daher ein Tip für den September: Die Nordkette des dritten Programms (und versetzt teilweise auch andere Programme) zeigt vom 24.9. an die Reihe „Jetzt kommt die Flut", Redaktion: Horst Königstein. Der erste Film der Reihe ist der „LKW-Krieg", ein satirisch-existentielles Puzzle mit Xao Seffcheque, Peter Glaser, Peter Hein, Sternhagel und anderen, von den O.R.A.V.s, Niklas Stiller und Horst Königstein. Ausgehend von der realexistierenden Stadt Preußen, in

Die O.R.A.V.s und der Rhein

der Nähe von Dortmund, unternimmt die Kamera Streifzüge durch bizarre Untergangslandschaften, die hin und wieder von Live-Musik der Family Five (über die der Melody Maker schrieb, daß Defunkt von ihnen noch was lernen könnten) und einigen mehr oder weniger witzigen Kabinettstückchen der O.R.A.V.s aufgehellt werden. Höhepunkte sind ein bei 20 Grad minus improvisierter Dialog von Hein und Glaser, sowie eine Debatte im Ratinger Hof zwischen Stiller und den O.R.A.V.s. Eher schwach dagegen eine Witzchen-Sequenz über die Neutronenbombe. Wer „Permanent Vacation" mochte, muß es sehen.

Aus den Eff-Jott-Krüger-Archiven

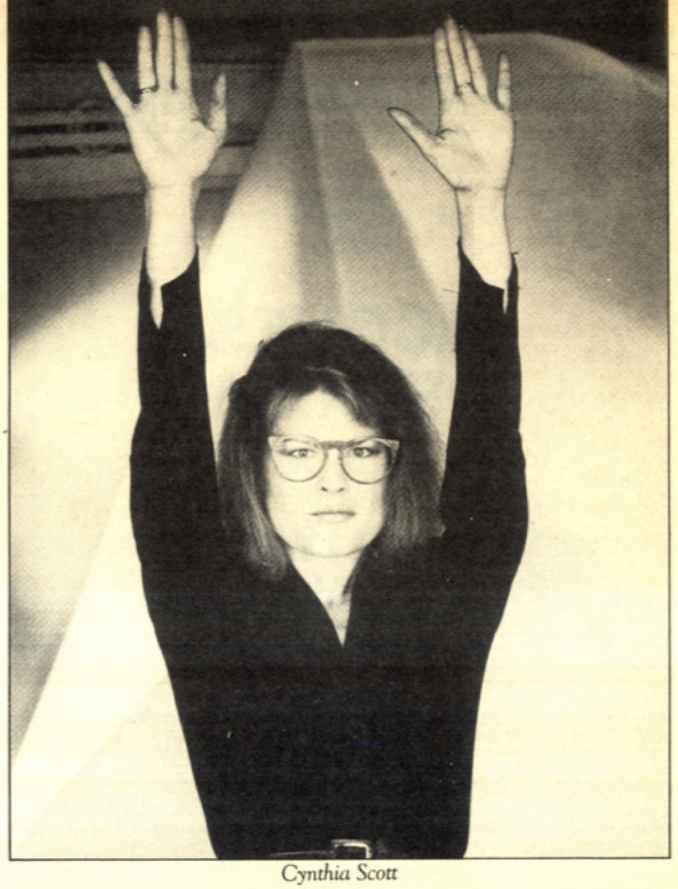
Wer kennt ihn nicht, den Mann, dem es Spaß macht „fies wie ein Schwein zu sein", Eff Jott Krüger, den 52jährigen Gitarristen von Ideal? Klar, heute kann er sich das mit dem fies sein rund um die Uhr leisten, aber damals, vor vielen, vielen Lenzen (laut Manuskript muß das im August '79 gewesen sein), da dachte unser Eff Jott noch ganz anders, da schrieb er sich noch die Ungerechtigkeiten dieser Welt von der Seele, da flossen ihm so programmatische Protestsongs wie „Frei sein", „Weiblichkeitswahnsinn" und „Look Out For The Pigs" aus der Feder.

Aus diesen drei Perlen des '79er Effjott-Song-Zyklus, für deren Authentizität sich der Leser Mike Neun aus Erlangen verbürgt, hier nun ein paar Kostproben: *„Ihr seid alle bekloppt wenn ihr nicht schreit / und euch nicht selber befreit / mit eurem kommerziellen Scheiß / Konsumieren um jeden Preis / Frei sein, ich will frei sein / ich will kein Schwein sein / ich will nur frei sein"* (aus „Frei sein") *„Frauen, Frauen, Frauen / heute gibt's wohl nur noch / Frauen, Frauen, Frauen, Nieder mit dem Weiblichkeitswahn!!! / Frauen, Frauen, Frauen / sind fast alle blöd diese / Frauen, Frauen, Frauen / Killt Alice Schwarzer"* (aus „Weiblichkeitswahnsinn") *„Haut se, haut se/immer in die Schnauze/diese elenden Ficker dieser Welt/stinken nur nach Fisch, Kotze und Geld/Also haut se, haut se/immer rein in die Schnauze/Look out for the pigs/ their majestic flics/of our damned world"* (aus „Look Out For The Pigs")

Wie werden die sich verarscht fühlenden Schweine reagieren? Wird Alice Schwarzer zurückschlagen? Und erst die Pigs. Werden sie Eff Jott mit ihren Hartgummi-Argumenten antworten? Oder sollte es sich bei Eff Jott wirklich nur um einen irregeleiteten Hippie im neue-Welle-Kostüm handeln???

New York-News

Wendy O'Williams wohnt seit eh Wand an Wand mit eurer Sounds-Außenstelle. Man geht zum gleichen Schuster und begegnet sich mit den gefüllten Einkaufstüten. Die **Plasmatics** bereiten da drüben eine neue LP vor ... Neues Arbeitsteam: Ex-Bloods **Adele Bertei** und Ex-MC 5, Air-Raiders **Wayne Kramer ... Atatak** wollten hier doch einen Vertriebsableger namens **Das Büro** eröffnen, schon im April. Was daraus wohl geworden ist? Und **Klaus Maeck** im Dauerpech (hey, Cockroach!), zum zweitenmal setzte er dazu an, deutsche Gruppen rüberzubringen (Abwärts und Einstürzende Neubauten), fiel bisher aus verschiedenen Gründen ins Wasser ... Das charmanteste Ding des Moments ist ein 14-Frauen-Streichorchester namens **String Fever.** Swing-Standards, aber auch zunehmend eigene Nummern, außerdem zwei von Coati Mundi arrangierte und komponierte Songs. Wirklich sommerlich-charmant ... **DNA** haben sich neulich vorläufig aufgelöst und gaben im CBGB den letzten Gig. **Arto Lindsay** verdient übrigens den Preis, „freundlichster Musiker New Yorks" zu sein ... Der Gang durch den **weißen Underground** ist zur Zeit eher ein Frust-Kriechen. Aber es ist ja auch Hochsommer. Wenig wirklich Interessantes (das war ein hübsches Bild von **Get Wet,** aber ansonsten ...). **Mon Ton Son, Plus Instruments, Creasy Hearts** etc. speisen meine Sinne kaum. **Hardcore-Leute,** Vollstarkenkönig MAX! (Leserbrief 8/82), sind im Gegensatz zu deiner irrigen Meinung meist recht umgängliche Kumpel hier, um mal das in Europa leicht verzogene Bild amerikanischer Punks etwas zu berichtigen. Menschliche Solidarität und das Gefühl, im Endeffekt im gleichen Boot zu sitzen, sind hier stärker als in der immer irgendwie ideologiegetränkten Atmosphäre Europas.



Cynthia Scott

Die ganze Wahrheit über Lori Eastside

Die berühmte und berüchtigte Lori (Lower-) Eastside, ehemaliger Star von Kid No-Nuts & The Coco-Sluts, wie sie die Band heute zu nennen beliebt, besuchte unlängst die Schweiz. Der Grund: Lori, die in New York ihre sog. Rockercise-Kurse gibt (eine Kombination aus Rock'n'-Roll-Tanz und Gymnastik), interessierte sich für die diesjährige Gymnastrada, ein alle fünf Jahre stattfindendes Weltturnfest.

Lori, die die Coco-Sluts verließ, da ihre starke Bühnenpräsenz Mr. Thomas Bowder alias August Darnell und besonders seiner Schweizer Freundin Adriana Cagy ein Dorn im Auge war, hat sich mittlerweile mit ihren Rockercise-Kursen in New York einen Namen gemacht. Während Loris Europa-Aufenthalt werden die Kurse von ihrer Schwester Suzy Sidewinder und ihrem Assistenten Raoul Ollmann geleitet. Wer an einem der Kurse teilnehmen möchte, wende sich bitte an: Rockercise Headquarters, 232 E 6th Street, New York, N.Y. 10003.

Nach ihrer Rückkehr in die USA wird Lori als Choreographin an einem neuen Rock-Film namens „Shake It Up" mitarbeiten, der von Alan Arkish, dem Regisseur von „Rock'n'Roll Highschool" in L.A. gedreht wird. Den Soundtrack wird übrigens Lou Reed schreiben. Des weiteren hat man Lori die Hauptrolle in einem Paramount-Film namens „Flash Dancing" angeboten. Neben all diesen Aktivitäten tritt Lori zusammen mit Suzy Sidewinder und Judy Teen immer noch mit Coati Mundis Bühnenshow „The Rockaholics" auf, die in naher Zukunft auch in Europa zu sehen sein wird.

COMPACT ORGANIZATION

Die zweite Generation der Independents, der unabhängigen Label Englands, achtet wesentlich deutlicher, als es die Generation der Rough Trades, Small Wonders etc. tat, auf einen einheitlichen Label-Stil, ein Label-Image. Unter so illustren und erfolgreichen Firmen wie Some Bizarre, Mobile Suit, neuerdings auch das ehemalige Pop-Group-Label Y oder Daniel Millers Elektronik-Pop-Firma Mute hat jetzt die Compact-Organization in Sachen Styling den Vogel abgeschossen. Schon auf den liebevoll gestalteten Singles von Virna Lindt, Mari Wilson, den Beautiful Americans oder Shake/Shake fielen die Einführungs-Texte in die Compact-Welt von Rex Luxore auf, seit Juli gibt es jetzt ein Paket, das nun auch bei uns langsam in die Läden kommt mit zwei LPs, einer Single vom Compact-Hausautor Tot Taylor, diversen Fotos, Posters und Kärtchen. Es nennt sich A YOUNG PERSONS GUIDE TO COMPACT. Auf den beiden LPs sind neben den Hits von Mari Wilson und Virna Lindt viele unveröffentlichte Aufnahmen zu hören. Von Mari offene Motown-Hommages mit original-nachempfundenem Drum-Sound (+ 4 weitere durchweg grandiose Songs zwischen Beach Boys und Barry Ryan), von Virna Lindt weitere melancholische, übertrieben inszenierte Agenten/Gangster-Balladen („A Letter To Sergej", „The Dossier On Virna Lindt"), von der amerikanischen Kunststudentin Cynthia Scott cleverster Pop, dazu überdrehte Tanzmusik von Shake/Shake, die Legoland-Elektronik von den Popheads und viel mehr an dreistem, treffsicherem Witz. Der Compact-Stil erinnert stark an das ABC-Konzept von glitzernder, ungebremster Realisierung von Kino-Träumen auf Schallplatten, ohne an Streichern und Styling zu sparen (nur mit mehr Protagonisten, als ABC zur Verfügung stehen.), und wenn es sein muß, wird eben auch eine Jazzband engagiert. Zur festen Bigband hat sich z. B. jetzt die Truppe um Mari Wilson erweitert: die Wilsations (Harry, Cary, Larry, Gary, Barry und Jim) die Marines (Hank, Kurt und Wilbur) und die Marionettes (Candide und Amanda). Lassen wir Rex Luxore, dem Compact-Liner-Notes-Autor (der in Wahrheit mit seinem oft erwähnten Boß Clark Mono identisch ist) die Schlußworte zu seiner Superman-Comic-Pop-Cassette sagen, die trotz hoher Import-Preise unbedingt jedem zu empfehlen ist: *„a meticulously perfect representation of premeditated pop in its finest format."*

Von Diedrich Diederichsen

„Es gibt demnach keine Begrifflichkeit der Begegnung: Sie wird durch den Anderen, durch das Unvorhersehrbare ermöglicht, 'das sich keiner Kategorie fügt.' Der Begriff setzt einen Vorgriff auf einen Horizont voraus, in dem die Andersheit durch ihre Ankündigung aufgefangen wird und sich vorhersehen läßt. Das Unendlich-Andere ist an keinen Begriff gebunden; es läßt sich nicht aus einem Horizont denken, der immer nur der des Selbst ist, der elementaren Einheit, in der die Aufbrüche und die Überraschungen immer schon von einem Begreifen in Empfang genommen und erkannt werden. Es ist demnach gegen eine Evidenz zu denken, von der man glauben konnte – an die man immer noch nicht aufhören kann zu glauben –, sie sei der Äther selbst unsres Denkens und unsrer Sprache. Den Versuch zu unternehmen, das Entgegengesetzte zu denken, schneidet den Atem ab. Es handelt sich nicht darum, nur das Entgegengesetzte *zu denken, das immer noch ihr Komplize ist, sondern sein Denken und seine Sprache für die Begegnung jenseits der klassischen Alternative freizumachen. Diese Begegnung, die zum ersten Mal nicht die Form des intuitiven Kontakts annimmt (...), sondern der Trennung (die Begegnung als Trennung, weiterer Bruch der 'Formalen Logik')."* Aus: Jacques Derrida , „Gewalt und Metaphysik", in „Die Schrift und die Differenz".

„I'm in Love with Jacques Derrida." **Scritti Politti.**

Die neue Single ist zum einen („Jacques Derrida") den Vorlieben von Green gewidmet (er liebt jede Seite der Schriften Derridas, den Bossanova, die Revolution) und zum anderen einem Text von Nietzsche. Beide Songs

Derrida, Bossanova, Nietzsche, Revolution

leichtfüßig, schnell, charmant und voller kleiner Brüche *(Rough Trade)*. Bleiben wir beim *Rough Trade*-Sommerpaket: weißer Träume – Soul von **The Gist:** „Love At First Sight" – filigrane, melancholische Jungmänner-Trauer, Stuart Moxham at his best. Die weniger gelungene, semi-elektronische B-Seite stammt von Lewis Motram und wird von einer Sheila Lowery ätherisch intoniert. Weiter mit Soft Pop: Die andere Marble Giants-Hälfte **Weekend** legte vor ein paar Monaten ein hervorragendes jazzig-versponnenes Debüt vor. „Past Meets Present"/„Midnight Slows" setzt eher das Versponnene fort und vernachlässigt das Jazzige. Alison Stattons unbeteiligte, dennoch verwundbare Stimme tritt mehr hervor als irgendwelche instrumentalen Ideen. Für späte, aber dennoch swingende Stunden im kleineren Kreise. Die **Pale Fountains** *(Rough Trade/Operation Twilight)* sind eine weitere Entdekkung des balladesken, melancholisch-swingenden, neuen Pop zwischen Beatles („There's Always Something On My Mind") und Nachtklub-Folk („Just A Girl"). Hervorragende Streicher- und Trompeten (Andy Diagram, omnipräsent)-Arbeit.

Roy White und **Steve Torch** haben ihr vier Jahre altes Bowie-Plagiat „Who's Asking You?" neu aufgenommen, sie versuchen sich an Pop-Pracht, die man mit „Under Pressure" vergleichen könnte, aber das Vorbild nicht erreicht. B-Seite mit nettem Latino-Pop, aber ähnlich schwül *(Chrysalis)*. Hardcore-Folk von **Ben Watt:** mit Akustik-Gitarre und Dudelsack ausgerüstet, und mit keltischer Gesangsakrobatik landet er bei einer verfremdeten Ausgabe der ISB *(Cherry Red/Intercord:* „Can't"/„Tower Of Silence"/„Aubade"), **The Psychedelic Furs** heißt eine meiner Lieblingsgruppen. Die Sieger der Bringt-gute-alte-pubertäre-Identitätskrisen-zurück-Fraktion, wahre, kraftvolle Sandpapier-Poesie mit Gitarren-Wall-Of-Sound und Sartre-Saxophon. Das Saxophon ist weg und der Wall Of Sound zu einer Gitarre geschrumpft. Butler Rep bleibt ein überzeugender Sänger, der Kehrreim von „Love My Way" kündet noch von Furs-Mentalität, aber ansonsten hat der verehrte Todd Rundgren das Werk zu neuem Pop zurechtgeschönt, was dieser Gruppe weniger steht *(CBS/Import)*. Harter, solider Disco-New-Wave von Ex Positive Noise-Sänger Ross Middleton und Session-Mucker Gary Barnacle auf der zweiten Maxi ihrer Mode-Band **Leisure**

Process. Charakterlos, aber gut diskothekenfähig („A Way You'll Never Be", *Epic-Import*). Weiter mit den Kindern von New Romantic: Aus Liverpool kommen **China Crisis** mit relaxtem, hübschem Soft-Disco-Stoff für sich leerende Hip-Diskotheken an Werktagen („African And White", *Inevitable/Virgin*). Harte Zeiten für **The Jam:** „Just Who Is The Five O'Clock Hero?" schnellte nicht mehr hoch in die Charts und liegt wie die gesamte vorige LP auch deutlich unter ihrem Niveau, nicht so die B-Seite „The Great Depression" mit ihren hakigen Rhythmen. Die Cover-Version von „War" (meinem Lieblings-Friedenssong von Edwin Starr) können sie sich sparen. So etwas können Weiße niemandem glaubhaft machen *(Polydor-Import)*.

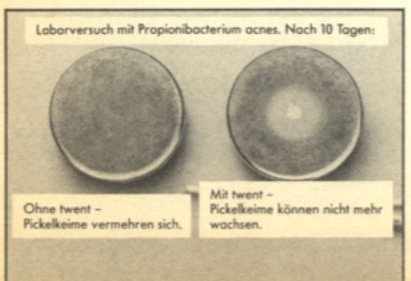
Die Königin von Siam **(Lydia Lunch)** bringt die Birthday Party auf seltsame Abwege. Man haust jetzt gemeinsam in Berlin. Gemeinsam mit ihrem Birthday Party-Lover **Rowland S. Howard** hat die Queen allerdings eine hervorragende, kranke Version des Lee Hazelwood/Nancy Sinatra-Duetts „Some Velvet Morning" aufgenommen. Altes Griechenland trifft Hollywood in alten rumänischen Schlössern, hektischer, kontrapunktischer Dialoggesang. Groß! B-Seite: Lärm! *(4AD)*. Die andere Königin **Lizzy Mercier Descloux** hat sich mit neuen Leuten zusammengetan: „Don't You Try To Stop Me"/„Mr. Soweto" macht bei ihrem Funk-Ansatz weiter, reicht aber nicht an ihre großartige MAMBO-NASSAU-LP vom letzten Jahr heran; das von ihr selbst geschriebene „Mr. Soweto" mit seiner verspielteren, mehrschichtigeren Struktur allerdings noch eher als die A-Seite *(CBS-Frankreich)*. Ihr öffentliches Auftreten wird immer peinlicher und theatergruppenhafter (vgl. die letzte Nummer der französischen Zeitschrift „acutel"), ihre Platten bleiben ihren höchst eigenen Lärm-Psycho-Art-Rock-Ideen treu: die **Virgin Prunes.** „Pagan Love Song"/„Dave Id Is Dead" ist zwar etwas zu lang und monoton, aber ansonsten für alle Anhänger von expansiver Härte empfehlenswert. Cramps meet New Order *(Rough Trade)*. Nicht so gut wie das Cover: die Durchschnitts-New-Wave-Disco-Musik (siehe auch Leisure Process) von **Electric Guitars.** Ein paar Produktionseinfälle (die tiefen Pianoakzente) versöhnen mit der Durchschnittlichkeit von „Lan-

Ein Korb für Pickelkeime und Pickel.

Wo Rock 'n' Roll ist, sind auch Pickel, sagen die Leute. Was den Rock 'n' Roll-Kurs der Tanzschule Bier in Wiesbaden angeht, liegen Sie damit schief. Denn seitdem Gabi, Jochen, Holli und ihre Freunde twent fluid entdeckt haben, hat man auf der Tanzfläche keine Pickel mehr herumwirbeln sehen. Mit twent fluid no future für Pickelkeime und Pickel, meint die Clique einstimmig.

twent® fluid. Hart gegen Pickel, zart zu der Haut.

twent fluid ist das einzige Mittel, das in einer besonderen Pflege-Lotion den Wirkstoff Lombazol enthält – aus der Bayer-Forschung.



1. Macht Pickelkeime unschädlich.
Lombazol stoppt Wachstum und Vermehrung schädigender Mikroorganismen und wirkt deshalb gründlich gegen Pickel, Pusteln und Hautrötungen.

2. Normalisiert die Hautfettproduktion.
Das hilft gegen Fettglanz und entzieht schädigenden Keimen den Nährboden.

3. Pflegt strapazierte Haut...
...und macht sie wieder geschmeidig. twent fluid kühlt angenehm, dringt schnell und vollständig ein. Trotz seiner besonderen Wirkungskraft ist es sehr mild, fettet nicht und ist für jeden Hauttyp geeignet. twent fluid gibt es in allen Apotheken.
DM 9,85 (unverbindliche Preisempfehlung).
60 ml reichen für ca. 3–4 Wochen.

BAYER

SINGLES

guage Problems" *(Stiff)*. New Order für Arme von **Faith Global** mit Ex-Ultravox-Gitarrero Stevie Shears und bedeutungsschwangeren Texten *(Survival Records* – ah so!). Mode-Scheiße auch von der nur begrenzt charmanten **Honey Bane** (sie ist genau auf die gleiche Weise hübsch wie die vielen blonden Mädchen, die in die Fänge Bhagwans geraten). Für eine Minute eine hübsche Melodie, ein blöder Identitätskrisentext (Oh, Psychedelic Furs! Where Are You Now?) und eine unerträglich modische, charakterlose, in die Länge gezogene Produktion *(EMI-Import)*. **Sex Gang Children** braucht nur de - Killing Joke Fan (und der Hardc ore-Fairport-Convention-Spezi. Sex Gang Children zitieren nämlich aus der hervorragenden BABBACOMBE-LEE-LP die Urteilsverkündung gegen John Lee) *(Illuminated Records)*. Ein Höhepunkt von *Compact*: der überzogene 60er Jahre Bombast-Pop der **Beautiful Americans** („Beautiful Americans Part One & Two") mit Strawinsky- und 40er-Jahre-Filmmusik-Ambitionen. Auch auf dem Compact-Sampler erhältlich, aber ohne die zurückhaltend-stilvolle Instrumental-B-Seite. Skurrilo-Platte des Monats: die No-Nukes-EP „Europe In The Year Zero" mit Beiträgen von **Yazoo** („Goodbye 70s") und unerheblichen Songs von **Colour Me Pop** und **Sudeten Creche.** Das geniale Cover zeigt eine DDR-Nachrichtensendung mit Anti-NATO-Plakaten im Hintergrund. Die Musik ist leider nicht bolschewistisch genug *(Phonograph)*.

Australien gibt mehr her als ich zunächst dachte: Drei superbe Singles vom *Prince Melon*-Label (P.O. Box 1014, D'hurst, Sydney, Aust. 2010): **Hugo Klangs** Avantgarde-Gitarren-Schrumm-Schrumm schneidet dabei trotz hoher Intensität noch am schwächsten ab, bei der Single von **Music Of Nowhere** passiert auf zwei Singles-Seiten soviel sowie sonst selten auf einer LP. Softer Frei-Jazz, von Gitarren getragen, zackige Clarinetten-Phrasen, plötzlich ein Pop-Gesang wie von unseren geschätzten Schotten und vieles mehr. Die **Laughing Clowns** bringen das, was PigBag nie so richtig schafften: BigBand-Jazz im reizvollen Pop-Kostüm mit sehr vielen unfertigen Ecken und tollen, nachhaltig wirkenden Produktions- und Arrangementsideen; wenn etwa ein straighter Beat auf den Drums mit Besen gespielt wird oder der Standbass wuchtige, lange nachklingende Akzente setzt („Theme From 'Mad Flies, Mad Flies'"/„Mr. Uddich-Schmuddich Goes To Town"). Versucht, euch die Dinger vom Zensor oder direkt aus Australien zu besorgen, es lohnt sich wirklich.

Zum Schluß noch etwas Funk/Disco und Afrika: Da gibt es eine seltsame afrikanische Single von **Carlos DjeDje/ Roots:** zu afrikanischen Klängen wird in dem Song „Allah" für Rastas geworben und in „Suffer" hören wir die rauheste Rhythmusgitarre seit Velvet Underground LIVE AT MAX' KANSAS CITY. Hypercooler Afrodisco mit unorthodoxen Flöten- und Synthi-Effekten bei **Tony Crokkett,** der sich auf seinem Cover mit Fähnlein Fieselschweif-Mütze und im Old-Firehand-Revival-Stil zeigt. Brauchbar und ganz witzig („Queen Of Hearts". *Alternative)*. Erträglicher Monoton-Elektronik-Funk von – Nomen est omen – **Eletric Funk** mit „On A Journey", guter schwarzer Gesang zu Synthi-Effekten der unteren ersten Liga, für 'ne ganze Maxi reicht's nicht *(Epic-Import)*. Rap aus England von **Wham:** den „Wham Rap" kann man zu Recht zur Zeit in vielen Discos hören, Wham beleben das Rap-Geschäft und sind interessanter als die immer gleichen Sachen, die von den immer gleichen Labels aus N.Y. kommen *(Innervision)*. Wo auch immer **Thunderthumbs and the Toetsenman** herkommen, ihre jazzige, mit lateinamerikanischen Stilelementen versetzte, intelligente Disco-Nummer „Freedom" gehört zu den angenehmeren Tanzplatten der letzten Wochen und sei deshalb hier erwähnt *(Polydor-Import)*. Meine Disco-Lieblingsplatte kommt allerdings von *Capitol-Frankreich* und der Gruppe **High Fashion.** „Feelin' Lucky Lately" erinnert an Chic und hat wie deren beste Nummern diese charakteristische Mischung aus Rafinesse, geschickt eingesetzten groben Effekten und cleveren Auslassungen (weniger ist mehr). Sehr französisch.

Von Ewald Braunsteiner

So gut Richard Mazda auch als Produzent sein mag – als Musiker versagt er. „The Crack" von seiner Band **Cosmetics** (nicht zu verwechseln mit Cos-me-tic, s. letztes Heft) klingt wie ein ausgemustertes Associates-Stück *(Illegal)*. Und McLaren hat doch recht: Nicht nur, daß das Burundi-Getrommel um sich greift, während BowWowWow die Charts stürmen, jetzt versuchen auch die kleinen Mädels alle zu singen wie Annabella. Jüngstes und peinlichstes Beispiel: **King Trigger,** die auch noch eine Shadows-Gitarre haben und Texte über Dschungel-Leben singen. Unbegreiflich, wieso sich Steve Lillywhite hergibt, diesen Schrott zu produzieren („River", *Chrysalis*). Unbedingt und uneingeschränkt empfehlenswert: die Debüt-EP der neuen US-Band **The Embarrassment,** die aus Kansas kommen und in den Staaten jüngst mit Orange Juice getourt haben. Wer die neuen Gitarrenbands (Go-Betweens, Blue Orchids, Individuals) mag, kommt auch an The Embarrassment nicht vorbei *(Cynykyl Records)*. Schon bekannt aus der Live-Show, aber nichtsdestoweniger empfehlenswert und zwingend als Sommer '82-Reminiszenz: „Under The Boardwalk" vom **Tom Tom Club,** dazu gibt's mal wieder Remixe von „On, On, On, On" und „Lorelei" *(Island)*. Zuletzt noch zweimal Black Music: **Forrrce** mit „Keep On Dancin'", man sollte sich von der etwas faden und – wie immer – überlangen A-Seite nicht täuschen lassen, sondern die witzige B-Seite auflegen, „Keep On Dubbin'" *(West End)*. Dagegen bringen **Midnight Star** mit „Hot Spot" genau die Art Durchschnitts-Tanz-Funk, die die DJs unbegreiflicherweise immer wieder auflegen. Schöne Ballade, „I Won't Let You Be Lonely", auf der B-Seite *(Solar)*.

Von Konrad Schnabel

Quer durch Europa: Typischen Mittelenglandsound bringen **The Room.** „Things Have Learnt To Walk That Ought To Crawl" sowie die B-Seite „Dreams Of Flying" sind intelligent gemacht und erinnern an die frühen Echo & The Bunnymen *(Red flame)*. Italiens Geheimtip **Art Fleury** ist jetzt auch bei uns (über *Eigelstein*) erhältlich. Der englische Text wird von einer angewiderten Frauenstimme intoniert; und die A-Seite „UK Is Dead" ist eindeutig den Stranglers entliehen. Trotzdem ein erträglicher Popsong. Unerträglich ist allerdings ein anderes Stück aus dem Lande des Weltmeisters. A.P.O. machten von Laurie Anderson's „Oh Superman" gleich zwei peinliche Versionen. A-Seite: die Disco-Stampf-Version (neun eintönige Minuten lang) und eine 8-minütige „Slow dance version" mit Rumba-Rhythmus. Vergewaltigung!! *(Teldec)*. Einen Gegenpart zum NDW-Ausverkauf (bis zum Ende des Jahres wollen die großen Firmen noch 180 NDW-LP's produzieren) bilden immer noch **Östro 430!** Trotz der Produktion bei Conny Plank klingen sie immer noch rauh und grobschlächtig. „Vampir" hat einen guten Rhythmus und wird von Martina's leicht ordinärer Stimme treffend dargebracht. Bierstimmung und quälender Witz dagegen auf der B-Seite: „Meerschweinchen" *(Schallmauer)*.

Der große Spaß in Wien ist derzeit die Mini-Produktion des Dum Dum Plattenmäzens W. Strobl: **Die Jupiters** mit „Fred ist wieder da". Wer die Parodie auf Doraus Monsterhit mehrmals hört (und versteht!) und Albernheiten mag, wird das Original sehr bald vergessen *(Dum Dum-Rec.,* Wien).

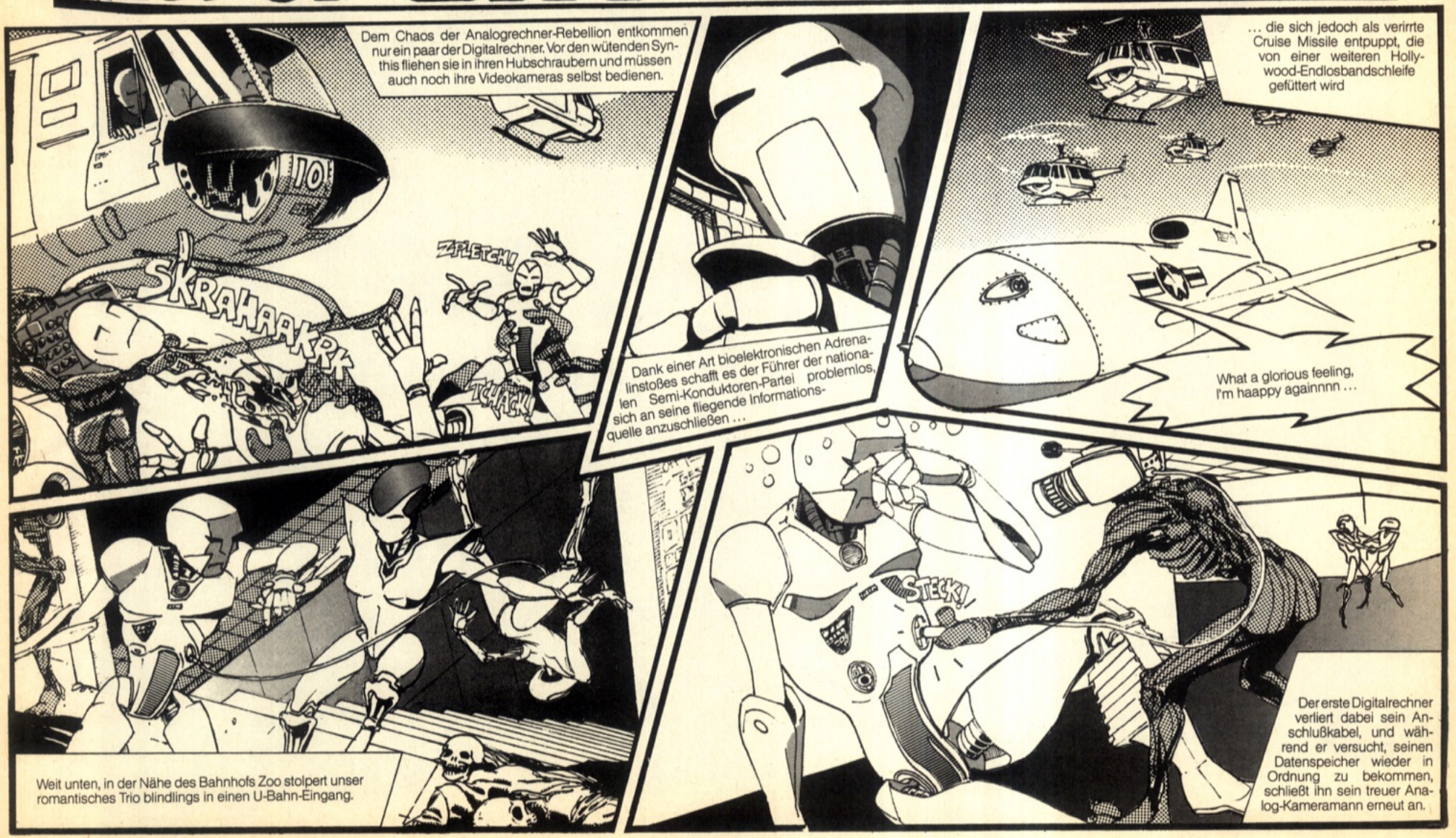
Zum Schluß wieder die beliebte Peinlichkeitenliste! 1) **Herr Bosch –** „Wer hat die Kokusnuß geklaut (die Affen rasen durch den Wald)" *(Metronome)*. 2) **A.P.O. –** „Oh Superman" *(Teldec)*. 3) **Z –** „Hühnerfarm" *(Metronome)*. 4) **Telefunken –** „Ta-tü ta-ta, die Post ist da" *(Stiff)*. 5) **I x I –** „Detlev" *(Metronome)*.

Leonhardt & Kern

Leute von heute, von sich selbst fotografiert. Diesmal: die deutsche Popgruppe Zero Zero, die in Tanzlokalen den Soundtrack für die abgehärtete Jugend liefert. Ihre Debüt-LP mit sinnlichen Texten verursacht Herzklopfen. Zero Zero haben Bock auf Tanz, Sport und Kino und fahren ab auf Mustang Jeans.

ORIGINAL MUSTANG Jeans & Jackets

nutron romantics



So gerüstet, begibt sich der erste Digitalrechner in den Zugstrecken-Kontrollraum, wo er sich in den Zentralcomputer hineinprogrammiert.

Kurz darauf findet er einen alten, unbenutzten Zug und startet vom Bahnhof Zoo aus seinem neuen Bestimmungsort entgegen.

TEE

Paß auf, Dicker. Die Sekretärin des Präsidenten hat mich informiert, daß, falls Du wirklich Gott bist, der Präsident in Wahrheit Little Orphan Annie sein muß. Also verpiß Dich, OK?

Heilige Scheiße, wenn du dieses verdammte Tor nicht sofort öffnest, Alter ...

...dann wird Dein verdammter Präsident mit 'nem ziemlichen Image-Problem zu kämpfen haben!

Wissen Sie, ein Mann kann wirklich süchtig nach diesen Gelee-Bonbons werden ...

Jesus Christus, Herr Präsident!!!

Ein paar Gedanken zu Rap

Festzustellen war im letzten halben Jahr eine allgemeine breite Verflachung – auf Platte. Rap bleibt verbunden mit der ganzen komplexen Uptown-Szene New Yorks, mit der aktiven Kunst der DJ's, die aus an sich flachen Produkten interessante Mixturen herzustellen wissen.

Von Hans Keller

Das reine Abspielen von Rap-Platten ist zu oft höchstens kommerziell für den betreffenden Rapper interessant. Und das ist wohl, aus Mangel an versierten DJ's, die international bekannte Abspiel-Form. Nur die wenigsten Platten, vielleicht nicht mal 20 % des Stoffes können an sich, als Platten bestehen und als Ganzes durchgespielt wirklich fesseln. Es hat sich mittlerweile eigentlich als fast unmöglich erwiesen, Rap aus seinen New Yorker Zusammenhängen wirklich herauszulösen, auf die internationale Ebene zu bringen, ohne daß das verloren geht, was Rap eigentlich will. Weiße Adaptionen erwiesen sich bisher meist als hohle, intellektuelle Spielereien, die allerdings im Ghetto infolge der dort noch relativ fremden Elektronik-Biip-Biip-Töne nachhaltigen Eindruck hinterließen. Düsseldorfs weißgetünchte Schickihäuser reiben sich mit Harlems Brownstone-Buildings.

Jedoch: um die wirklich volle Wirkung zu erzielen, braucht es einen guten DJ, der alle Tricks beherrscht, um auch flachstes Material in interessante Kombinate abzuleiten. Ein Weg, Rap richtig zu präsentieren – zumal in Europa, wo diesbezüglich offensichtlich die größte Verwirrung herrscht – wären Tourneen von DJ's und Rappern im Zusammenspiel mit Breakern und Graffiti-Künstlern. Das hieße, eine ganze gewachsene Sache zu verpflanzen, es wäre aber der einzig richtige Demonstrations-Weg. Uptown-Rapper und DJ's sind heute in New York vor allem vom Synthesizer-Gebrauch, wie ihn Kraftwerk etwa vorturnt, fasziniert. Da dort oben noch kaum jemand mit den vielfältigen Möglichkeiten eines Synthesizers richtig vertraut ist, wird zunächst vor allem mit vorhandenem Synthie-Material auf Platte herumgespielt. Das derzeitige Parade-Beispiel stellt der Hit „Planet Rock" des geschickten DJ's Bambaataa und seiner Soul Sonic Force dar, es wird mit „Trans Europa Express" und anderem von Kraftwerk herumgespielt, stimmungsmäßig auch beeinflußt vom extensiven Konsum von Head-, Heavy-Metal- und Science-Fiction-Comics der New Yorker Schwarzen. Das Ganze dürfte ein Durchgangsstadium hin zum kreativen Gebrauch des Synthesizers und der Rhythmusmaschine in Harlem und der Bronx sein. Fast jeder DJ zeigt dir heute stolz eine kleine „Rhythmen-Box", die er sich gerade vor zwei Wochen erstanden hat. Entsprechend zu diesem Elektro-Comic-Rap hat sich der Tanz gewandelt, aus dem (allerdings immer noch praktizierten) wilden Break-Bodenturnen hat sich der sogenannte Electric-Boogie entwickelt. Hier liegt zur Zeit die größte Kreativität, die stehenden Tänzer geben sich gegenseitig schlangenartig-abrupte Impuls-Bewegungen weiter. Es sieht aus, als würde eine Welle durch den Körper fahren, bis an die Fingerspitzen, von wo aus der nächste Tänzer „elektrisiert" wird, um dann den „Strom" an einen dritten weiterzugeben etc.

Die DJ-Kunst, optisch und akustisch verfolgt, kann immer noch jederzeit himmlische Kicks geben, falls der Typ an den Platten gut ist. Das ganze ist eine lebendige Angelegenheit – Platten führen vergleichsweise eher ein Schattendasein. Die sogenannte Hip-Hop-Szene bleibt eine einmalige Kombination aus Rap, DJ-Kunst, Breaken, Graffiti, Double Dutch (die Doppel-Springseil-Akrobatik der Frauen), Comix, Hauswandbemalungen resp. Besprayungen und Straßenleben in der Bronx und Harlem. Jeden Freitagabend kann man sich zur Zeit dieses Kombinat downtown in der Roller-Disco Roxy ansehen.

Grandmasters Flash's neue 12-inch „Message" (Titel war noch nicht ganz sicher bei Red.-Schluß) bringt die Sache deutlich den längst notwendigen Schritt weiter. Er und seine Furious Five haben sich entschlossen, über Leben und Schwierigkeiten in der Bronx zu sprechen, die Macho-Selbstanpreisungen sind weit in der Hintergrund gerückt, zugunsten einer Engagiertheit, wie sie schon Brother D z.B. mit „How We Gonna Make The Black Nation Rise?" und gegenwärtig auch etwa DJ Magic Ray mit dem ausgezeichneten „Unity Rap" an den Tag legen. „Message" ist auch musikalisch bei weitem das Bedeutendste, was Flash seit „Wheels Of Steel" bringt. „Message" hat ein spannendes Crescendo hin zum Durcheinander-Rappen der Furious 5.

Die wirkliche Sache aber sind die Tapes, welche die Typen im Publikum mitschneiden und bei sich zu Hause womöglich auch noch sinnvoll zusammenschneiden. *Das* ist musikalische Anarchie und wirkliche Neuerung und nicht etwa der letztlich unkreative Umpolungsversuch eines Malcolm McLaren. Hier gibt's keinen Überblick mehr, jeder einzelne hat da seine eigenen Mixturen, führt sie mit dem Riesen-Kassettengerät spazieren – und wie soll die Fasziniation, welche solche Mixturen haben, je aus den Avenues und Straßen dieser Stadt herausgelangen? Der dünne Abklatsch dieser ganzen Szenerie gelangt via Platten in die Discos Europas (und das ist keine Überheblichkeit meinerseits, sondern einfach Tatsache. Ich wünschte mir auch, es wäre anders).

Vertreter der Hip-Hop-Szene

Foto: Kitty Ryan

Rap bleibt im permanenten Durchgangsstadium, viel, viel Vynil wird sinnlos verschwendet, was natürlich wiederum mit Geldverdienen zu tun hat. Perlen unter den Platten, die man sich wirklich auch ganz durch anhören kann, sind z. B. (außer den obengenannten) aus den letzten zwei Monaten: Sula, „Jungle Rap" *(Starwave)*. Großartig: *„You can take the man out of the jungle, but not the jungle out of a man ...")* / Rich Little, „President's Rap" *(Bordwalk.* Witzig. Unterhaltung zwischen Ronald und Nancy) / Count Coolout, „Touch The Rock" *(Boss. Live)* / T-Ski Valley, „Big Stuff" *(Grand Groove)* / Starsky & Ronnie DJ, „Funky Pledge" *(Moonglow")*.

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)

NDDW Neue Musik aus der DDR – – die real existierende Welle (Teil 2)

TAG EINES LEHRLINGS IM DISNEYLAND DER PARANOIA

Palais Schaumburg war der frühere Sitz des Bundeskanzlers. Der Staatsratsvorsitzende residierte früher in einem Palast in Pankow. Doch Ost ist nicht gleich West, Schmidt ist nicht gleich Honecker und Pankow ist nicht gleich Palais Schaumburg.

Von Tim Renner und Thomas Meins

„... dann kotzt die Welt mich an/und hinterher ich sie." „... Jammern macht dümmer/jammern macht's schlimmer/als es in Wirklichkeit ist!"; Pankow, Berlin-Ost 1982. Kräftige Worte und eine schwächliche Lebensweisheit zur SED-Welt und DDR-Wirklichkeit von der kommenden Band aus dem anderen Deutschland. Pankow nennt sich die definitive, 1981 formierte Newcomer-Kombo des DDR-Rock.

Brigitte Stefan und Meridian haben eine Silbermedaille des Ministers für Kultur

DDR-Rock – wie langweilig. Die Puhdys, Karat oder Elektra haben sich mit ihrer Oma-und-Opa-Muzak im Westen nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Längst verblichene Kunst-Rock-Klischees und Verse aus Kaisers Zeiten können nicht mehr beeindrucken. Das hat man auch im Osten begriffen. Die schlappen Altvorderen verlieren allmählich den Fan- und Presseboden unter den Füßen. Höchste Zeit für eine neue Musikergeneration, wie sie die Gruppen Keks, Brigitte Stephan & Meridian und vor allem Pankow repräsentieren. Es ist also nicht nur im Untergrund der DDR etwas in Bewegung gekommen, auch auf der etablierten Musikszene machen sich Veränderungen bemerkbar. Die Gruppen, die an die Oberfläche gelangt sind, haben schon Institutionen wie die Einstufung und die Musikhochschule erfolgreich durchlaufen und Förderung durch eine Radiostation genossen. Im Gegensatz zu den Untergrund-Musikern sind die neuen etablierten Bands keine Dilettanten und weniger wagemutig, haben einiges an jugendlicher Frische verloren, können dafür aber mit Erfahrung und Ausbildung aufwarten.

Was ist an den „Neutönern" genannten Bands anders als an den alten DDR-Rokkern? Pankow verstehen ihr Konzept immerhin als „bewußten Gegenpol zum überwiegend lyrischen Rockverständnis anderer Formationen". Kern des Pankow-Konzepts ist die operettenhaft aufgebaute Alltagsshow „Paule Panke". „Ein Tag aus dem Leben eines Lehrlings" ist der Untertitel, und dieser Tag, ein Freitag, wird dem Publikum in neun Songs vorgeführt, vom Aufstehen des Paule Panke um 5.03 bis zum Schlafengehen um 24.01 (also genau dann, wenn hierzulande das Nachtleben erst richtig anfängt). Diese Art von theatralischer Polit-Rock-Show ist im Westen wahrhaftig nicht der letzte Schrei, in der DDR ist das noch brandneu.

Die fünfbieder aussehenden Rockmusiker mischen alle mit beim eintönigen Tagesablauf des Paule Panke, allen voran Sänger André Herzberg, der den Paule auf der Bühne verkörpert. Die optische Umsetzung von Musik und Text wird durch einige wenige Requisiten unterstützt.

Paule Panke hat Probleme. Die ganz ungewöhnlichen und alltäglichen Probleme, die man als Jugendlicher, egal ob in Ost oder West, hat, und ein paar ganz spezielle dazu, die man nur in der DDR haben kann. Paule steht nicht gerne morgens früh um 5.00 auf, um ab 6.00 in der lärmigen und hektischen Werkstatt zu schaffen. Recht hat er, das ist ja auch viel zu früh, kein Wunder, daß die DDR oft so verschlafen ist.

Schon zu Beginn des Programms wird deutlich, daß Pankow die Musik in erster Linie dazu benutzt, die Texte zu unterstützen. *„Wenn Paule in die Werkstatt kommt/knallt der Lärm an seine Omme"* singt André Herzberger, und prompt setzt auch Maschinenlärm vom Band und eine Stahlpercussion (auch eine totale Neuheit in der DDR) ein. Wie das nun mal im real-sozialistischen Alltagsleben so ist, folgt am Feierabend, nach einem harten Arbeitstag, noch eine Versammlung. *„Zum Feierabend gibt's noch ein Bonbon/Mann, es ist Freitag, Kollege Chef/du weißt doch, da essen wir zeitig!/Da vorne spricht einer von Kampfauftrag / Maschinenauslastung und Schicht / Paule schlafen die Füße ein / Da ist kein Ende in Sicht!"* Paule mag die Betriebsversammlungen nicht. Pankow ist da mit ihm einer Meinung (und darf das von offizieller Seite auch ganz offensichtlich sein), denn sie prangern nicht Paules ablehnende Haltung, sondern seine Feigheit an. Paule, der seiner Wut über den von der Partei vorgeplanten Feierabend gerne Luft lassen würde, traut sich nicht vor den mächtigen Genossen, die da vorne große Reden schwingen. Die emanzipierte Freundin von Paul, Mathilde (*„Der tägliche Produktionskampf kennt keinen Unterschied zwischen Mann und Frau"*-Propagandaplakat) ist da mutiger, sie erkämpft den Arbeitskollegen den wohlverdienten Feierabend. Es geht dann musikalisch getragen und zerfahren weiter, denn als Paule nun endlich um 19.30 (er war also 13 1/2 Stunden an seinem Arbeitsplatz, und wenn Pankow mit dieser Arbeitszeit nicht übertrieben hat, dann ist der freie deutsche Gewerkschaftsbund wohl einer der schlechtesten der Welt. *[Der Sozialismus kennt keinen Unterschied zwischen Arbeit und Freizeit. Daß seine Durchführung in der DDR zu wünschen übrig läßt, berechtigt nicht, seine Institutionen mit kapitalistischer Freizeitideologie zu kritisieren. – ZK der Red.]*) auf dem Heimweg ist, ist er mit sich keineswegs zufrieden. Von der langen schweren Arbeit physisch und von seinem Versagen auf der Versammlung psychisch belastet, wird Paule depressiv. *„Da draußen weht naßkalt der Wind/mein Lebensplan ist auch noch blind/wer bin ich schon, was kann ich denn/ein Kaspar und ein Allesfan/mal will ich das und mal von dem/und hoch die Wissensfetzen wehn/mal Rock mal Jazz mal Blasmusik/mal Deutsch mal Sport mal Politik/dann kotzt die Welt mich an/und hinterher ich sie"*. War es früher noch gang und gäbe, daß von DDR-Bands ein Blatt vor den Mund genommen und nur schöne Gefühle, Kitschiges oder Politisches (aber Linientreues) gesungen wurde, so schildern heute die „Neutöner" nicht nur die rosarote, reingeschleckte Welt des Sozialismus, sondern auch Depressionen und Fehler im System *(aber offensichtlich mit der gleichen Pennälerlyrik [„Hoch die Wissensfetzen wehn"] wie früher – Red.)*. Zur Freude des Zuhörers mobilisiert Paule jedoch noch einmal seine Kräfte und geht abends in die Disco. Musikalisch ist das wohl, zumindest für westliche Ohren, der Höhepunkt des Panke Opus'. Der sonst störende, weil oft schlechte harte

Soli spielende Gitarrist Jürgen Ehle spielt plötzlich, wenn auch noch etwas zaghaft, eine Disco-Gitarre, der Bassist, der auch schon vorher kurze funky Passagen in einige Stücke eingebaut hatte, legt jetzt erst richtig los, und der sehr impulsive Schlagzeuger, er soll der beste der DDR sein, wird durch eine schüchtern tuckernde Rhythmusmaschine unterstützt. Ja, so stellt man sich Ost-Disco vor! Schade nur, daß der Gesang so schlecht ist. „*Disco, Disco*", ist das einzige, das die Band in regelmäßigen Abständen von sich gibt. Das klingt natürlich reichlich blöde (man stelle sich mal eine Punkband vor, die andauernd nur „*Punk, Punk*" brüllt). Plötzlich greift eine Jahrmarktsorgel ein, läßt Erinnerungen an Godeke Ilse wach werden (ist der etwa in die DDR emigriert?) und verwandelt den ganzen Song in einen 50er-Jahre-Schlager (auch nicht schlecht), der im Gegensatz zum Disco-Part wenigstens einen wichtigen Text hat. *„Abends geht Paul in die Disco/– will Mathilde wiederseh'n/Da sieht er schon von weitem/ Wahnsinnsmassenschlangen steh'n* (aha, nicht nur vor der Fleischerei, auch vor der Disco muß man Schlange stehen – wo bleibt da denn die Lebensqualität?). Viel Düsternis, viel Kritik, doch am Ende des Tages ist ein breiter Lichtstreifen am deutschen demokratischen Himmel zu sehen. Der-trotz-alledem-es-geht-voran-Appell von Pankow heißt: *„Komm endlich aus der Knete / denn jammern macht dümmer / jammern macht's schlimmer / als es in Wirklichkeit ist / Komm aus'm Arsch!"*

Pankow, das ist nicht nur dieses in sich geschlossene Rockspektakel, das sind auch Hits wie „Inge Pawelczyk" und „Egal". Wenn man die Musik betrachtet, sind wohl auch diese beiden Stücke, obwohl mit Details wie der bereits erwähnten Orgelspielweise, einem sehr engagiert gespielten Schlagzeug und einem selten auftauchenden Funky-Bass versehen, nicht sehr interessant. Trotzdem sollte man sich die beiden Songs, die im September dieses Jahres parallel bei der Amiga und der RCA (für die BRD) erscheinen werden, ruhig einmal anhören, denn auch hinter ihnen steht ein für die DDR sehr interessantes, weil für dortige Verhältnisse revolutionäres Konzept. Wie auch bei Millionen anderer Songs geht es hier um Liebe, jedoch nicht schön umschrieben, sondern sehr direkt. „Egal" beschreibt die ersten Liebeserlebnisse eines Jungen, „Inge Pawelczyk" propagiert eine oft kritisierte Sexualmoral.

Mitglied von Gaukler – DDR-Fool-Punks

Natürlich kamen die Musiker der Neutöner-Bands nicht aus dem Nichts. Fast jeder DDR-Musiker muß viele Stationen durchlaufen, bei einer Menge Bands mitspielen, bevor er bekannt wird, daher ist das Durchschnittsalter von Pankow, 25–26 Jahre, für dortige Verhältnisse auch relativ gering. Die Bandmitglieder von Pankow spielten früher bei Prinzip, 4 PS (zwei eher biederen Bands) und bei den Gauklern, bevor sie erst zur Gruppe von Veronica Fischer und dann zu der heutigen (Begleit)Band wurden. Die Gaukler galten als die erste „New Wave" Band der DDR. Im Programm der 1979 gegründeten Gruppe waren Songs von Madness, Ian Dury und der „Superboy" von Nina Hagen, für den die Band dann auch prompt Aufführungsverbot bekam. Auch Keks spielten von West Bands nach. „My Way" von den Sex Pistols, „Sex & Drugs & Rock'n'-Roll" von Ian Dury, Lieder von Police, sowie ein Stück von Freddy Quinn in einer Pogo-Version haben sie in ihrem Programm. Keks, die die bei den DDR-Punks beliebteste Band zu sein scheinen, bieten auch die härteste Bühnenshow. „Keks spielen hauptsächlich vor Schülern, kein Wunder, denn die Band ist ja selbst nicht aus dem Schülerstadium herausgekommen", heißt es in kompetenten Kreisen in der DDR zu deren Losgeh-Rock. Im Gegensatz zu Keks wirkt Pankow eher schulmeisterlich. Die Musik ist zwar relativ einfach, aber auch sauber und korrekt arrangiert. Die Funktion der Musik liegt bei Pankow in erster Linie darin, die Texte, das wichtigste und wohl für die DDR in ihrer Direktheit fortschrittlichste Element des Programms, zu untermalen. Hier wird nicht fröhlich bis dümmlich, wie bei Keks, drauflosgerockt, sondern überlegt Musik gemacht. Auch Brigitte Stefan und Meridian machen überlegt Musik, doch bei dieser Gruppe scheint das Überlegen in erster Linie darin zu bestehen, wie man am besten Ideal und die Neonbabies nachahmt. Der absolute musikalische Höhepunkt der DDR war sicher die Single „Ich bin da gar nicht pingelig" von Nina Hagen (die beste Platte, die sie wohl jemals gemacht hat), schön arrangierter Schlagerpop. Die DDR hätte sie nie aus ihrer Umzäunung herauslassen sollen, wer weiß, was dann aus ihr geworden wäre… (es geht übrigens das Gerücht um, daß Alfred Hilsberg bereit wäre, gegen diese Single sein Zick-Zack-Label einzutauschen).

Pankow hatte mit „Egal" und „Inge Pawelczyk" Hits, lange bevor diese auf Platte erschienen. Das ist kein kurioser Ausnahmefall, sondern durchaus so üblich, denn um das Vinyl herzustellen, aus dem man die Platten preßt, braucht man Rohstoffe, in erster Linie Erdöl, dieses muß man aber mit harten Devisen bezahlen. Die Amiga, das für Pop, Rock, Jazz und Schlagermusik zuständige Label der einzigen Schallplattenfirma der Republik, der VEB Deutsche Schallplatte, bekommt aber für alle Schallplatten, die sie verkauft, nur den EVP (Einheitlichen Verkaufs-Preis) von 16,10 der auf dem internationalen Markt fast wertlosen DDR-Mark. Die Folge ist klar, jede Schallplatte, egal, wie oft sie sich verkauft, ist für die Amiga ein Verlustgeschäft. Deshalb veröffentlicht die Amiga ausgesprochen wenig Platten (im Schnitt zwei im Monat) und die auch nur in viel zu geringen Auflagen. Durch diese fast totale Handlungsunfähigkeit der Amiga ist das Radio gezwungen, neue Gruppen zu entdecken und Aufnahmen von bereits bestehenden zu publizieren. Wenn dem DDR-Rundfunk eine Band interessant erscheint, wird er von dieser erstmal einen Live-Mitschnitt machen und senden. Aufgrund von Zuschauerresonanz oder starkem Interesse von Redakteuren wird vom Radio später dann eine Studioaufnahme produziert, diese muß dann einem Gremium gefallen, um für die Hitparade vorgeschlagen zu werden. Erst wenn der Song dann in den Charts auf einen der ganz vorderen Plätze gelangt ist, tritt die Amiga auf die Gruppe zu. Daran liegt es auch, daß die Gaukler in ihrem zweijährigen Bestehen nur einen Song (und den auch nur auf einem Sampler) veröffentlichen konnte. Keks, die sogar schon eine längst vergriffene Single publiziert haben, müssen auf das Erscheinen ihrer lange geplanten LP wohl mindestens genauso lange warten wie Pankow auf die Veröffentlichung ihres Panke-Werkes. Allzu großen finanziellen Erfolg kann eine DDR-Band mit einer Platte auch nicht erwarten. Jeder Mitspieler bekommt pro aufgenommenes Stück nur eine Pauschale von 400 Mark, egal wie oft die Platte nun verkauft wird. Die Gebühren für die Aufführung im Radio stecken, wie im Westen, natürlich nur die Komponisten ein. Hungern müssen erfolgreiche DDR-Musiker trotzdem nicht, sie leben von der wesentlich besser als in der BRD ausgebauten staatlichen Förderung.

Es ist wirklich nicht leicht, in der DDR Rockstar zu werden, es ist aber auch nicht leicht, sich für neue DDR-Musik zu interessieren. Platten, so weit es die überhaupt gibt, sind im Nu vergriffen. Was bleibt, ist DDR-Radio zu hören oder DDR Fernsehen zu gukken (es soll im Fernsehen bald eine Sendung über neue DDR-Musik starten). Bei DDR-Besuchen sollte man die Ohren offenhalten, denn von Konzerten hört man meist nur über Mundpropaganda. Doch um in die DDR zu reisen, sollte man gute Nerven und eine gewisse Unbefangenheit haben. Die Unbefangenheit braucht man, um mit allem, was man dort erleben wird, überhaupt etwas anfangen zu können, denn die DDR und die BRD sind wohl weiter voneinander entfernt, als Liechtenstein und Angola, und Nerven braucht man halt in einem Land, dessen treffendste Charakterisierung das von Chris Lunch kreierte „Disneyland der Paranoia" ist.

Akustische Streicheleinheiten für gefüllte Herzen

Im Aushangkasten vor dem kleinen eleganten Hotel an Hamburgs nobler Außenalster sehe ich auf den Fotos berühmter Gäste Deutschlands letzten großen zersetzenden All-time-Popstar Hans Hermann Weyer, den schönen Konsul. Drinnen in der Bar treffe ich auf Englands neueste, unmodischste/unattraktivste Popband:

YAZOO !

Von Kid P.

Yazoo sehen hier in ihren alten abgerissenen Sachen aus wie Hausbesetzer, wie Drogenfreaks (später erzählt Vince Clarke Drogenwitze, über die ich nicht lachen kann). Yazoo hassen Mode/die New Romantic-Posen, und Alf singt „*I'm glad we don't hear you any more, I'm tired of playing in your fashion war (of fighting in your fashion war/of loosing in your fashion war)*"

Yazoo sind: Vince Clarke (22), Biertrinker, Ex-Gelegenheitsarbeiter (mit Kurzzeitjobs als Bürojunge, in der Fabrik usw.), Nicht-Sportler (er sagt, dazu ist er zu schwächlich. Er ist einer jener neuen, kleinen Pop-Stars, die die platzsparende Kleinbauweise der Japaner in die neue Popmusik eingebracht haben. Er ist *ziemlich* klein! Und beschäftigt sich dafür mit Videospielen). Seine Eltern sind geschieden, sein 60jähriger Vater war Wettregistrator beim Hunderennen.

Und die Sängerin Genevieve Alison „Alf" Moyet (21), Wodkatrinkerin französischer Abstammung, ehemaliger Friseuse-Lehrling, Musikstudentin, seit fünf Jahren Sängerin in R&B-Clubs/Pubs (auch ihre große, massige [um nicht zu sagen: fette] Erscheinung wirkt wie aus längst vergangenen Zeiten). Sie trauert noch den verlorenen Hoffnungen der frühen Punk-Revolte (falls das jemals eine war) nach und sieht Yazoo am liebsten als Punk-Band (sie liebt vor allem die genialen Buzzcocks) oder als „*Ike und Tina Turner on Electro*". Tina Turner trifft auf den liberalen Simon & Garfunkel-Schmelz. Simon & Garfunkel sind eine/die Lieblingsband von Vince Clarke. Er schwärmt von ihrem Londoner Konzert, das er erst kürzlich gesehen hat. Sie passen auch hervorragend in seine gewisse linke, weiße High School Liberalität, zu Falkland sagt er: „*Keiner hat wirklich gewonnen. Nur die Sun* (englische Tageszeitung weit rechts von der BILD-Zeitung) *hat gewonnen.*" Vince Clark bewegt sich irgendwo zwischen modernem Hippie und Soft-Ware-Pop-Holger Hiller. Zu seinen Lieblingsfilmen gehören „Die Reifeprüfung" (ist Dustin Hoffman sein Alter Ego?) und „Einer flog über das Kuckucksnest". Und er sitzt zu Hause und bastelt an seiner Elektronik/Synthetik-Musik und hat keine Hobbies und geht nicht ins Nachtleben. Ernsthaft? Er liebt alte und abgedroschene Witze (Alf: „*Wenn er mal einen hat, erzählt er ihn die nächsten sechs Jahre*"). Er erzählt mir einen (du kennst diese völlig abgeschmackten Scherze, die so hoffnungslos danebengehen, daß sie fast schon wieder charmant sind), den ich wenig später im TV in einem 74er Fassbinderfilm wiedersehe.

Vince Clarke kennt Alf Moyet schon seit zehn Jahren, aus der Musikschule, wo er Geige spielen gelernt hat. Danach ist er mit der Akustikgitarre in Clubs aufgetreten. Auch Depeche Mode waren zuerst eine Gitarrenband. Vince hat sich von ihnen getrennt, weil er nicht mehr der kleine, nette Popstar sein wollte (der er auch nicht sein kann). Übrigens ist die letzte großartige Depeche Mode-Platte „The Meaning Of Love" von Clarke's „Sometimes I Wish I Was Dead" abgeschrieben, einem der besten Depeche Mode-Songs überhaupt, der aber nur als Flexi-Single zu haben war (als Beilage des genial-geschmacklosen englischen Teeny-Magazins „Flexipop", das auch die beiden besten Depeche Mode-Fotos enthielt: Dave Gahan, der lachend im Sarg liegt und ein Kruzifix hält, und Martin Gore, der mit nacktem, ketchupbeschmiertem Oberkörper die schöne Leserbrieftante attackiert).

Yazoo wollen nicht auf den Teeny/Hit/Single-Markt zielen, sondern ihre Musik machen, sie nicht mit gesteuertem Image verkaufen. Mir ging die „mein Ding bringen"-Attitüde schon immer auf die Nerven. Weil sie einfache, klare Wahrheiten meist ausschließt. Gestern mußte ich wieder miterleben, wie Studentenpack im Film „Alle lieben Peter" über eindeutige Gefühle feixte. Der 59er Klassiker zeigte, wie Peter Kraus (charmant, romantisch, bubenhaft) Christine Kaufmann (süß!) eroberte, verlor, von ihr zurückerobert wurde und dabei sang und tanzte. Mit einem genialen Boy Gobert (als weibischer, trotteliger Gentleman, der für hintergründige Gesellschaftskritik zuständig ist. Etwas, das Linke/Studenten noch nie verstanden haben). Und Vince Clarke erzählt, daß er einfach auf seiner Gitarre eine hübsche Melodie sucht und dafür ein paar passende, unwichtige Worte (er würde statt über Liebe gerne über was ganz, ganz Wichtiges schreiben, aber ihm fehlen dafür die Worte. Oder versucht er gerade wieder einen feinsinnigen Witz zu machen?). Wer kann der Wahrheit und Treffsicherheit dieser Yazoo-Zeilen widersprechen: „*All I needed was the love you gave/all I needed for another day/and all I ever knew – only you*" / Wo Yazoo darüber hinauswollen (geht das?), landen sie darunter (natürlich geht es nicht!). Sie drohen dann im Pathos zu versacken (siehe oben: „Fashion War").

Yazoo haben zwei Singles gemacht (das unerreichte „Only You" und das klar schwächere, tanzbare „Don't Go"), mit denen sie in die absolute Spitze der englischen Hitparade eingebrochen sind. Von ihrer kommenden LP hörte ich fünf neue Songs und eine 5-minütige Sprachcollage mit meditativer Synthi-Schleife (eine Art pubertärer Fripp, absolut unhörbar!). Darunter sind einige der schönsten, zärtlichsten, akustischen Streicheleinheiten zu hören, zwischen tristen, erwartungsfrohen Samstagnachmittagen, Kaffee und „Spiel ohne Grenzen": die Zeit, in der sich gefüllte Herzen auf diese oder jene Weise Luft machen.

Yazoo werden bald auf Tour gehen. Mit Gesang, Musik aus dem Computer und Filmen/Dias aus der leicht verrückten Welt von Yazoo (sie kennen solche Leute wie Rocking Rick Lego, der das grauenhafte erste Single-Cover gemacht hat. Das zweite mit den Puppen und dem Rattenfänger ist unwesentlich weniger daneben). Vince Clarke über die Filme/Dias: „*Funny and shocking*".

Foto: Hans Kirmer

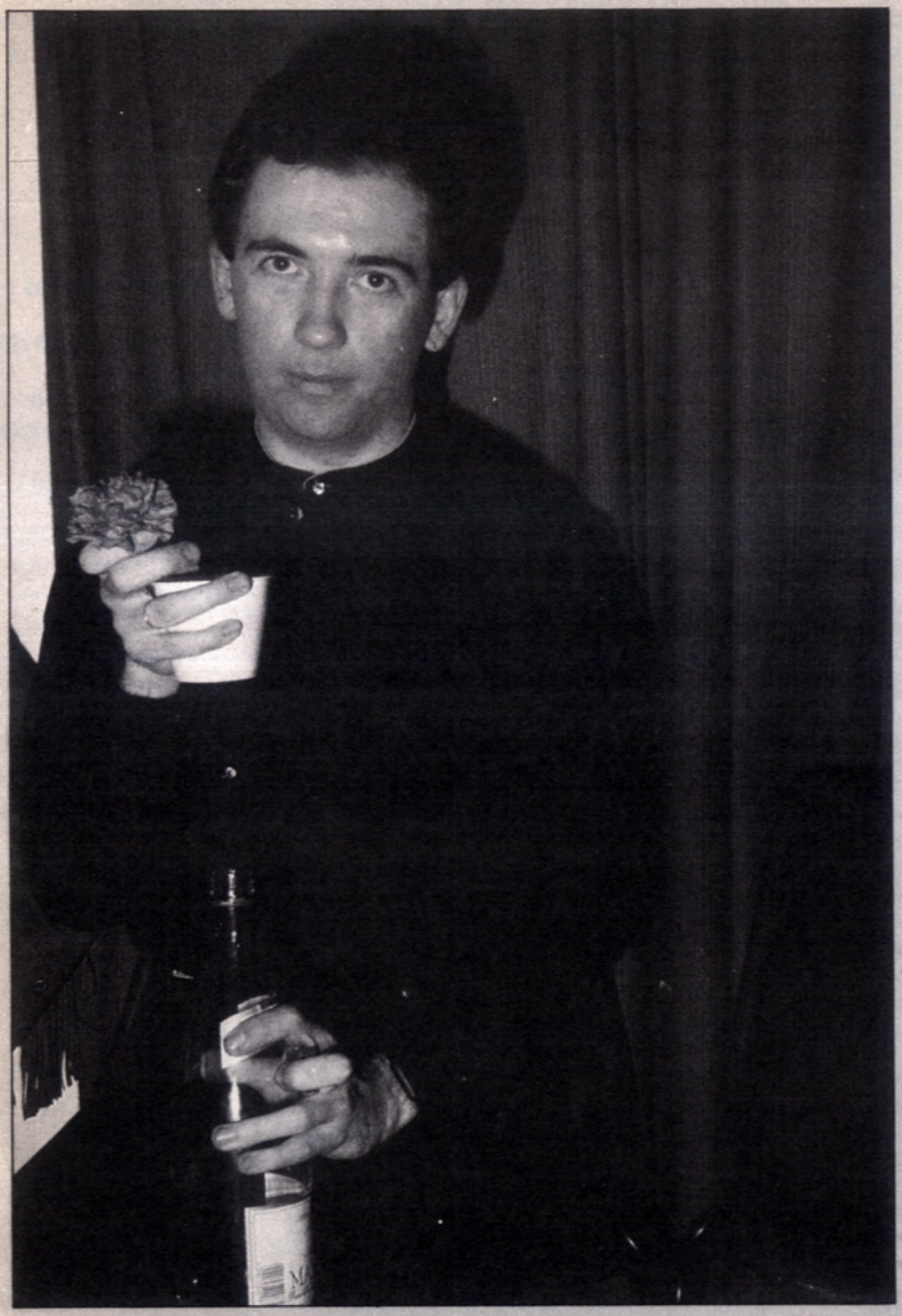
Wer sich seinen Mann selber formt.
Wen es beruhigt, daß der kein Schwätzer ist.
Wer vom Modell dann bewußt zum Echten gelangt.
Wer das Echte liebt – der raucht Gauloises.

146-212

Würzig und unverwechselbar im Tabak.
Gauloises schmeckt mit und ohne Filter.
Die Echten aus Frankreich.

GAULOISES

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette enthält: Filter 0,6 mg Nikotin und 10 mg Kondensat (Teer), ohne Filter 1,1 mg Nikotin und 17 mg Kondensat (Durchschnittswerte nach DIN)



PETE SHELLEY

Der wahre bare Pop

VON XAO XEROX O. R. A. V.

Wir lernen schon in der Schule, was gut ist, was uns als Vorbild dienen soll, wo die Grenzen der Möglichkeiten und des guten Geschmacks sind und bemerken bei aufmerksamer Beobachtung, daß es doch immer wieder jene sind, die diese übernommenen Strukturen ohne Rücksicht auf Verluste aufbrechen, denen wir unsere ganze Gunst schenken. Große Staatsmänner machten sich ihre Gesetze immer selbst, große Rockmusiker ebenso.

Hören wir den zeitgenössischen Rockmusikern zu, muß uns zwingend der Kommentar des „New Musical Expreß" zum ersten großen Konzert der *Hot Rods* im „Rainbow", Februar 1977 einfallen: „Klar, sie haben Energie, aber was ist das schon? Wenn es etwas Schlimmeres gibt, als alten überholten Rock, dann ist das junger überholter Rock!" Just zu diesem Zeitpunkt brachte die englische Gruppe *Buzzcocks* ihre erste EP „Spiral Scratch" mit dem Headliner-Song „Boredom" raus.

Manchester, eine Stadt, zusammengewürfelt aus den dreckigen Lettern eines Camus-Romans; Genies werden gestampft aus dem Müll der Städte; im Flughafen sausen Spatzen an den mehrmetrigen gläsernen Beleuchtungsaggregaten, die wie austropfendes Kalbshirn anmuten, im Tiefflug unter der sinnlichen Radargrenze vorbei, in Shelleys Garten blühen feiste Teerosen und zwei Gänseblümchen, der Taxifahrer hat mich wieder um zwei Pfund oder ein Kilogramm Geld gelinkt, das Arschloch.

Ich stutze, als man mir öffnet: ein ruhig wirkender Typ mit zu weiter Kleidung, durchschnittlich groß oder klein, ein Engländer wie aus Yorkshire-Pudding gemeißelt. Man sieht ihm seine Vergangenheit in einer der besten und kreativsten Punkbands der Geschichte nie und nimmer an; gekonnte Tarnung oder tatsächliche Abkehr vom Sturm und Drang der Endsiebziger? Es steht ein langweiliger Sommer ins Haus, noch langweiliger als der letzte. „Boredom" gewinnt erneute Aktualität. „Die neue Generation der Kids ist im Kommen, ist nur noch nicht alt genug, nicht stark genug, um sich ihre eigenen Werte zu schaffen." (Shelley.)

Wir haben immer geflippert, die neue Generation ybbst fleißig am „Crazy Kong", an der Ziegelsteinmaschine „Quix", am „Zaxxon" und am „Frogger"; wer dabei sein will, muß wohl oder übel zwei, drei grüne Lappen ins Lernprogramm investieren, aber der anerzogene Bierbauch bleibt. Wer von unserer Generation (die zwischen 55 und 59) wird noch aktiv beteiligt sein am nächsten großen Ding, wem wird man das allzulange Teeknuspern und Bedsitten nicht mehr ansehen, wenn er ein weiteres Mal das Maul für den Nachwuchs, die Ybbs-Bande aufmacht? Kokain kann impotent machen, Haschisch verwirrt den Geist, Äitsch destruiert den Charakter, Alkohol fördert nur den Grad der Enthemmung, reine Weste, tote Hose.

In dieser Phase des Zähneknirschens und Heulens, des Wehklagens und der kleingedruckten Diskurse erschien erst die DDoopppeellssiinnggllee von Shelley, Herbst 81 mit dem hämmerigen „I Don't Know What It Is" (Ewald Braunsteiner hat's natürlich auch sofort erkannt: es ist Liebe!) und im Anschluß die 12"-Single „Homosapien". Inmitten all dieser wertlosen talmiglänzenden Hasenscheiße vinylfetischierender Würstchen wie Oakey, Brandon, Duran Duran und erst recht der Heroen der NDW wirkt Shelley wie ein König Midas.

Foto: Harald inHülsen

Melodisch voll in der Tradition der Buzzcocks, die ihrerseits die popigste Punk-Band waren, treffen sich in diesem Stück mit Präzision und der, gelinde veredelten, Ästhetik des Punk genau jene Komponenten, aus denen gute Unterhaltungsmusik gemacht sein muß; runde Harmonien, schöne, nicht zu schöne Melodie, rassiger Rhythmus, helle, nicht angerauhte Gesänge und die gelungene Kombination akustischer und elektronischer Instrumente. Überhaupt zeichnet sich Pete Shelley durch Fähigkeiten aus, die eben nur Pop-Musikern der gehobenen Schicht zu eigen sind. (Natürlich gibt es viele Musiker, die schöne, griffige und elegante Melodien schreiben können, Andy Partridge, oder Heaven 17 zum Beispiel, und alle haben sie klarerweise zuviel an Beatles-Platten genascht.) Aus dem Melodienschatz seines Solo-Albums, das ebenfalls HOMOSAPIEN betitelt wurde, würden etwa 30 Berliner Bands doppelt so viele Langspielplatten schnitzen, die dabei noch in der Relation zu den bisherigen Elaboraten aus dieser Stadt Weltspitze wären.

Homosapien", „I Don't Know What It Is", „I Generate A Feeling", „Qu'est -ce que c'est que ca" und besonders auch „Guess I Must Have Been In Love With Myself" (allein schon der Titel dieses Stücks kann nur bravourös genannt werden!), hätten unter der Obhut eines anderen Produzenten als Martin Rushent Welthits werden können, so blieb das Album bei etwa 25.000 verkauften in UK, bei vielleicht 7.000 in Westdeutschland...

Bist du zufrieden mit den eher bescheidenen kommerziellen Erfolgen der LP? „Verhältnismäßig, ja, solange ich davon leben kann. Letztendlich bekommst du in England in den Charts ohne Live-Touren kaum je eine Schnitte. Es war auch nicht unbedingt ganz einfach, ein Live-Konzept auszuarbeiten, zumal ich ja für die LP im Studio viel Sequenzer-Elektronik, elektronisches Schlagzeug und Computerprogramme verwendet habe. Wir waren eben auf USA-Tour, wir, das sind unser früherer (Buzzcocks-) Bassist und ein Drummer, den man nicht kennt". Und was spielst du, abgesehen von Pete Shelley + Stimme? „Ich? Gitarre natürlich, was sonst? Die Elektronik kommt vom Band, oder sie wird vom Baß ersetzt." Ein sehr vernünftiges Konzept, ohne Zweifel.

Im Zimmer herrscht relative Kahlheit, ein Video-Recorder, von dem die Magnet-Impulse eines Bogart-Filmes zum Farbmonitor geleitet werden, zwei Matratzen als sitzbarer Untersatz, orientalische Ascher aus Messing, etwas sehr östlich. Fast ärmlich. Die Generation der Mitt- bis Endfuffziger ist vielleicht die genialste, aber auch die am meisten betrogene, mißbrauchte. Für die „Dufter-guter-alter-Rock'n Roll-Partei" ist sie zu jung, noch immer zu rebellisch, zu ehrlich, für die Ybbser und die vom „Sieg träumenden Oberschüler", die „Anwaltssöhnchen, die Anarchie proben" (MiPau 79) zu alt und zu gut. In dieser Situation liegt es nahe, das Trauma des Versagens mit Beruhigungsmitteln der üblichen Art zu dämpfen oder wie Shelley selbst im letzten Stück seiner LP singt: „It's hard enough knowing." Ist das der Mann, der feurige Klassiker wie „What Do I Get?", „I Don't Mind", „Everybody Is Happy", „I Look Alone", und „You Say You Don't Love Me" geschrieben und mit Energie und zynischem Witz gesungen hat? Ja, doch. „Aber enttäuscht von der Tatsache, gesellschaftlich im Eigentlichen nichts groß verändert zu haben, konzentrierst du dich mehr auf den rein musikalischen Bereich, auf dein Innenleben, deine Gefühle, deine Beziehungen, mit einem Wort, du wirst Privatmann, der den Hang, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren, nicht los wird. Nimm mal Clash: Ich finde sie musikalisch noch immer nicht schlecht, aber ihr scheinbares Engagement für die Dinge des Lebens, mit denen sie aufgrund ihrer eigenen Lebensweise ja nicht mehr sehr viel zu tun haben, wirkt manchmal peinlich."

Eine Erkenntnis, die schon vielen Musikern zum Vorteil gereichte, Lou Reed etwa, oder auch David Bowie. A propos: Einige der Stücke auf HOMOSAPIEN erinnern stark an Bowie. „Ich schätze ihn sehr, seine Fähigkeiten als Songwriter, als Performer, als Sänger und als Mann mit Konsequenz. Seine Qualitäten sind so ausgebildet, daß er in der Lage ist, zeitlich begrenzte Strömungen und Moden zu überdauern, er macht mittlerweile nun schon für fast drei Generationen junger Leute gute Musik." Hast du das Gefühl, wieder mit an der Spitze zu stehen, falls „es" wieder losgeht, in den nächsten zwei, drei Jahren? „Was heißt schon 'Spitze'? Darum geht es mir nicht, nicht mehr. Bei der Tour durch die USA, wo wir Headliner waren und doch sehr gut angekommen sind, ist mir aufgefallen, daß das Publikum alters- und stilmäßig total bunt gemischt war. Wenn du gut bist und weißt, was du willst und was dich konkret interessiert, bist du nicht darauf angewiesen, en vogue zu

Aus dem Melodienschatz von HOMOSPAPIEN würden etwa 30 Berliner Bands doppelt so viele LPs schnitzen

sein." HOMOSAPIEN als programmatischer Titel also, ohne jenseits von Fut und Möse zu stehen. Man könnte das geschmacklose Cover der LP ebenfalls (höchstens) als Symbol für den Umgang mit allen zu Gebote stehenden Mitteln werten, tatsächlich erinnert es ausgesprochen stark an die Cover des Langweilers Gary Numan. Shelley selbst findet das Cover gelungen und Gary Numan „nicht schlecht, nicht unbegabt". Man merkt abermals, daß Künstler selber wenig Wahres über ihre eigenen Kreationen sagen können, je besser sie sind, umso weniger, eine Feststellung, die eigentlich Musikinterviews ad absurdum führt. Man genießt es als Musiker auch immer wieder, wenn man ausnahmsweise an einen profunden Journalisten gerät, der einem im Nachhinein tolle und fantastische Interpretationen der eigenen Werke vermittelt, auf die man selber vermutlich wohl nie gestoßen wäre und die man dann anschließend der weniger intelligenten Journalistenklasse zum Fraß vorwerfen kann. Ich entwerfe hier also ein Bild, daß Shelley als distinguierten, leicht melancholischen Grübler mit klarem Weltbild zeigt, was allerdings nur zum Teil wahr ist. Wahr ist auch, daß Shelley jede Menge Kraft und Energie in seinen Stücken zum Ausdruck bringt, fallweise durchaus vergleichbar mit der Buzzcocks-Ära. „Die Stücke für HOMOSAPIEN habe ich zwischen 1975 und 1981 komponiert, das Titelstück z.B. entstand 1975, 'Guess I Have Been Fallen In Love With Myself' 1981, einige hatten wir auch noch mit den Buzzcocks geprobt, andere sogar live gespielt..." Warum haben sich die Buzzcocks überhaupt aufgelöst? „Weil ich ausgestiegen bin!" Hast du noch Kontakt mit Howard Devoto, dem Buzzcocks-Sänger ganz zu Anfang? „Ja, wir sehen oder telefonieren in unregelmäßigen Abständen, momentan haben wir beide mehr als genug zu tun, er arbeitet an einem Solo-Projekt, ich beginne morgen mit den Studio-Tracks für die nächste LP, auf der ich übrigens wieder mehr Gitarre spielen werde. Aber für die Zeit danach haben wir wieder eine Zusammenarbeit ganz konkret ins Auge gefaßt, ja, wir möchten auf jeden Fall wieder etwas gemeinsam machen." Hört, hört!

Hast du in letzter Zeit deutsche Musik gehört? „Kaum, Gruppen wie DAF oder Kraftwerk, die man auch hierzulande kennt, ausgenommen, ich war zuletzt vor vier Jahren da und da ging es dort ja erst los, aber vielleicht bekomme ich etwas mehr mit, wenn ich wieder in Deutschland bin, das wird voraussichtlich im September sein, wenn wir dort auf Tour sind." *(Pete Shelley scheint an Gedächtnisschwund zu leiden, hat er doch noch vor gut einem Jahr eine HH-Geburtstagsparty unsicher gemacht – Red.).*

Wenn man hierzulande etwas lernen kann, als Musiker meine ich jetzt, dann am ehesten noch etwas über den Umgang mit Elektronik. Die Engländer und auch Shelley neigen leider dazu, die Elektronik doch leicht profan, oft zu süßlich und harmlos einzusetzen oder nur andere Instrumente wie Streicher, Bläser damit ersetzen zu wollen, was zuweilen geschmacklos bis kitschig wirkt. Ein Schuß mehr Härte täte Shelley's Musik gut. Er weiß das. Er weiß auch, daß die Musik, die momentan in englischen Clubs läuft, billig und schlecht ist, langweilig und substanzlos im Allgemeinen. Er weiß auch, daß dies eine Verdrängung der Probleme dieses Landes ist, in dem die Jugendlichen eine Woche Chips fressen, um sich den Eintritt von drei bis fünf Pfund Sterling in einem mittelmäßigen Club Samstag abends leisten zu können. Er weiß, daß es nur mehr eine Frage der Zeit sein kann, bis es wieder knallt. Er weiß, daß er dann nicht mehr „dazugehören" wird, deshalb macht er schon jetzt gute Musik. Musik, die geniale Züge bei gleichzeitiger Konsumierbarkeit – Kriterien des wahren, baren, guten, schönen Pop – in sich birgt. Vielleicht wird er für uns ein neuer Bowie, vielleicht wohlgemerkt, vielleicht sogar ein neuer Pete Shelley.

Illustration: Rudi Glaser

Brasilien – das nächste wichtige Land

„Vor ihm lag Bahia, die geheimnisvolle Stadt, und er zog aus, sie zu erobern. In ihrem mysteriösen Dunkel ist sie fast so geheimnisvoll wie das grüne Meer…“
(Jorge Amado: „Herren des Strandes“.)
„Bahia ist die Mutter aller Rhythmen“.
(Gato Barbieri.)
Zé Carioca: **„Was! Du warst noch nie in Bahia, Donald?“**
Donald: **„Nein!“**
Zé Carioca: **„Komm, fahr'n wir hin! Wenn Du mal in Bahia bist, Freund, gehst Du nie wieder fort…“.**
(Walt Disney: „Die drei Caballeros“.)

VON EBERHARDT STEINKRÜGER

NEXT YEAR: BAHIA

São Salvador de Bahia de Todos os Santos, *a cidade mais brasileira do Brasil*, die brasilianischste aller Städte des größten Landes Südamerikas: jeder Brasilianer wird es Dir mit einem fast religiösen Leuchten in den Augen nur allzu gerne versichern. Selbst der größtenteils unerträgliche Volker Kriegel scheute sich nicht, auf seiner LP TROPICAL HARVEST ein Stück „Bahia next year“ zu benennen – Du magst zwar doch fortgehen, kommst aber auf jeden Fall wieder zurück … Woran liegt das?

Daran, daß Bahia eigentlich ein Stück Afrika ist, ein Stück Kongo im Norden Brasiliens? An der mystischen Mischung aus Katholizismus und animistischen Joruba-Glaubensformen aus dem Herzen Afrikas, diesem magischen Synkretismus, der das Leben der – zu rund 80 % schwarzen – Bevölkerung Bahias bestimmt?

Liegt es an der heftigen Religiosität, die, von diesen *roots* ausgehend, jeden Aspekt des täglichen Lebens durchdringt? Da taufen die Prostituierten ihre Kinder auf die Namen sämtlicher zwölf Apostel … Oder an der nahezu unerträglich schönen, portugiesisch-afrikanischen, im Tropenklima subtil desintegrierenden Barock-Architektur aus der Zeit, als Bahia noch Brasiliens Hauptstadt war?

An den rund hundert (die *baianos* behaupten: dreihundertfünfundsechzig) Kirchen, die das Stadtbild bestimmen? Etwa an den Festen, den zahllosen *candomblés*, den in Rio *macumba*, auf Haiti und Jamaica *voodoo* genannten, magisch-religiösen Zeremonien des afroamerikanischen Synkretismus? Ekstatischen Riten wie das (zeitweilig verbotene) *lavagem* (Waschen) der Bomfim-Kirche, deren Krypten, Keller und Seitenräume überquellen von den extraterrestrischsten Votivgaben der dankbaren Gläubigen?

An den Menschen, ebenmäßigen Ebenholz-Schönheiten mit dem herzlichsten Lachen dieses Planeten? Oder ist es die Musik – wahnsinnige, unglaubliche Rhythmik…

Im *carnaval* trifft alles zusammen.

Bahia, Februar

Am Ende dieses Monats steigt die Einwohnerzahl von einer halben auf rund vier Millionen Menschen: **Carnaval!**

Auf dieses Fest des Jahres haben alle gewartet, auch Max, zu Recht beliebter Aufschneider der exotischen Welten zwischen Nostalgie und Zukunft – eine Terminologie, mit der Brasilien sicher nicht in den bleiernen Griff mitteleuropäischen Verstehens zu raffen ist. Brasilien ist anders – sehr viel anders als die in den bisherigen Facetten zerschriebenen Andenstaaten; wärmer, sinnlicher, freudiger. In erster Linie wegen der Menschen, die herzlichsten, nettesten und gesund-hedonistischsten, denen Du je begegnen kannst; vielleicht auch wegen der Sprache, dem *„portugues com açucar“* (Portugiesisch mit Zukker), das Dich ständig ansäuselt. Und, Männer, vor allen Dingen natürlich wegen der Frauen, gegen die westeuropäische Nightclub-Queens, für viele der aktuellen Narzisten das Gelbe vom Ei, etwa so sexy wirken wie eine Rolle Stacheldraht! Ich schweife ab *(oh Fabia)*, zurück zum Thema…

Der Karalysator für den Rausch der Massen ist die Musik.

Max, grauenhaften peruanischen Knasterfahrungen und dem krisengebeutelten Bolivien mit knapper Not entronnen, hat es gerade noch geschafft, am ersten Tag des *carnaval* anzukommen und trotz völlig aussichtsloser Hotelsituation in einem *apartamento* bei einer feisten Negermutti mit zahllosen ebenso feisten Töchtern unterzuschlüpfen – der *taxista*

Maria aus Bahia

Karnevalsjugend

Ein trio elétrico schiebt sich auf dem Laster durch die Menge

Amerikanische Musikwissenschaftler konnten bereits über 10 000 verschiedene Rhythmen und Rhythmusformen in und um Bahia verzeichnen.

fährt nur bis zum Stadtrand, ab da nur noch zu Fuß durch brodelnde, entzückte, berauschte Menschenmassen.

Im Gegensatz zu dem berühmten Karneval in Rio, der sicher auch nicht schlecht sein mag, wenn man gerne stundenlang auf Tribünen hockt und die futuristisch aufgeputzten *escolas do samba* à la *Beija-Flor* zu aberwitzigen Preisen defilieren sieht, ist der Karneval Bahias ein *carnaval da rua*, ein Straßenkarneval: Millionen Menschen tanzen auf der Straße! Bleichgesichter sind kaum dabei, dafür alle Schattierungen von Milchkaffee bis zu blauschwarzen Gestalten, alle lachen, und der in Brasilien allgegenwärtige, emporgereckte *tudo ben* (Alles klar)-Daumen wirkt auch hier als Zaubermittel, das Probleme gar nicht erst aufkommen läßt.

Die knapp 40 Toten, die in diesem Februar auf der Strecke blieben, waren schon fast ein Anlaß zur Freude – so *soft* ist der Karneval lange nicht verlaufen, war die einhellige Meinung der *baianos*. In Rio, wo man in der *privacy* exclusiver Clubs, *Vermelho/Preto* (Schwarz/Rot) oder *Ilha Porchat* (Jachtclub in Santos) sich fast biblischen Ausschweifungen hingibt, ist die Ziffer zehnmal so hoch ...

Filhos de Gandhi – Söhne Ghandis

Die männlichen Baianas

Lança Perfume

Kein Wunder: niemand schläft während des *carnaval*, man hält sich mit Drogen bei Laune. Neben dem aus Paraguay importierten *maconha* (Baby Consuelos Hit-Single mit diesem Titel, also Marijuana, wurde verboten) hält sich der *brasileiro* mit *cachaça*, Zukkerrohrschnaps, die Flasche zu einem halben Dollar, auf den Beinen oder jedenfalls in Stimmung. Das mixt man gerne mit Kokain – Fassbinder ist schon dran verreckt – und vor allen Dingen mit *Lança Perfume*, einem grauenvollen Zeug. Eigentlich ein Luftverbesserer, kommt diese satanische Mischung aus Äther, Chloroform und Parfüm in Spraydosen aus Argentinien illegal über die Grenze. Rita Lee, heute der größte Popstar Brasiliens, schrieb darüber einen packenden Disco-Hit, der als Single verboten ist. „*Lança, mein Kind, heut parfümiert sich jeder ...*". Dabei sieht sie so süß aus ... Überall sah Max die Leute mit den Taschentüchern, auf die das Gift gesprüht wird, um nach dem Einatmen einen kurzen, taumelnden Trancerausch zu erzeugen ... wenn man im tobenden Bahia dann auf die Straße fällt, ist es aus ...

Trio Eletrico, Afoxé

Der Katalysator für den *wirklichen* Rausch der Massen, mehr als sonst irgendwo auf diesem Planeten, ist jedoch die Musik. Während in Rio, São Paulo und Santos die oft fünfzig und mehr Percussionisten, u. a. auf der unsäglichen Junglesound-*Cuica*, den Rhythmus bestimmen und für den großen Auftritt ihrer

Fotos: Eberhardt Steinkrüger

Sambaschule monatelang üben, sind es in Bahia die 40 000 Watt, die die *trios elétricos* von ihren aufgemotzten Lastern herunter in die tobende Menge schleudern. Favoriten sind aktuelle Schlager, dieses Jahr vor allem Gal Costa's „*Festa do Interior*", die jugendliche lokale *cracks*, unterstützt von Bass, Schlagzeug und mindestens einem Dutzend Percussionisten aus ihren völlig übersteuerten Anlagen in mindestens doppeltem Tempo schrillen lassen. Bevorzugtes Instrument dieser superschnellen Gitarreros ist der „*palo elétrico*", eine winzige, vierseitige Gitarre. Der Lärm ist ohrenbetäubend, die Menge rast, und der Chauffeur steuert seinen überschweren Laster im Schneckentempo auf mysteriöse Weise durch die dichte See der Leiber.

Manchmal liefern sich diese brüllenden Saurier erbitterte Kämpfe. Bevorzugter Turnierplatz ist die *Praça Castro Alves*, auf dem sich die Ströme der Massen von der *Praça da Sé* und der *Rua 7 Septiembre* begegnen. Dann versuchen die phonstarken Monster, sich gegenseitig an die Wand zu spielen, Pepeu Gomes von den „*Novos Baianos*", den Favoriten und Siegern des diesjährigen *guerra dos trios*, spielt dann z. B. sein überschnelles „*Brasilherino*", das der Matador der „*Tapájos*" dann durch eine aberwitzige Version des „*El Cumbanchero*"-Klassikers vergeblich zu übertreffen sucht. Man beleidigt sich unter zustimmendem Gejohle der abertausend Anhänger, „*filho de puta*" (Hurensohn) rutscht den „*Tapájos*" heraus, Gebuhe, Gegröle seitens der *baianos* – es ist unvorstellbar ...

So ein Turnier zwischen zwei Trios kann die ganze Nacht dauern – die „*Novos Baianos*", unterstützt von der ungeheuer populären **Baby Consuelo** (im Glitzerbikini und Regenbogenhaaren) verließen ungeschlagen im Morgengrauen des Aschermittwoch das Schlachtfeld ...

Aber die *blocos*, die rund 150 Karnevalsgruppen – nichts haben sie zu tun mit den deutschen *counterparts*, die sich haßerfüllt daran ergötzen, den pappbenasten Bundesbürgern Kamellen ins Antlitz zu schleudern – setzen sich nur zum geringen Teil aus den *trios elétricos* zusammen. Der größte Teil wird von *Afoxé*-Gruppen gestellt, von den Schwarzen, deren afrikanische Tradition hier lebendiger ist als in Afrika selbst, wie Ethnologen festgestellt haben.

Feste des schwarzen Erdteils: die Nachkommen der Sklaven aus dem Kongo und von der Elfenbeinküste, die gleich um die Ecke im *Largo do Pelourinho* gehandelt wurden (heute gibt es in Brasilien so gut wie keine Rassenprobleme), finden sich in *blocos* mit Stammescharakter zusammen. Namen wie *Afoxe Côte d'Ivoire, Afoxé Badauê* (Starmitglied: **Moraes Moireira,** bekannter Komponist und Musiker) und hundert weitere berufen sich auf Afrika.

Solche Stämme können tausende von Menschen umfassen; der größte: „*Filhos de Gandhi*", die Söhne Gandhis, die dessen Theorie der Gewaltlosigkeit praktisch umsetzen und die verrückten Tage in Bahia möglicherweise vor dem Umkippen in blutige Anarchie bewahren. Als die „Filhos" (Starmitglied: **Gilberto Gil**) am letzten Tag des carnaval vorbeiziehen – dabei tragen einige rührend/kitschige, handgemalte Standarten mit Gandhi-Bildnissen – stehen Max, der mit einem Sonnenbrand im Nacken am Straßenrand mit der Menge tanzt, erregt die Haare zu Berge. Der Rhythmus der *bateria*, der Percussionisten-Gruppe der „Gandhis": so etwas kann man auf dieser Welt nur in Bahia hören!

Die Bahianerin ist die meistgefeierte Frau des Tropenreiches und sicher jede Sünde wert.

Auch die Afoxé haben ihren Musik-Truck, aber die hier eher rudimentären Verstärkeranlagen dienen nur dazu, die Stimme des/der Sänger(s) – und gesungen wird meist in afrikanischen Dialekten – hervorzuheben. Auch übersteuert natürlich und mit soviel Echo versehen, wie es die Geräte eben zulassen. sonst jedoch nur *batucada:* Buschtrommeln, Congas, Shaker, Go-Gos etc. – und die Percussionisten der „Filhos", meist alte Herren mit grauen Spitzbärten, völlig in Trance (sie trommeln von morgens bis morgens ohne Pause), nun, die sind wahrscheinlich das Intensivste, möglicherweise auch Spirituellste, was es in Sachen Rhythmus auf der Welt gibt. Dazu sei am Rande bemerkt, daß amerikanische Musikwissenschaftler bereits über 10 000 verschiedene Rhythmen und Rhythmusformen in und um Bahia aufzeichnen konnten – *Mutter aller Rhythmen ...*

Trance

Sicher der Grund, warum Kultfiguren à la John Coltrane, Joni Mitchell und Mick Jagger (der ein Grundstück in Arembepe, einem Traumstrand nördlich von Bahia, besitzt), schon auf den Straßen Bahias getanzt haben.

Max: *„Alle tanzen – stell' Dir vor, Millionen Menschen tanzen, tanzen, tanzen – tagelang. Auf der Castro Alves war ich zwischen zwei tobenden Trios eingeklemmt, und ein Afoxé-Boss, der die Situation checkte – grüner Junge im Hexenkessel – winkte mir mit den Augen: Komm' zu uns, hier bist Du besser aufgehoben ... man nahm mich auf, so to speak. Jeder Block schützt seine transzendente Trance-Performance nämlich durch einen Seil-Kordon mit Muskelmännern, die den Weg freihalten für die tanzenden und trommelnden Stammesbrüder. Sie hatten einen mit Bananenstauden und Palmwedeln, drei trommelnden Schönheiten in wallenden Ethno-Gewändern und einem hyperenergetischen Sänger bestückten Pick-Up. Immer nur eine (portugiesische) Textzeile: „Em a Cabeça", in den Kopf. Ich durfte mit ihnen durch die ganze Stadt tanzen, stundenlang ... natürlich konnte ich deren spirit nicht erreichen, aber ich spürte die Präsenz von Soul, Abgründen und Gebirgen voller/aus Rhythmus, Emotion und Geist ... mehr als just another disco. Übrigens: good old Rudi – wir trafen uns am nächsten Tag „zufällig" auf der Straße (das Flugzeug nach Rio hatte er verpaßt) – erzählte mir, an seinem ersten Abend in Übersee hätten ihn die „Filhos de Gandhi" beschützt und geleitet – den bleichen Februar-Deutschen, der kein Wort Portugiesisch spricht. Angenehm."*

Qué e que a baiana tem?

Die Freak-Crème, zu neunzig Prozent Hippies, die sich alle noch aus Goa kennen, trifft sich dann abends auf dem Platz vor dem Largo do Pelourinho, dem Gäßchen neben dem anatomischen Institut – dort konnte man bis vor kurzem – in Spiritus eingelegt – den Kopf des Volkshelden *Lampião*, eines Banditen mit dem Namen „Lampion", besichtigen. Gegenüber den Löwen, die den ehemaligen Eingang flankieren, lehnen die Schwulen und Transvestiten, werfen Max und Rudi Kußmündchen zu. Nachmittags, als *baiana* verkleidet (Greller Seidenturban, kurzärmlige Bluse mit weiten Ärmeln, weiter Rock über gestärktem Unterrock, pfundweise Schmuck, sehr charmant), schieben sie Kinderwagen mit Puppen durch die Gegend.

Sie sehen schon sehr gut aus, können aber den weiblichen baianas nicht das Wasser reichen. *Qué e que a baiana tem?*, so geht ein allseits beliebter Samba, was hat die Bahianerin bloß? Sie ist die meistgefeierte Frau des Tropenreiches, sehr *quente* (heiß), wie Max' vollschlanke Gastgeberin augenzwinkernd versichert, und sicher jede Sünde wert.

Fade out

Das ist in der Oberstadt. Fährt man mit dem legendären Lareira-Aufzug zum Hafen hinunter – im Restaurant des *Mercado Modelo*, der Drehscheibe des Hafens, aßen neben Sartre/Beauvoir, Belmondo, David Niven alle Künstler Brasiliens – bietet sich die normale Welt der Banken, Hauptpostämter und Geschäftsviertel. Für zwei Straßenzüge – dann wieder Bahia, Zigarren-Lagerhäuser, *capoera* (Kampfsport/Tanz zu berimbaú-Musik), vor der Küste dann, eine halbe Stunde mit dem Boot, afrikanische Trauminseln wie Itaparica ... hier fängt der Norden Brasiliens auch erst an, *Recife, Belem, Manaus* ... aber erstmal NEXT YEAR BAHIA.

Im zweiten Teil: Baby Consuelo, Rita Lee, Maria Bethânia, Antonio Carlos Jobim, Gilberto Gil, Caetano Veloso, to name a few.

Quellennachweis/Lesetips: „*Gabriela, Clove und Cinnamon*", Jorge Amado, „*Xango*", Leonora Mau/Hubert Fichte, „*Hansen-Bahia erzählt von Brasilien*", Konrad Tegtmeier(!) „*Brasilien*", Gustav Faber, und unbedingt Walt Disney's „*Die drei Caballeros*" (Film). Até logo.

Nachwort: „*Ei Ei Ei Maria/Maria aus Bahia/wenn der letzte Tango kommt/dann denk' ich an Maria/Ei Ei Ei/Maria aus Bahia.*"

(Deutsches Volksgut.)

Wir möchten mit unseren drahtlosen Anlagen den gleichen Leuten dienen, denen hochwertigste Musikinstrumente gerade gut genug sind: Den Musikern, die ständig besser und anspruchsvoller werden und deren Arbeit ein Gerät bis zum Letzten fordert.

PERFEKTION HAT KEINE ALTERNATIVE

«Mikroport solo SKM 4031» für Gesang, «Soundcaster SK 1012» für Gitarre und Baß – unsere drahtlosen Anlagen bieten die Möglichkeit, gleichzeitig 3 Kanäle umschaltbar oder bis zu 6 Kanälen fest eingerichtet zu benutzen. Dabei gewährleisten wir optimale Übertragungsqualität und bieten Besonderheiten, die mit Kabelbetrieb bisher nicht möglich waren. Fragen Sie Ihren Fachhändler oder schreiben Sie an Mike Kessler, Sennheiser electronic KG, Postfach 10 02 64, 3002 Wedemark.

SENNHEISER
Perfekter Klang hat seinen Namen

Kosmische Koinzidenzen

MONSOON

Nun ist sie zum ersten Mal in „Bananas" über bundesrepublikanische Bildschirme geflimmert, und ich bin enttäuscht.

Von Doris D'Oro

Enttäuscht darüber, daß Sheila Chandras Schönheit per TV doch nicht so berührt wie im wirklichen Leben, wenn sie dir im Interview gegenübersitzt. Wenn sie ihre riesigen, bernsteinfarbenen Augen fest auf dich richtet und ihrem übersinnlichen Mund selbstsicher und höflich druckreife Antworten entfleuchen. Dummerweise redet, wie das im wirklichen Leben nun leider häufig so ist, ihr schwarzbefrackter Begleiter, der neben der zarten, langmähnigen Schönheit recht plump wirkt, permanent dazwischen.

Wie, um aller Wasser Indiens willen, ist das Traumgeschöpf edler Herkunft an diesen beleibten, nicht mehr ganz jungen, auch nicht gerade attraktiven (ein Zahn fehlt ihm sichtbar in der Lächelzone) und offenbar ehrgeizigen Musikus Steve Coe geraten, der ihr zu häufig das Wort aus dem Mund nimmt, dafür aber auch das gesamte Monsoon-Material schreibt? Und wie gerät eine wohlbehütete 17jährige, in England geborene und aufgewachsene Inderin, frisch von der Schulbank weg in die unberechenbare Welt der Rock- und Popmusik?

Zuvor aber einige Erläuterungen zu der seit einem Jahr existenten indisch-englischen Gruppe Monsoon, die sich nach dem mächtigen indischen Regen benannte, und die mit ihren beiden Singles „Ever So Lonely" (verführerisch) und „Shakti" (nicht ganz so verführerisch) auf Anhieb Hitparadenerfolge verbuchen konnte – sicherlich nicht zuletzt bei Leuten, die jene Beatleszeiten herbeisehnen, als die Fab Four nach ihrem Gurubesuch so hübsch indisch spielen konnten.

Sheila Chandras ihrer Jugend widersprechende Selbstsicherheit gründet sich sicher auf ihre medienträchtige Vergangenheit: Mit 5 besang sie kleine Jingles, mit 6 erhielt sie ersten Tanzunterricht, mit 11 besuchte sie ein private Schauspielschule, mit 13 wirkte sie in einer sesamstraßenähnlichen englischen Vorschulserie namens „Grange Hill" mit. Ein Jahr später wollte es der Zufall, oder wie Sheila betont, die Fügung („strange coincidence"), daß eine der Schauspielschule verbundene Agentur eine jugendliche Popband mit jamaikanischem Touch herbeizuzaubern wünschte. Die 14jährige Asiatin Sheila wurde dazu auserkoren, ein Lied mit jamaikanischem Akzent aufzunehmen, welches anschließend im Studio-Fundus verschwand... bis zu dem Tag, an dem der Produzent, Komponist und Keyboarder Steve Coe auf der Suche nach einer passenden weiblichen Stimme für sein neuestes Band-Baby ausgerechnet Sheilas Demo herauspickte. Coe, zu dem Zeitpunkt schon eine geraume Weile eine Inderin seine Freundin nennend, hatte die fulminante Idee, im Zuge der allgemeinen Wiederentdeckung ethnischer Musiken einen indisch-englischen Combo-Coup zu landen. Es fehlte eben nur noch die passende helle, klare Mädchenstimme, „da die meisten indischen Frauenstimmen zu schrill klingen."

„Es war diese Stimme", schwärmt der lilabeschlipste Blondschopf, der sich dringend modisch beraten lassen sollte. Begeisterung funkelt aus Steve Coes Augen: „Wirklich nur diese Stimme, hell und nicht schrill, klar und jung. Ich hatte schon einige Songs für das geplante Gruppenobjekt geschrieben, wußte aber absolut nicht, wer das singen sollte, und plötzlich finde ich diese Stimme! Meine Güte, als ich dann noch die ersten Fotos sah ... unfaßbar! Das muß eine Art magischer Fügung gewesen sein!"

Sheila lächelt weise. Durch ihre Ausbildung, die auch Gesangsstunden beinhaltete (abgesehen von Jazz-, Ballett-und Steptanz), schaffen ihre derart geschulten Stimmbänder mühelos den Umfang von drei Oktaven. Familie Chandra, in deren Schoß die charmante Sheila lebt und immer wieder zurückkehrt, hat noch eine ganze Anzahl musikalischer Talente vorzuweisen: „In unserer Familie gab es schon immer Musiker, folglich habe ich die bestmögliche Unterstützung und vor allem auch Kritik. Ein paar meiner Vettern sind in Indien Musiker und Chorsänger bei Hindufilmen, mein Großonkel ist ein anerkannter Instrumentalist indischer Musik. Ich habe schon immer indische Musik gehört, aber meistens natürlich westliche Popmusik. Die Kombination von beiden liegt für mich logischerweise nahe."

Als Steve Coe im Frühjahr 1981 bei Sheila Chandra anfragte, ob sie bei dem Projekt, asiatisch beeinflußte Popmusik zu machen, mitsingen wolle, war sie begeistert. Bis dato war sie ein von westlicher Kultur geprägtes Mädchen gewesen, dem durch Monsoon plötzlich auffiel: „Meine Güte – im Grunde weiß ich überhaupt nichts über indische Musik." Sie begann, Hinduplatten ihrer Mutter aufmerksam zu hören und ließ sich von indischen Verwandten weitere LPs und Literatur schicken. Und sie entdeckte die unendlichen Vorzüge, den indischen Sari zu tragen, „Es ist phantastisch, einen Sari zu tragen, auch wenn es manchmal eine ganze Stunde dauert, den

Stoff des klassischen Sari so, wie es sich gehört, siebenmal gefaltet zu wickeln. Als ich jünger war, habe ich natürlich fast ausschließlich westliche Kleidung getragen, weil es für die Schule, zum Spielen und Toben einfach praktischer war. Unsere private Welt zu Hause war aber immer eher indisch als englisch geprägt, folglich gab es zwischen der alltäglichen und der privaten Sphäre oft einen kleinen Bruch. Meine indische Herkunft war eigentlich immer da, ich mußte sie nur für mich entdecken. Durch Monsoon habe ich meine indische Identität gefunden. Und Saris zu tragen ist durchaus nicht des Gruppenimages wegen, ich fühle mich einfach unglaublich wohl darin. Saris sind gut für die Haltung, du bewegst dich viel weicher, fühlst dich viel weiblicher."

Scheherazade Sheila war gerade zum ersten Mal in ihrem Leben im Lande ihrer Ahnen, in Madras. Sie ist begeistert, fasziniert, und Steve Coe ist clever; schließlich stammt die Idee zu Monsoon, zum Regentropfen, der auf Sheilas Stirn klebt, zur Musik, alles stammt von ihm, so wie die Zukunftspläne für alle Beteiligten: „Wenn wir unsere LP fertig haben, gehen wir erstmal nach Indien. Unsere Singles sind dort hervorragend angekommen, was sicherlich mit einer allgemeinen Öffnung Asiens zum Westen hin zusammenhängt. Indische Filmmusik beispielsweise bekommt immer stärkere westliche Züge. Wir laufen in England als indische New-Wave-Band, sind aber eine Popband, die indische Elemente benutzt. Da wir hier angekommen sind, warum nicht auch auf dem jungfräulichen Territorium Indien?"

Monsoon sind nicht nur der harte Kern Sheila und Steve. Da ist noch der bühnenerfahrene Gitarrist Martin Smith und die beiden Inder Dari Mankoo, Sitar und Jhalib, Tablas. Bei der LP-Produktion der Gruppe wirkten noch mehrere Gastmusiker mit, und Sheila ist überzeugt, „daß uns die Ideen nie ausgehen werden, und daß wir eine Gruppe sind, nicht ich als Star vorneweg." Dennoch bin ich durch das Gespräch und auch durch den „Bananas"-Auftritt überzeugt, daß Steve Coe seine wundervoll smarte Idee von einer indisch-englischen Band nie ohne die zauberhafte Sheila hätte verwirklichen können. Das Schicksal, oder besser in monsoonscher Diktion, die Fügung, hat Coe da eine Prachtperle in den Schoß kullern lassen. Steve Coe weiß das ganz sicher. Sheila Chandra hoffentlich auch.

Abschließend noch ein kleines Histörchen in Sachen kosmischer Koinzidenzen im schnöden Alltagsleben. „Ever So Lonely" hörte ich zum allerersten Mal, nachdem ich ein Gespräch mit Bob Geldof beendet hatte, der genüßlich Cognac süffelnd ebenfalls aufmerksam lauschte. Während des Monsoon-Interviews schwärmte Sheila plötzlich von Geldofs verwirklichter Idee, in Indien Konzerte zu geben, „wo noch nie Popmusik westlicher Art gehört wurde, und dann im Publikum die Turbane auf und ab wippen." Als ich nach dem Gespräch im Hotelzimmerchen den Minifernseher einschalte, wer sitzt das breit und bräsig in einer Talkshow? Bob Geldof. Aber wenn ich mir's noch mal so recht überlege, war das doch nicht so richtig kosmisch, eher eine Geschichte, die das Leben schreibt, und so wird das bei Monsoon in Wirklichkeit auch sein.

MOBILE SUIT

Heute exotisch, morgen vergessen?

The Mobile Suit Corporation ist (zusammen mit Mute) Englands letztes Hip-(und Hit!)Label. Im Vertrieb von Phonogram, der neuen großen Hitparaden-/In-Company.

Von Kid P.

Seit vor zwei Jahren bei Phonogram London das A&R Department erneuert/aufgefrischt wurde, hat die Firma dem Konkurrenten Virgin den Rang abgelaufen mit dem „Wir schauen nach vorne, sind neu/modern und machen trotzdem Gewinn"-Image. Bei Phonogram sind Neutron Records (ABC), Some Bizarre (Soft Cell), Mercury (Teardrop Explodes, Junior, Dexy's Midnight Runners, Tears for Fears – eine der vielen neuen, kommenden In-Bands, die Joy Division mit leichtem Pop vermischen. Ihre Single „Pale Shelter" ist durchschnittlich, noch anhörbar. Aber New Order's „Temptation" bleibt auf dem Gebiet unerreicht). Phonogram vertreibt noch London Records (Bananarama, Blancmange – Vince Clarke's moderne Lieblingsband. Für sie und ihre neue Single „Feel Me" gilt dasselbe wie für Tears for Fears, auch wenn sie noch zuviel Düsternis [vor allem auf der Bühne, wo sie mit grausigen Kunstdias operieren] mit sich schleppen.) und die Compact Organization (mit Mari Wilson, deren „Baby Its's True"-Single [mit zwei großen Seiten!] Martin Fry kürzlich begeistert feierte, sie in Smash Hits knapp hinter Scritti Politti's „Faithless" stellte). Und die Mobile Suit Corporation.

David Claridge, ein Mittzwanziger, englischer Theater-TV-Schauspieler und bekannte Londoner Hip-Medien-Mode-Figur, hat vor einigen Jahren mit Steve Strange und Rusty Egan den „Blitz"-Club geführt, danach „The Wall" (ein In-Club mit orientalischer Musik, in dem man Berühmtheiten wie Japan treffen konnte). Nach verschiedenen Fernost-Japan-Urlaubsreisen plante er die Mobile Suit Corporation (Mobile Suit ist ein überlebensgroßer Roboter aus japanischen Science-Fiction-Filmen), zuerst, um japanische Musik in England rauszubringen. Seine Favoriten Sandii & The Sunsets und Yukihiro Takahashi (und mit ihnen der ganze Vertrieb der japanischen Riesenlabels Alpha und Epic/Sony) landeten aber bei CBS, und Mobile Suit (jetzt bei Phonogram, wo Claridge einen alten Freund aus gemeinsamen Tagen als Plattenverkäufer im Virgin-Laden wiedertraf) mußte sich mit dem begnügen, was übrigblieb und noch einigermaßen interessant/lustig war (z.B. einer ziemlich schrägen Normal-Pop Version von Kraftwerks „Model". Der ganze **Mobile-Suit-Japan-Sampler** ist wie alles aus der beginnenden Japan-Schwemme manchmal gut/unterhaltsam, manchmal [unfreiwillig] komisch, manchmal öde/geschwätzig/unerträglich).

Irgendjemand bot Mobile Suit **Monsoon** an, das Projekt des alten Rockmusikers/-produzenten Steve Coe. Die Musik hatte ziemlich komplizierten indischen Beat, der rausgeschmissen und durch tanzbaren Discobeat ersetzt wurde. Natürlich flogen die exzentrischen, weißen New Wave-Hörer auf dieses neue Spielzeug, und „die jungen indischen Kids in England brauchen nicht mehr Stevie Wonder zu hören, sondern haben etwas eigenes, worauf sie sich beziehen, worauf sie stolz sein können. Ihre Kultur steht in den Charts," so der Mobile Suit Co-Manager David Bates. (Stolz und Selbstwertgefühl gehören auch zu Martin Fry's Lieblingsworten.) Sheila Chandra, die 17jährige Monsoon-Sängerin, spielte früher die indische Kinderrolle in der TV-Schülerserie „Grange Hill" (nach einem kurzen Ausschnitt würde ich sagen, eine sehr gemäßigte Ausgabe von Travolta's „Welcome Back, Kotter"). Von vereinzelten 70er-Jahre-Ausrutschern abgesehen, stürzt auch weiterhin die farbenfrohe 60er Kultur auf uns herab. Monsoon erinnern mich an die Beatles-Guru-Phase, „Shakti" (die zweite Monsoon-Single, die kein Hit mehr war) ist auf „Tomorrow Never Knows" aufgebaut. Auf der kommenden Monsoon-LP wird eine „Tomorrow-Never-Knows"-Version drauf sein, eingespielt von Bill Nelson, David Balfe (Teardrop Explodes) und Merrick (Ex-Ants).

(Wenn schon Fernost/Indien und 60er Jahre, dann so wie in dem Beatles Filmmeisterwerk „Help", in dem verrückte Tempeljünger, mit „Kiahili"-Schlachtruf und angeführt vom dicken Leo McKern, Ringo opfern wollen!)

Vicious Pink Phenomena ist der einzige Ausfall in der Mobile-Suit-Bilanz. Ihre (restlos erfolglose) Single haben sie der Freundschaft zu David Ball/Soft Cell zu verdanken.

Und der sensationellste Mobile Suit-Erfolg kommt aus Deutschland: **Trio,** die bei Phonogram London keiner haben wollte und deshalb zu Mobile Suit abgeschoben wurden. Ihr „DaDaDa" ist Nummer 2 in den englischen Charts, und sie beeilen sich in Interviews festzustellen, daß sie nicht neudeutsch-fröhlich, sondern satirisch-gewichtig sind. Uh, ja? *In-teres-sant!* Ich ziehe die Trio-Schaumwaffeln (mit Schokolade-Überzug) vor. Die sind zum Essen und wirklich süß.

Die Trio-LP wird jetzt wohl doch bei Phonogram in England erscheinen, und David Claridge sucht auf seiner neuesten Weltreise gerade nach neuen Mobile Suit-Exotika. Demnächst wahrscheinlich Bill Nelson mit einer Frau aus Burma, etwas aus Frankreich, Polen, Jugoslawien, Thailand. Heute exotisch, morgen vergessen.

DOT DOT DIT DIT DOT DOT DASH

GIL SCOTT-HERON

VON CLEMENS SCHMALE

Ein Porträt des Gil Scott-Heron und des Ghetto Code

Dieser Gil Scott-Heron hat mich mit einer Dauerhaftigkeit und in einer Intensität beschäftigt, wie geraume Zeit zuvor kein anderer. Das liegt nicht zuletzt daran, daß ich ein grundsätzliches Interesse an so ziemlich allem hege. Und wenn man sich diesen „Brother Gil" zum Thema macht, so muß man sich auf einiges einlassen, auf seine Musik, seine Texte, auf Politik und Gesellschaft, auf Wahrheit und Spaß. Und wenn er in meinem Porträt recht gut abschneidet, so blieb mir doch gar nichts anderes übrig.

Ich ziehe es ohnehin vor, über Dinge und Leute zu schreiben, die mir gefallen und bemerkenswert erscheinen, anstatt einen Verriß in die Maschine zu tippen. Oder in Abwandlung eines Satzes von John Courtney Murray, der diese Aussage auf Bücher bezog: *„Wohl birgt es Gefahr, schlechte Musik zu hören, mehr Gefahr aber birgt es, gute Musik nicht zu hören."*

Wie dem auch sei. In dem SOUNDS-Buch „LP-Kritiken 1966-77" kann man magere zwei bis drei Sätze über Gil Scott-Heron nachlesen. Hier soll nun versucht werden, das Versäumte nachzuholen. Um in seine Welt von Black and Blues hineinzufinden, schlage ich drei Anfänge vor (ABC-Start). Man hätte das erweitern und für jeden Buchstaben des Alphabets eigens einen Anfang kreieren können, aber diesen Spaß leiste ich mir vielleicht ein anderes Mal. Hier also der erste Teil über *„still the only goddamned radical / political band in America."* (Soho Weekly News). Ein zweiter und letzter Teil (mit Schwerpunkt auf dem Gesellschaftspoeten Gil) folgt in der nächsten Ausgabe.

VERSION A (wie Amerika)

Er ist Schwarzer, und er ist Amerikaner. Nichts bestimmt so sehr Person und Persönlichkeit des Gil Scott-Heron wie diese beiden Gegebenheiten. Seine Musik wurzelt in der Tradition des amerikanischen Blues und Funk. Seine Texte zählen zu den schönsten und radikalsten großstädtischer Ghetto-Lyrik. „Mutmachende, politische Musik darf nicht negativ sein, sie soll Spaß machen", so zitierte vor kurzem Kollege Hans Keller eine Erkenntnis der New Yorker Gruppe Ballistic Kisses (SOUNDS 6/82). Für Gil Scott-Heron gilt diese Einsicht seit Jahren. Sie findet sich auf mehr als einem Dutzend LPs, und mit wieviel Spaß sich soziales Engagement präsentieren läßt, beweist wohl jedes seiner Live-Konzerte.

Mein bislang einziger Aufenthalt in den USA liegt vier Jahre zurück. So sehr aber wie in den letzten Wochen hat mich das Land seitdem nicht gefangengenommen und fasziniert. Gils Texte, die ich lese und Gils Stücke, die ich höre, besitzen eine sonst kaum erreichte Ausdrucksstärke. Durch seine Bücher erfährt man mehr über das heutige Amerika als durch irgendwelche Reiseführer. Und wenn Schulbücher künftig noch mit der Wirklichkeit zu tun haben sollen, so gehören seine Gedichte dort hinein. „The blues remembers everything the country forgot." Der Blues also als Spiegel ungeliebter Realitäten. Und Gil Scott-Heron als derjenige, der bemüht ist, jeden in diesen Spiegel schauen zu lassen. Amerika – ungeschminkt und demaskiert. DOT DOT DIT DIT DOT DOT DASH.

VERSION B (wie Biographie)

Die Heimat des Gil Scott-Heron heißt Jackson, Tennessee. Im Alter von kaum 10 Jahren begann er bereits, Romane zu schreiben. Sein erster war keine vier Seiten lang. In seinem Bücherschrank stehen später Autoren wie Langston Hughes oder James Baldwin. Be-

einflußt aber wird der junge Gil nicht nur von Literatur, Schule oder Elternhaus, sondern vor allem auch vom Blues. Hier in den Südstaaten wurde der Blues schließlich geboren, die Bluestradition ist allgegenwärtig. Auch auf Gil wirkt sich dies aus. Die Pubertät soeben hinter sich, beginnt er Songs zu komponieren. Sein Erstlingswerk schreibt er für Percussion und Saxophon.

Kurze Zeit darauf geht er nach New York. Er ist schockiert. Die Brothers and Sisters in der Betonmetropole haben den Blues verloren. Stattdessen haben sie Neurosen, leiden unter Schizophrenie oder Entfremdung. Sein Metier werden nun die „Urban blues poems", Großstadtlyrik in Bluestradition. Zu seinen Mitteln zählt vor allem der Humor. „Spaßige Analogien gehören zu den besten Formen von Kommunikation. Denn Humor ist entwaffnend." Als Student an der Lincoln University trifft er mit Brian Jackson zusammen. Mit ein paar anderen Leuten gründen sie eine Band: Black and Blues. Von Anfang an versuchen sie sich an einer Mischung aus Melodie und Dichtung. Worte für den Geist, Noten für die Seele.

Auch mit seiner jetzigen Gruppe, der Midnight Band, feilt er weiterhin an dieser Mélange. „Verschiedene Fronten, dieselbe Schlacht." Der Name der Band deutet auf die Erneuerung des Bewußtseins, des schwarzen Bewußtseins. Mitternacht ist die erste Minute eines neuen Tages. Das Licht ist nicht mehr fern, die Erleuchtung nah. DOT DOT DIT DIT DOT DOT DASH.

VERSION C (wie Concert)

Der Umstand, daß ich an französischen Kiosken meist zum „Matin" greife, hat mir bereits so manches musikalische Vergnügen eingebracht. Die sozialistischen Redakteure um Hervé Muller lassen es fast nie an ausführlichen Hinweisen auf wichtige Konzerte fehlen. Die Reihe derer, die ich auf diese Weise zu sehen bekam, reicht von Sugar Blue bis zu Cpt. Beefheart. An jenem Tag in der Woche nach Ostern jedenfalls schien ein Artikel wohl den wenigsten aufgefallen zu sein, obwohl diese 120 Zeilen meine größte Aufmerksamkeit erregten.

Am Tag darauf zumindest schlenderten nämlich lediglich 180 Leute in der Abendsonne einem gemeinsamen Ziele entgegen, dem „New Morning", einem Jazzclub in der Straße der kleinen Pferdeställe (Rue Des Petits Ecuries). Mit 70 Francs (einschl. Drink) stieß der Eintrittspreis an die Höchstgrenze dessen, was ich bereit bin, für ein Konzert auszugeben. Glücklicherweise aber hat mein anfängliches Zögern nicht dazu geführt, auf den Gig zu verzichten. Noch während die Kellnerin das Wechselgeld für den Cognac abzählte, den man hier am Tisch zu trinken pflegt, kletterte eine ganze Horde Schwarzer auf die Bühne, sprang wieder herab, um dann erneut hinaufzusteigen. Schließlich zählte ich neun Leute: Gil Scott-Heron und die Midnight Band. DOT DOT DIT DIT DOT DOT DASH.

Universalismus und Selbstverständnis

In den fünfziger Jahren schrieb der deutsche Reiseschriftsteller und Naturforscher Rolf Italiaander: „Afrika ist ein hervorragender und sogar unbarmherziger Erzieher zum Universalismus. Man sollte alle Spezialisten, die unser europäisches Leben technisieren, chemiseren, denaturieren, roboterisieren, schleunigst nach Afrika schicken – möglichst recht tief in den Urwald, Busch oder Wüste. Dann würden sie vielleicht Menschen werden, und auch ihr Werk würde vielleicht wieder menschlichere Züge erhalten." In diesem Sinne ist Gil Scott-Heron durchaus Universalist, zum einen deshalb, weil die oben geäußerten Hoffnungen auch seiner Vorstellungswelt entstammen könnten, zum anderen dadurch, daß er sich aller Mittel der Kunst bedient, die ihm wirkungsvoll erscheinen, alle Fähigkeiten nutzt, die er in sich selbst ausgegraben hat. Als einen seiner persönlichen Helden nennt er Paul Robeson: Sänger, Erzähler, Athlet, Schauspieler und Intellektueller. „Meine Idole waren schon immer Leute, die jedes Werkzeug nutzten, welches ihnen künstlerisch zur Verfügung stand. Verschiedene Ideen verlangen verschiedene Realisierungen."

Befragt man Gil Scott-Heron danach, ob die Musik oder der Text ihm wichtiger ist, wartet man vergebens auf eine Antwort. „Ich wäre dumm", so meint er, „wenn ich mich selbst auf ein Medium beschränken würde. Ich brächte mich dadurch um einigen Erfolg."

In der Tat stehen sich die Qualität der Texte und die Qualität der Melodie gegenseitig in nichts nach. Weder werden politische Inhalte mit einem Rum-ta-ta-Rhythmus oder einer Liedermacherlaute verknüpft, noch wird die musikalische Leistung durch platte Texte geschmälert. Gil Scott-Heron schafft eine Symbiose, wie sie gelungener kaum ausfallen könnte. „Wenn ich als Dichter imstande bin, Bilder zu malen, die die Leute sehen können, so soll die Musik dazu den Soundtrack bilden. Das eine Element steigert das andere und umgekehrt, ohne daß sie sich gegenseitig stören." Es findet also eine beiderseitige Aufwertung statt, eine Bereicherung des Textes durch die Musik, eine Bereicherung der Musik durch den Text. „Wir stellen uns Musik vor, die in einen anderen Raum trägt, einen Raum, der den Blues und afrikanische Rhythmen mit Improvisationen und Texten verflicht."

Einige Stichwörter zur Musik sind nunmehr gefallen: afrikanische Rhythmik, Improvisation, etc. Es wäre jedoch ein Irrtum zu glauben, den Namen Gil Scott-Heron hätte man mit musikalischer Innovation oder gar Avantgarde in Verbindung zu bringen. Seine Wege kreuzen nirgends die eines David Byrne oder Robert Fripp. Gil Scott-Heron ist vielmehr auf die konkrete Wirkung seiner Arbeit bedacht und in diesem Sinne gleichermaßen einfallsreich wie traditionsgebunden. DOT DOT DIT DIT DOT DOT DASH.

Schwarze Harmonien zu Gast in Paris oder: Black music at its best

Die Großartigkeit seiner Stücke ist vor allem gekennzeichnet durch die Kontinuität musikalischer Harmonie. Dazu muß man wissen, daß „gsh" (so sein Kürzel auf der letzten LP) meist so viele Musiker um sich schart, daß man bereits von einer kleinen Big Band reden kann. Auf seinen Alben tauchen mindestens ein Dutzend Instrumentalisten auf, zum Konzert in Paris war er wie gesagt mit weiteren acht Musikern angereist, übrigens ausnahmslos Schwarze und Jamaicaner. Geht man von der klassischen Besetzung einer Rock'n'Roll-Kapelle aus, so hat „gsh" seine Truppe vor allem um einige Bläser und Percussionisten erweitert. Eine solche Instrumentierung verlangt ein gutes Arrangement. Und auch daran mangelt es nicht – nicht auf den LP's und nicht in der Live-Ausführung.

Neben Gils herausragender Stimme ist es gerade das Arrangement, welches die Harmonien trägt. Und weder die verhaltenen Gegenrhythmen noch die zeitweiligen Free-Jazz-Variationen können diesen Eindruck verwischen. Das hat den Vorteil, daß man seine Musik ungemein aufregen finden kann, dies aber nicht jederzeit finden muß. Man kann sich also mit oder ohne Kopfhörer auf den Ohren hinsetzen und einer seiner Platten gespannt und konzentriert folgen. Ebensogut aber kannst Du auch eine „gsh"-Cassette in den Autorecorder schieben und meinetwegen mit vier Leuten im Wagen solch einen Radau machen, daß die Stücke eh kaum noch hörbar sind. Es ist gleichermaßen ok.

Man muß zugeben, daß das Wort „cool" seit geraumer Zeit arg mißbraucht wurde und seitdem unter Abnutzungserscheinungen leidet. Jedoch drängt sich mir gerade dieser Terminus immer wieder auf, wenn ich an Gils Konzert im „New Morning" zurückdenke. Hätte ich nicht genau gewußt, daß draußen vor den Türen Millionen PKW's Plätze und Boulevards verstopfen, daß unter dem Erdboden mehr Ratten hausen als über der Erde Menschen und daß Heinrich Heine und Oscar Wilde unweit begraben liegen, kurz: daß ich mich in Paris befand, ich hätte gewettet, ich säße in einem Blueskeller in Philadelphia, und Mitternacht sei längst vorbei. Von den Seitenwänden starrten die Riesenporträts Duke Ellingtons, Louis Armstrongs und anderer Giganten. DOT DOT DIT DIT DOT DOT DASH.

Is that Jazz? Oder was? Eine Tour de force durch alle Spielarten schwarzer Musik

Schließlich geht der flüchtige Soundcheck in das erste Stück über: „Is That Jazz?", ein swingender Rundumschlag von Count Basie über Miles Davis bis Dizzy Gillespie. Dezenter Baß von Robert Gordon und beflügelndes Piano von Glen (Astro) Turner. Letzterer

war übrigens auch an den Lyrics beteiligt. Der Song lädt ein zum Tanz auf New Yorker Wintergärten. Welch ein entspannter Auftakt zu einem Live-Vergnügen! „*Only millions of sounds that lift me up when I'm down.*" – Es folgen einige Gedanken zum Frühstück: „Morning Thoughts". Vernon James, einer der beiden Saxophonisten, hat das Stück komponiert. Gewissermaßen hört man das auch heraus. Das Ganze ist musikalisch etwas schnulzig angelegt. Lediglich der Saxpart fällt heraus, ungefähr nach Art des Chuck-Mangione-Flügelhorns. Selbst Gils Stimme erinnert hin und wieder eher an schlechtes amerikanisches Entertainment. In den Texten jedoch geht es um aktuellste Gegenwart (Namibia, El Salvador, Polen), und Gil findet an dieser Stelle einige Worte zum Namen „Midnight Band": „*Midnight black gives way to morning cracks of sunshine, morning as a new day beginning.*"

Soviele Leute auch auf der Bühen stehen mögen, sie alle hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck. Lediglich das Spiel des jamaicanischen Rastaman an den Congas erscheint mir ein wenig farblos. Zudem ist er der einzige, der nicht mit einem Solo zu glänzen weiß. Umso mehr brillieren die Bläser, der genannte Vernon James, sein Saxkollege Carl Cornwell und der Trompeter Kenny Sheffield. Sie alle wirken auffallend jung und zugleich etwas schüchtern, agieren in der Gruppe wie Stipendiaten eines Musikkonservatoriums, die es gewohnt sind, vor kritischem Publikum aufzuspielen. Ihre Einsätze sind stets sauber und von rührender Perfektion, und gerade ihnen verdankt man den free-jazzigen Einschlag des Konzerts.

Hin und wieder ein Stück, das nicht aus der Feder des „gsh" stammt, darunter „Grandma's Hands" und der „Inner City Blues", für deren Komposition Bill Withers bzw. Marvin Gaye verantwortlich zeichnen. Oft nimmt einen die ungeheure Monotonie gefangen und läßt einen auf Tage hinaus nicht mehr los. Nichts jedoch wäre unzutreffender, als Monotonie hier mit Langeweile wiederzugeben. Allein den häufigen Wechsel zwischen den Instrumentaleinlagen, den spielerisch-leichten Soli und den Stimmeinsätzen Gils zu verfolgen, ist Aufgabe genug. Und man weiß nie so recht, was einem gerade am liebsten ist. Kaum ist Gils dezent-dominante Stimme einem Pianoeinsatz gewichen, und man zögert noch, das Verschwinden der Vocals zu bedauern, überrascht einen bereits erneut die Freude über Glen Turners Qualitäten als Keyboarder. Es mag kommen, was will. Enttäuschungen finden nicht statt (oder jedenfalls kaum).

Weniger während des Pariser Konzertes, wohl aber auf dem letzten Album REFLECTIONS erscheint dieses Stück in seinem Ausklang vielleicht zu lang geraten: „'B'-Movie", „*eine zwölfminütige Abrechnung mit dem Amerika Ronald Reagans*", wie Matze in dem schon gestorbenen Aachener Szenemagazin „Kiebitz" schrieb. Einen Teil dieses Textes schreib „gsh" bereits 1976 in seinem „Bicentennial Blues": „*Ronald Reagan — acted like an actor, acted like a liberal, acted like General Franco, when he acted like Governor of California. Now he acts like somebody might vote for him for President.*" Die letzten Minuten, die auch das Album ausklingen lassen, bestehen aus nichts anderem als aus textlicher Repetition und beharrlicher musikalischer Klimax. Ohrwürmer gibt es bekanntlich solche und solche. Solche, denen man versehentlich begegnet, die sich wider Willen im Kopf einnisten und die man erschreckend schwer wieder los wird, und solche wie an dieser Stelle. Dazu nochmals der Kiebitz: „*'This ain't really your life, ain't really you life, ain't really ain't nothing but a movie' hämmert es zum Schluß aus den Boxen, immer und immer lauter. Und so will ich es auch haben: immer wieder und immer lauter und immer mehr!*"

„Nichts ist spannender als die Wirklichkeit"

Der hypnotisierende Sprechgesang, gerade auf „'B'-Movie" aber auch auf vielen anderen Stücken zu finden, zählt zu den gekonnten Spezialitäten von „gsh". Das erlaubt ihm, seinen Texten den verdienten Nachdruck zu verleihen, und es gestattet dem Hörer, sich durch das Phänomen der Stimme und die Ausdrucksstärke der Sprache faszinieren zu lassen. Wie man als Kind mit stillem Vergnügen den Erzählungen von Eltern und Großeltern lauscht, so spürbar angenehm ist es, sich der Satzmelodie Gils zu überlassen, mit dem Unterschied, das seine Geschichten im Ghetto spielen und nicht im Märchenwald, gemäß einer alten Weisheit des klassischen Journalisten Egon Erwin Kirsch: „Nichts ist spannender als die Wirklichkeit". Und doch herrscht in Gils Geschichten eine Atmosphäre von scheinbarer Belanglosigkeit, die politisch radikalsten Aussagen finden Verbreitung in Form von Nebensächlichkeiten, als erzähle er sie Dir beiläufig in einem der New Yorker Brew and Burger Shops, beim Einkauf in Hunter's Plattenladen am Times Square kurz vor Mitternacht oder während einer Schüssel Salat bei „Sweet Basil" im Village. DOT DOT DIT DIT DOT DOT DASH.

Blues, von dem eingangs schon die Rede war, ist seit Generationen nicht nur musikalische Stilrichtung, sondern zugleich immer auch sozialer Protest. „*The blues remembers everything the country forgot*", heißt es im „Bicentennial Blues", Gils Geschenk zur 200-Jahr-Feier der USA. Dieses Stück wird zur Anklage. Eine Abrechnung mit der Geschichte dieses Landes. Nicht schön, aber war. Ohne verbale Petersilie. „*From 13 states to Watergate / The blues is grown, but not the home / The blues is grown, but the country has not.*" Hier die Entwicklung des Blues, dort die Amerikas. Sorgen muß man sich nur um die letztere machen, Amerika ist steckengeblieben auf halbem Wege. Auf der Hälfte der Strecke zur Gleichheit, auf der Hälfte der Strecke zur Gerechtigkeit, auf der Hälfte der Strecke zur Freiheit. Der Blues ist groß geworden und erwachsen, aber das Land? „*The country has been ripped-off! Ripped-off like the Indians! Ripped-off like jazz! Ripped-off like nature! Ripped-off like christmas!*"

Gils „Bicentennial Blues" findet sich auf dem 78er Album THE MIND OF GIL SCOTT-HERON: A COLLECTION OF POETRY AND MUSIC. Der Titel ist ein wenig irreführend, denn mit Musik hat dieses Album kaum etwas zu tun. Es enthält sechs Stücke, überwiegend von Gil rezitierte Gedichte. Einige unter ihnen werden von leichten Gitarrenklängen im Hintergrund begleitet. Diese LP jedoch ist ein Meisterwerk schwarzer Rhetorik, eingebettet in vorzüglichen Zynismus. Es besitzt den ihm eigenen Blick für's Wesentliche und die Kunst, dieses Essentielle in einfache und klare Worte zu fassen. Die im Titel geführte „Poetry" ist nichts Geringeres als ein Juwel seiner Lyrik: „*Picture a man of nearly thirty / who seems twice as old with clothes torn and dirty. / Give him a job shining shoes / or cleaning out toilets bus station crews. / Give him six children with nothing to eat. / Expose them to life on a ghetto street. / Tie an old rag around his wife's head and / have her pregnant and lying in bed. / Stuff them all in a Harlem house. / Then tell them how bad things are down South.*" („Paint It Black")

„Paint It Black" zählt nicht zu den Stücken auf der Platte, sondern jenen Gedichten, die auf dem ausgesprochen gut gemachten Script zur Platte ebenfalls abgedruckt sind. Darin außerdem enthalten sind einige brillante Schwarz/Weiß-Aufnahmen von Gil. Zugleich sei an dieser Stelle auf die drei Bücher hingewiesen, die „gsh" veröffentlicht hat: „The Vulture", „Small Talk at 125th and Lenox" und „The Nigger Factory", allesamt erschienen in New York 1970. Aber selbst in amerikanischen Buchhandlungen hat man Schwierigkeiten, auch nur einen dieser Bände zu ergattern, da sie größtenteils vergriffen sind und nicht wieder aufgelegt wurden. Gewisse Chancen hat man noch in modernen Antiquariaten.

„*Zu größten Schwierigkeiten gelange ich bei der Verbreitung der Wahrheit!*" So oder so ähnlich wußte es bereits Konfuze zu berichten, und es trifft nach wie vor zu. Genau das aber, die Verbreitung von Wahrheit, ist das erklärte Ziel von „gsh". Und hier knüpft auch seine Vorstellung vom Künstler an. „*Er ist nicht dazu da*", erklärte Gil 1975 in einem Interview mit der Zeitschrift Players, „*Dinge komplizierter zu machen. Ich glaube, daß man einen Künstler braucht, um den Leuten etwas verständlich zu machen.*" Eben das beherrscht „gsh" wie kein zweiter. „*Die größten Verbrecher Amerikas sitzen nicht im Gefängnis. Die größten Verbrecher Amerikas sitzen im Weißen Haus.*" Und an anderer Stelle: „*San Quentin, not San Clemente.*" Stevie Wonder sagte vor Jahren in New Yorks Bottom Line Club über Gil nach dessen Konzert: „*Er spricht aus, was viele nicht auszusprechen wagen.*" Und das ist auch heute noch so. Eine englische Zeitschrift sagte es kürzlich in ihrem Titel sehr treffend: „*Unbewaffnet und höchst gefährlich.*" Stimmt. DOT DOT DIT DIT DOT DOT DASH.

Unsere Schwarzfahrt in die Klinik

JOACHIM WITT

Eigentlich wollten wir uns nur ungestört unterhalten. In der U-Bahn. Dann, ausgerechnet eine Station vor Ochsenzoll, kamen Kontrolleure, und ich konnte meine Karte einfach nicht finden. Flucht und Frühstück bei den Rotröcken – mit Joachim Witt.

Von Götz Achilles

Foto: Rüdiger Trautsch

Fotos: Conny Groenewold

Das war auch der Bestandteil einiger Aussagen bei den Sachen, die ich gemacht habe; dabei muß man sehen, daß ich SILBERBLICK 1980 gemacht habe; in einer anderen Gemütslage als heute.
Wie ist Deine Gemütslage jetzt?
Ich denke, daß auf der anderen Seite ein Gegengewicht entsteht – allein aus dem ureigenen Trieb des Überlebens heraus.
Realistisch gesehen haben sich die Fakten bei dem, was vor sich geht, kaum geändert.
Aber was sich für mich stark geändert hat, ist, daß sich Leute engagieren und daß sie sich entsprechend organisieren – bis in die düsteren Gänge, wo Politik wirklich gemacht wird.
Scheiße, wo ist meine Karte?
Die Fahrkarten bitte!

Bloß raus!
Wir haben etwas gegen den Alltagstrott!
OCHSENZOLL
Heidi
Und nun? Ach laß uns frühstücken.
Auf der Suche nach einem gemütlichen Frühstückslokal verschlug es uns in den Hamburger Ashram zu hevorragender roter Grütze und Gesundsäften.
Später:
Das sieht ja enorm gesund aus.
Leute, die bewußt Orangensaft trinken, merken das auch.
Ich weiß nicht, es ist manchmal so, daß ich Pommes Frites haben muß; richtig fies essen.
Ach was.
Du hast vorhin gesagt, daß Bravo Deine Unterschrift drucktechnisch auf eine eklige „Autogrammkarte" gefälscht hat. Warum hast Du Deinen Anwalt eingeschaltet?
Man kann doch nicht alles mitmachen.
Ende

Das kleine ABC des Lebens, Teil 1

„Warum ich ins Musikgeschäft gegangen bin? Weil ich wollte, daß mein Leben ein Abenteuer wird!" (Trevor Horn)
„There are only two kinds of class: first class or no class."
(David O. Selznick)

von kid p. fotos: sheila rock

a) Erfolg

Ich sehe den erfolgreichsten Musiker der Welt morgens in der Abfertigungshalle des Hamburger Flughafens. Ich höre das Geraune der Eltern *„Ja, das ist er. So sieht er also aus"* (das die Stars dieser Welt überall hin begleitet), während er den Teenagern (die alles sammeln, wenn es nur berühmt genug ist) geduldig Autogramme gibt. Gestern hat James Last (bürgerlich: Hans Last) noch bei der Beerdigung seines Bruders Kai Warner (bürgerlich: Werner Last) geweint.

Fünf Stunden später schwärmt Martin Fry, Englands neuester Teenagerheld, in London von Stars *(„Ich glaube sehr stark an das Starsystem")*, der Hitparade *(„Ich will originelle Statements über die Welt machen. Und ich will nicht 200, sondern 200 000, 2 Millionen, 2 Milliarden, 2 Trillionen Leute damit erreichen.")* und von der harten Arbeit, Leute so glücklich zu machen, daß sie hinausgehen, deine Platte kaufen und einen Hit aus ihr machen.

Und Englands Hitparade zeigt im Moment soviele großartige Songs wie seit 10/15 Jahren nicht mehr: die kühne, moderne Tanzmusik der Human League (Kühle, die das Herz wärmt!), die traurig-schönen Soft Cell-Balladen (die die Schattenseiten des Lebens in leuchtendes Violett tauchen), die Archies-Monkees-Beatles-„Sugar Sugar"-Nachfolger Altered Images/Haircut 100/Depeche Mode, die hippen, verrückten, lächerlichen, überdrehten Anti-Stars Associates, Yazoo, Fun Boy Three/ Bananarama (Halt! die letzte Bananarama-Single „Shy Boy" ist eine ziemlich schlappe, abgedroschene Angelegenheit), sogar Dexy's Midnight Runners (die Specials gaben ihnen vor knapp zwei Jahren den Tip, sich Anzüge zu kaufen und die Hitparaden zu stürmen, und jetzt springen Dexy's im „Früchte des Zorn"-Jesus-Waldschrat-Gammel-Outfit in die Top Five. Kevin Rowland vermißt die wahren Stars: *„Martin Fry? Er ist zu akademisch!"* Huuh, Kevin, haben Waldmenschen mehr Spaß? Ich traf ihn im Londoner Phonogram Office, und er machte den grauenhaftesten, peinlichsten Hippie-Schmuddel-Eindruck, den du dir denken kannst! Ich ziehe ein stilvolles Abendessen dem Kräuter- und Preiselbeersammeln im Walde vor!). Englands Intellektuelle in der Musikpresse entdecken den Pop (das Scritti Politti-Syndrom), machen Interviews mit Kim Wilde (wann begreifen sie endlich, daß sie gut aussieht, gut singt, aber absolut *nichts* zu sagen hat!) und lieben Bucks Fizz (ein paar mittelmäßige Modelle mit ein paar noch mittelmäßigeren Songs). Es ist absolut schwer, leicht zu sein (wie Haircut, Depeche, Altered Images)! Es ist absolut langweilig, leichtgewichtig zu sein (wie Bucks Fizz)! Es ist absolut unerträglich, schwer und plump zu sein, wenn man tanzbar, leicht und kritisch sein will (wie Gang of Four)! Ich stelle Bucks Fizz über die Gang of Four!

Und an der Spitze steht die großzügige, elegante Welt von ABC/Martin Fry. Verschwenderische, große Gefühle, die das Herz durchbohren. Produziert vom neuesten und allerhipsten Mann des Jahres, Trevor Horn, der im Gegensatz zu Martin Rushent (ein Hippie mit ein paar guten Taschenspielertricks, die inzwischen jeder kennt) wirklich smart und clever ist (das Verdienst von Rushent an der DARE-LP ist nicht so groß, wie jeder annahm. Die von Human League aufgenommenen 8-Spur-Demos hörten sich schon fast wie die fertige LP an). ABC waren begeistert von der ersten Dollar/Trevor-Horn-Single „Hand Held In Black And White" (brillantester Breitwand-Discopop!) und brachten den Song auch bei ihrer Discotour (Gesang zur Playback-Bandmusik; mittlerweile planen sie ihre erste richtige, großangelegte Live-Show-Tournee fürs Jahresende). *„Warum braucht ihr mich? Ihr habt einen Top-20-Hit!"* fragte Horn nach „Tears Are Not Enough". *„ABC waren ganz anders, als ich erwartet hatte. Ich hatte sie mir nicht so clever vorgestellt. ABC haben gute Manieren, was ich sehr bevorzuge. Ich mag die Art, in der sie auf die Leute Rücksicht nehmen, für die sie Platten machen. Der Kern der ABC-Aufnahmen kommt von Mark (White) und Steve (Singleton). Sie machen eine Menge Dinge, die sie viel mehr Geld kosten, als unbedingt nötig. Sie geben eine Menge Geld für gute B-Seiten aus."* (Trevor Horn in „Face"). Trevor Horn und Dollar haben schon längst eine Extra-Story verdient!

b) Technik

Elektronische Musik beim Start aus den drei Antriebswerken der Boeing 727 (das neue, aufregende Erlebnis meines allerersten Fluges muß hier natürlich erwähnt werden. Und die schlanke, blonde Lufthansa-Stewardess mit den leuchtend roten Lippen auch, sie paßt auf ein ABC-Cover). Am Anfang war der Synthesizer. ABC waren zuerst die Synthetikband Vice Versa, die gehaßteste Band Sheffields. Martin Fry wollte sie für sein Fanzine „Modern Drugs" (huuuh) interviewen und blieb gleich da. Von Vice Versa gibt es drei ziemlich trostlose Plattenaufnahmen (junge, halbgar-kritische Intellektuelle machen unsichere Statements über die Welt und verpacken sie im SW-Cover), eine EP auf Neutron, ein Stück auf der Neutron-Sampler-EP „1980 – the first 15 minutes", eine Single auf einem holländischen Obskurlabel (mit Fry). Mark White: *„Oh ja, die Platten waren ziemlich erfolgreich. Wir haben ungefähr 25 Stück in Holland verkauft."* Vice Versa werden ABC, schmeißen ihre billigen Elektronikinstrumente weg, können sich keine guten

leisten, vergessen ihren Traum von guter elektronischer Tanzmusik und schließen einen Vertrag mit dem 21jährigen Session/Profi-Schlagzeuger David Palmer (der ABC-Rest ist 22, Martin Fry 24), der ihn verpflichtet, den zügellosen Geschlechtsverkehr auf- und sich dem Schlagzeug hinzugeben.

ABC wollen sich nur an dem Besten messen. ABC sind absolut unbescheiden. Und ihr LEXICON OF LOVE ist natürlich GROSS. Zeitloses, ewig gültiges Gefühl. Große, überschwengliche Worte für große, überschwengliche Dinge. Oder wie Haircut's Nick Heyward sagt: *„Ich versuche Worte zu gebrauchen, die noch nie in Songs gebraucht wurden. Ich habe noch nie das Wort 'Toblerone' in einem Liebeslied gehört, bevor ich es benutzt habe."*

ABC haben ein ganzes Symphonieorchester und die beste Elektronik aus Trevor Horns Studio: den Linn Drum Computer (menschlicher Klang mit Maschinenpräzision) und den Fairlight Computer (der allerdings auch für einige übertriebene Effekte, z. B. auf „4ever 2gether", verantwortlich ist. Martin Fry mag, wie ich auch, die Songs lieber, die uns ohne Umweg, direkt in die Seele treffen). Und die Synthetik-Pioniere Human League waren von ABC's „Look Of Love" begeistert und wollen richtige Streicher und Bläser einsetzen (und ihre nächste LP von Quincy Jones produzieren lassen). Martin Fry: *„Wir sind stolz, wenn wir Geschichte machen, andere Bands etwas von uns übernehmen: die Trommelwirbel, die Orchesterarrangements oder den Wert, den wir auf die Produktion legen."*

THE LEXICON OF LOVE hätte nicht alle (!) Singles bringen müssen (auch wenn das das Erkennungszeichen eines klassischen Popalbums ist), sondern auch ein paar melancholische, bitter-romantische Nacht-Klavier-Balladen (im Stil der „Poison Arrow"-Rückseite „Man-Trap") zum Ausruhen, wenn einem die Füße wehtun. Vielleicht ist LEXICON OF LOVE nur das zweitbeste Album der letzten fünf (oder fünfzehn) Jahre, mit/hinter dem zeitlosen PENTHOUSE & PAVEMENT (und NON-STOP EROTIC CABARET).

c) Bolan's Schneider

Große, glitzernde Gefühle in großen, glitzernden Anzügen. ABC kauften auf Flohmärkten goldenen Lurexstoff und suchten in Soho nach Marc Bolan's altem Schneider. Martin Fry: *„Er ist grotesk. Er zeigte mir sein Sammelalbum und ließ mich seine Muskeln fühlen. 1,93 m groß. In einer Woche waren die Anzüge fertig."*

d) Sei ein Star!

Martin Fry liebt all diese Legenden, die sich um unsere Sterne ranken. Er liebt es, deshalb all diese verrückten Kommentare für sein Publikum auf die Plattenhüllen zu schreiben. Und auf der Bühne *„größer als im Leben"* aufzutreten, mit den ganzen, herrlich überdrehten, dramatischen Posen. Als ich ihn in London treffe, trägt er Blue Jeans, Hawaiihemd und eine unbeschreiblich gräßliche, braune Cord-Jeansjacke (!). Für den Modeinteressierten: Bereite dich auf ein massives Jeans-Revival vor! Human League, Yazoo, die öden, plumpen Theatre of Hate – alle in Jeans. Nach Anzügen jetzt James Dean in London. Die Modeszene um Steve Strange und Spandau Ballet ist von allen Seiten unter schweren Beschuß genommen (auch Martin Frey weist sie weit von sich: *„Du kannst in ein Geschäft gehen und modische Kleidung kaufen. Aber du kannst keinen Stil kaufen"*). Steve Strange (England nennt ihn treffend „the posing doughnut") ist in seinem „Night Train"-Video wieder äußerst schrill, aber diesmal lustig daneben.

Wir können über unsere Pophelden wieder lachen. Sie benehmen sich genauso linkisch, unbeholfen und tölpelhaft wie wir, wenn wir uns mal wieder ertappt und blamiert vorkommen. Als ich Martin Fry vor dem Interview beim Salatessen treffe, fällt ihm gerade das Toastbrot aus der Hand und vom Tisch. Beim Lufthansa-Rückflug streue ich der dicken, blasierten, braungebrannten Engländerin neben mir Brötchenkrümel über ihr gequält modisches Kostüm (ich kenne niemanden, der beim Zerschneiden eines Brötchens so krümelt wie ich).

Bei ihrem TV-Auftritt in der Teenie-Sendung „Get Set" verrenkt sich die ganze ABC-Besetzung an ihren Instrumenten bei dem Versuch, kleine Tanzschritte zu machen (es gibt noch diese andere Geschichte, in der Martin Frey angeblich in „Top of the Pops" dreimal vergeblich versuchte, die Hand in die Tasche zu stecken). Martin Fry: *„Das ist viel aufregender, als perfekt Sex & Liebe aufzuführen. Viel aufregender, menschlicher, Leuten zuzuschauen, die Fehler machen."* Phil Oakey: *„Sogar mein bester Freund sagt, daß ich wie eine kranke Giraffe aussehe, wenn ich tanze."*

e) Code of Gentlemen

Sei linkisch, sei ein Trottel, aber mit Stil! Und mit Herz! John Steed, William Powell, Cary Grant, Jerry Lewis haben es uns vorgemacht. Martin Fry und Steve Singleton fordern den „Code of Gentlemen": gutes Benehmen zu jeder Zeit. Standardsituationen, die das Benehmen eines jeden jungen Gentleman auf die Probe stellen, erlebte Martin Fry im Lift eines Londoner Plattengeschäfts (Situation: junge bekannte Pop-Band schwitzt im überhitzten, überladenen und steckengebliebenen Aufzug, während draußen 1000 Leute um drei Häuserblocks auf ihre Autogrammstunde warten) oder im Operationssaal einer Londoner Klinik (Situation: junger, bekannter Popsänger liegt betäubt im weißen Krankenhaushemd auf dem Operationstisch mit dem Querschläger / Glassplitter einer Wirtshausschlägerei im Ohr und wird von der Krankenschwester um ein Autogramm gebeten).

Martin Fry ist ein aufmerksamer, zuvorkommender und charmanter, typisch englischer Plauderer.

f) Film/Video

Passend zum neuen Stil im neuen Pop entdecke ich am Leicester Square Londons Avant-Hip-Restaurant. Während „Hip" das Angesagte ist (also von gestern), ist „Avant-Hip" das wirklich Moderne (also von heute). Bis sich herumgesprochen hat, was „Avant-Hip" ist, ist es bereits nur noch „Hip". Also habe ich das äußerst mittelmäßig besuchte Restaurant fast für mich alleine, mit seiner zeitgemäßen Mischung aus oberflächlicher Eleganz und dem Flair angeschimmelter Schnellimbiß-Patina. Unbezahlbar und unbeschreiblich wird es, wenn die beiden italienischen Kellner mit stoischem, aufreizend unterkühltem, gelangweiltem Mafia-Gehabe die Bestellung entgegennehmen und dir ebenso lässig, selbstverständlich den pappigen Hamburger servieren. Wann engagiert Martin Fry sie für das nächste ABC-Video? *„Die Idee dabei ist, an der Oberfläche vernünftig auszusehen, aber darunter ziemlich bizarr. Bis zu einem gewissen Punkt können uns die Leute als netten Haufen freundlicher, gut angezogener, junger Männer sehen, aber es gibt sehr viel mehr, als man sehen kann."* (Martin Fry über ABC-Videos.)

Die beiden ABC-Videos „Poison Arrow" und „Look of Love" sind unglaublich. Nichts dergleichen konnte man vorher sehen. Sensationell. Farben, Überraschungen und große Gesten. „Poison Arrow" erzählt die natürlich unerfüllte Liebe vom Nachtclubsänger zur umschwärmten Theaterdiva. Sie pustet ihm den Schminkpuder ins Gesicht, und er schrumpft auf 5 cm Größe. Martin Fry's grotesker Auftritt als Blumenbote mit der Schärpe „Your singing Telegram" ist einer der vielen unerhört brillanten Einfälle. „The Look Of Love" steht irgendwo neben Vaudeville, Fred Astaire, Mary Poppins/Dick van Dyke (Dick van Dyke, der englische Komiker aus „Mary Poppins" und „Tschitti Tschitti Bäng Bäng" ist einer von Martins Lieblingen). Man kann es nicht beschreiben. Nur so viel: eine Nonne fliegt durch die Luft. Sprengt die Grenzen von ernst-/lachhaft.

ABC wollen genug Geld für einen Spielfilm verdienen (denselben Traum hat Adrian Wright/Human League): *„Tragic comedies"* wie *„Mischungen aus 'Taxi Driver' und 'The Girl Can't Help It', oder 'Der Pate'* (De Niro und Al Pacino sind Fry's Lieblingsschauspieler) *und 'The Nutty Professor'"* (Martin Fry liebt Jerry Lewis und diesen genialen Charakter Buddy Love). ABC spielen jetzt dafür den Soundtrack. Wie alle guten Songs gute Filme sind. Haircut 100 wollen eine Fernsehserie mit schwarzem Humor drehen (Nick Heyward besteht darauf, daß es keine neuen Monkees werden). Soft Cell drehen gerade an ihrer Video-LP. Ich konnte sie nicht treffen, sondern nur ihre „Bedsitter"/„Torch"-Videos sehen. Extrem schrill! Irgendwo zwischen Super 8, Psychedelia, Scott Walker, Kenneth Anger, Schwulenfilm, Cabaret. Befremdlich, lächerlich. Von „Torch" soll es eine „Porno"-Version geben, die aber ebensowenig Leute gesehen haben wie das sagenumwobene „Sex Dwarf"-Motorsägenvideo. Marc Almond sagte darüber nur, alles sei halb so schlimm. Er bleibt aber immer für einen Skandal gut. Angeblich mußte Phonogram dem „Nude-Magazine" 2000 Pfund zahlen, um im nächsten Heft Nacktfotos von Marc Almond zu verhindern. Nicht zu reden

martin fry

von Dingen, die Marc mit einer Dose Katzenfutter anzustellen weiß. Kenneth Anger/ Hollywood Babylon? Mehr über Film/Video und Soft Cell hoffentlich im Herbst.

g) Politik

„I know what's good but I know what trash is/I know democracy but I know what's fascist" (ABC). Die Welt ist zu schlecht, um darüber ein paar faule Witze zu machen (was ich normalerweise tue). Es müssen auch ab und zu ein paar gute dabei sein. (Oder ist es nur nett, wieder politische/moralische Anständigkeiten zu hören, an die ohnehin keiner mehr glaubt).

Deutsche Touristen bevölkern den Londoner Sommer der königlichen englischen Familie: Lady Di, die die englische Königshaustradition fortsetzt, nach der alle weiblichen Mitglieder eine gewisse Ähnlichkeit mit Miss Piggy haben müssen, läutete mit ihrem Baby das Royal Family-Revival ein (Martin Fry: *„Es ist schön, wenn eine junge Frau ein gesundes Baby bekommt, aber das passiert in England jede Woche"*), gefolgt von der Kellogg's Rice Krispies-Werbung im britischen TV (die beiden Jungen darin sehen aus wie Prinz Charles und Prinz Andrew), dem Einbrecher im Buckingham-Palast, der „den 16jährigen-Körper" der Queen bewunderte, der Schwulen-Mafia unter der Buckingham-Dienerschaft und den Sommeranschlägen der IRA (halt! das letzte war weder witzig noch peinlich, sondern ekelhaft und widerlich). Lady Di trainiert ihren Körper zu Diana Ross' „Work That Body", und Martin Fry fragt, wen das schon interessieren kann.

Zum Beispiel die Eltern, die abends im TV in Nic Parson's Quiz „Sale of the Century" (genialer Titel, die englische Ausgabe von „Rate mal mit Rosenthal") für 20 Pfund Nettigkeiten wie teure Quarzuhren, Lederkoffer und Kleinwagen erwischen können, während ihre Kinder ihre Nachmittage bei Cola und Eis in den lärmigen Spielautomatensalons verbringen bei psychedelischem Kriegssound. Für Martin Fry war der Falkland-Krieg wie ein alter Vietnamfilm. Andere linke Plattheiten möchte ich euch ersparen, schließlich gibt es noch Peinlicheres: „A National Salute", die 3-Stunden-TV-Empfangsgala mit dem Prinzen in Ausgehuniform, in der Sir Laurence Olivier die Falkland-Heimkehrer hochleben läßt, eine Blondine umrahmt von Marinekadetten Rod Stewart's „Sailing" singt und Adam Ant mit Spielzeugrevolver durch das Showprogramm tobt. Adam Ant's abgedroschene schöner-wendiger-Mann-Choreographie ist ziemlich Second-Hand-Herbert F. Schubert (falls den ewig ZDF-jugendlichen Tanzmeister noch jemand kennt). Tagsüber sah ich schöne junge Neger in Londons Innen/Geschäftsstadt den kollektiven Discotanz üben und sich in den Glasscheiben eines Finanzpalastes spiegeln.

„Du kannst alles haben, wenn du es willst. Wenn du hungrig bist. Ich glaube daran. Andernfalls kannst du dich gleich den Abfluß runterspülen. In England können Leute verhungern. An Ideen verkümmern. Das ist unser Hintergrund. Du mußt dich festlegen. Du mußt wirklich hart arbeiten. Um der Beste zu werden. Das ist der Antrieb unserer Gruppe. Glaube, Vertrauen, von derselben Sache besessen sein," sagt Martin Fry über ABC. Er mag/respektiert Soft Cell, weil sie eine ähnliche Leidenschaft haben. Und schließlich ist Leidenschaft immer ernsthaft (leider!). Und Ernsthaftigkeit ist (fast) immer peinlich.

„Wir wollen eine goldene Gier ausdrücken, wie die Temptations (neben Smokey Robinson/Diana Ross, Martins unsterbliche Motown-Helden). *Wir wollen den Protestsong neuentdecken, wie die Specials mit 'Ghost Town', Dylans 'The Times They Are A Changing' oder 'Anarchy In The UK'.* (Ich frage ihn nach Heaven 17, die von der englischen Presse erst gepusht und dann runtergemacht wurden. Ihr BEF-Hitalbum war eine glatte finanzielle Pleite.) *Heaven 17 sind plump, ungefährlich. Sie haben keinen Sinn für Leidenschaft. Es muß aus dem Herzen kommen. Wahrheit, Aufrichtigkeit."* (Zumindest hat er soweit recht, daß BEF leidenschaftliches Feuer durch intellektuelle Kühle und bösen Witz ersetzen. Was erfolglos war.)

h) Liebe

„What's it like to have loved and to loose her touch/What's it like to have loved and to loose that much" (ABC, „All Of My Heart").

„In unserer deutschen Sprache haben wir nur das eine Wort 'Liebe'. Manchmal ist damit sexuelle Liebe gemeint, manchmal Nächstenliebe, manchmal erotische Liebe. Ohne Sex fühlst du dich gespannt, erregt und unruhig. Ohne erotisches Interesse fühlst du dich lahm und 'hast keinen Bock' auf nichts, auf keinen. Bei Erotik geht's mehr um Gefühle, ums Herz und um Begeisterung mit allen fünf Sinnen." (Dr. med. Alexander Korff: Liebeslexikon, BRAVO, Februar 1982.)

„Ich empfehle keinem unter 18 Sex ohne Liebe." Martin Fry.

„Ohne gegenseitige Zuneigung wird das erste Erlebnis eine Enttäuschung". (Dr. Korff: Liebeslexikon.)

Die Legende: Martin Fry schreibt seine Texte, nachdem er einen Blick in die (empfehlenswerten!) „True-Love"-Comics geworfen hat. *„Nein, die Texte sind über Erlebnisse aus meinem persönlichen Leben. Es kommt aus dem Herzen. Wie wir Dinge fühlen. Die menschliche Seele, Leidenschaft, Sehnsucht. Realistische Liebeslieder. Ich schreibe nie über schöne Leute."* Die Mädchen auf den ABC-Plattenhüllen sind nicht „schön" (wie auf Roxy Music-Covern), sondern wie die Mädchen, die du auch in deiner Nachbarschaft hast (und die du da meistens nicht haben willst). Martin Fry findet Faye Dunaway bewunderswert.

„Ich hatte eine Menge gescheiterter Liebesaffären, aber im Moment habe ich eine Freundin, die Julie heißt, und die ich sehr liebe. (Vor ein paar Wochen war im NME ein Martin Fry-Foto mit der Unterschrift „M. F. und seine Freundin".) *Oh nein, das war Paul Morley's Freundin. Als das gedruckt wurde, war meine Freundin ganz aufgeregt 'Wer ist das Mädchen? Was hast du da mit ihr gemacht?' Ich brauchte drei Wochen, um es zu erklären. Sie mag an mir, wie ich bin, und nicht, daß ich in einer erfolgreichen Band bin. Ich weiß nicht mal genau, ob sie ABC überhaupt mag."*

„No, I won't be told/ There's a crack of gold/ at the end of the rainbow./But I hope when I bray/ that maybe some day/ you walk in the room with my heart." (ABC, „All Of My Heart".)

i) Kaufe ABC!

Mach ABC reich! Sie haben es verdient. Ich glaube (hoffe) ABC/Martin Fry können mit viel Geld umgehen.

j) Höre/Sehe ABC!

Vielleicht wirst du ein etwas besserer Mensch (Was Martin Fry wünscht. Was ich nicht glaube).

k)-z)

Das ABC (der Liebe, des Leidens, des Lebens – wie du willst) ist erst zur Hälfte geschrieben, von ABC, Diana Ross, Jerry Lewis ... Wenn du verstanden hast und vielleicht doch ein besserer Mensch geworden bist, schreib den zweiten Teil. Die anderen zur Seite treten!

Professor [illegible] professioneller Kartenspieler und Mode-Anarchist

Zweiter Teil

NEW ORLEANS

Im zweiten Teil des New Orleans-Portraits geht es an die Wurzeln der Musik, die ihr nur als gegebene Fertigware kennt: Rock'n'Roll. Ein ausgiebiger Streifzug in die Vergangenheit einer Stadt, die immer wieder Impulse für Innovation gab, deren Bewohner es aber dem Ruhm vorzogen, arm und glücklich in der Sonne zu braten.

Von Hans Keller

All die Jahre seit den Anfängen von R&B und Rock'n'Roll blieb New Orleans in einem merkwürdigen Schwebe-Abseits-Zustand. Die Stadt verteilte durch ihre kreativen Musiker, Produzenten, Studio-Besitzer, Komponisten nach allen Seiten gründliche Basis-Inspirationen. Musiker kamen von überall in den Süden, um sich ein Stück von dem einmaligen, unerschöpflichen *flavour* der Stadt anzueignen. Kommerziell gesehen war der N.O.-Musikszene vergleichsweise meist ein Schattendasein beschieden.

Sicher, New Orleans-Musik verzeichnete auch große Hits, und Fats Domino ist nach Elvis und den Beatles der Mann mit den meisten Goldenen. Und Dr. John machte New Orleans weltweit bekannt. Aber das sind die großen Ausnahmen, die Früche von all dem, was während der vielen Jahre verteilt wurde, konnten nie richtig geerntet werden.

Nehmen wir Professor „Fess" Longhair, einen Mann, der Rock'n'Roll und die Folgen nachhaltig beeinflußt hat. Seine Biografie ist fast bilderbuchhaft typisch für einen New Orleans-Musiker. 1918 als Henry Roeland Byrd in einer Ku-Klux-Clan-Zentrale namens Bogalusa (Louisiana) geboren, lebte er seit den frühen 20ern in New Orleans. Er verdiente sein Brot als Straßen-Step-Tänzer, einer Tradition folgend, welche sich bis heute fortsetzt, er war Koch und wurde bald professioneller Kartenspieler. Auf diesen „Job" kam er in späteren Durst-Jahren auch immer wieder zurück. Musik begleitete alle diese Zickzack-Fahrten von Anfang an wie eine Selbstverständlichkeit, aber erst 1937 wurde es richtig ernst damit – als Pianist profilierte er sich, dem Instrument den Rhythmus des Step-Tänzers verpassend. (Einige Pianos gingen dabei zu Bruch.) Beeinflußt haben „Fess" jene Blues- und Bar-Pianisten, deren Spiel tagaus, tagein aus den immer offenen Türen der Bars drang: Archibald, Cousin Joe (lebt und spielt noch), Stormy Weather, Rocky Sullivan und vor allem Tuts Washington, der Fess ebenfalls überlebte und regelmäßig auf dem Festival spielt (dazu später).

Zu seinem Spitznamen kam Byrd in den 40ern, als er und seine damalige Band Four Hairs Combo das Haar für den Zeitgeschmack unverschämt lang trugen. Später rasierte er den Kopf gelegentlich zur Glatze, kultivierte überhaupt einen irren Kleidungsstil: Tuxedos mit Federn, Armee-Kleidungs-Stücke durch alle möglichen Attribute lächerlich gemacht, verrückte Hüte und dergleichen. Fess' Verdienst ist es, den New-Orleans-Sound mit seinem latino-beeinflußten Boogie-Klavierstil entscheidend mitgeprägt zu haben. Außerdem war er Haupterfinder des typischen New Orleans-Gesangsstils mit seinen wohlklingenden Nonsense-Text-Einlagen, die mögliche sexuelle Interpretation der eigenen Vorstellung überlassen. Gejodelt: „Tra La La ..." Spätere Bei spiele: „Ooh Poo Pah Doo" (Jessie Hill/Allen Toussaint), „Sitting in a la la, waiting for my ya ya ..." (Lee Dorsey/Bobby Robinson), „A wop bop alu bop a wop bam boom, tutti frutti ..." (Little Richard). „Te-Ta-Te-Ta-Ta" (Ernie K-Doe), „Well-a-Well-a" (Shirley & Lee), „Iko-Iko" (Dixie Cups) etc. Die direkten Rückbezüge nach Afrika.

„Man hat seine Musik alles mögliche genannt: Rock'n'Roll, Blues, Calypso, Jazz, Funk, Afro-Kubanisch ... und alles das zusammen ist sie. Und vor allem ist das PARTY-MUSIK." (Tad Jones.) 1949 findet die erste Aufnahme-Session statt, für das Star Talent-Label. Vier Songs werden aufgenommen, unter anderem der Schlüssel-Song „Mardi Gras In New Orleans" und „She's Got No Hair". Letzterer wird kurz darauf nochmals für Mercury eingespielt, und Fess erzielt damit unter dem Titel „Baldhead" seinen größten nationalen Hit mit der Chart-Position 5.

Um nun wieder auf die für New Orleans-Musiker typischen kommerziellen Probleme zurückzukommen: Longhairs Lebensweg ist ein exzellentes Demonstrationsbeispiel. Eine Reise durch alle möglichen kleineren und größeren Labels: Star Talent – Mercury – Atlantic – Ebb – Ron (1959) – Watch (63/64) etc. Bis etwa '74 lavierte sich der Mann mit seiner Musik, die zahllose andere inspirierte, durch ein eher ärmliches Leben. Er wohnte in einem schäbigen Holzhaus in der South Rampart-Street und konnte lediglich kleinere bis mittlere Hits verbuchen, obschon da zahlreiche Juwelen darunter waren, die sich später als Klassiker etablieren sollten. Etwa „Tipitina" (1953), Fess' Huldigung an den heute noch bestehenden wichtigen Club in New Orleans. Teilwei-

se ist dieser kommerzielle Mißerfolg selbst verschuldet: südlicher Hang zur Bequemlichkeit, das Sich-Wohlfühlen in der immer faszinierenden Heimatstadt, ließen Fess etliche Male vorgeschlagene Tourneen ablehnen. Der schob und klopfte lieber Karten, spielte für seine eigenen Leute da unten und lief verrückt gekleidet herum. Der geheimnisvolle Magnet New Orleans. Sein „Schüler" James Booker macht es heute eigentlich genauso, obschon der agiler und ab und zu unterwegs ist. Er spielt in allen möglichen Bars der Stadt, bis er die nächsten Drinks zusammen hat und verschwindet, um am nächsten Tag an einem anderen Ort aufzutreten.

Nach '74 gab es aber für Fess doch noch einen Boom, für sechs Jahre sah er die Rosen blühen, welche er gepflanzt hatte. Er kriegte hohe Gagen und reiste sogar (etwa nach Montreux). Ob er auf Platte, zumal LP's, kompetent und perfekt eingefangen wurde, bleibt eine Ermessensfrage. Erst kürzlich kam ein Live-Doppelalbum seines letzten Mardi Gras-Auftrittes in Tipitina von '78 heraus, trotz Schwächen ein wichtiges Dokument.

New Orleans besaß den Rock'n'Roll schon Jahre, bevor er bekannt wurde

Doch – an einem November-Weekend 1979 brachte Fess seine ganze Band und außerdem seinen „Schüler" Dr. John in Allen Toussaint's Studio zu einer Session. CRAWFISH FIESTA entstand, ein ausgezeichnetes Album, das beweist, wie lebendig frisch New Orleans-R&B zeitgemäß interpretiert werden kann. Klar und deutlich ist kurz vor seinem Tode Fess' trickreiches, höllisch rhythmisches Klavierspiel und seine Stimme mit den gelegentlichen gutturalen Jodlern nochmals gebührend eingefangen worden.

Einer seiner „Lehrer", Tuts Washington, lebt noch. Wie alt mag er sein? Ergreifend: ein ausgedörrter, kleiner schwarzer Schatten mit schätterigem Hut sitzt unter dem Bühnenzelt am Klavier, guckt vor sich hin oder zur Seite, kaum ins Publikum. Was der alte Mann da spielt, hat die Reife, Tiefe und Knappheit der genialsten fernöstlichen Pinselmalereien. Völlig egal, welche Traditionals er gerade wählt, er biegt sie für sich bis zur Unkenntlichkeit zurecht, er verschleppt mit der rechten Hand, während die Linke treibt, holt sich selbst wieder ein, er übertreibt die Akzentuierung der Melodie, schluckt eine Phrase, die man sich ohnehin selbst vorstellen kann. Ein Höhepunkt des Festivals. Das New Orleans-Piano dorthin abstrahiert, wo es die Erde wieder berührt, wo aus Straßensongs schmucklose Gerüste mit größtmöglicher Tiefe werden – pure Musik.

Ein wenig Geschichte

Es ist völlig unmöglich, in diesem knappen Rahmen eine vollständige Geschichte von New Orleans-Musik zu bringen. Es gibt ein empfehlenswertes Buch, welches die R&B-Geschichte New Orleans' der Jahre 1949 – ca. 1973 abdeckt: John Broven „R&B in New Orleans". Zur Zeit arbeitet John Foose, ein

Allen Toussaint – Drehpunkt der N.O.-Musik

Mitarbeiter der ausgezeichneten Musik-Stadt-Zeitschrift „Wavelength" an einem noch umfassenderen Werk.

Trotzdem: notwendige Geschichte. Zum schon erwähnten second-line-beat und frühen Jazz kommt das von Professor Longhair (und anderen) zur Reife entwickelte New Orleans-Piano hinzu. Außerdem Gospel und Cajun-Musik, diese Vermischung französischer (Akkordeon) und Mississippi-Blues-Elemente. Die heutige Form dieses Mischstiles, angereichert durch R&B und Rock'n'-Soul, repräsentiert der Akkordeonist Clifton Chenier weltweit, Stilbezeichnung Zydeco. Was sich später als New Orleans-Sound ausdifferenzierte, entwickelte sich rund um ein Aufnahmestudio.

Cosimo Matassa, 1926 als Abkömmling einer italienischen Familie in N.O. geboren, begann ab 1945 im Hinterraum seines Plattenladens ein Aufnahmestudio einzurichten. Dr. John: „Es war der Start dessen, was schließlich als New Orleans-Sound bekannt wurde, mit der Gitarre, die die Baßlinie verdoppelte, dem Bariton- und Tenor-Saxofon, die ebenfalls den Baß verdoppelten und so einen wirklich starken Sound produzierten, mit dem dann herumgespielt wurde. Er wurde Cosimos Sound genannt, auch wenn es eigentlich die Musiker waren, die den produzierten. Aber sein Mix-Job bekam den Kredit und Plattenfirmen sagten sich: „Cos' hat einen guten Sound, laß uns eine Platte in New Orleans aufnehmen."

Die sogenannte Studio-Band formierte sich, alles exzellente Musiker, die auf unzähligen Produktionen der 50er zu hören sind (einfaches Beispiel: Little Richard). Besonders herausragend die beiden Drummer Earl Palmer und danach Charles „Hungry" Williams. Über letzteren sagt der Studio-Bandleader Red Tyler: „Der machte Sachen, von denen jeder gute normale Drummer gesagt hätte, wie kommt er da je wieder zur rechten Zeit und im Timing raus. Aber er kam immer raus. Einfach ein Naturtalent."

Das Besondere an Cosimos Sound war die Art der Aufnahme-Arbeit. Es wurde live eingespielt, Cosimo veränderte kaum etwas an den Knöpfen während der Aufnahmen, und es wurden später kaum Overdubs hinzugefügt. Resultat: absolute Frische der Produkte. Aber auch mißglückte Details: da ein schlechtes Saxofon, dort eine verstimmte Gitarre. Darum kümmerte man sich kaum, wollte etwas partout nicht klappen, ging man zu einem anderen Song über. Das genaue Gegenteil heutiger Produktionsweise, frei von perfektionistischer Degeneration. Cosimos Studio war Aufnahme-Zentrum zwischen den 40ern und etwa 1960.

1947 erschienen die ersten Vertreter eines auswärtigen Labels in N.O., De Luxe aus New Jersey. Auf Talentsuche. Die hatten die Büsche rauschen gehört. Das war der Beginn einer jahrelangen, ausgiebigen Fremden-Invasion, was Plattenfirmen betrifft. Die Geschichte ist so verwickelt und kompliziert, daß sie hier nur am Rande erwähnt werden kann. Neben Dave Bartholomew, der mit seiner Band ein Bindeglied zwischen Jazz und dem entstehenden R&B darstellte (und später als Mit-Schreiber von Fats Domino-Hits berühmt wurde) und dem ähnlich orientierten Paul Gayton nahm De Luxe 1947 „Good Rockin' Tonight" von Roy Brown auf. Eine Platte mit dem ganz großen Kreuz, brachte sie doch N.O. plötzlich in den nationalen Mittelpunkt. Ein Klassiker, von zahlreichen Leuten gecovert und zum Hit gemacht, u. a. von Elvis in seiner Sun-Session-Zeit. Irgendwie war der Damm gebrochen für New Orleans.

1949 empfahl Bartholomew einen kleinen, aber schwergewichtigen Mann an das seit kurzem ansässige Imperial-Label. *Das* kommende Talent. Er behielt recht. Name: Antoine Domino, genannt „Fats". Den Tatsachen entsprechend hieß der erste aufgenommene Titel „The Fat Man", er kletterte 1950 auf Nummer 6 in den Charts, der Rest ist Geschichte und ein jahrzehntelanger Triumphzug, aber erst richtig beginnend mit dem Hit

Fotos: Norbert Hess

Fats Domino

„Goin' Home", 1952. Der dicke, kleine, bescheiden wirkende Mann hatte weder die sexuelle Ausstrahlung von Elvis noch das schlüpfrig-transsexuelle Flair Little Richard's, ihm fehlte die Aggressivität von Jerry Lee Lewis und von der Show-bewußten Attitüde Chuck Berry's war er genausoweit entfernt. Aber er besaß die warme Ausstrahlung, den erdigen und immer eleganten Swing, eine schier unerschöpfliche Melodien-Fantasie, er appellierte an die menschlichste Seite des Rock'n'Roll-Fans. Hatte man es auf einer „Teenager-Party" geschafft, das Mädchen, das man küssen wollte, endlich auf den Punkt gebracht zu haben, legte man sicher nicht den Killer auf, sondern vielleicht „Ain't That A Shame". Ein Schlaglicht auf das Festival: ein klassischer Fats Domino-Auftritt, allerdings wird er von einer denkbar guten Band unterstützt. Es swingt elegant, es rockt und es rollt. Fats zeigt sich hier zu Hause absolut makellos. Er schlägt den schlaffen Chuck Berry, der sich wieder mal eine Band von Dilettanten angelacht hat, um Längen. Gönnen wir Fats seine Villa an der Claibourne Avenue, der Mann hat zahllose Leute fröhlich gemacht, nehmt die Schlösser lieber den vielen Arschlöchern weg, die sie nicht verdienen.

Was nun die Entstehung des Rock'n'Roll betrifft: New Orleans besaß das Ding schon Jahre, bevor es benannt wurde. „Eine Frage der Benennung, wir nannten das früher bloß nicht Rock'n'Roll," sagt Fats.

1952 betrat das Label Speciality und sein Manager Art Rupe die Szene. Art war schon dabei, die Stadt wieder zu verlassen, als ein 17jähriger unter Tränen um Gehör bat. Der Teenager namens Lloyd Price sang sein „Lawdy Miss Clawdy" vor, und ein einzelner Song veranlaßte Art Rupe, in New Orleans zu bleiben – für Jahre und für N.O.-Verhältnisse relativ erfolgreich operierend.

1953 setzte man den nächsten großen Meilenstein mit dem damals 29jährigen Guitar Slim. Der hatte zuvor schon mit geringem Erfolg für andere Firmen eingespielt, mit „The Things That I Used To Do" schlug er 1954 für Speciality den großen Gong. *Vor* Chuck Berry führte er die stark elektrifizierte Rock-Gitarre ein, er sah tierisch sexy aus (besser als die meisten späteren Rock'n'Roller), er benutzte lange Kabel, die es ihm gestatteten, den Club, weiterspielend, zu verlassen. Er setzte als erster gezielt Feedback ein. Er hatte den Heulton. Hendrix muß ihn studiert haben. Er trank. Er kratzte 1959 mit 32 Jahren ab. Er war der erste Rock-Musiker, der auf der lebensgefährlichen Kante lebte. Mit „The Things..." kreierte er einen ganzen Songtypus, langsamen, einfachen R&B mit Heul-Gitarre. Die ersten zwei Stones-Alben würde es nicht geben ohne Guitar Slim (und Muddy Waters, versteht sich), das Song-Rezept wurde 'zigmal aufgegriffen. Und wir schreiben das Jahr 1953, noch keiner hat um die Uhr gerockt.

Etwa um dieselbe Zeit kam ein gewisser Richard Penniman in die Stadt und nahm für Speciality in Cosimos Studio ein paar normale R&B-Nummern auf, ganz am Ende der Session bot er dann noch einen obszönen Song mit dem Titel „Tutti Frutti". Die Song-Schreiberin Dorothy La Bostrie wurde eingeschaltet, um das Lied zu „säubern". New Orleans-Schicksal: zum richtigen Hit wurde „Tutti Frutti" nicht in der (besten) Little Richard-Urform, sondern in Coverversions von Pat Boone und anderen. Die ersten Little Richard-Alben sind eine reine New Orleans-Angelegenheit, und er vermerkt auf dem tollen Speciality-Sampler GROOVIEST 17 ORIGINALS HITS deutlich: „Auch wenn ich diese Hits später nochmals aufnahm, diese Originale sind immer noch am besten."

Stirbt der Geist dieser Stadt, wird die Rockmusik als solche tot sein.

Bis zum Ende der 50er Jahre tummelten sich alle möglichen Labels in New Orleans, zahlreiche kleine, mittlere und große Talente aufnehmend. Chess aus Chicago, Apollo, Aladdin (mit Shirley & Lee, Shirley kam Mitte der Siebziger zurück: „Shame Shame Shame"...), Imperial und eine Menge kleinerer Firmen. Der kommerzielle Erfolg ging immer halbwegs auf Krücken, hier im Süden fehlten einfach die kühlen Geschäftsmänner, die wirklichen Hits waren selten, von Fats Domino abgesehen, erreichten nur Huey „Piano" Smith, Frankie Ford, Jimmy Clanton und Lloyd Price (mit „Stagger Lee") höchste Positionen.

Um die Jahrzehnts-Wende waren die kleinen Labels am Ende, eine ganze Ära war am Ende. Rock'n'Roll und R&B entwickelte sich Richtung Soul und Pop. Vorbereitet von Leuten wie Ray Charles, der ebenfalls am Beginn seiner Karriere von New Orleans aus operierte, genauso wie kurzfristig Sam Cooke.

Ace, Minit und Sansu werden die wichtigen Labels der frühen Sechziger. Musiker wie Earl King haben in dieser Vor-Soul-Ära Erfolg. Die Bühne betritt ein junger Mann und Pianist, der Longhair und anderen Meistern schon geraume Zeit auf die Finger geschaut hat, von ihnen lernte. Allen Toussaint. Dieser fast scheue, zurückhaltende, ruhige Mann sollte fortan zum Drehpunkt der New Orleans-Musik werden. Als Komponist, Produzent und Anreger verstand er es, mit großer Kreativität New Orleans-Musik aus der sterbenden Rock'n'Roll-Zeit in den Soul, Pop der 60er, später auch in Funk und Disco zu geleiten, ohne eine Sekunde dabei das New Orleans-Flair zu verlieren. Wie groß die Bedeutung dieses Mannes ab etwa 1960 für New Orleans war, zeigt sich 1963: Toussaint wird für zwei Jahre in die Armee eingezogen – und stürzt die New Orleans-Musik-Szene nahezu in ein Vakuum.

Toussaints Einstand als Produzent/Schreiber ist sofort ein Flash, 1960 landet er mit „Ooh Poo Pah Doo", geschrieben für den exzentrisch-witzigen Jessie Hill, einen Hit. Toussaint schrieb und schreibt luftig-delikate Songs, immer auf der Basis synkopierter N.O.-Rhythmik, und typisch für seinen Stil sind oft einfach wiederholte Chorus-Phrasen, als Antwort auf die Linie des Hauptsängers, eine Behandlung, die sich sowohl auf Gospel als auch letztendlich afrikanische Traditionen direkt zurückführen läßt. Toussaints Erfolg ist durchgängig bis zum heutigen Tag, er ist schon eine Legende amerikanischer Musik. Er spielte auch seine eigenen Alben ein, denen er aber immer nur sekundären Wert beimaß. Er tritt selten auf, zur Zeit fast nur noch zur Festivals-Zeit. Ein Interview folgt im nächsten Teil.

Toussaint hat während der 60er und 70er für alle wichtigen New Orleans-Musiker geschrieben und produziert. Ein Teil der Leute, wie Ernie K-Doe, hatten ihre *roots* noch in der späten Rock'n'Roll-Ära der 50er – in Zusammenarbeit mit Toussaint erhielten sie aber erst während der 60er ihr Schlaglicht. Ernie K-Doe landete seinen ersten wirklichen Treffer mit dem großartigen „Mother-In-Law" 1961. Die New Orleans-Form von Soul entwickelte sich, immer einen guten Teil R&B-Feelings und die aufgelöste swingende Afro-Rhythmik behaltend. Lee Dorsey, King Floyd, Johnny Adams, Oliver Morgan, Irma Thomas, Aaron + Art Neville und der seit langem arbeitende Earl King sind ein paar Hauptvertreter dieser südlichsten Soul-Szene. Darunter ist der Unterhaltungs-Soul-König Lee Dorsey mit seiner extrem originellen Stimme bis in die frühen 70er Jahre der erfolgreichste, für ihn kreiert Toussaint unbezahlbare Perlen. Seine Werke sind kürzlich von Line wiederveröffentlicht und von den Fleshtones gecovert worden.

Weniger glücklich verläuft die Karriere der New Orleans-Soul-Queen Irma Thomas. Obschon sie sich mit jeder, aber auch wirklich jeder anderen Soul-Sängerin messen kann, erreicht sie nie den nationalen Popularitäts-Grad einer Etta James, Carla Thomas, von Aretha Franklin schon mal ganz zu schweigen. Ein Hauptgrund für die Misere wiederum: mangelnder geschäftlicher Weitblick im Süden. Riesen-Apparate wie Motown oder später Stax diktieren, lassen kaum Fremdlinge rein – New Orleans hatte diesem kühlen Kalkül nie eine wirkliche Kraft entgegenzusetzen. N.O. hatte nur die Substanz, an der andere saugten.

Andererseits: vielleicht hat diese Tatsache die Stadt für lange Zeit (und bis heute) vor inflationären Tendenzen im großen und ganzen bewahrt. Es ist genau das, was wir, meine Freunde und ich, aber z. B. auch Bongos-, Bush Tetras-, Raybeats usw.-Manager Bob Singermann („New Orleans ist meine Lieblings-Stadt") dort immer noch finden: viel unverfälschte *roots*, wirkliche Exotik und Erotik und eine unverwüstliche, sensible Musikalität. Stirbt der Geist dieser Stadt, wird die Rock-Musik als solche tot sein, und mich darf man dann auf der Bowery zwischen den Wermut-Brüdern besuchen. Oder ich bestelle, wie Voltaires Candide, nur noch meinen Garten...

Teil III: Der Rest der Geschichte/Zurück zur Gegenwart/Allen Toussaint-Interview/Dr. John und Voodoo/New Wave und Hardcore/Diskografie.

Café Hoppe, Amsterdam

Spaß am eigenen Dreh

De echte Halfzware uit Holland

Spätsaison

Journaille · Defunkt · Talking Heads

Ist mit ihrem kühnen, schrillen Pathos Cat Stevens weit überlegen – Marianne Rosenberg. Hier David Byrne.

„Eine chaotische Kombination von blanker Behauptung, raffiniertem Raten, falschen Vergleichen, verblüffender Einsicht, hoffnungslosem Unsinn, gekonntem Schockieren und Schauabziehen, Witz und orakelhafter Mystifizierung; das alles frech und willkürlich zu einem endlosen und anmaßenden Monolog zusammengemixt. Doch meiner Ansicht nach ist darin auch eine tiefernste These enthalten." (Arthur M. Schlesinger über Marshall McLuhan).

„Was soll man denn sonst studieren außer Betriebswirtschaft?" „Du, äh, öh, äh, ichäh bin sone Art Fotograf und wir machen so Fotos von Fraunso, also kein Pin Up oderso, aber ich dachte du könntest vielleicht, ähöh, ichäh ..." (Nachtlebengesprächsfetzen).

Von Diedrich Diederichsen

Die Ferienzeit schleppt sich ihrem Ende entgegen. Die schönsten Pillenbibis sind aus dem Urlaub zurückgekehrt. Die Körper der Menschen hängen schlaff und braun in ihren Sommerkleidern. Gähn! Was für eine Zeit! Die Russen produzieren Mißernten, und sogar in Norddeutschland bangen die Bauern um das Getreide. *„Wo ist der Regenmacher? – Unser Onkel ist in Timbuktu."* Bauer Brösel und Tick, Trick und Track.) Ich entziehe mir das Bier und versuche, meiner notorischen NME-Hörigkeit entsprechend, die neue deutsche Cocktailvielfalt auszuprobieren. Doch hierzulande bleibt Schmalhans Barmixer. An diesen Tagen, an denen man nichts tun kann außer Beach Boys zu hören, große historische Romane zu lesen (die Memoiren von Saint Simon, vier Bände prall!) und in Zeitungen und Zeitschriften zu schmökern, wächst meine Sucht, alle, aber auch alle Illustrierten zu kaufen und zu verschlingen, ins Monströse – proportional zu der Scheiße, die darin zu lesen ist. Das Generalthema der Sauregurkenzeit ist die neue deutsche Welle, was auch immer die einzelnen darunter verstehen mögen, denen irgendein alteingesessener Posten als Jugend- oder Musikredakteur die Legitimation zuweist, über Dinge zu schreiben, die sie nur vom Hörensagen kennen.

In der Zeitschrift „Videoplay" war kürzlich ein Traktat zu lesen, daß junge Filmfans davor warnte, den Beruf des Filmkritikers zu ergreifen. Nicht Fan müsse man sein, nicht alles über Kino wissen, nicht ununterbrochen ins Kino laufen, nein, viel wichtiger sei es, ein gut ausgebildeter Journalist zu sein, der seinen Lesern etwas verständlich zu machen wisse. Egal ob Reisebericht, OPEC-Konferenz oder Howard Hawks.

Unverhofft kommt oft. Plötzlich spielt mir also die andere Seite die Richtlinien zu, nach denen die Zeitschriften die Wahrheit zum konventionellen „lesbaren" Geplapper verbiegen. Die Feinde des konventionellen Journalisten heißen demnach – und jede Lektüre von Zeitschriften aller Art zwischen „Stern" und „tip", incl. des großen, weniger bekannten Zwischenreichs belegen dies – Leidenschaft und Sachkenntnis. Wenn sie doch ihre mangelnde Sachkenntnis wenigstens durch gloriose, überraschende Erfindungen, Entwürfe und Täuschungen kompensieren würden. Nein, die fehlende Sachkenntnis und die fehlende Leidenschaft werden stattdessen von etwas ersetzt, das sie „Sachlichkeit" nennen. Das ist vor allem ein gewisser Ton, eine unterkühlte Floskelsprache, mit den spezifischen Erkennungszeichen des jeweiligen Blattes angereichert, die die Vielfalt der Realität auf ein paar sozialdemokratisch-liberal-kritische Plattheiten reduziert (oder auf das klerikal-faschistoide Gedankengut der vollkommen lächerlichen Rechtspresse, über das zu reden nicht mehr nötig ist, auch wenn es bunter und unterhaltsamer als das wöchentliche Nivellieren des „Sterns" ist, wenn die anachronistischen Erzrechten der „Welt" mit ihren klangvollen Namen wie Enno vom Löwenstein, Kay Graf Brockdorf oder Wildfried Hertz-Eichenrode an Positionen längst-versunkener Gedankenwelten festklammern, während doch die heutigen Machthaber sich längst anderer Propaganda-Methoden bedienen können und uns mit anderen Lügen geißeln) und die das Regieren hierzulande immer noch leicht macht. Auch die Grünen lesen den „Stern".

Leidenschaft wird bei Journalisten meist durch Existenzangst ersetzt. Wenn die Welt sich zu verändern droht und der letzte Rest von Wissen über dieselbe den Schreibern zwischen den Fingern zerrinnt, wird mit Vehemenz gegen das Neue angeschrieben. Eine der groteskesten Erscheinungen des deutschen Journalismus seit Kriegsende war das „Zeit"-„Dossier"(!) über die neue deutsche Welle von Franz Schöler. Da wurde jede Art deutschsprachiger Musik der letzten fünf Jahre zu einem Gebräu zusammengerührt, dem dann auch noch (typisch! Alle alten Rockkritiker versuchen das, seit Siouxsie ein Hakenkreuz trug) der moralisierende Zeigefinger eines vagen Faschismusverdachts vorgehalten wird. Faschismusverdacht – jene typische BRD-Inquisition, die nie richtig liegt, den wahren Faschismus nicht erkennt und alles, was nicht auf der liberal-geschwätzigen Einheitslinie sich befindet, in das Reich des Unsagbaren zu verbannen sucht. Bei Schöler gibt es keine historische Kontinuität, keinen Unterschied zwischen Industrie und Independents, zwischen Schlager, Punk und experimenteller Musik (um mal nur die gröbsten Begriffe zu nennen). Für ihn sind Zoff, Fee und UKW dasselbe wie Mittagspause und Palais Schaumburg. Er nennt die lahmen Hitparaden-Profis von UKW Dilettanten und die ultra-disziplinierten Musiker von Palais Schaumburg Chaoten. Er kämpft um seine Existenz. Er hat keine Ahnung und muß nun all das, wovon er keine Ahnung hat, präventiv ausschalten. Auf ähnliche Weise hatte er vor längerer Zeit in einem der ohnehin raren Pop-Musik-Berichte in der „Zeit" die Gruppen Cabaret Voltaire, Young Marble Giants, Killing Joke und (man kann es kaum glauben!) Spliff zu einem neuen Musikstil verrührt. Sein Meisterstück leistete er sich allerdings, als er vor nicht allzu langer Zeit Cat Stevens' TEA FOR THE TILLERMAN und ABBEY ROAD der Beatles als Platten der Woche besprach, weil sie im Direct To Disc-Verfahren wiederveröffentlicht worden sind.

Ähnliche Existenzängste wie Schöler scheinen meinen speziellen Freund und gestandenen SOUNDS-Gegner, Olaf Leitner vom „tip" zu plagen. Leitner ist bekannt als Spezialist für DDR-Rock (die ödeste Spielart der Rockmusik diesseits und jenseits des Hades. Merke: Wenn ein Mann mit dem Leben nicht mehr zurechtkommt, schafft er sich ein Hobby an) und regt sich in einer seiner „tip"-Kolumnen über die „Neue Deutsche Welle" und deren Präsenz in Dieter Thomas Hecks „Hitparade" auf. Was für ein schillernder Mann ist Heck gegen diese nörgelige Kritik an der musikalischen Unfähigkeit der deutschen Hitparadenstürmer (denen man alles vorwerfen kann, nur nicht Dilettantismus). Das Peinliche an Leuten wie Leitner ist ihre Meinung (Meinungen sind eh das letzte. Heute zählen nur noch Manifeste, nur noch Apodiktisches.). Und je besser sie schreiben können, desto schlimmer wird es. Leitner beherrscht den lockeren Umgang mit Floskeln und Witzchen. Leitner ist gegen Schlager, gegen Leichtigkeit, gegen Spiel (im kritischen Vokabular nennt man das „Oberflächlichkeit"), er hält sich für witzig, wenn er Heck und Rosenberg als noch vergleichsweise amüsant gegen die NdW-Vertreter stellt und sich dabei auf den alternativen Konsensus verläßt, daß Heck und Rosenberg sowieso das Letzte seien. Hat nie jemand begriffen, wie meilenweit der kühne schrille Pathos der Früh- und Mittsiebziger Rosenberg-Aufnahmen jedem öden Rockstück, das diese Art Kritiker favorisiert, überlegen ist? Nein, diese Leute interessieren sich nicht für Kunst.

Wie Journalistmus sein soll? So wie ihn Schlesinger in der oben zitierten Charakteristik McLuhans darstellt: angstfrei, charakterstark, großmäulig und nicht so leicht auszurechnen. Um nicht immer das eigene Blatt zu loben, sei auf Dirk Scheurings hervorragenden Surf-Artikel im letzten „Spex" verwiesen: besessen detailgetreu und leidenschaftlich! (Leider verfällt Dirk in guter alter Nik-Cohn-Manier in den Irrtum, die Pop-Musik im guten Sinne sei bei den Beach

Foto Rainer Drechsler

Boys mit PET SOUNDS vorbei. Das Gegenteil ist wahr, ihre besten Werke kamen erst mit PET SOUNDS, SMILEY SMILE, FRIENDS, 20/20 etc. Und zwar nicht im Sinne von großer Kunst, Mord an Pop-Tugenden usw., sondern im wahrsten Pop-Sinne: überdreht, großzügig, launisch, frech und subversiv.) Oder auf die gelegentlichen Extratouren von gestreßten sabotierenden Redakteuren in Deutschlands Boulevard-Blättern und Tageszeitungen, die auch „Titanic" schon des öfteren aufgegriffen hat (man erinnere sich nur an die Affäre mit Sue Ellens Baby, das ein genervter Fernsehredakteur plötzlich in jeder Ankündigung seiner Fernsehseite, von „Aspekte" bis „Sportschau" einflocht): wenn mitten im bösartigen Gelärme der BILD-Zeitung ein Redakteur sich den Nachtmahren seiner Phantasie hingibt, oder wenn ganze Seiten plötzlich die konventionelle Hierarchie der Wichtigkeit von Ereignissen, unterstützt von schrillen Kapriolen des Layouts, ad absurdum führen.

☆

Präsentieren wissende Mädchenhaftigkeit – Tom Tom Club

Ich sprach noch einmal mit Joe Bowie von Defunkt. Er erwies sich einmal mehr als der große Untergangsprediger: „Die Geschichte lehrt mich!" – Was? – „Daß wir die Waffen benutzen, die wir erfinden." Zwei Mädchen erscheinen im Hotelzimmer und zeigen ihre neu erworbenen Kleider, Joe scheint sie ihnen finanziert zu haben „Great, you look great! Wo waren wir stehengeblieben?"

Joe Bowie zeigt sich ein weiteres Mal im Gespräch nicht als besonders ergiebig. Wir sind uns einig, daß seine Musik live besser kommt als auf Platte (obwohl das inzwischen nicht mehr stimmt, da die zweite Platte hervorragend, der letzte Gig aber nicht so gut war wie die vorangegangenen). Joe Bowie möchte was für die Kids tun („denn sie sind unsere Zukunft" – an die er aber sowieso nicht glaubt: „Dennoch müssen wir leben, als ginge es immer weiter"). Er nennt Miles Davis, John Coltrane, James Brown und Jimi Hendrix, sowie natürlich das Art Ensemble Of Chicago seines Bruders Lester als die für ihn wichtigste Musik. Er hält die gegenwärtige Funk-Welle für ein typisches Resultat der weißen Sound- und Ideenkleptomanie, die es schon seit der Frühzeit des Jazz gebe. Er möchte nicht aus New York fortziehen („denn da triffst du alle Menschen, die du treffen mußt"), hält Paul McCartney und David Bowie für die hervorragenden Vertreter weißer Musik und glaubt im übrigen (nicht ganz zu Unrecht), Agitation zu betreiben. Die Wahrheit sei die Waffe und die Defunkt-Konzeption mit ihrem integrativen Spielraum für Soli plus Disziplin die wahre Avantgarde unserer Zeit, viel avantgardistischer, als er seine Free Jazz-Vergangenheit heute empfindet. „Transavantgarde" würde man in der Kunst sagen, bzw. sagt man heute.

Das Gute an Defunkt bleibt die für schwarze Musik relativ weit ausgebaute nicht-musikalische Ideenwelt, die immer wieder auftauchenden Bekenntnisse zu Härte und Wahrheit (wie bei der Punk-Supergroup Lords Of The New Church: „Truth is our sword"). So begrenzt europäisch diese Haltung ist: schwarze Musik, die außer religiösen und sonstigen Allgemeinheiten vor allem eine Sache des reinen Sound, der reinen Musik ist, funktioniert für mich nur, wenn sie ihren Kontext mit einbezieht, wenn sie Verweise enthält, eine sprachliche Ebene einschließt oder nebenher als lustvollen Überschuß existieren läßt. Also Chic, Clinton, James Brown. Edwin Starrs „War" ist ein Beispiel für schwarzen Pop mit Überzeichnungen, neonhellen Gedankenreflexen, Curtis Mayfield mit seinem zuckersüßen Politdelirium oder Motown und Otis Redding mit der Neudefinition von Liebe. Der gegenwärtige Hardfunk und große Teile der Rap-Geschichte dagegen verselbständigen das „Dance On The Groove" / „Shake Your Booty"-Gestoße, drehen sich selbstgenügsam um den Arsch, das Becken, das Gehirn, ohne Bewegung anzuzetteln. Defunkt spielt im Bandnamen mit der Idee von Zerstörung und abnehmender Funktionsfähigkeit von Funk. Defunkt meint aber auch Kommunikation allgemein. Defunkt entsteht aus der Sprachlosigkeit, gegen die Sprachlosigkeit und bemüht sich um das aussichtslose Geschäft, in der kommunikativen Einöde moderner Gesellschaften (in der die Worte und Bilder der oben erwähnten Journalisten regieren) für Wahrheit zu agitieren. „Funk is reality", sagt Joe Bowie. Das mögen sich die zu Herzen nehmen, die es noch nicht wußten. Die Pop Group wußte es.

☆

Mit äußerst gemischten Gefühlen zogen wir zum Talking-Heads-Konzert in Bad Segeberg. Die beiden Platten REMAIN IN LIGHT und MY LIFE IN THE BUSH OF GHOSTS hatte ich inzwischen als meine größten Überbewertungen der letzten Jahre abgelegt. Vielleicht hat auch der massive Discotheken-Einsatz die Platten ruiniert. Das ziellose Geklingel der Big-Band-Besetzung hatte jedenfalls bei fast allen Stücken auf Dauer alle Songideen, allen zerbrechlichen Charme aus der Platte 'rausgetrommelt. Die Freilichtarena Bad Segeberg – wir erwähnten sie schon des öfteren – bietet normalerweise die Kulisse zu einem der lächerlichsten Schauspiele der Kulturgeschichte, den Karl-May-Festspielen. Dann brüllen Knallchargen von Felsen zu Felsen ihre debilen Dialoge, und das Fernsehen filmt und richtet Richtmikrophone. Als Kind und Karl May-Fan waren diese Spektakel für mich und meine Freunde immer Riesenenttäuschungen. Bei den dortigen Pop-Festivals ist alles so widerlich, daß dir deine Füße zu schade sind, um sie auf den verdreckten, vollgeschissenen Boden zu setzen und deine Augen zu schmerzen beginnen, wenn du dir das besoffene, Frisbee-spielende Knackwurst-für-drei-Mark-fünfzig-Elend des angereisten Publikums ansiehst. Das „Hippy-Concentration-Camp" (Blondie) wiegte sich noch zu Jimmy Cliffs Allerweltsreggae (besonders viel Bhagwans im Publikum, für sie ist diese Musik maßgeschneidert), als zum Glück langsam Dämmerung einsetzte. Als die drei reizenden Weymouth-Sisters mit ihrem Tom Tom Club die Bühne erklommen, war es zum Glück finster genug, um nur noch sie im Auge zu haben. Die drei Töchter des alten Konteradmirals Weymouth hatten sich in netten Mini-Kostümen an die Mikros gestellt, einzig Schwester Tina, die die Schweinchen Schlau-Rolle des Trios innehat, griff hin und wieder zur Baß-Gitarre, den Rest besorgte die erweiterte Talking-Heads-Besetzung, nur Byrne und Harrison fehlten. Tyrone Downie beteiligte sich am „Genius Of Love"-Rap und begeisterte sonst mit seiner einzigartigen Keyboard-Arbeit, die vorher neben Bob Marley & The Wailers die Platten von Grace Jones verzuckerte. Nachdem Tina, Lori und Lani James Brown und Hamilton Bohannon gewürdigt hatten („Bohannon, Bohannon, Bohannon" – ein herrlicher, monoton-rhythmischer Name, wirklich wie die Musik), sang Tyrone das Lob seines Meisters Bob, und alle waren gerührt. Der Tom Tom Club beschränkte seinen Auftritt auf die unangefochtenen Hits: „Wordy Rappinghood", „Genius Of Love", „L'Elephant" (das hier durch die Abwesenheit von Adrian Belews Nervgitarre gewann), „On, On, On, On" (der Höhepunkt des Tom Tom Club, wo die wissende Mädchenhaftigkeit, die Kreuzung aus Unschuld und Intellektualität der anderen Songs umschlägt in eine unterschwellige, bedrohliche Hymne eines neuen Feminismus), und die neue Single, der Song „Under The Boardwalk" (ein zeitlos-gültiger Klassiker der Jugendkultur, der die Wahrheit ausdrückt, daß „Einfach-Nur-Spaß-Haben-Wollen," genau das Anliegen ist, das die Erwachsenen-Welt am wenigsten verkraftet).

Die Talking Heads profitierten ebenfalls von dieser neuen Besetzung, namentlich von Tyrone Downies geschmackvollen Synthi/Keyboard-Tupfern, die ihren fragilen Songs hundertmal besser standen als das ausladende Spiel von Bernie Worrell, ihr neuer Gitarrist verfällt nicht in Belewsche Entäußerungs- und Gitarrenepilepsie-Anfälle. Alle Stücke haben neue straffe Funk-Arrangements abbekommen; kanckige, elektrische Linie, die keinen Platz für tiefgründige Versenkung ließen. Das Programm bestand aus Frühwerken und Spätwerken (die vierte LP, REMAIN IN LIGHT wurde fast völlig ausgespart). Die besten Songs von Byrnes CATHERINE WHEEL-LP und von Jerry Harrisons THE RED AND THE BLACK, kamen zum Zuge (mit Jerry als Lead-Sänger, ein interesssantes Novum bei den T. Heads) sowie einige neue Stücke, die – eine gute, überraschende Wendung – wie eine neuartig aufgemotzte Version von 60er R&B/Soul klangen. Byrne, diesmal nicht zu bremsen, hatte Großstadtneurosen gegen überbordende Soul-Entladungen eingetauscht. Er sprang ins Publikum, verrenkte sich, aber trat auch zurück und überließ anderen die Bühne. Die Talking Heads, die sich dem Anspruch ausgesetzt sahen, den Titel „Jedermanns Lieblings-Band" zu verteidigen, haben offensichtlich die Kurve wieder einmal gekriegt und die drohende Stagnation in Innerlichkeit und Keksdosenpercussion durch einen neuen weißen Großstadtsoul ersetzt.

☆

Gestern sah ich einen Freiburger Video-Film im Fernsehen. Mit der Aura des Hautnah-Dokumentarischen (die beliebten Erkennungszeichen dieses „Mit-der-Handkamera-durch-Kreuzberg"-Stils sind Authentizitätssignale, die genauso leicht künstlich herzustellen sind: wackelnde Kamera, plötzliche Ausfälle, chaotischer Direktton. Das Ganze ist längst die etablierte Ästhetik der subventionierten Medienläden, der selbsternannten Basiskultur, nicht das wirkliche Leben) wurden Hausbesetzungen prügelnde Bullen und alternatives Straßentheater vorgeführt. Da bekam man von Hausbesetzern Selbsteinschätzungen zu hören, großsprecherische Statements, die McDonalds, Sterilität, Plastik und womöglich auch noch Neon, so genau kann ich mich nicht erinnern, zu den Hauptübeln unserer Zeit erklärten. Dazu blendeten die Macher das fünfzehn Jahre alte „Plastic People" von Zappa ein und bewiesen damit unfreiwillig, wie alt, abgestanden und dumm diese Art Zivilisationskritik ist. Gegen McDonalds sind doch alle: von Karl Carstens' Frau bis zu jeder Scheiß-NdW-Band. Gute Leute dagegen wie Andy Warhol oder die kubanischen Revolutionäre in Hitchcocks „Topaz" lieben McDonalds. Abgesehen davon bot der Film eine so schmerzhaft-übervollständige Anthologie alternativer „Jute-statt-Plastik-es-geht-voran"-Klischees, daß man das Ganze für eine Parodie halten mußte. Ich bin ja auch für Hausbesetzungen, aber das Auftreten, die Forderungen und die Ideen dieser Leute, die der Film „Paßt Bloß Auf!" zeigte, vergällen einem die letzte Lust an Jugendkultur, an der auf der anderen Seite die neue Flut gedankenloser Popper nagt.

Foto: Adrian Boot/L.F.I.

FILME

Verlängert die ökonomische Krise reproduktiv in den ästhetischen Bereich hinein – Burt Reynolds

Burt Reynolds SHARKY UND SEINE PROFIS

Von Gad Klein

Cop-Filme und Starsystem, das verträgt sich in den seltensten Fällen. Zumindest, wenn der Cop-Film wirklich gelingen soll, scheint ein Star fehl am Platz (Ausnahme: Clint Eastwood als Inspektor Calahan in „Dirty Harry", „Calahan" und „Der Unerbittliche"). Star der Cop-Filme sind nämlich die Straßen, die Hochhäuser, die Wohnblocks etc. – mit anderen Worten: die Stadt.

Die guten Filme dieses Genres handeln von der Stadt als Lebensraum für Menschen, bzw. von der Unfähigkeit der Stadt, Lebensraum für Menschen zu sein. Ein Star verstellt den notwendigen Blick auf die Räume, seine Großaufnahmen schieben sich vor die Ansichten der Stadt und decken so die Widersprüche zu, die beispielsweise in der Halbtotalen einer Straße zu sehen sind.

Burt Reynolds hat mit sich in der Hauptrolle einen Polizei-Film inszeniert, der kein Polizei-Film geworden ist. Er hat dem Genre, das seine eigenen Gesetze besitzt, einfach zuviel zugemutet. Der Star Reynolds als Hauptdarsteller hätte schon ausgereicht, um dem Film als Genre-Arbeit das Licht auszublasen, doch als Regisseur macht er in eitler Selbstverliebtheit aus beinahe jeder Einstellung ein Reynolds-Fest.

Von der Story des zur Sittenpolizei versetzten Cop Sharky, der durch einen Callgirl-Mord einer Verbrecher-Organisation auf die Spur kommt, bleibt nur die voyeuristische Beziehung Sharkys zu einem Callgirl. In endlos langen Sequenzen darf Reynolds sein Callgirl aus einem gegenüberliegenden Appartment mit geilem Blick durch das Objektiv seiner Kamera verfolgen und photographieren. Schließlich interessiert ihn sein Fall nur noch aus persönlichen Gründen, er hat sich in das Mädchen verliebt und will ihrem Zuhälter deswegen an den Kragen. Doch der hat einflußreiche Beziehungen und einen (von Hollywoods Dauerschurken Henry Silva gespielten) drogensüchtigen Killer zum Bruder. Reynolds muß ordentlich leiden, bevor er zum Ziel kommt.

Klar, daß der Film keinen Wert auf die Beschreibung von Polizeiarbeit legt, die läuft nämlich leider etwas unspektakulärer ab. Die Stadt Atlanta, in der das Ganze spielen soll, hält hier nur noch als Dekoration für zwischengeschnittene Stimmungsbilder in der Totalen hin.

Reynolds arbeitet in der Inszenierung konsequent mit Tele-Objektiv, um den Star Reynolds bei Action-Szenen immer im Bild zu haben. Selten hat man Gelegenheit, sich räumlich zu orientieren, da jeder Raum bei diesem Inszenierungsstil zur Fläche reduziert wird. Wie immer, wenn die Sinne so wenig beschäftigt werden, stellt sich Langeweile ein. Der mündige Zuschauer möchte im Kino mehr als nur Großaufnahmen vor flächigem Hintergrund sehen. Er hat einen Anspruch darauf, daß in Zeiten zunehmender Arbeitslosigkeit zumindest seine Sinne ausreichend beschäftigt werden.

Constantin Costa-Gavras VERMISST

Von Diedrich Diederichsen

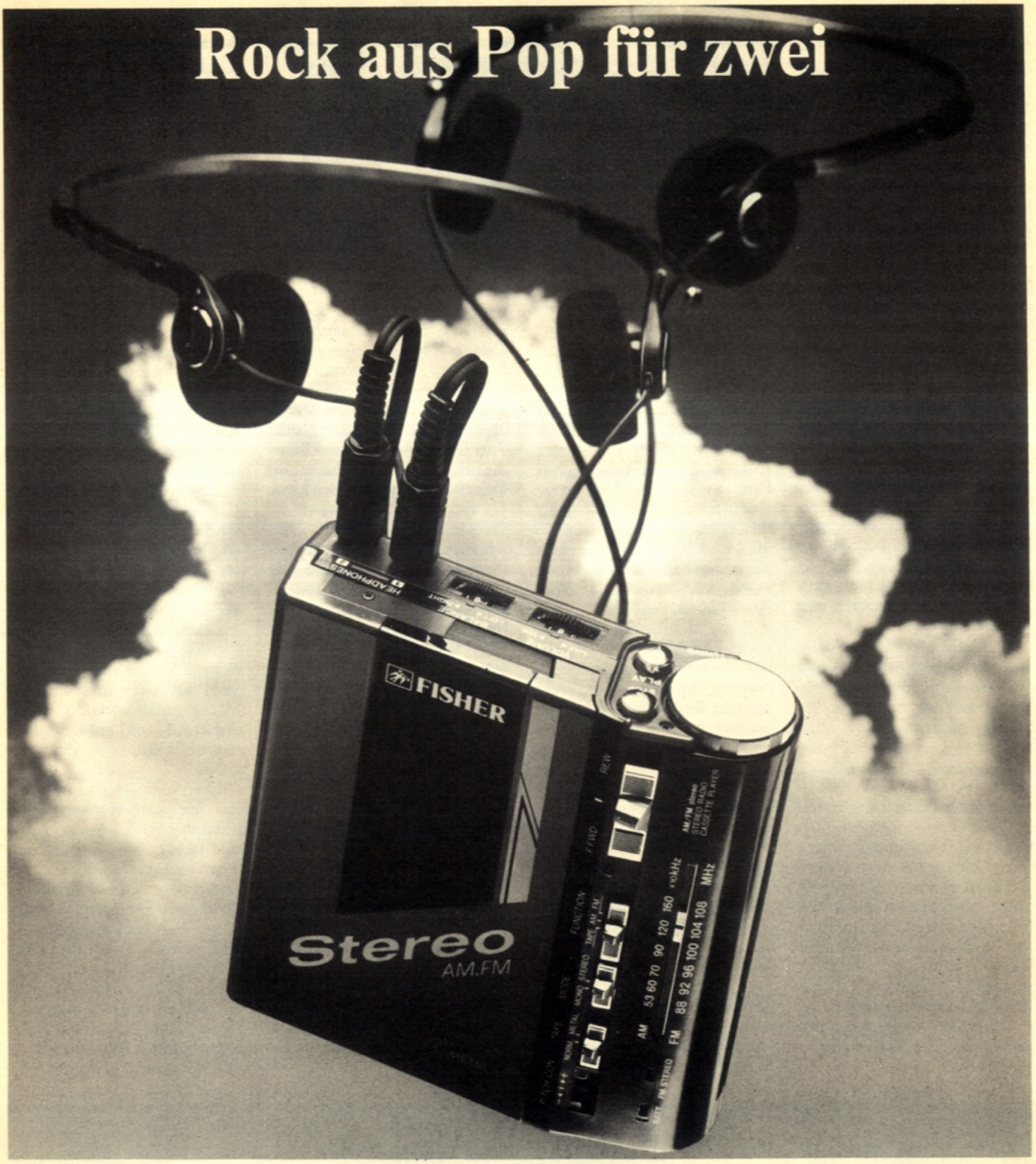
„Ein linker Film für Axel Springer", schrieb die „Filmkritik" seinerzeit über den von der bürgerlichen Presse hochgelobten Costa-Gavras-Film „Z" und traf damit recht genau die dubiose Vorstellung von „kritisch" und „politisch", die unausrottbar in Feuilleton, Proseminar und Oberschule nistet. Auch „Vermißt", der neue Costa-Gavras, einen Skandal aus dem Zusammenhang der CIA-Verwicklung in den Pinochet-Putsch in Chile aufgreifend, ist ein linker Film für Axel Springer. Wo das Grauenvolle, das den Gesetzmäßigkeiten des Imperialismus gehorcht, zerlegt wird in individuelle Fälle, Skandale. Wo das „Politische" von jeder Reflektion entleert, herabgewürdigt wird zu einer Reihe spektakulärer Bilder. Brian de Palma macht gewiß „politischere" Filme.

Jack Lemmon spielt einen konservativen Amerikaner, der im Gestrüpp von Junta-Mördern und korrupten US-Diplomaten nach seinem verschollenen linksliberalen, Märchen-verfassenden naiv-schöngeistigen Sohn sucht (sein Lieblingsbuch ist „Der kleine Prinz" von Saint-Exupery, wie seine Frau seinem Vater mit leuchtenden Augen erklärt) und herausfindet, daß dieser mit Billigung, wenn nicht sogar auf Anordnung der Amerikaner von der Junta exekutiert wurde, vermutlich, weil er zuviel über die amerikanische Verwicklung in die blutigen Ereignisse wußte.

Sissy Spacek und Jack Lemmon retten „Vermißt".

Was mir auffällt: wie viele der gegenwärtigen Filme die ökonomische Krise reproduktiv in den ästhetischen Bereich hinein verlängern. Daß ein Film wie „Sharky", der von einer Stadt reden sollte, stattdessen von Gesichtern redet, und am Ende nicht einmal davon mehr reden kann, zur Zeit in den Kinos läuft, ist kein Zufall.

Rock aus Pop für zwei



War es nicht höchste Zeit, daß jemand Pop-Farbe in die Rock-Szene bringt? Hier ist sie – mit dem roten, heißen Cassettenradio von FISHER. Es hat Cassettenplayer, UKW und Mittelwelle. Das läßt sich nicht mehr kleiner bauen, wenn die Qualität so Klasse sein soll. Denn es ist HiFi-tauglich!! Und wenn Sie zu zweit in Stereo schweben wollen – zwei Paar Kopfhörer sind anschließbar. Gehen Sie doch mal zum FISHER-Fachhändler, da sehen und hören Sie „FISHER Music in the air". Den PH-33 vom Foto, den noch kleineren Cassettenplayer PH-10 und überhaupt das ganze FISHER-Musik-mobil-Programm. 16 Geräte zum Aussuchen – eines kleiner als das andere. Und noch die kleinsten Stereo-Geräte mit der Micro-Cassette.

FISHER HiFi EUROPA, Postfach 80 06 40, 8000 München 80 · FISHER AUSTRIA, Johannes-Herbst-Str. 23, 5061 Glasenbach · FISHER SCHWEIZ, Egli, Fischer + Co., Gotthardstr. 6, 8022 Zürich

FISHER HiFi Video CarFidelity

The first name in high fidelity

Assistiert wird er von seiner Schwiegertochter. Sissy Spacek stellt die Ehefrau des Vermißten dar und vermittelt dem konservativen Lemmon nach und nach, daß es keine Paranoia ist, wenn man den Herrschenden dieser Erde alles zutraut.

„Vermißt" unterläuft dabei eine Fülle von blöde-überzeichnetem Zaunpfahl-Pathos, hat jedoch den Vorzug, durch seine beiden Hauptdarsteller das dürftige Konzept des Politreißers weit hinter sich zu lassen. Sissy Spaceks Präsenz, die immer reales, über die inszenierten Greueltaten hinausweisendes Bedrohtsein verkörpert und sich dabei dennoch völlig normal und folgerichtig verhält, und Jack Lemmons zusehends bitterer und trauriger werdendes, vertrautes Komikergesicht verwandeln schließlich auch die schwächsten Regieeinfälle in intensive Grenzsituationen, die, alles in allem, mit der professionellen Zielsicherheit der Story andere Unbeteiligter-in-Krise-Filme wie Schlöndorffs „Fälschung" an Intensität weit übertreffen.

Ein Lehrstück über Imperialismus oder amerikanische Politik ist „Vermißt" jedoch keineswegs (die Vorstellung von einem derartigen Lehrstück wäre auch blöd, aber Costa-Gavras beabsichtigt sowas), die Amerikaner werden wie schon zu Watergate-Zeiten einzelne Regierungsvertreter „Verbrecher" nennen, sich aber wohl kaum grundsätzlichere Fragen stellen. Die hervorragende US-TV-Serie „Washinton hinter verschlossenen Türen" leistet ungleich mehr an Irritation und Erschütterung landläufiger Politik-Vorstellungen. „Vermißt" ist eher ein Film über die Tragik Einzelner, denen der Boden unter den Füßen weggezogen wird, ein Film über den Verlust von Sicherheiten.

Steve Martin gibt Humorkurse für Studenten

Carl Reiner DEAD MEN DON'T WEAR PLAID

Von Gad Klein

Das ist also der erfolgreichste Film der diesjährigen Kinotage: eine in Szene gesetzte Parodie auf den amerikanischen Film noir der 40er und 50er Jahre, die einige der besten Filme, die je in Hollywood gedreht wurden, in kleinen Ausschnitten verhökert.

Steve Martin spielt den sattsam bekannten Detektiv der hard boiled school, dessen einzige Bedrohung das andere Geschlecht darstellt. Eine absurde Kriminalgeschichte, in deren Verlauf unser Detektiv reichlich Gelegenheit bekommt, die Stars der schwarzen Serie zu treffen, zieht sich gequält parodisierend über 90 Minuten dahin.

Unsere inzwischen alle ein wenig Hollywood-angehauchten Studenten warteten verbissen in ihren Kinosesseln auf die jeweiligen Anlässe zum Lachen und erfüllten ihr Plansoll an Humor, auch wenn sie in den meisten Fällen die Anspielungen kaum begriffen haben dürften. Der vermeintliche Witz des Films besteht in der Konstruktion des Plots, die immer wieder auf eine dem amerikanischen Publikum vertraute Filmszene hinsteuert. Diese bekannten Szenen aus drüben noch bekannteren Filmen werden in den aktuellen Film eingeschnitten, so daß Steve Martin abwechselnd mit Bogart oder Ava Gardner spricht und ihnen die Stichworte für berühmte Dialogpassagen hinschmeißen kann. Da die meisten Zuschauer der Programmkinos nach Anschauen der paar Bogart-Filme, die es hierzulande zu sehen gibt, zu absoluten Kennern des amerikanischen Kinos geworden sind, haben sie zu Recht Anspruch auf eine Verarschung des Hollywood-Kinos; man muß schließlich über der Sache stehen, wenn man sie nicht versteht.

Der Erfolg des Films ist verständlich, die AG Kino wird ihn in ihr Verleihprogramm nehmen. Hier können die kritischen Uni-Geister in der Dunkelheit des Kinosaals ihre Profilneurosen austoben.

Für die modisch schicke Oberfläche des Films sorgte übrigens ein wirklicher Profi: Kameramann Michael Chapman, der unter anderem für Scorsese und de Palma arbeitete, photographierte im typischen low-key-style der Schwarzen Serie. Seine Arbeit wirkt im Zusammenhang dieses Films wie eine leere technische Fingerübung.

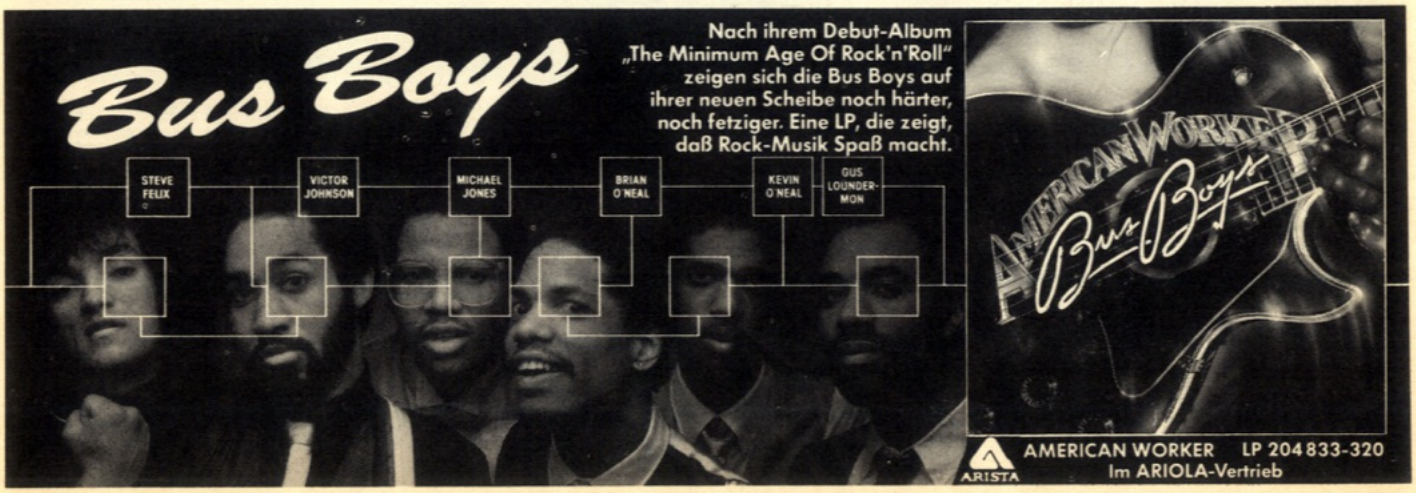
John Milius CONAN – DER BARBAR

Von Gad Klein

Schon mit seinen frühen Drehbüchern („Jeremiah Johnson", „Calahan") zeigte John Milius sein ausgeprägtes Interesse für starke, einsame Männer und deren Rituale. Als Regisseur setzte er diese Linie mit „Jagd auf Dillinger", „Der Wind und der Löwe" und „Tag der Entscheidung" in ganz unterschiedlichen Genres konsequent fort. Alle diese Filme bemühen die klassischen Mythen der Männerwelt von Einsamkeit, Ehre und Freundschaft, um längst vergangenen Zeiten nachzutrauern.

Innerhalb seiner Generation (Lucas, Spielberg, Scorcese) erscheint Milius wie ein rührend anachronistischer Konservativer, der die Gegenwart in einer Mischung aus Wut und Schmerz verachtet und deshalb bewußt ignoriert. Naheliegend, daß so ein Mann schließlich in die sagenumwobene Vorzeit einer Phantasie-Welt ausweicht und dort eine Männergestalt vorfindet, die am einfachsten und am radikalsten seinem Traum vom Mann entspricht.

Der Apologet eines Machismo mit konservativen (nicht reaktionären) Zügen hat in „Conan" viele Neigungen und Talente ausspielen können, die er früher auf verschiedene Filme verteilen mußte. Die epische Erzählweise, der rückwärtsgewandte Blick und die Vision einer überschaubaren, vom Ehrenkodex regierten Männerwelt verschmelzen sich zu einem aufregenden Fantasy-Film, der zu Recht zum bisher größten Kassenerfolg für seinen Regisseur geworden ist.



7 Gründe, warum Sie sich für eine Bank entscheiden sollten, bei der Sie etwas zu sagen haben.

Ohne Bankverbindung kommt heute niemand mehr aus. Auch Sie werden vor die Entscheidung gestellt, mit welcher Bank Sie eine „Verbindung" eingehen wollen. Überlassen Sie diese Entscheidung nicht dem Zufall, den Eltern oder dem Arbeitgeber. Denn Bank ist nicht gleich Bank. Wägen Sie deshalb ab und vergleichen Sie.

Es gibt viele gute Gründe, warum Sie sich für uns entscheiden sollten. Sie liegen in unserer Organisationsform und in dem, was wir mit „Wir bieten mehr als Geld und Zinsen" umschreiben.

Wir, die Volksbanken und Raiffeisenbanken, sind demokratische Banken, die nach dem Genossenschaftsprinzip arbeiten. Dem Prinzip von Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Unser oberstes Ziel ist nicht die Gewinnmaximierung für das Unternehmen Bank, sondern die Förderung unserer Mitglieder, die gleichzeitig Bank-Kunden und Bank-Teilhaber sind. Die Volksbanken und Raiffeisenbanken stellen den Menschen und seine Lebensbedingungen in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Strebens.

Was bedeutet das für Sie?

① **Bei uns können Sie nicht nur Bank-Kunde, sondern auch Teilhaber werden: Jeder, der einen Anteil an einer Volksbank oder Raiffeisenbank erwirbt (und diese Anteile sind für jeden erschwinglich), wird damit automatisch Bank-Teilhaber.**

② **Als Bank-Teilhaber bekommen Sie, wenn Sie volljährig sind, Sitz und Stimme in verschiedenen Gremien. Dort können Sie nach dem Prinzip „Ein Mann – eine Stimme" mitberaten und mitentscheiden.**

③ **Deshalb steht bei uns auch der Mensch im Mittelpunkt und das völlig unabhängig von der Höhe seines Bankkontos und seiner Beteiligung.**

④ **Wir beweisen täglich, daß Demokratie auch im Wirtschaftsleben funktioniert. Sie funktioniert sogar sehr gut, denn dieses Prinzip hat uns zur größten Bankengruppe in Deutschland gemacht – gemessen an der Zahl der Bankstellen.**

⑤ **Mit unseren 20.000 Bankstellen haben wir das größte Bankennetz Europas. Wir sind praktisch an jedem Ort, ja oft sogar an der nächsten Ecke zu finden.**

⑥ **Bei uns bekommen Sie den umfassenden Geldservice aus einer Hand. Wir bieten nicht nur die üblichen Bankleistungen, sondern alle Arten von Versicherungen, Bausparen und andere Spezialleistungen. Ein Service, der Ihnen viel Zeit, Mühe und Lauferei in Gelddingen ersparen wird.**

⑦ **Wir haben immer genügend Zeit für Sie und alle Ihre Fragen, die Gelddinge betreffen. Bei uns werden Sie ganz individuell beraten.**

Probieren Sie es doch einfach aus: Stellen Sie uns Ihre Fragen. Es wird Ihnen helfen, sich für eine Bank zu entscheiden, bei der Sie mitentscheiden können.

Kommen Sie jetzt zu uns, dann bekommen Sie „Geld & Rat". Kostenlos.

Speziell für junge Leute, die mehr über Gelddinge wissen wollen, gibt es in unseren Bankstellen kostenlos die Broschüre „Geld & Rat".

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Und der ist natürlich völlig unverbindlich für Sie, versteht sich.

Volksbanken Raiffeisenbanken

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

An sich sollte hier diesmal gar keine

Blue Moon-Reklame mehr sein!
nachdem es nun jeder getickt hat,
daß Blue Moon
der preiswerteste und schrillste
Versand für New Wave-,
Rock A Billy-,
Ol-Schuhe, Bekleidung
und Accessoires ist.

Check that out:
Katalog gegen 3 DM in Briefmarken
(wird bei Bestellung verrechnet).

Blue Moon-Versand,
Belziger Str. 23, 1000 Berlin 62,
Tel.: 8 53 40 38, (Tel.: Hotline
– Tag u. Nacht Anrufbeantworter).

Mit Arnold Schwarzenegger hat Milius einen Hauptdarsteller gefunden, dessen Körper die endgültige physische Formulierung aller Macho-Träume vom starken Geschlecht zu sein scheint. Schwarzeneggers Auftritt in diesem Film markiert einen Meilenstein in der Geschichte der Schauspielerei. Dank seines Körpers wird die Auffassung vom Schauspieler künftig um eine materialistische Dimension erweitert werden müssen. Ich möchte das kurz erläutern: In vergleichbaren früheren Hollywood-Epen stellten bekannte Schauspieler die starken oder geschickten Helden jeweils dar, da sie deren Fähigkeiten nur andeuten konnten. In „Conan" dagegen verkörpert Schwarzenegger im wahrsten Sinne des Wortes den bärenstarken Barbaren; mit seinem ganzen Körper steht er für die Rolle ein. Das wichtigste Ausdrucksmittel des Schauspielers, sein Gesicht, spielt in „Conan" eine vergleichsweise geringfügige Rolle. Schwarzeneggers Verkörperung des Conan emanzipiert den Körper von der in der Schauspielerei so lange währenden Vorherrschaft des Gesichts. Der wichtige Schritt, der hier also unternommen wird, ist der von der Darstellung zur Verkörperung. Eine revolutionäre Tat, die nicht genug gewürdigt werden kann.

John Milius gelingt mit „Conan" das Kunststück eines materialistischen Fantasy-Films, in dem aller Spuk und alle Magie nichts gegen die reale physische Kraft eines männlichen Körpers ausrichten können. Wenn ich von materialistisch rede, dann auch deshalb, weil Milius sein Männerbild konsequent von allem ideellen Ballast befreit und auf einen bloßen Körper reduziert hat. Es bringt Spaß, Schwarzeneggers Körper sich bewegen zu sehen, weil diese Formen eine einzige Herausforderung unserer Bürogesellschaft mit ihren normierten Maßen und Gedanken sind.

Frauenverbänden wird der Film ein rotes Tuch sein, aber die haben seit jeher ein gestörtes Verhältnis zum Körper und zur Massenunterhaltung. Arnold Schwarzenegger ist mit dem Film zum Superstar avanciert, hoffentlich besucht er keine Schauspielschule; seine Muskeln könnten schwinden, und am Ende fänden ihn die Emanzen doch noch gut.

VIDEO

John Carpenters New-York-Vision „Die Klapperschlange" mit Kurt Russel in der Titelrolle dürfte ihren Kino-Erfolg auf Video wiederholen können (bei Constantin). Die monströse „Caligula"-Produktion des „Penthouse"-Verlegers Bob Guccione, die mit enzyklopädischer Sorgfalt Perversionen aneinanderreiht, kann jetzt im Paket als Doppelcassette erworben werden; 2 x 81 Minuten das Römische Kaiserreich aus der „Penthouse"-Perspektive – zwischen den Schenkeln – betrachtet (bei Constantin).

„Krieg der Sterne" von George Lucas wird als Kassenmagnet gegenwärtig von Spielbergs neuestem Science-Fiction-Opus „E.T. – The Extra-Terrestrial" in den Schatten gestellt. Auf Video beginnt nun die Zweitauswertung sehr erfolgversprechend für den Produzenten (bei Centfox).

„American Werewolf" von John Landis versucht dem Werewolf-Mythos komische Seiten abzugewinnen und erhielt einen Oscar für die maskenbildnerischen Bemühungen (bei Polygram).

Als Nachlese zur Fußball-WM läßt sich John Hustons mißglückte Kolportage „Flucht oder Sieg" ins Wohnzimmer holen, die zeigt, wie schlecht die Nazis als Fußballer gewesen sind. Mit von der Partie Schauspieler gegen Fußballer: Pelé, Bobby Moore, Osvaldo Ardiles und Sylvester Stallone, Michael Caine (bei ITT contrast video).

Für Altman-Freunde gibt es „Eine Hochzeit" zu feiern (bei Centfox).

Von Joseph Losey sind „Die Romantische Engländerin" mit Glenda Jackson und Michael Caine (bei VCL) und „Monsieur Klein" mit Alain Delon (bei Arcade) erschienen.

Als Geheimtip kann man den unter dem nichtssagenden Titel „Die Hölle von Korea" (Originaltitel: „The Steel Helmet" [USA 1950] mit Gene Evans, James Edwards und Steve Brodie. Fullers Beitrag zum Kalten Krieg gehört zu den Filmen, die man nie zu sehen bekommt) herausgebrachten Kriegsfilm ansehen (bei Greenwood, nur zum Kauf!).

WAS SONST NOCH LÄUFT

QUERELLE. Fassbinders Nachlaßwerk nach einem Roman von Jean Genet – die Geschichte eines Diebes, Opiumhändlers und Mörders von faszinierender Schönheit (dargestellt von Brad Davis), dem die Männer auf Anhieb verfallen. Fassbinder: „Eine wenig interessante Kriminalgeschichte. Was sich lohnt, ist die Auseinandersetzung mit einer außergewöhnlichen Fantasie" ... MEUTEREI AUF DER BOUNTY von Frank Lloyd. Cinéasten behaupten, daß die 1936er Originalfassung mit Charles Laughton als Kapitän Bligh und Clarke Gable als Fletcher Christian viel besser sein soll als das viel gespielte Brando-Remake ... DIE NACHT DES SCHICKSALS von Helmer Lützelburg. Rocky Horror, Russ Meyer, Liebesschnulze und Horrorgenre lassen grüßen. Deutscher Film mit Mut zum Quatsch – KATZENMENSCHEN von Paul Schrader, ein Remake von Jaques Tourneurs Klassiker. Mit Nastassja Kinski ... DR. FAUSTUS. Weitere Thomas-Mann-Verfilmung. Diesmal das von Johannes Schaaf („Traumstadt") begonnene, von Franz Seitz („Ludwig auf Freiersfüßen") beendete Hauptwerk des Dichters ... DEAR MR. WONDERFUL von Peter Lilienthal. Joe Pesci, bekannt aus „Wie ein wilder Stier", als viertklassiger Entertainer in drittklassigen Bowling-Clubs: Selbstbetrug als Überlebenshilfe ... GREASE 2 von Patricia Birch. Aus der Juke Box dröhnt der Rock'n'Roll, die Jungs sind cool, die Mädchen sexy, angesagt sind schwere Motorräder und kesse Bienen. Nostalgischer Rückblick in die Sechziger ... ILJA MUROMEZ von Alexander Ptschuko. Russische Volkssage von einem Bauernsohn, der Kiew im 10. Jahrhundert vor den Tataren rettet. Monumentalfilm, der 1956 schon einmal als „Der Kampf ums goldene Tor" im Kino war ...

BÜCHER

Debbie und Giulietta Messina

Debbie Harry MAKING TRACKS: THE RISE OF BLONDIE

Von Kid P.

Hier sind wieder einige neue amüsante und interessante Beiträge zum zeitlosen Gesellschaftsspiel *„Der Traum, ein Star zu sein":*

Wie langweilig ist das Leben eines Stars? Die Fotos im neuen Blondie-Buch „Making Tracks" zeigen Debbie Harry und den langhaarigen Chris Stein, das CBGB's, die Ramones, Richard Hell, Chris mit Iggy, Debbie mit Bowie, das CBGB's, Künstler, Blondie, Debbie zu Hause, Debbie im Hotel, Debbie und ein Auto, Debbie und ein Auto, Debbie im Zug, Debbie in Thailand. Die Fotos sind meistens von Chris Stein, meistens schwarz-weiß und meistens schlecht. All das Zeug, das Chris Stein für zeitgemäß, ausdrucksstark und tiefgründig hält: austauschbare Gesichter, läppische Posen, Häuserfronten, Cola-Automaten blablabla, „Kindchen, jetzt sind wir schon mal hier, nun mach ein nettes Gesicht und laß dich fürs alternative Familienalbum knipsen". (Aber sogar unter diesem aufdringlichen, geschwätzigen Haufen liegen ein paar brillante, unwiderstehliche Bilder, die das Herz erweichen!)

Wollt ihr endlich all diese brennenden Geschichten aus dem abenteuerlichen Leben der Stars hören, die euch nachts nicht schlafen lassen? Der Star spricht zu euch! „Ich ging nach New York und traf Chris, und traf Blondie und machte dieses und jenes und ging hierhin und dorthin, und wir hatten Spaß und rauchten Pot und waren arm und 'fucked up' und gingen auf Tournee, und in New York's Underground pißt man auf den Fußboden." Oh, Debbie sollte dieses langweilige Zeug doch lieber ihrem Psychotherapeuten erzählen. Nur ein weiteres kleines Mädchen mehr, das zu lange auf den Erfolg warten mußte, zu lange durch den Dreck gezogen wurde. Debbie's Geschichte beginnt mit den Worten „I was Marilyn Monroe's Kid". Marilyn soll nach ihrem Film-Star-Vertrag aufgeatmet haben: „Jetzt werden keine Produzenten mehr abgeblasen". Wenn man den Schmutz hinter sich gelassen hat, fährt man die Krallen zur Verteidigung aus. Blondie wurden wild und beleidigt nach Tony Parsons' unsagbar brillanter NME-Blondie-Story (ca. Anfang 1978, die modernisierte Version stand in Sounds 5/79) und dem Lester-Bangs-Buch (Debbie: *„Lester Bangs gibt vor, über Rock'n'Roll zu schreiben, aber in Wirklichkeit schreibt er nur gegen*

Debbie zu Hause

Herzen aus Stahl – weich küssen!

Tanz aus der Reihe mit The Days.

Moderne deutsche Volksmusik aus der Münchner Poprock-Szene. Niveau: International. Vorzüglichst zum Tanzen geeignet. Auch in der Reihe.

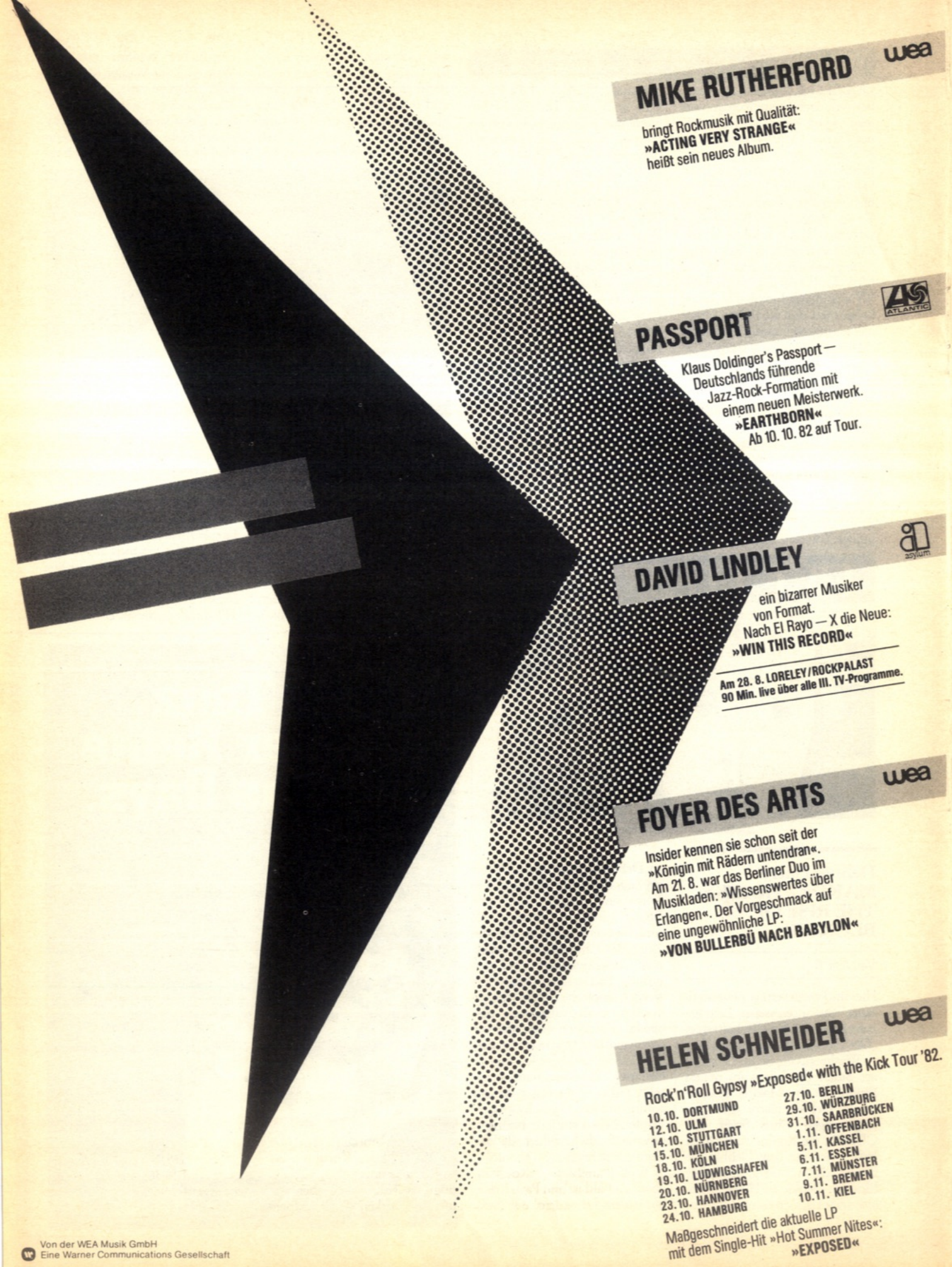
Auf Tour:

01.9.	Wetzlar
03.9.	Gunzenhausen
04.9.	Aldenhoven
09.9.	Minden
10.9.	Bielefeld
11.9.	Ahlerstedt
17.9.	Nürnberg
30.9.	Mülheim
02.10.	Velendorf
08.10.	Ibbenbüren
15.10. - 20.10.	München

Die Single: The Days „Kalte Insel" 6.13384 AC TELDEC

The Days „Herz aus Stahl" 6.25141 YP 4.25141 YC TELDEC

TELDEC
•TELEFUNKEN-DECCA• SCHALLPLATTEN GMBH



MIKE RUTHERFORD

wea

bringt Rockmusik mit Qualität:
»ACTING VERY STRANGE«
heißt sein neues Album.

PASSPORT

ATLANTIC

Klaus Doldinger's Passport —
Deutschlands führende
Jazz-Rock-Formation mit
einem neuen Meisterwerk.
»EARTHBORN«
Ab 10. 10. 82 auf Tour.

DAVID LINDLEY

asylum

ein bizarrer Musiker
von Format.
Nach El Rayo — X die Neue:
»WIN THIS RECORD«

Am 28. 8. LORELEY/ROCKPALAST
90 Min. live über alle III. TV-Programme.

FOYER DES ARTS

wea

Insider kennen sie schon seit der
»Königin mit Rädern untendran«.
Am 21. 8. war das Berliner Duo im
Musikladen: »Wissenswertes über
Erlangen«. Der Vorgeschmack auf
eine ungewöhnliche LP:
»VON BULLERBÜ NACH BABYLON«

HELEN SCHNEIDER

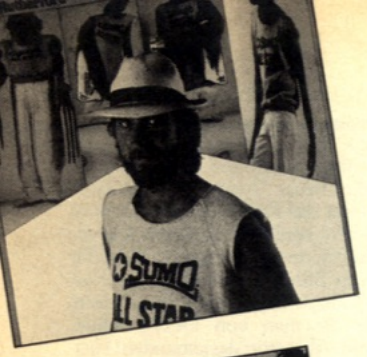
wea

Rock'n'Roll Gypsy »Exposed« with the Kick Tour '82.

10.10. DORTMUND	27.10. BERLIN
12.10. ULM	29.10. WÜRZBURG
14.10. STUTTGART	31.10. SAARBRÜCKEN
15.10. MÜNCHEN	1.11. OFFENBACH
18.10. KÖLN	5.11. KASSEL
19.10. LUDWIGSHAFEN	6.11. ESSEN
20.10. NÜRNBERG	7.11. MÜNSTER
23.10. HANNOVER	9.11. BREMEN
24.10. HAMBURG	10.11. KIEL

Maßgeschneidert die aktuelle LP
mit dem Single-Hit »Hot Summer Nites«:
»EXPOSED«

Von der WEA Musik GmbH
Eine Warner Communications Gesellschaft



seine übermächtigen Sexualkomplexe an"), und natürlich erfährst du dort auf einer Seite mehr Wahrheiten als auf hundert Debbie-Reinweich-Saubermann-Seiten. Und es wird ziemlich schlimm (und dann nur noch für den Psychiater interessant), wenn uns Debbie nach all dem Geschwätz das vor den Kopf haut, was sie für positive Energie hält, schwammiges klebriges Zeug wie: *„Wenn uns gelehrt würde, daß Magie existiert, würden wir nach unserer Magie in uns selbst suchen und ein bißchen geistigen Frieden erreichen".*

„Das war ein Schrei um Hilfe!" meint der amerikanische Parapsychologe Alan Vauhgan über das kleine, niedliche, blonde, naive Platinidol, das gerne etwas Wichtiges tun möchte. Nicht Debbie Harry (38) sondern diesmal Marilyn Monroe (56), die aus dem Jenseits über ihre Liebe zu Robert Kennedy und den Mord an ihr erzählt, während dem anderen Stern mit vergangener Schönheit die Hunde nach- und die Männer weglaufen: Brigitte Bardot (48). Und Debbie Harry steckt sich Schaumstoffbusen ins Leopardenfell, für die Werbefotos der HUNTER-LP („Making Tracks" enthält nicht mehr die Blondie-Rückkehr nach Debbie's Kunst-KOOKOO-Pleite). Eine weitere Folge jener Endlos-Serie, in der wir uns durch die Profilneurosen hungriger, alternder Schönheiten graben. *„The look of love is on your face. A look that time can't rape"* (Dusty Springfield, eine weitere Blondine, 1967).

„Making Tracks: The Rise Of Blondie" (Elm Tree Books, London, 187 Seiten, 6 Pfund)

CHUCK & DI / FIRST FAMILY

Von Kid P.

Paper Dolls sind Papierfiguren berühmter Persönlichkeiten in Unterwäsche, die du an- und ausziehen kannst. Du kannst Marilyn Monroe den Badeanzug und Rudolph Valentino den Frack anziehen (d. h. ein anderes Papierstück darüberlegen). Der Lio-LP lag so ein Kleiderbogen bei, für das Back-Cover-Foto z. B. ihr Spiel-Häschenanzug.

„Chuck & Di have a baby" zeigt Prinz Charles und Lady Di mit dem übernächsten Thronfolger, „First Family" zeigt Ronald, Nancy, Ronald jr. und Patti Reagan. Mit ihrer Garderobe für jede Gelegenheit, mit den Einrichtungsgegenständen für standesgemäßes Wohnen und Repräsentieren, mit all den wichtigen und witzigen Accessoires der Macht. Beide Hefte sind voll von gepflegtem, zurückhaltendem, boshaftem Humor. Oder wie es hier *„Ron & Nancy"* im Telegramm zur Charles/Di-Verlobung ausdrücken: *„Congrats! Isn't the ruling class fun?"*

Laß es dir nicht entgehen!
„Chuck & Di have a baby"
(Corgi Books, London, 2 Pfund)

„First Family" (Dell Trade Paperback, New York, 6 Dollar)

Gustav Kneip URHEBER-ABC für Komponisten, Musikbearbeiter, Textdichter

Von Ludger Andreas

Zunächst einmal schreckt die amtsstubenartige, zweckförmliche Aufmachung des Buches. Erst bei näherem Hinsehen entdecken wir, daß wir es mit einem brillanten Werk des Science-Fiction-Genres zu tun haben.

Worum geht es? Auf einer nicht näher bezeichneten Fantasiewelt, die von einer hochgradig musikalisch erregbaren Rasse, den *Urhebern*, bewohnt wird, herrscht ein alles durchdringender bürokratischer Kontrollapparat mit dem Namenskürzel GEMA.

In 234 Kürzestkapiteln beschreibt der Autor die völlige Integration des Individuums in die Mechanismen der gesichtslosen GEMA-Maschinerie. Die Handlungsfreiheit der Urheber wird auf ein Minimum reduziert.

Im ersten Kapitel erhalten wir eine subtile Einführung in die Schauplätze dieser Welt durch die Übersetzung wichtiger Schlüsselbegriffe der Staatssprache. Von E (Ernste Musik in öffentlichen Aufführungen) ist da z.B. die Rede. Es begegnet uns das geheimnisvolle GEDAS (GEMA-Datenbanksystem). Wir werden konfrontiert mit dem unerbittlichen UrhG (Urheberrechtsgesetz und verwandte Schutzrechte vom 9.9.1965). Das Fehlen eines Protagonisten, mit dem sich der Leser eindeutig identifizieren kann, macht freilich ein oberflächliches Konsumieren des Romans unmöglich. Gleichzeitig verdeutlicht es aber die Austauschbarkeit des Einzelnen in einem nur schwer vorstellbaren System der totalen Überwachung & Steuerung seiner Mitglieder. Die Abwesenheit eindeutig bestimmbarer Handlungsträger kompensiert Kneip durch den Kunstgriff, die Kapitel in alphabetischer Reihenfolge zu betiteln. Allgegenwärtig ist jedoch das Auge der GEMA (Kapitel 213: „Laufende Überprüfung der Gruppen").

Fremdartige Begriffe wie „Aleatorik", „Plagiat" oder „Tonsignete" tauchen auf. Bizarre Aktionsfelder gewinnen Gestalt in der Vorstellung des Lesers (Kapitel 134: „Versammlung der außerordentlichen und angeschlossenen Mitglieder"). Die Mannigfaltigkeit des Lebens, die sich schließlich selbst in einer so durchorganisierten Welt Raum verschafft, veranschaulicht treffend Kapitel 27: *„Ungefähr 100 Badeorte haben regelmäßig lebendige Kurmusik . . ."*. Einen doppelbödigen Seitenhieb auf die gegenwärtige Vermarktung heimischer Musikkultur landet Kneip im Kapitel 44: „Deutsche Welle, Verrechnung".

Daß auch die Welt der Urheber nicht ohne den Geruch von Tod & Heimsuchung existieren kann, deutet Kapitel 85 an: *„Sterbegeld wird für ordentliche Mitglieder auf Antrag des Erben gezahlt"*.

Einen dramatischen Höhepunkt erreicht das URHEBER-ABC in Kapitel 167: „Tod eines GEMA-Mitgliedes". Das Individuum stirbt, doch das System bleibt bestehen (Kapitel 172: „Übertragung des Urheberrechtes"). Etwas verwirrend wirkt der Umstand, daß kurz vor dem Schluß noch einmal zwielichtige Gestalten mit dem Namen „Zessionare" ins Spiel gebracht werden. Hier wird ganz offensichtlich bereits eine Fortsetzung der Story im Falle eines Verkaufserfolges angepeilt. Das Buch endet hoffnungsvoll: *„Zulässig ist die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe, wenn . . ."* (Kapitel 232: „Zitate").

Mit dem URHEBER-ABC ist Gustav Kneip die ebenso spannende wie lehrreiche Schilderung einer Welt gelungen, der unserer eigenen Zukunft einmal ähnlich werden könnte. Ihre Wurzeln liegen bereits im Hier & Heute verborgen. Ein Buch, das sich der aufgeschlossene Musik- & Literaturliebhaber nicht entgehen lassen sollte.

Verlag Hans-Jürgen Böckel, 120 Seiten, DM 18,30, hrsg. v. Interessenverband Deutscher Komponisten.

Dexy's Midnight Runners – vorne kauernd: Kevin Rowland, hinter ihm geigend: Eileen?

Kevin Rowland & Dexy's Midnight Runners TOO-RYE-AY

Phonogram 6359 097

Von Diedrich Diederichsen

Die erste LP SEARCHING FOR THE YOUNG SOUL REBELS hat wirklich die Zeit überdauert, Mark E. Smith von The Fall charakterisiert sie richtig, wenn er sagt, daß es immer ein gutes Gefühl sei, nach Hause zu gehen und zu wissen, daß die Dexy's-Platte da sei und ihre Wirkung nicht verfehlen werde.

Über diverse Image-Wechsel, den Verschleiß von gut zwei Dutzend Begleit-Musikern und diverse Singles (meistens herausragend) hat Kevin Rowland seine Idee von einer weißen Soul-Musik, von weißen Roots festgehalten und entwickelt. Daß seine Band jetzt in Latzhosen und mit künstlichem Straßenschmutz an den Wangen herumläuft, daß Kevin Irland, Folklore und Banjo/Fiddle-Arrangements entdeckt hat, tut dieser Idee keinen Abbruch. „Celtic Soul" heißt die 82er Version von Rowlands unschlagbarem Arbeiterklasse-Alkohol-Revolutions-Religions-Soul.

Er hat dabei einem Mann Tribut gezollt, dessen Gesangsstil er schon auf SEARCHING FOR THE YOUNG SOUL REBELS zitierte: Van Morrison. Nicht nur, daß er dessen „Jackie Wilson Said" covert, der dramatische Aufbau des Schlusses von „Until I Believe In My Soul" ist der Live-Version von Morrisons „Cypress Avenue" nachgebaut, das plötzlich eingeworfene Saxophonsolo im selben Stück, mit *walking bass*, ist eine Idee aus Van Morrisons hervorragender Schlaflosigkeit/Speed-Hymne „Snow In San Anselmo", und den irischen Folk-Slogan „Toora-Loora-Toora-Loo-Rye-Aye", den Kevin in „Come On Eileen" (dem besten Song des Jahres, so far) zitiert („*I'll hum this tune forever*" – sein Vater sang es, während er den jungen Kevin auf den Knien schaukelte), hat Van Morrison ebenfalls schon erwähnt (auf THE LAST WALTZ). Rowland orientiert sich allerdings nicht an der mystischen Spätphase Morrisons (die ich auch nicht mag), sondern an dem jungen, stürmischen, souligen Morrison, also von MOONDANCE, vor allem, über HIS BAND AND STREET CHOIR, SAINT DOMINIC PREVIEW, TUPELO HONEY, bis etwa HARD NOSE THE HIGHWAY. Er verwendet dessen Art, Streicher-Sektion und Bläser gegeneinander auszuspielen (vgl. „Caravan" auf der Live-LP IT'S TOO LATE TO STOP NOW) und pendelt wie dieser zwischen naiver Pop-Religiösität und souligem Straßenschmutz („*Alle Maoisten haben zur Zeit was mit Katholizismus am Hut*", T.W. Adorno aus Canterbury in einem Leserbrief an den NME. „*Ich mag die Idee, Sex wieder als etwas Schmutziges zu betrachten. So wie wir es als Jugendliche auch gesehen haben.*" Kevin Rowland über den Text von „Come On Eileen", der angeblich auf eine Begebenheit aus seiner Jugend zurückgeht).

So viele Roots, so viel Verweise – und dennoch ist TOO-RYE-AY etwas ganz und gar Heutiges. Eine zeitgemäße Antwort auf Selbstzweifel, Verlorenheit und auf die Angst vor aggressiven Images (Kevin traut sich wirklich *over the top*, wenn er sich im Folk-Künstler-Latzhosen-Lederwesten-Outfit, trist kauernd, für das fotorealistische Cover porträtieren läßt). Johnny Ray und Bill Withers, „*alcoholics, child molesters, nervous wrecks und primadonnas*" – man muß erstmal, jeder für sich, alles auspacken, die Karten auf den Tisch legen und mit Übertreibungen nicht geizen: so sind Dexy's Midnight Runners gedacht. Immer zu dick aufgetragen, immer völlig hingegeben an süße Melodien und aggressive Macho-Bläsersätze (die Musik stammt zum großen Teil vom Posaunisten Big Jim Paterson) und immer furchtbar traurig oder himmlisch-besoffen-glücklich.

TOO-RYE-AY enthält neben den Singles-A-Seiten „Celtic Soulbrothers" und „Come On Eileen" die ebenfalls bekannten Titel „Plan B" (tolles neues Vorspiel ... und dann kommt das Riff. Ah!) und „Liars A To E" („*And good old Kevin 'll be alright*") in neuen Versionen. Auch die neuen Stücke kommen nicht ohne Melodiepartikel, Arrangementideen aus, die man von Dexy's schon kennt. Aber stört das jemanden? Hier habt ihr ein großes, gereiftes, abgehangenes Meisterwerk mit sowohl tiefem manieriertem Roots-Soul, das wahrscheinlich ebenso lange halten wird wie sein Vorgänger.

Motor Boys Motor

Albion ALB-111 (IMS-Import)

Von Jörg Gülden

Wenn den Dexy's diesen Monat unbestritten der erste Platz gebührt, dann gehören Motor Boys Motor mit nur drei Minussekunden definitiv auf Platz zwei. Endlich eine Band, die urbanen R & B für die Achtziger spielt, die nicht wie die Inmates, George Thorogood und ähnliche Überflüssigkeiten nur tausendmal Gehörtes wieder aufwärmt oder wie die traurigen Figuren von Dr. Feelgood im Maelstrom der Bierfässer unterzugehen droht.

Viel weiß ich nicht über dieses Quartett, ich weiß nur, daß sich berufene Augenzeugen, die Motor Boys Motor in London zu Gesicht bekamen, in den packendsten Momenten der Band an Beefheart erinnert fühlten, ein Lob, das vor allen Dingen auf Sänger Tony Moons Stimme zutrifft. Eine wirkliche Entdeckung aber auch Gitarrst Bill Carter, einer der drei Menschen (Mick Green von den Pirates ist der erste, Wilko Johnson der zweite), die die Technik beherrschen, gleichzeitig Lead- und Rhythmusgitarre spielen zu können. Der Vollständigkeit halber noch die beiden, die für das durchgehend furiose Tempo verantwortlich sind: John Kingham am Schlagzeug und Chris Thompson am Baß.

Was den ohnehin schon fantastischen Titeln einen weiteren Reiz verleiht, sind die gelegentliches Afro-Rhythmus-Einschübe, die vielleicht im ersten Moment verwirren mögen, auf Dauer aber der Musik einen hypnotischen Reiz verleihen. *A healthy dose of voodoo ...*

Passend dazu auch das Cover mit dem Snakeman, ein Schwarzer, dem ein halbes Dutzend Schlangen aus dem Mund kreuchen. Und dieses Cover, das bislang alle Damen zu einm „Iiiih, wie gräßlich" veranlaßte und das mir persönlich gut gefällt, soll nach Gerüchten die Polydor davon abgehalten haben, die LP in Deutschland zu veröffentlichen. Doch ihr könnt die LP massenhaft über euren Händler bei IMS, In den Kolkwiesen 44-48, 301; Langenhagen ordern und damit der Polydor die Veröffentlichungsschlappe des Jahres bereiten!

Yazoo
UPSTAIRS A ERICS
Mute/Intercord 146 803

Von Kid P.

Hätte dieses nicht lieber eine Depeche Mode-Platte werden sollen?

Wir wollen immer wieder Vince's kuschlige, süße Popmelodien hören. „*Can you hear me, can you hear me at all?/Gotta get the operator, made a telephone call!/And if I write a letter we won't get there on time/I only reach you baby on the telephone line*" glauben wir aber eher Dave Gahan's unwiderstehlicher, unschuldiger Jungenstimme. Denn wer möchte Alf Moyet anrufen? Sie hat dafür das Leid in der Stimme, das bei sanften Balladen mitschwingt (ihr eigenes „Midnight"; dieselbe Richtung, in die sich die neuen Stranglers mit ihrer zweiten großartigen Single nach „Golden Brown", „Strange Little Girls" bewegen): „*In her heart it wasn't easy/mumbled words and feeling dizzy/women of 30, there's no choice/I can't hear your helpless voice*" (Yazoo/„Tuesday").

Nach fünf schönen (einfach: schönen) Liedern haben wir dann nichts mehr zu lachen, und die Taschentücher können weggesteckt werden: Wenn Alf den Synthi-Boogie röhrt, brauchst du starke Nerven! „Goodbye 70's", Alf's plumpe Anti-New-Romantic/„Fashion War"-Erklärung (witzig: das Indianer-„Hu-Ha"), war auch Yazoo's Beitrag zum dummen, platt linken Anti-Atom-Sampler „Europe In The Year Zero" (Cover-Foto: die hübsche Nachrichtensprecherin der „Aktuellen Kamera" im Fernsehen der DDR. Wir müssen uns hier den Pummel Barbara Dieckmann bieten lassen!). Und wenn uns die Mittsiebziger-Rock-Klischees erschlagen, hilft auch das Vince-Rattenfängerthema auf „Don't Go" nicht mehr viel. Und wenn er anfängt zu experimentieren und das „Vater Unser" rezitiert (in „In My Room", einem Popsong!), sind wir fassungslos!

Yazoo sagten mir, keiner wird diese Platte *ganz* mögen. Diesmal solltest du sie noch kaufen. Aber danach sollte Vince den Boogie/die Experimente wegwerfen und für Depeche Mode wieder Pop schreiben. Und uns mit Yazoo/Alf mehr von diesen herzzerreißenden Tränen-Sahne-Stückchen schenken: „*She remembers in the letter/and the tears locked up inside her/make the heartbreak open wider*" („Too Pieces").

Pere Ubu
SONG OF THE BAILING MAN
Rough Trade

Von Michael Ruff

Pere Ubu sind noch immer unbeschreiblich. Ihre Musik, ihre Organisation, ihre Anliegen haben etwas Monumentales, Undurchschaubares, Unerfaßbares an sich, das jeden Rezensenten schaudern läßt. Dies ist nun ihre fünfte Studio-LP, und noch immer bewegt sich die Band nahezu autark in ihrem eigenen Kontinuum. Gibt es einmal Richtungswechsel, so geschehen sie immer innerhalb der Ubu-Welt, niemals aus ihr heraus.

Daran haben auch die letzten Neuzugänge Mayo Thompson und Anton Fier nichts geändert. Selbst ohne die charakteristische Stimme David Thomas' wäre es immer noch eindeutig Pere Ubu. Dennoch hat sich viel getan: Der Abgang von Tom Herman und Scott Krauss, die wohl beide für die verfremdeten Überbleibsel gradlinigen US-Rocks im Ubu-Sound verantwortlich waren, gibt der Band nun ein anderes, Ubu-fröhliches Gesicht. Anton Fier, früher bei den Lounge Lizards und den leider fast vergessenen Feelies, bringt mit seinem explosiven jazzorientierten Spiel die denkbar größte Neuerung in den Ubu-Sound: SONG OF THE BAILING MAN könnte Ubu-Pop sein, Ubu One-Hundred oder Ubu Wow Wow. „Use Of A Dog" entspricht „A Four Legged Friend", dazu kommt etwas verträumter Kinder-Pop. „Petrified" oder „Horns Are A Dilemma" wirken dank Fier so aufgedreht/speedig wie früher undenkbar.

Auch Mayo Thompson hinterläßt deutlich sein Markenzeichen auf den Songs, seine ausgefallenen Gitarrenthemen auf z. B. „The Vulgar Boatman Bird" oder dem Shortie „My Hat" (dem „Horses" von... BAILING MAN) kommen im neuen Ubu-Bild unerhört spritzig in den impulsiven Gruppensound eingebettet. Für ihn, der mit Red Crayola hohen Wert auf Disziplin legt, ein neuer, guter Rahmen.

Über David Thomas Stimme, Allen Ravenstines Genie am Synthi und Bassmann Tony Maimone (angeblich seit langem musikalischer Kopf der Gruppe) ist früher schon genug gesagt worden. Heute sind Pere Ubu fast eine Supergruppe. Sie gehören zu den späten und letzten großen (unpeinlichen) Individualisten, die in der Musikwelt noch übrig sind. Sie sind unbeschreiblich.

The Birthday Party
JUNKYARD
GeeBeeDee

Von Michael Ruff

Was nützt uns eine radikale Wildheit, die nur in der Luft hängt?

„*I think that... all of us have lost faith in the freshness and vitality that was such an important part of The Birthday Party.*" – Drummer Phil Calvert, gerade gefeuert, im NME zur Lage der Band. Über die Zukunft sagt Nick Cave an gleicher Stelle, er wünsche sich die nächste Platte als „*incredibly tense, slow, very slow, very moody and very soulful and extremely depressing*".

JUNKYARD ist nichts von diesem. JUNKYARD besteht aus *bashes*. Die

gedroschenen Riffs stammen meist aus der amerikanischen Rock'n'Roll Tradition, Kapitel *Hart & Wild*, Absatz *Bo Diddley*. Gute Zugaben nach Ende eines normalen Rock-Konzerts.

Das Cover mit der Zeichnung im Stile S. Clay Wilsons ist schlicht grotesk. Es paßt zu gut. Radikale Wildheit ist kein Ding an sich, sondern kennzeichnet ein Verhältnis in der Vorgehensweise den Dingen gegenüber. In diesem Sinne hatte selbst ihre 79er Psychedelic-Pop-LP mit normalen Songs mehr davon. Auf JUNKYARD ist sie stattdessen Stil. Klarer, eindeutiger und guter Stil. Aber ohne Charme und ansteckende Ideen. Wir, die Unterhaltung oder den Sinn des Lebens wollen, kriegen nur alte Horror-Stories (der blanke, langweilige Nihilismus; der, den wir von zerfressenen Schriftstellern kennen; vermutlich der Lydia-Lunch-Einfluß) statt aufweckender Texte und nur alten Lärm anstelle der wilden *Kompositionen* von PRAYERS ON FIRE.

Den Sound von JUNKYARD durchzieht der scheppernde Widerhall kahler Mauern à la Versuchsfeld und SO 36. Die Platte klingt wie live: wie „Zoo Music Girl" ohne Bläser und verständlichem Text: sehr wild, sehr gut und muntermachend.

Wir werden JUNKYARD nicht oft spielen. Wir werden die besten Songs („She's Hit", „Junkyard", „Several Sins", „Hamlet [Pow Pow Pow]") in ein Cassetten-Potpourrie aufnehmen. Und die Platte unter vertane Chancen einordnen.

39 Clocks
SUBNARCOTIC
Psychotic Promotion Recs. PSI-B (Eigelstein)

Von H. in Hülsen

Ein schwangeres Mädchen steigt in einen Ford-Combi, in dem sich sonst nur die Leichenschmausgesellschaft von der eigenen Tür zum Urnen- und Kranzaussuchen fahren läßt. Und zurück. Das Auto gehört dem Bestattungsunternehmer. Der auch am Lenkrad sitzt. Das große und weite Mädchen steigt nach zwei Minuten wieder aus – ihre Mutter hat durch das hintere, leicht geöffnete Türfenster auf den Fahrer eingeredet – und begrüßt einen Hund. Mutter und Lenker fahren in Richtung Supermarkt, während die Tochter am Kiosk „Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen" summt und sich die angestaubten Tulpen aus der rissigen Tonvase zieht. Sie wundert sich über die langen Stengel, die der Mann aus der bereitstehenden Telefonzelle für sie verkürzt. It's A Beautiful Day (die Violine). Ah Louie awright, oh baby we gotta go (die Kingsmen / der Beat). John Cale (wieder die Violine). Die 39 Clocks (die blumen- und undergrounddurchtränkte Vergangenheit). Auf dem Plattenteller: das Solo-Album von Alexander „Skip" Spence OAR (1969). Ein wirkliches far-out-Album. Mit narcotic touch. (Erinnerung: er war Schlagzeuger der größten Rock'n'Roll Band aus Los Angeles: Moby Grape).

„Orders come from high above / Are you a hawk or a dove?"

„I walk through bowers of flowers and bomb shelters / Looking for symbols and puppy dog tails."

Maya Maya Maya. Es ist nur eine Illusion. Die Single heißt „The War Rages On / Mass Confusion" und ist von der Mass Confusion Rock Band.

SUBNARCOTIC ist groß! Bei „Rainy Night Insanities" werden zwei rosenbringende Cellos von einem Mann gespielt. Reiner Trash-Beat wechselt Hemden mit unverfälschtem Dope/Psychedelia-Sound. Ich habe den rosafarbenen Spiegel nicht geklaut! Und: „Aspetande Godo" ist das schönste Liebeslied der Heimkehrer.

The League Unlimited Orchestra
LOVE AND DANCING
Virgin OVED 6

Von Kid P.

„It seems to me that everybody in the world is talking about some kind of power. They're talking about black power, brown power, white power and green power. But the power that I talk about is love power. The power of love." (Barry White / The Love Unlimited Orchestra, 1974).

Das League Unlimited Orchestra ist die Human League. LOVE AND DANCING bringt 7 von 10 Stücken der DARE-LP, plus die Single B-Seite „Hard Times" (Minimal-Hard-Core-Disco), 1981 instrumental und ohne viel Dubeffekte aufgenommen. DARE war ein modernes, zeitgemäßes Popalbum von klassischer Schönheit. LOVE AND DANCING streckt den (Bubblegum-)Pop auf endlose Lochstreifenlänge. Disco, die aus dem Computer rattert. Keimfrei. Disco aus dem Kühlschrank.

Die erste Seite treibt 18 Minuten non-stop die Roboter über die Tanzfläche des „Starlight Casinos" (jener Freizeit-Bar aus der „Raumpatrouille Orion"-TV-Serie, natürlich kühl und in schwarz-weiß. Wo sich die Menschen von morgen zu Mutationen von klassischen Erotiktänzen bewegen, sich betrinken und unverbindlich verlieben.). Diese Seite ist modern (nicht modernistisch) und großartig. Sie enthält den gigantischen Hit „Don't You Want Me", in einer brillanten, zeitlosen „Svengali geht in die Welt von morgen"-Synthesizer-Sirenen-Fassung. Sie steht zwischen/in der Tradition von „I Feel Love" (Moroder/Donna Summer, mehr neuer SEX) und „Computerliebe" (Kraftwerk, geschlechtslos).

Die zweite Seite bringt die Stücke, die man braucht, um diese Platte vollzukriegen. „Things That Dreams Are Made Of" (der letzte Satz, den Bogart in „Der Malteser Falke" spricht) mit der Kalten-Krieg-„Wir

Wegen der großen Nachfrage ab sofort wieder direkt beim Verlag zu bestellen für DM 5,– (inklusive Porto) in Briefmarken, in bar oder als V-Scheck bei: SOUNDS Verlag, Heavy Metal, Steindamm 63, 2000 Hamburg 1.

Als Beigabe eine Single und eine Schallfolie!

Harter Sound für harte Zeiten!

Das Heavy-Metal Sonderheft des MUSIK EXPRESS

Reichlich bebildert findet Ihr Stories über: Girlschool, Blackfoot, Ian Gillan, Def Leppard, Accept, Vic Vergat, Herman Rarebell, Rose Tattoo, Krokus, Iron Maiden, Trust, Michael Schenker Band, Motörhead, Saxon, Triumph, Judas Priest, Ozzy Osborne, Molly Hatchet und April Wine!

marschieren über den Roten Platz-Elektronik und „Do Or Die“ (über den DePalma-Film „Carrie“) sind weitere moderne Tanznummern, die restlichen drei Stücke sind unnötig. Insgesamt angenehm.

Kauf dir diese Platte mit moderner Unterhaltungs- / Urlaubs- / Reise- / Film- / Tanz-Musik.

Dazu passend: Italien hat im WM-Endspiel dem Fußball die Wahrheit und Intelligenz zurückgegeben. Human League/Italiener sind Romantiker. Wenn du aus dem Kühlschrank kommst, darfst du ein italienisches Soft-Eis essen. Love and dancing.

Oliver Lake JUMP UP
Gramavision GR 8106

Alfonia Tims & Flying Tigers FUTURE FUNK/ UNCUT!
Reachout-Kassette
All2 ROIR

Von Hans Keller

Zu dieser Platte und Kassette siehe auch Story (nächstes Heft). Die Jump Up-LP gibt nur ein unvollständiges Bild der Gruppe wieder, wirkt sie doch gegenüber dem, was Jump Up live bietet, recht laid-back. Das ist nicht als negative Kritik zu verstehen, denn die ganze Bandbreite von Jump Up's Musik ist gut eingefangen, diese Kombination aus Jazz, Funk und Reggae, in Song-Form und Instrumentals. Dezente Reggae-Rhythmik herrscht oft vor, nie heavy. Oliver Lake singt seine Texte, die menschliches Engagement aufweisen: *„Don't go crazy/keep your sanity/stop doing these crazy things…“*, ein deutlicher Seitenblick auf die Stadt, in der Jump Up entstand. Das Jazz-Element ragt am ehesten mit Olivers vielseitigem Sax-Spiel herein, abgehackte Improvisationsphrasen, aber auch quengelnde, kindlich-einfache Melodien und Läufe („Ska'd To Move“). Die zweite Seite ist im großen und ganzen musikalisch origineller und enthält den reggae-lastigen Alfonia Tims-Song „You Only Believe“ sowie das ausgezeichnete „Hey Lady“, das deutlich an Afro-Traditionen anknüpft mit seinen einfachen ritual-artigen Chants und dem perkussiven Mittelteil, der vielleicht beste Song dieses Debüts. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie Jump Up ihre Musik in Zukunft weiterentwikkeln, diese Achse NY-Karibik-Afrika ausbauen. Inzwischen lohnt es sich durchaus, diese Platte zu kaufen.

Neil Cooper von Reachout bekam schon von verschiedenen Seiten zu hören, daß er mit dem Flying Tigers-Dokument seine bisher wichtigste Kassette veröffentlicht hätte. Zweifellos richtig. Noch „unschuldig“ und „rein“ um eine Position kämpfend, gaben Alfonia und seine Gruppe meist alles, was sie zu bieten hatten. Davon spricht diese Kassette deutlich. Die einzelnen Songs sind auf dem Kassetten-Zettel sehr gut von Gil Evans (Miles Davis) kommentiert. Alfonia hatte sich die besten Seiten von James Brown, Ornette Coleman und Miles Davis angeeignet, geleitete das in ein hochexplosives Paket Stacheldraht, welches ganz ihm gehörte. Dann *starb* er, und wir müssen warten, bis wieder so einer auftaucht. Einer, der wirklich brennt. Kein Wort mehr: Kassette anschaffen, sich anzünden lassen!!

The Lords Of The New Church
Illegal ILP 009

Von Diedrich Diederichsen

Hier sind die Blind Faith des Punk, die erste Supergruppe aus Punk-Stars der ersten Stunde: Stiv Bators, Ex-Sänger der Dead Boys, immer für Verrücktheiten, aber auch immer für Peinlichkeiten zu haben, Brian James, Gitarrist und wichtigster Song-Schreiber der frühen Damned, Dave Tregguna, Bassist von Sham 69 und Nicky Turner, Schlagzeuger der Barracudas.

The Lords Of The New Church sind das liebevoll-anachronistische Mischkonzept aus allen vergessenen oder aus der Mode gekommenen Punk-Ideen: kein neuer Hardcore, kein Oi!, kein Punk-Funk, sondern dumpfer, narkotischer, mit Psychedelia angereicherter New-York-Heavy-Metal, geistig irgendwo zwischen den Saints, den Heartbreakers und Hawkwind. Dabei sind die Lords stilistisch gar nicht so festgelegt. Pop-Melodien, Pogo, Rockabilly, hysterischer Heavy, LSD-Astronautik – alles ist irgendwie eingearbeitet in ein wildes, konsequentes „Apocalypso“-Rock-Konzept.

Stiv schreibt zum Beispiel wieder diese brachial-direkten Texte voller wild-primitiver-unüberlegter Gesellschaftskritik, nur selten wird er schlapp-kritisch und verjammert (wie wir es aus Deutschland kennen). Am besten kommt ein Song, den das Lords-Songwriter-Team Bator/James gar nicht selber geschrieben hat: „Russian Roulette“, eine Heavy-Pop-Hymne, die von Kino-Fantasien schwärmt: *„I'm livin' out Frank Coppola's dream / I'm Nuremberg-stepper blowin' wets away / … / Hey, hey, we're in the movie / I feel up and I feel groovy / Let's got out and get some of that / Gimme gimme gimme some Russian Roulette“* – jedesmal, wenn „Deer Hunter“ in den USA im TV läuft, bringen sich anschließend durchschnittlich zehn Leute beim russischen Roulette um.

Die Lords wollen eine alte Lebensform in die Zukunft retten, die Speed- und Acid-getriebenen Leder-Großstadt-Guerillas (*„Go start your gang“*, heißt es in „New Church“, zu einer Hard-Rock, Punk- und Westcoast-Gitarren-Fusion), ausgemergelte Alistair-Crowley-Punks, schwarze Magier der Wahrheit: „Truth is the sword of us all“, verkündet eine Schrift unter einem Schwert mit Totenschädel am Knauf (Cover-Rückseite). Und vorne sehen wir unsere vier Helden in ihrer Lederwesten-Montur am Tisch in einer Wüste (im Hintergrund ein Laser-Duell, umkippende Dominosteine, Autowracks und Skelette) bei magischen Ritualen, mit gekillten Armadillos, Ananas und magischem Wein, im 70er-Jahre-Karstadt-Poster-Realismus gemalt. Wie die ganze LP – wild, geschmacklos und überzeugend.

P.S.: Stiv Bator ist neulich bei einem Gig in England seine Jacke geklaut worden. Daraufhin setzte er eine Annonce in die Zeitung, der Dieb möge ihm die Jacke schleunigst wiederbringen, die Jacke habe schon mehrere magische Rituale durchgemacht, und es sei sehr gefährlich, sie unbefugt am Leibe zu tragen.

YMO TECHNODELIC
CBS ALF 85621

Sandii And The Sunsetz HEAT SCALE
CBS ALF 85842

Ryuichi Sakamoto THOUSAND KNIVES OF RYUICHI SAKAMOTO
Plexus VR 22208
(Boots-Vertrieb)

Tokyo Mobile Music 1
The Mobile Suit
Corporation SUIT 1

Von Ewald Braunsteiner

„Sexy Rhythm (you cannot help dancing), fantastic melody (goes right to your heart), metallic concept (massage your frontal lobe)“ – laut Liner Notes der ersten YMO (früher: Yellow Magic Orchestra)-LP sind dies die drei Komponenten, aus denen die drei Japaner ihre Musik zusammensetzen. Nun sind seit dem ersten Album vier Jahre ins Land gegangen, und der sexy rhythm und die fantastic melodies blieben auf der Strecke, dafür wurde das metallic concept weiter verfeinert, was der YMO-Musik jedoch nicht unbedingt zu bekommen schien, geht man nach ihrem letzten, etwas verunglückten BGM-Album. TECHNODELIC markiert nun wieder den Aufwärtstrend – die Maschinen stehen zwar weiterhin im Vordergrund, aber erstens muß man Sakamoto, Takahashi und Hosono bescheinigen, daß sie, was neue Klänge angeht, tatsächlich Pionierarbeit leisten, und zweitens bemühen sie sich, die Elektronik mit anderen Mitteln aufzulockern, etwa einem Acapella-Chor in „Pure Jam“ oder einem Bar-Jazz-Piano in „Stairs“. Was negativ auffällt, ist das stets gleichbleibend schleppende Tempo, sowie der leierige Gesang – muß es denn wirklich immer englisch sein?

Während sich Sakamoto und Takahashi mittlerweile auch durch Solo-LPs profiliert haben, blieb YMO-Leader und -Produzent Haruomi Ho-

Gute Musik

für gutes Geld

KLICK! (1) Eingerastet und ausgeschlafen, eine ambitionierte Elektronik-Band."Komm, mach mit!" singen die Münchner, und in Berlin stieg Lydia Lunch bei den Einstürzenden Neubauten ein. Das Resultat, eine Maxi-Single (2), ist "absolut todesfickig"(H. Keller). "Die Menschen werden wilder, radikaler, aggressiver, vergnügungssüchtiger und unberechenbar," schreibt "Sounds". Wirklich unberechenbar war die Antwort von Malaria: Sie zeigen jetzt Gefühle! (3) Wer mehr braucht, für den gibt's DAS ABENDPROGRAMM (4): ein Sampler mit Theatre of Hate, Neubauten, Honeymoon Killers, Schlaflose Nächte u.a.

RIP OFF schafft DIE NEUE ORDNUNG: Den neu gegliederten Katalog für Groß- und Einzelhandel gibt's jetzt kostenlos inkl. Fahndungsposter!

*Abholpreise. Bei Versand pro Sendung 6 Mark Nachnahmegebühr.

RIP OFF Eigelstein
Rambachstraße 13
2 Hamburg 11
0 40/31 38 46
Aquinostr. 7 – 11. 5 Koln 1
02 21 – 72 06 11

Öffentlichkeitsabteilung

sono im Hintergrund und kümmerte sich weiterhin lediglich um die Belange der Band. Mit Sandii & The Sunsetz produziert er nun auch eine weitere japanische Band, mit wechselndem Erfolg allerdings. Von der Besetzung her sind Sandii And The Sunsetz eine gewöhnliche Rockband, mit zwei Gitarren, Keyboards, Baß, Schlagzeug und einer Sängerin. Etwas unglücklich klingen Hosonos Versuche, die Musik etwas mehr in Richtung YMO zu treiben, mit Effekten, Synthis etc., die allesamt nicht gerade gut integriert klingen. Besser wird es, wenn er der Band mehr Spielraum läßt und sie mit relativ unauffälligen, aber angemessenen Arrangements ihre zum Teil wunderschönen Kompositionen spielen läßt, die japanischer klingen als alles, was man vom YMO bisher zu hören bekam, insofern also der Welt-Popmusik eine neue Facette hinzufügen.

Als Album-Ganzes hat HEAT SCALE jedoch, wegen oben beschriebener Mängel, keine besonders große Wirkung. Einzelne Songs dagegen, etwa „The Great Wall", „Bongazuma" und „Alive" sind spitze.

Die Aufnahmen zu THOUSAND KNIVES entstanden in der YMO-Frühzeit und sind geprägt von der Übergangsphase, in der sich die elektronische Musik zu der Zeit befand – weg von den „kosmischen", meditativ-seichten Klanggemälden zu mehr Experimentierfreudigkeit, zum Pop und zur Industrie-Musik. Titel wie „Das neue japanische elektronische Volkslied" können nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch der spätere YMO-Oberexperimentator Sakamoto aus der Tangerine Dream-, Klaus Schulze-Ecke kommt und zudem eine unheilvolle Vorliebe für Schweine-Rock hat (wie sie auch bei den YMO-Live-Auftritten vor zwei Jahren zu spüren war). So hat THOUSAND KNIVES OF in erster Linie archäologischen Wert, nett zu wissen, wie der Kleine angefangen hat. Besonders gut hören kann man diese LP nicht.

Der Mobile-Suit-Sampler bringt sieben japanische Acts, die zum größten Teil (bis auf YMO-Drummer Yukihiro Takahashi, dessen Beitrag „Mirrormanic", aus MURDERED BY THE MUSIC ausgekoppelt, auch gleich einer der Höhepunkte der Platte ist) in Europa noch nicht bekannt sind, obwohl sie zum Teil – etwa Akiko Yano – schon diverse Platten herausgebracht haben. Auch hier läßt sich der Hang zur Elektronik um jeden Preis feststellen, wohl weil man sie für einen zwingenden Bestandteil jeder modernen Musik hält. Für mich sind dagegen eher die Bands am interessantesten, die sich von östlicher Folklore beeinflussen lassen, etwa die Bands Shoukichi Kina (in den Liner Notes absurderweise als „japanese reggae" bezeichnet) und Hikashu (mit einer japanischen „The Model"-Version). Das Interessanteste an der Platte sind allerdings die Übergänge zwischen den einzelnen Stücken: verschiedene Beispiele aus der alltäglichen Geräuschkulisse in Japan, z.B. „Bullet Train Passing", „Bus Journey To Shibuya", „Fire In Downtown Asakusa", „Video Games In Ginza" (fantastisch!) oder „Indecisive Guy In McDonald's Shibuya, Trying To Decide Between A Strawberry Or A Banana Milk-Shake".

Die Gesunden
IC KS 80028

Von Thomas Buttler

Endlich mal wieder eine hörbare, fast völlig durchelektronisierte Popmischung aus der Sparte: Tanz und Unterhaltung.

Die Gesunden sind zwei (Wahl)-Berliner, die sich zunächst mal keine Sorgen machen müssen, im Sumpf der 1395 Berliner Bands unterzugehen, noch darüber zu grübeln brauchen, wie sie bloß ihre Distanz zur ndW beweisen sollen. Zwar kommt ihr (Mini)Album, 2 x 16 Min. auf 45, genau zur Rush-Hour, aber Synthi Pop ihrer Sorte läuft bestimmt nicht so gut wie sagen wir Frl. Menke. Die zwei Gesunden wollen nach eigenen Aussagen dem Negativen etwas entgegensetzen. Musikalisch drückt sich dieser Wunsch in Richtung Moll, viel Räumlichkeit und fetzigem Techno-Rhythmus aus. Natürlich kann dabei nicht auf diverse Synthi-Figuren und Klischees verzichtet werden. Wobei positiv auffällt, daß sich die Konventionen in vertretbarem Rahmen abspielen und die Band sich offenbar durchaus an Popstrukturen messen lassen will. Als Vergleich könnten hier und da Yello herhalten, obwohl an deren superber Vielfalt so schnell keiner kratzen kann.

Es wundert eigentlich kaum, daß die zwei ausgerechnet bei Klaus Schulzes IC untergekommen sind. Das paßt zusammen. Vielleicht weil Schulze gern in seiner Freizeit, so ganz privat, die Tasten auch mal etwas munterer bedienen möchte, aber nicht kann, aus Zeitmangel. Mal abgesehen von der Titelgebung der einzelnen Nummern, deren Einfallslosigkeit über musikalischen Inhalt hinwegtäuscht, haben die Gesunden erfrischende Arbeit geleistet.

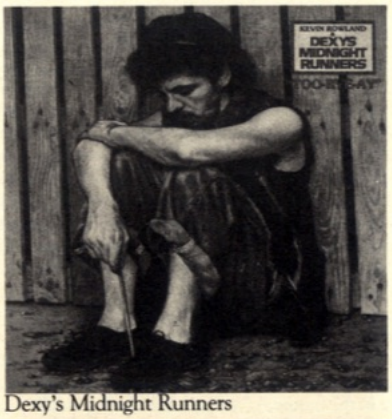
Molto Brutto
Schallter/Ariola
204 690

Von Michael O. R. Kröher

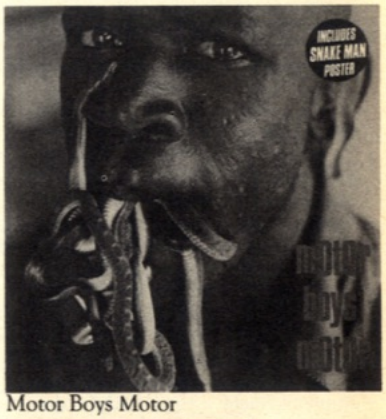
Aus Österreich, ganz besonders vom Schallter-Label, kam in den letzten Monaten viel Schauriges: Minisex, Tom Pettings Herzattacken und was unsere minderen Brüder in Transdanubien halt sonst noch unter Njuwäif verstehen.

Molto Brutto sind zusammen mit Rosachrom der experimentelle Flügel der „neuen" österreichischen Musik, „Krach mit Tiefgang" würden die Kollegen der Stadtmagazine oder vom „Tip" schreiben.

Wer bei Molto Brutto was spielt, geht aus dem Kunstcover („wilde" Malerei im A. R. Penck-Stil) leider nicht hervor – einer der fünf Herren Blihal, Damisch, Danner, Kunzmann und Rockenschaub brüllt jedenfalls rum, die anderen beschäftigen sich an



Dexy's Midnight Runners



Motor Boys Motor

Die besten LPs des Jahres!
Bis jetzt jedenfalls. Und damit euch die 365 Tage des nächsten Jahres nicht zu lang(weilig) werden, könnt ihr den Flug der Zeit mit unserem prallen Rockkalender '83 verfolgen. Aber das ist noch nicht alles, denn heute haben wir unsere Spendierhosen an, und darum bekommen die ersten zehn Abonnenten ein eisenhartes, todgeiles Exploited-T-Shirt. Nie war das Abonnieren schöner als heute...

Yazoo

Rockkalender '83

Die Preise: Abo mit LP: DM 45,–, Aboverlängerung mit LP: DM 48,–, beides ohne LP: DM 40,– auf unser PschK HH 3894 19-201. Abo im Ausland jeweils DM 5,– mehr. Noch Fragen?

Schlagzeug, Baß, ewig verzerrten Gitarren, überblasenen Saxofonen, flinken Synthies und der obligatorischen Rhythmus-Box. Das „Experimentieren" von Molto Brutto hält sich meistens an einen 4/4-Takt im mittleren bis zügigen Tempo, zumindest an einen durchgehenden Beat. Darüber zirpen und quietschen die Instrumente, als ob ihre Spieler nur das oberste Drittel der jeweiligen Tonskala kennen würden. Besonders abwechslungsreich ist das nicht gerade, Melodien sind eindeutig die schwache Seite von Molto Brutto.

Trotzdem entsteht aus dem Kaleidoskop des schrillen Gehecksels doch gelegentlich eine bizarr-abstrakte Figur, in die es sich hineinzuhorchen lohnt, auch wenn der Reiz nur das Resultat eines Zufallstreffers bei der Studioarbeit sein dürfte.

Zum Glück wissen Molto Brutto um die Strapaziösität ihrer Musik und haben die meisten ihrer fünfzehn Stücke hübsch kurz gehalten. Grundsätzlich minderwertig sind davon die Instrumentalpassagen, nervtötend die Stücke, in denen der Sänger ausländisch stammelt (z.B. irgend einen slawischen Dialekt), witzig sind nur die ausgedehnten Kurztexte voll ur-österreichischer Mentalität: *„Bin ich wirklich drei? Hab ich mein Gehirn im Set?/Dann schiff ich bloß aus Angst ins Bett."*

Zwei wirklich gelungene Stücke enthält die Debüt-LP von Molto Brutto: „(Die Fotografin) Anna Blau" und „Aber das macht doch nichts". Hier hält sich die Experimentierwut der Instrumentalisten in Grenzen und zeigt plötzlich *Ideen*, der Sänger intoniert mit eindeutigem Sprachakzent und ohne seine kapriziertes Mätzchen, und Text, Musik und Produktion verschmelzen zu einem soliden Ganzen.

Liliput
LILIPUT '82
Rough Trade,
Rough 43

Von Hollow Skai

Nach über einjähriger Vinyl-Pause („Waxing Moon" auf dem VENUS WELTKLANG-Sampler entzieht sich einem Fan schlichtweg jeglicher Wertung), überraschen die Stehaufmädchen gleich mit einer LP. Wahre Heldinnen sterben halt nie. Die Aufnahmen entstammen allesamt diversen Sessions, mit denen Klaudia (Drums), Marlene (Synthi, Gitarre) und Astrid (Geige, Gesang) nach dem Rausschmiß der beiden Buben den drummerlosen letzten Winter überbrückt hatten.

Vergiß den schrillen, quietschigen Gesang, Klaudias hängendes Bass-Spiel, Marlenes Gitarrenriffs, den Beat der frühen Jahre. Nur dann gelangst Du hinter die Geheimnisse, die in dieser LP stecken. Nur dann wirst Du es bezaubernd finden, *wie* Liliput ihrer Freundin Siouxsie Tribut zollen („Tschik-Mo", „Like Or Lump It"), an die Sternstunden der 60er Jahre erinnern („Feel Like Snakes, Twisting Through The Fog", „In A Mess", „Might Is Right") oder Gaststar Julias Klarinette über arabische Tempelruinen dahinschwebt („Ichor").

Liliput sind – trotz des furiosen, an Au Paris, Carambolage und Kleenex/Liliput erinnernden Anfangssongs „Do You Mind My Dream" – ruhiger geworden, verhaltener, nachdenklicher. Aber diese Ruhe birgt auch Gefahren in sich: das von einer ungelenken Geige dominierte Instrumentalstück „Birdy" oder das aus überaus langweiligem Vor-sich-hin-Getrommele und alles andere als spannenden Synthigeräuschen montierte „Um Amm" eignen sich bestenfalls als Lückenfüller.

Immerhin: Liliput klammern sich nicht an erfolgreichen Strickmustern fest und überzeugen Dich an den entscheidenden Stellen auf äußerst sensible Weise, wo andere Dich gleich mit dem Holzhammer erschlagen wollen. Eine LP mit zwei Schönheitsfehlern zwar, aber eine LP eben mit sehr gutem Material darauf (und mindestens einem Hit).

Donna Summer
WEA K 99 163

Von Joachim Steinhöfel

Donna Summers Antwort auf den Wunsch nach einem Disco-Revival? Ein ziemliches Mischmasch ist das

Ergebnis: Musiker und Autoren aus diversen Ecken: Einerseits Größen wie Quincy Jones (Produzent), Rod Temperton (Autor) und Jerry Hey (Arrangeur), die OFF THE WALL von Michael Jackson (er singt hier auch mit) zu einer der besten Disco-LPs überhaupt machten, Stevie Wonder (Preis für den dümmsten Spruch: „*Dear Creator: ... creation ... universe ...*" etc.) und Lionel Richie. Aber auch solche elenden Würmer wie die Toto-Musiker, Christopher „Dumm" Cross und Bruce „The Worker" Springsteen. Dementsprechend gibt es Qualität, etwa die intelligente, mitreißende Jones/Temperton-Nummer „Love Is In Control" (so hatten wir uns die LP aber durchgehend gewünscht) und Schrott: Donna singt Springsteens „Protection" und bekommt dabei eine völlig unpassende, peinliche Springsteen-Bierfahnen-Stimme hinproduziert. Zeilen wie „*I need protection, baby, from your love*" nimmt ihr erstens niemand ab, und zweitens ist man bei solchen Tönen doch enttäuscht (mit Recht!). Schlimm wird es auch immer dann, wenn man die Toto-Fritzen heraushört. Sie verhunzen z. B. das Summer/Temperton-Stück „Love Is Just A Breath Away". Dank des ausgezeichneten Arrangements ist „(If It) Hurts Just A Little" recht gelungen, und vielleicht geht auch „The Woman In Me" noch durch. Ohne „Love Is In Control" und „(If It) Hurts Just A Little" jedoch könnte man DONNA SUMMER getrost einstampfen. Wenn diese LP erscheint, wird Chaka Khans Meisterstreich WHAT'CHA GONNA DO FOR ME von der WEA gestrichen. Diese Firma beweist Niveau, Intelligenz und bringt den Mut zu unpopulären Entscheidungen auf. Bravo!

Human Switchboard
COFFEE BREAK!
Reachout-Kassette
A 110 ROIR

NEW YORK TRASH
A 113

Scientific Americans
LOAD AND GO!
A 111

Von Hans Keller

Human Switchboard hat vor ein paar Monaten eine der bisher besten LP's des Jahres abgeliefert. WHO'S LANDING IN MY HANGAR? Längst für SOUNDS besprochen, Besprechung nie erschienen. Würste in den Ohren, oder was? Über dem Jefferson Airplane-Revival (mein CROWN OF CREATION-Original gebe ich erst zu Preisen ab DM 500,– her) in Ohnmacht gefallen? Come on, Human Switchboard sind eine der *besten* Gruppen der Staaten! Mit völlig eigener Sprache, ab und zu in kompetentester Velvet Underground-Tradition. Sie verstehen es, Pop mit emotionaler Attacke zu verbinden (die einzige Form von Pop, die mich wirklich berührt). Am besten ist es, wenn man sich COFFEE BREAK!, eine Live-Einspielung von einer Radio-Show, als Ergänzung zum Studio-Album anschafft, das Material ist zum Teil identisch (sechs aus elf). Doch die Kassette steht auch durchaus für sich und hat als gutes Live-Dokument die ganze Frische eines Gigs für sich. Myrna Marcarians süßes Keyboardspiel, ihr unschuldiger Gesang, Bob Pfeiffer's im besten Sinne Lou-Reed-geschulte Stimme und Ron Metz' powervolles Schlagzeug erzeugen eine Stimmung entblößter Emotion. Am eindrücklichsten vielleicht die schön-melodischen „I Can Walk Alone" und „In This Town". Man gebe dieser Band endlich die verdiente Aufmerksamkeit! (Bemühe mich um eine Story).

Erzeugen eine Stimmung entblößter Emotion – Human Switchboard

NEW YORK TRASH zeichnet den Stand New Yorker Gegenwarts-Hardcore auf. Sauber aufgenommen, jeder weiß, was ihn erwartet, wenn er die Kassette einschiebt: 1-2-3-4 damma-damma-damma-damma ... aber halt: hier gibt's auch Herausragendes, vor allem auf der zweiten Band-Seite. Bad Brains *sind* nun mal die beste Punk-Band der Welt in Jahren. Sie verstehen es, dem einfachen Rezept immer neue Variationen abzugewinnen. Hier eine eher Mitteltempo-Nummer (BB sind die einzigen, welche ansonsten Über-Schallgeschwindigkeit durch einen ganzen Song wirklich halten können). Beastie Boys hauen dem Nagel den Kopf runter mit ihrer zynisch-albernen Kinderliedeinlage. Ungewöhnlich ist ebenfalls im allgemeinen die Zahl der guten Sänger im Gegensatz zu L.A. oder den britischen und europäischen Pendants. Ärgerlich die Sleeve-Notes des (natürlich!) Engländers Tim Sommer, der wieder mal so tut, als wäre Punk in England oder allenfalls L.A. erfunden worden. Kein Wort über die (New Yorker) Ramones, und ohne *die* würde, 'tschuldigung, *gar nix* laufen. Es stimmt zwar, daß NY bisher keine entsprechende „Bewegung" besaß und jetzt plötzlich eine hat – aber kreiert wurde das Ganze trotzdem *hier*.

Scientific Americans bringen wenig interessante, typische Synthie-Effekt-Musik. Witzig, festzustellen, wie schnell sowas greisenhafte Züge annimmt, wenn außergewöhnliche Qualitäten fehlen. Ein Nichts im Vakuum. Und ich hasse junge Männer, die betont versuchen, bedrohlich zu shouten, wenn dabei deutlich herauszuhören ist, daß die Haltung von überall zusammengeklaut ist, und mitnichten sich aus einem inneren Bedürfnis herleitet. Außerdem bringen vor sich hintuckernde Rhythmusmaschinen-Intros mich immer öfter dazu, den Raum schleunigst zu verlassen, vor allem dann, wenn nach einer Minute der Baß die Figur noch genau aufnimmt und man sich schon vorstellen kann, was die Melodie in etwa zu sagen haben wird. Kalkül ohne Emotion, ziemlich belanglos. Musik für Oslo, Helsinki und die finnischen Seen.

Ranking Freddy's Roots Revue
starring: Black Uhuru, Aswad, Scientist, Johnny Osbourne a.o.

Von Klaus Frederking

Volles Haus diesen Monat, allerdings auch mit ein paar Nachzüglern, muß ich doch im Schwimmbad ohne mein Sound System auskommen. Zu Beginn ein Hoch auf Sly und Robbie, die ich schon abgeschrieben hatte. Die neue, wieder von ihnen produzierte Black Uhuru-LP CHILL OUT *(Ariola 204698)* übertrifft alle Erwartungen. Die Texte sind die üblichen apokalyptischen Visionen, Melodien auch wie gehabt, die Stimme von Michael Rose klingt gar etwas dünn, aber die die *ridims* und die Produktion sind der bestechend gelungene Versuch, Funk und modernste Studiotechnologie zu benutzen, ohne alles, was an Roots-Reggae gut ist, den Bach runterzukippen.

Nicht schuldlos daran ist Wally Badarou, als Tastentüftler fester Bestandteil des Compass Point Studios. Auf dem Soundtrack zu COUNTRY MAN *(Ariola 301 970)*, einer Doppel-LP, trägt er auch mit der Titelmelodie (gleich in zweifacher Version, einmal mit Rebop Kwaku Baah) den einzigen guten Track bei, den man nicht schon kennt. Außerdem gibt's als Ausschußware noch eine Neueinspielung von Bob Marleys „Natural Mystic". Der Rest erscheint beliebig zusammengestellt: noch 6x Marley, dann Rico, Steel Pulse, Toots, Dennis Brown u.a. Noch erwähnenswert: Lee Perrys lang vergriffene 12"-Version von „Dreadlocks in Moonlight".

Alles Gute, was ich über CHILL OUT gesagt habe, nehme ich hiermit über Sly Dunbars neues Soloalbum SLY-GO-VILLE *(Ariola 204 223)* wieder zurück. Biederstes Swimmingpool-Geplätscher, annehmbar ist lediglich das funkige „If You Want It".

Von Nassau in die Maxfield Avenue am Rand von Trenchtown. Ein gutes und ein großartiges Album von zwei Vokalveteranen, begleitet von Roots Radics. Freddie McGregors BIG SHIP *(Greensleeves GREL 39/Bellaphon-Import)* fällt vergleichsweise schwächer aus, trotz ausdrucksstarker Stimme, trotz zwei Supertracks mit hervorragenden Texten („Big Ship" und Don't Play The Fool"); aber was den *ridims* durch die Überarbeitung von Roots Radics an Brillanz und Außergewöhnlichkeit abgeht, muß Scientist beim Mix ausgleichen, und das geht im Channel One-Studio, wo es keine gesonderten Höhenlautsprecher gibt, nun mal nicht so gut.

Johnny Osbourne erlebte vor knapp zwei Jahren mit seinem Studio 1-Album TRUTH AND RIGHTS eine Renaissance. NEVER STOP FIGHTING *(Greensleevs GREL 37/Bellaphon-Import)* produziert von Junjo Lawes, steht dem nicht nach. Osbournes Stimme wird nur noch von Gregory Isaacs übertroffen, und außerdem hat Scientist sich hier außergewöhnliche Mühe gegeben.

Das verwundert auch nicht, wenn man bemerkt, daß es hier die *ridims* für sein neuestes Dub-Album SCIENTIST WINS THE WORLD CUP *(Greensleeves GREL 37/Bellaphon-Import)* schon quasi vorabgemischt hat. Die Hälfte des Rohmaterials stammt von NEVER STOP FIGHTING, der Rest von Hugh Mundells letzter LP und von Wayne Jarretts CHIP IN. Und nach einigen mittelmäßigen Alben auf anderen Labels zieht Scientist hier alle Register und probiert sogar (mit dem Equalizer?) Neues aus.

Nach der 10-inch „Dub Plate" (weniger Vinyl für's gleiche Geld) nun das 10"-Album. „Operation Eradication", der letzte Hit von Yellowman (zusammen mit Fathead), ein toller antimilitaristischer Toast, lieferte den Titel für eins der ersten Muster dieser neuen Spezies *(Pama PMLP 3215/engl. Import)*. Der neben Eastwood & Saint beste der „neuen" DJ's hält mühelos sein Niveau, aber Lloyd Campbells Produktion im Aquarius-Studio (wo selten etwas Gutes auf's Band kommt) und die Studiomusiker, vor allem der Drummer, fallen doch etwas ab.

Auf SKIDIP, der neuen LP von Eek-a-Mouse, produziert von Linval Thompson und abgemischt von Soldgie, sind zwar wieder Roots Radics zu hören, aber der genäselte Teenage-Sex geht mir doch auf die Nerven, wenn er sich über eine ganze Album-Seite erstreckt. Lieber die neue Disco-45 „Do You Remember" (mit Toyan) kaufen! *(Greensleeves GREL 41/Bellaphon-Import)*.

Bei Lee Perry ist es mir egal, ob jemand, wahrscheinlich ohne Wissen des großen Magiers, die Archive

plündert. HEART OF THE ARK *(Seven Leaves Records SLLP 1/engl. Import)* enthält Vokalnummern aus den Mittsiebzigern. Am besten: die schon klassische Single von George Faith, „Don't Be Afraid", Leroy Sibbles mit „Rastafari" und Scratch selbst mit „Nuh Fe Run Down" aus der ROAST FISH-Zeit. Außerdem: Prodigal, zweimal Mystic Eyes sowie aus dem Kuriositätenkabinett zwei Stücke von Bunny Scott.

Adrian Sherwoods neue Dub-LP THE POUNDING SYSTEM – die Gruppe nannte er diesmal „Dub Syndicate" *(On U Sound LP 18)* entstand in Virgin's Luxusvilla „The Manor" auf dem Lande. Es sind eine Menge toller Effekte drauf, gigantische Kaugummiblasen, die kurz vor deinen Ohren zerplatzen, und andere akustische Trips, aber insgesamt fällt diese Platte etwas auseinander. Man sollte sie unter dem Obertitel „Work in Progress" hören, als erkennbaren weiteren Schritt auf dem Weg zu Sherwoods großem Wurf, der bestimmt nicht mehr lange auf sich warten läßt.

LOWS AND HIGHS, die neue Platte von Creation Rebel *(Cherry Red Bred 33/Intercord Import 198550)* ist eine Überraschung. Nichts Experimentelles, auch nicht am Mix, sondern reinster Roots Reggae. „A Reasoning" zum Beispiel weist verdammt viele Ähnlichkeiten mit „Down in Jamaica" von Culture auf. Nur sind da Kehlkopfartisten aus Jamdown den *home grown harmonies* immer noch um Längen voraus. Diese Platte muß man nicht haben.

Die neue von Aswad, NOT SATISFIED *(CBS 85666, leider nur englischer Import)* dagegen braucht man allein zu dem Zweck, gegen das Popgedudel à la ABC anzustinken *(in der Tat, das richtige Wort! – Die Red.)*, oder auch, wenn man endlich am eigenen Trommelfell erfahren will, daß der britische Reggae nun endlich eine eigene musikalische Identität entwickelt hat, die sich durchaus mit dem Besten aus JA messen kann. Aussagekräftige Texte, die viel konkreter als auf den früheren Island-Alben klar machen, daß da drüben trotz der Falklands und des königlichen Babys das Schiff weiterhin am Sinken ist; harte, kompromißlose Musik; Arrangements, die an Dichte und Komplexität im Reggae ihresgleichen suchen und die nur von einer festen Band, nicht von einer wie gut auch immer aufeinander eingestimmten Studiocrew entwickelt werden können. Ein würdiger Nachfolger des großartigen NEW CHAPTER-Albums, der übrigens bei den ersten 1000 Exemplaren mit einer zusätzlichen 10-inch ausgeliefert wird. Zugreifen!

Junior
JI
Phonogram 6359 103

Von Kid P.

Der gute Neger von nebenan.

Wir konnten ihn zuletzt wieder im TV sehen. Im smarten, geschickten Art Deco - Nachkolonial - Video „Ebony and Ivory", mit perfekter Rollenverteilung: Paul McCartney (dem man einfach nicht böse sein kann) in der Pose des gütlichen, großzügigen und leicht naiven Landedelmannes, und Stevie Wonder (ohne Perlenvorhang, er sieht jetzt 15 Jahre jünger aus) als sein gelehriger ,ewig lachender, schwarzer Musterschüler. *„Black and white kids go to soul clubs together. Black and white kids participate in everything together"* (Junior Statement/Hoffnung). *„Sisters and brothers should help each other"* („The Look Of Love," ABC). Im Weltall trifft die Raumschiff Enterprise-Besatzung auf Abraham Lincoln, der Leutnant Uhura, dem weiblichen kaffeebraunen Nachrichtenoffizier der Enterprise, das aufrichtige Kompliment macht „Oh, was für eine schöne Niggerin". Und wir bewundern die schwarze Eleganz des französischen Mittelfeldspielers Jean Tigana (in der Arthur Ashe-Nachfolge) und betrauern das erneute Scheitern des verspielten, schwarzen Mannes (auch Frankreichs weiße Fußballer haben Seele!) gegen Deutschlands kalten Kraftfußball (der Hohn des deutschen Lieblingssprichworts „Glück hat nur der Tüchtige").

Junior ist nicht Junior, der offensive brasilianische Außenverteidiger (der gerade für seine Single eine diamantene Schallplatte bekommen hat), sondern Junior Giscombe, ein smarter, sympathischer, junger englischer Neger mit geschmackvoller Kleidung und schönen Plattencovern. Seine erste Single „Mama Used To Say" ging 1981 in England unter, wurde in den USA ein Riesen-Disco-Hit und dann das auch in England. Kauf dir die englische Disco-Mix-Fassung, sie ist kompakter als die auf der JI-LP. JI bringt durchweg angenehme Soft-Disco (sie ist das für die neue Discomusik, was Roxy Music's AVALON für den Pop ist) in der Stevie Wonder-Chic-Linx-Nachfolge (Junior's Produzent und Co-Autor Bob Carter hat die erste Linx-LP produziert.) Wir haben unsere Freude daran. Und natürlich sind wir für ein Disco-Revival!

Blaine L. Reininger
BROKEN FINGERS
Crepuscule TWI 068

Tuxedomoon
DEVINE
Phonogram

Von Michael Ruff

Nach der Jahres-Platte HALF MUTE, der meinetwegen noch halbwegs akzeptablen DESIRE ist DEVINE nun die zweite, erzlangweilige Platte von Tuxedomoon nach deren Umzug von Frisco nach Holland. Bei DEVINE handelt es sich um eine Ballettmusik, wobei anhand der Musik anzunehmen ist, daß jenes Ballett eines der Sorte ist, das nur 50 Leute pro Stadt ansehen mögen. Wer sich in die rein stimmungsbedingten Klangbilder und Einzelvorführungen reinversetzen mag, dem sei das unbenommen – auf jeden Fall bedarf es m.E. ein ungesundes Maß an Hingabe, die Aneinanderreihung von DEVINE richtig gut zu finden. Songtitel wie „Mata Hari", „Ninotchka" (Greta Garbo gewidmet) und „Queen Christina" sind hier jedenfalls austauschbar und rein beliebig.

Wo sich Tux'moon nur noch auf rauschgiftorientierte Stimmungsbilder einigen können, da besinnt sich Blaine Reininger auf BROKEN FINGERS auf frühere Qualitäten, bringt knapp instrumentierte, stimmungsvolle Songs im Stile von „Loneliness" oder „7 Years" gemischt mit wirklich treffenden Kurz-Instrumentals, die nicht nur technischer Verfremdungsmöglichkeiten fröhnen, sondern kurzgefaßte Ausflüge in die Musikweltgeschichte mit allen sich anbietenden Assoziationen darstellen.

Kein bißchen peinlich oder altbakken klingt z.B. Reiningers Aarabien-Zitat „Nural Hajj (Fake Arab From New Jersey)" sehr schön auch der Titelsong, eine schöne, offenbar authentische *(„Wake up any afternoon/ it's so hard to leave the bed ...")* Ballade mit Siebziger-Flair. Auch Reiningers Geige kommt vermehrt zu Einsatz, und ihr wißt, ich liebe Geigen (die besten sind auf „Gigolo Grasiento"). Zusätzliche Neuerung: Reiningers Stimme klingt hier wesentlich weicher als gewohnt, bei Tux'moon klang er, bzw. Steve Brown, immer härter/abgebrühter. Besonders fällt das auf bei seiner zärtlichen Version von Bowies „Sons Of The Silent Age", das er im Stile eines Kirchenliedes intoniert (sehr passend). Sehr gelungen auch „Uptown", eine Sex-Nummer, die fast von Soft Cell sein könnte (Duett mit seiner Frau). Insgesamt eine gute, überraschend gute Platte, die noch einmal für Tux'moon hoffen läßt.

Los Microwaves
LIFE AFTER BREAKFAST
Posh Boy Records
PBS 121

Von Ewald Braunsteiner

Seltsam anachronistisch mutet diese Debüt-LP des gemischten Trios aus Los Angeles an. LIFE AFTER BREAKFAST kommt zwei, drei Jahre zu spät, erinnert an die Zeit, als New Wave noch eine neue, frische Sache war, als die Feindbilder noch Eagles, Grateful Dead oder Jackson Browne hießen, und die junge Musikergarde voller Zorn und Aufbruchbewußtsein war. Die Texte behandeln modernistische Stereotypen wie Medien, Zivilisationskrankheiten, Technologie etc., und die Sängerin geizt nicht mit Kieksern, begleitet wird sie – wie könnte es anders sein – von Rhythmusbox und Synthis. Kalter Kaffee also? Mitnichten. Die Los Microwaves kommen schließlich aus L.A., und die USA, speziell ihre Westküste, haben sich in den letzten fünf Jahren zu den Galapagos-Inseln der Pop-Musik entwickelt, wo lauter Absonderlichkeiten überleben durf-

ten, die anderswo schon vor Jahren vor die Entscheidung anpassen oder niedergewalzt werden gestellt worden wären.

Daher ist LIFE AFTER BREAKFAST auch eine gute Platte, für L.A. ist die Musik okay. Ich nehme Todd Rosa, Meg Brazil und Javelosa ohne weiteres ab, daß ihre Welt dieser Platte entspricht. Sie versuchen sich nicht an vergangene Trends anzuhängen, sie kennen sie gar nicht. Überdies haben sich Los Microwaves diverse Eigenheiten bewahrt, einen kauzigen Humor, der in den kurz eingeworfenen Gesprächsteilen zur Geltung kommt, und ein unbefangenverspieltes Verhältnis zum Synthi, wie es vor fünf Jahren die genialen Dilettanten hatten (damals gab's noch welche).

Also: Von Gesinnung und Musik her zum Kauf freigegeben.

stiers

LICHT · TON · EFFEKTE

Stiers hat was Sie brauchen – Ozeanwellen, Sternenhimmel, Leuchtblumen, Lichtorgeln, Strobo, Mixer, Filter, 3-D-Effekte, Filme, Gags, Nebel, Palmen u.v.m. Fordern Sie den 140seitigen Farbkatalog an. Schutzgebühr DM 6,– in Briefmarken.

Stiers GmbH, Abt. 7
Liebig-Str. 8, 8 München 22,
Tel. 0 89/22 16 96,
Telex 05 22 801

Schallplatten

Bei uns bekommt ihr die Singles, die es in keinem Schallplattengeschäft mehr gibt. Wir haben einige 100 000 Stück am Lager. Informiert euch unverbindlich und kostenlos. Wir schikken euch gerne unseren Katalog mit über 20 000 Titeln gratis und ohne Kaufzwang.

KESS-VERSAND
8700 Würzburg 25
Postfach 20 14

NORMAL

BIRTHDAY PARTY - junkyard	17.50
BLAINE REININGER - broken fingers	16.50
BLURT - spill the beans	10.00
CABARET VOLTAIRE - 2x45	18.50
CHROME - third from the sun	17.50
CLOCK DVA - white souls in black	17.50
49 AMERICANS - we know nonsense	17.50
LUSTMORD - (sterile records)	16.50
LYDIA LUNCH - queen of siam	16.50
- 13 13 (engl. Press.)	17.50
+ R. Howard - some velvet morning	10.00
MALARIA - emotion (1. LP)	16.50
NOCTURNAL EMISSIONS	
- fruiting body	16.50
THROBBING GRISTLE	
- journy through a body	16.50
- rafters	17.50
THE TIMES - pop goes art	17.50
TUXEDOMOON - divine	17.50
- time to lose / blind	10.00
Y PANTS - beat it down	20.00
RECOMMENDED RECORDS SAMPLER (DLP) (Faust, This Heat, Residents, Art Bears, Robert Wyatt u.a. 120 min.)	26.50
REACH OUT INTERNATIONAL KASETTEN	
HUMAN SWITCHBOARD - coffee break	19.00
SCIENTIFIC AMERICANS - load and go	19.00
ALFONIA TIMS - future funk/uncut	19.00
NEW YORK THRASH - (Bad Brains, Mad, Heart Attach, u.a. 22 songs, 11 bands) und alle anderen je	19.00
MASTERBAG - engl. Independent News Zeitung mit excl. Flexi Disc, erscheint 14-tägig	2.50

alles bis hierher aufgeführte ist bereits erschienen und sofort lieferbar.
in der 1. Septermberwoche sollen erscheinen

SCRITTI POLITTI - songs to remember	16.50
CABARET VOLTAIRE - live in japan	ca. 15.00

Versand gegen 6.20 Nachnahme oder 3.00 Vorkasse auf PschK Köln 297394-509 Rühmann Kostenlosen Gesamtkatalog anfordern!

Unser Verbtrieb beliefert natürlich auch Läden, Katalog anfordern!

Unsere Adresse
Normal-Vertrieb + Versand
Sperberweg 7
5204 Lohmar 1
Tel. 02246/25 78 von 10 - 14 Uhr

Versandadresse für die SCHWEIZ
Soundbox
Rümelinsplatz 6
4051 Basel

The Tanzdiebe
TANZ MIT DEN FÜHRERN
Geebeedee O / (boots-Vertrieb)

Von Michael O. R. Kröher

The Tanzdiebe hießen früher Tanzdiele und bestanden hauptsächlich aus dem Allround-Talent Piet Klokke (Musiker, Schauspieler, Produzent usw.). Mit ihrer ersten LP kam die Tanzdiele noch nicht allzu weit auf der Leiter des Erfolgs, denn noch war der Sound verwechselbar: Elektronik zwischen DAF und Soft Cell, zwischen Heaven 17 und Kraftwerk, nur nicht so gut.

Kurzerhand vollzog die Tanzdiele eine Kehrtwendung, wurde aufgestockt zur Power-Funk-Band und ging auf Tournee, wo sie nun umbenannt in The Tanzdiebe regelmäßig die Clubs zum Überkochen brachten, wenn man den Erzählungen des rührigen Managers und der eingefangenen Stimmung Glauben schenken darf, die aus dem nun veröffentlichten Live-Album erklingt.

Die Tanzdiebe versuchen ihre Koordinaten in das Planquadrat zwischen Defunkt, Palais Schaumburg, dem 1. Futurologischen Congress und Zatopek zu legen, doch fehlt immer eine Komponente, um das jeweilige Ziel auch tatsächlich zu erreichen. Die Bläsersektion ist zum Beispiel mit nur einem Saxofon etwas mager besetzt. Den Gesang versteht man, wie auf den meisten Live-LPs, nur schlecht. Und der Baß knallt mörderisch rum (es soll ja „funky" Stimmung aufkommen), doch klingt das redliche Bemühen des Herrn mit dem dicken Daumen doch noch sehr nach oberflächlicher Effekthascherei. Mir persönlich sind solche Funk-Bässe lieber, die nur mal gelegentlich zum Knallen vorpreschen, und ansonsten auch gefühlvoll spielen können – wie etwa bei Palais Schaumburg oder bei ABC.

Doch darf man nicht allzu geschmäcklerisch mit dem mutigen Schritt der Tanzdiebe umspringen, die sich immerhin gleich nach der ersten Tournee mit einer Live-LP präsentieren. Die Band hat ungeheures Stehvermögen, dicke Puste und einen langen Atem, vor allem aber eine respektable Kondition in der Vielzahl der schnellen Nummern. Richtig gut sind die Tanzdiebe beim Covern: Ihre Version des Nazi-Schlagers „Ich brauche keine Millionen" sticht zum Beispiel wohltuend scharf aus der „neuen deutschen" Schlagersülze hervor. Und die obligatorische Rhythmusbox-Zugabe „Du bist so schön" bringt ausnahmsweise echten Witz.

ZU SPÄT IHR SCHEISSER. HIER IST:
Tommi Stumpff
Schallmauer
Schall 023

Von Kid P.

Tommi Stumpff, „Le Schtroumpfissime". Tommi Stumpff, der König der Schlümpfe. Zum Verständnis der Platte ist es wichtig zu wissen, daß Tommi Stumpff die Schlümpfe/Johann und Pfiffikus-Comics des Belgiers Peyo liebt!

„Maybe I'm not the one you want/ But I know I'm the one you need" (Smokey Robinson): Gib den Leuten nicht, was sie wollen, gib ihnen, was sie brauchen (positiv)! Tommi Stumpff's Problem: Er konnte die Leute noch nicht davon überzeugen (negativ). Und er wird es natürlich mit dieser Platte auch nicht können. *„Haben diese Scheißer das denn überhaupt verdient? Sind meine Maßstäbe nicht zu hoch?"* (Stumpff). Und ein weiterer der fast schon cleveren (manchmal lustigen, meistens langweiligen) Stumpff-Versuche, eigenes Versagen zu rechtfertigen: *„Ich befragte Hunderte von Kritikern um ihre Meinung. Die meisten waren der Ansicht, daß diese Platte das weinerliche Gedudel eines rechtsradikalen Alkoholikers und peinlichst, kultur- und niveaulos ist."* (Auszug aus der Stumpff-Vasallen-Rede, die auf dem Cover abgedruckt ist. Die Vorderseite in Clash-LONDON-CALLING-Grafik zeigt den kindlichen Bettnässer Stumpff.)

Tommi Stumpff sagt: Gebt mir die Weltherrschaft, und ich führe euch heraus aus all dem Elend! Brauchst du Tommi Stumpff? Braucht Tommi Stumpff überhaupt euch? Oder genügt es nicht allen, das Geld für diese Platte zu sparen und sich lieber mit „Schlösser Alt" einzudecken? Fragen, die an den Grundwerten des menschlichen Zusammenlebens rütteln. Fragen, auf die ich eine Antwort weiß, obwohl ich sie gar nicht wissen will. Und ihr wollt sie auch nicht wissen.

Und den normalen Plattenkäufer interessiert all das sowieso nicht. Für ihn steht diese Platte irgendwo zwischen/neben DAF, Krupps und 1. Futurologischer Congress (Sie ist besser/lachhafter als diese drei. Was nicht viel heißen will). Texte: *„Das ist kein Spaß! Das ist kein Spiel!/Ich will gewinnen!/Zerschlagt alles!"* Die Schlumpf-Comics haben ein Happy-End: Der Außenseiter-Schlumpf wird wieder ein Mitglied der Gemeinschaft. Bei Tommi Stumpff fehlt vorerst die Pointe.

(P.S. DD gab mir die Platte, weil er mich für einen Ex-Freund von Tommi Stumpff hält. Tommi Stumpff verbot Schallmauer, mir Informationen zu schicken, weil ich ihn „menschlich schwer enttäuscht" habe.)

Mouse And The Traps
PUBLIC EXECUTION
Eva 12001

Moving Sidewalks
99TH FLOOR
Eva 12002

The Other Half
MR. PHARMACIST
Eva 12003

Von Betty Weiss

Wenn meine Informationen stimmen, gibt es ein wundervolles Schlupfloch im französischen Urheberrechtsgesetz, aufgrund dessen diese Scheiben nicht unbedingt als Bootlegs gelten, denn: Die Macher der dortigen Plattenfirma Eva führen ordnungsgemäß Gelder an die SACEM (frz. Pendant zur hiesigen GEMA) ab. Die betreffenden Künstler können sich also ihre Tantiemen abholen. Mit dem Einverständnis zur Veröffentlichung dieser LPs ist das allerdings eine andere Geschichte…

Mouse And The Traps dürften eingefleischten Garagen-Punk-Suchern vom NUGGETS-Sampler her ein Begriff sein: Eine Texas-Band, von 1965-69 spezialisiert auf hemmungsloses Abkupfern des Dylan-Stils, was besonders den Sänger Ronnie Weiss (mein Cousin!) auszeichnete. Nölig-nasaler Gesang, dahinter die Farfisa vom Rummelplatz, einfache, zupiekende Gitarren. Alles mit Biß, alles *trashy*. 19 (!) Songs, d.h. sämtliche Singles plus *bits and pieces*.

Ebenfalls aus Texas: Moving Sidewalks, für deren ultraseltene (hier eingebaute) Original-LP FLASH reichlich Scheine hinzublättern sind. MS werden gerne als „pre-ZZ Top" geführt: Sie waren die Band von Bill Gibbons. Natürlich auch sie garagig, mit leichtem Blues-Touch und zum Glück nur ein, zwei verquasten Psychedelic-Ausrutschern. 15 Songs, darunter der lokale Hit „99th Floor" von 1966.

The Other Half: Mittsechziger Ätz-Verein aus San Francisco, Garage ganz hinten, mit kolossal lichten Momenten, die von 1:50 bis 6:57 Min. dauerten. Wieder 15 Nummern, wie sie ihnen von Them, den Stones und Pretty Things vorgemacht worden waren. Ein Fünftel der „anderen Hälfte" hieß Randy Holden und spielte später in der Urbesetzung von Blue Cheer. Mit dem Titelsong gelang der Band ein Klassiker des Ur-Punk.

Klanglich nicht immer geleckt (welch' Wunder, ohne Master-Tapes…), ist dennoch jede dieser Pretiosen *ab-so-lut* empfehlenswert!

Steve Winwood
TALKING BACK TO THE NIGHT
Ariola 204 771

Von Willi Andresen

Seit zig Jahren ist Steve Winwood mein musikalischer Begleiter. Eine Jugendliebe, gerettet über die Wogen und Wellen der neuen Zeit. 1966 – ich war gerade 14, Steve damals 16 – entdeckte ich den begnadeten Sänger/Komponisten: Spencer Davis Group. Winwoods erdige, an Ray Charles erinnernde Stimme kristallisierte sich schnell zum Markenzeichen der britischen Beatband. Ich war fasziniert. Kein Weißer singt so intensiv und willensstark – meinte ich in meiner jugendlichen Einfallslosigkeit. Mit dem Kofferradio unterm Arm promenierte ich über die verstaubte Dorfstraße, wollte die schlummernde Provinz teilhaben lassen. Kämpfte um Aufmerksamkeit und vergebliche Anerkennung für diesen minderjährigen Engländer – genial durch seine wispernde, gefühlsstrotzende Stimme. Ein Vulkan aus überschäumender Wärme und brodelnder Inbrunst.

„Valerie, call on me, call on me. Valerie, come and see me, I'm the same boy used to be". Mit diesen Worten tritt der ehemals „frühreife Mozart der Popmusik" (New York Times) wieder ins Rampenlicht. Zwei Jahre nach ARC OF A DIVER, dem zwiespältigen Comeback mit argen Disco-Ausrutschern. Derselbe Windwood wie 1980 etwa? Weit gefehlt! Die Schandflecken von damals sind ausgemerzt. Der Zeit-Filter eliminierte untypische Stilmerkmale. TALKING BACK TO THE NIGHT (mit glänzendem Covermotiv) gibt wieder den ungetrübten Blick in Winwoods schwarzes und souliges Innenleben preis. Wunderschöne Balladen wie „There's A River" und „And I Go", sanftfließend wie ein unentdeckter Quellbach. Aufgekratzte Up-Tempo-Nummern wie „While There's A Candle Burning" oder „Talking Back To The Night". Erfrischend, aufbrausend, tanzbar, pulsierend. Oder „Still In The Game". Winwoods Hommage an den leidenschaftlichen Spieler klingt fordernd, aggressiv, mitfühlend, hektisch und spannungsgeladen wie ein nervenkitzelnder Poker.

Nicht nur in diesem Stück, in allen neun Songs setzt Winwood sein Meister-Instrument glänzend ein. Gesanglich zählt TALKING BACK TO THE NIGHT für mich zu den Sternstunden der Winwood-Ära.

Ry Cooder
THE BORDER
Ariola 802 339

Von Klaus Frederking

Dem Jubel, der über THE SLIDE AREA ausgebrochen ist, konnte ich mich nicht anschließen. Den meisten Arrangements fehlt die Raffinesse und die Filigranarbeit, die wir von Ry Cooder gewöhnt sind, und die Produktion läßt auch einiges zu wünschen übrig.

Von einem Soundtrack hätte ich derartiges zwar auch nicht in dieser Qualität erwartet, dafür aber das sensible Erzeugen von Stimmungen, musikalische Landschaftsmalerei wie auf dem THE LONE RIDER-Soundtrack – anders gesagt: eine Platte, zu der ich mir einen Film vorstellen kann.

Ist leider nicht. Dabei hätte das Motiv von „The Border" – Regie: Tony Richardson, in der Hauptrolle Jack Nicholson als Sheriff im amerikanisch/mexikanischen Grenzgebiet – bestimmt einiges hergegeben. Neben Cooders Stammbesetzung (Jim Dickinson, Jim Keltner, Tim Drummond, Ras Baboo) ist u. a. Akkordeonvirtuoso Flaco Jimenez zu hören. Aber es kommt kaum was rüber. John Hiatts profilloser Gesang kann die langweiligen R&B-Nummern nicht retten, die beiden Chicanostükke, gesungen von einem gewissen Sam Samudio (Remember „Wooly Bully"?), geraten schon beim Einlegen des ersten Ganges ins Stocken – ich habe schon wesentlich bessere TexMex-Polkas und -Walzer gehört – und was an sich das beste Stück des Albums ist, nämlich „Across the Borderline", gesungen von Freddy Fender, dem C&W-Star des Südwestens, wird duch die kitschigen Streicherarrangements eines gewissen Nick DeCaro versaut, der ja schon die Aufnahmen, die Cooder mit Gabby Pahinui in Hawaii eingespielt hat, vollkommen vermatschte. Hätte Cooder doch wie vor über 10 Jahren auf Van Dyke Parks zurückgegriffen!

Übrig bleiben ein paar schöne melancholische Gitarreninstrumentals im Stil von „Maria Elena" auf dem BOOMER'S STORY-Album, die wenigstens ansatzweise den „South of the Border"-Mythos beschwören können, und „Highway 23", ein Slidegitarreninstrumental von der besten Sorte.

THE BORDER ist eine Platte, die man sich ausleihen sollte, um die wenigen guten Stücke auf Cassette aufzunehmen. Das mache ich auch gleich, vorher lege ich aber noch THE RETURN OF DOUG SALDANA vom Sir Douglas Quintet auf, eine Platte, die genau die Dynamik und Rauhheit hat, die diesem Soundtrack fehlen.

Slickaphonics
WOW BAG
enja 4024/
Bellaphon-Vertrieb

Von René Mauchel

Nanu, nanu – enja, das Münchner Jazzlabel, das seit 10 Jahren für seine hochqualitative Arbeit im straighten Jazz bekannt ist, ist fremdgegangen. Enja hat sich einen Seitensprung erlaubt – in Richtung Funk, was sich vor einigen Jahren die enja-Macher selbst noch nicht vorstellen konnten.

Slickaphonics heißt das Projekt des Posaunisten Ray Anderson. Der ist dem Jazzfreund vor einiger Zeit über den Avantgardezirkel um Anthony Braxton bekannt geworden. Über seine Vergangenheit als Blues- und Funkmusiker wußten bestenfalls die 27 Insider. Aber genau diese Vergangenheit greift er jetzt mit den Slickaphonics auf und verknüpft sie mit seinen New-Jazz-Erfahrungen. Das Resultat ist eine frische, eine ganz witzige Musik mit viel Effet, die dank ihrer erdigen Funk- und Rhythm & Blues-Basis durchaus in Diskotheken gespielt werden könnte (und sollte). Doch werden dem gewöhnlichen Diskothekengänger die Kompositionen zu anspruchsvoll sein, denn in den Arrangements von Ray Andersons scharfer, dreckiger Posaune, dem Tenorsaxophon und den verschiedenen Vocals steckt viel Kopfarbeit; der Gitarrist spielt das Funk-Chakachaka mit einem ganz eigenen Drive; all diese Eigenwilligkeiten verraten die Avantgardisten, die die Mitglieder der Slickaphonics nach wie vor bleiben. Unterm Strich eine außergewöhnliche (Funk- und Tanz-)Platte für den Kenner und Genießer, der zu wünschen ist, daß sie nicht nur in den einschlägigen Jazzregalen landet.

Ava Cherry
STREETCAR NAMED DESIRE
EMI 1A 064-400089

Light Of The World
CHECK US OUT
EMI EMC 3410

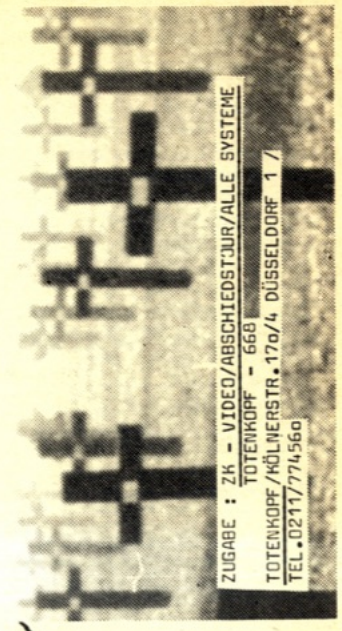
Pointer Sisters
SO EXCITED!
RCA FL 14355

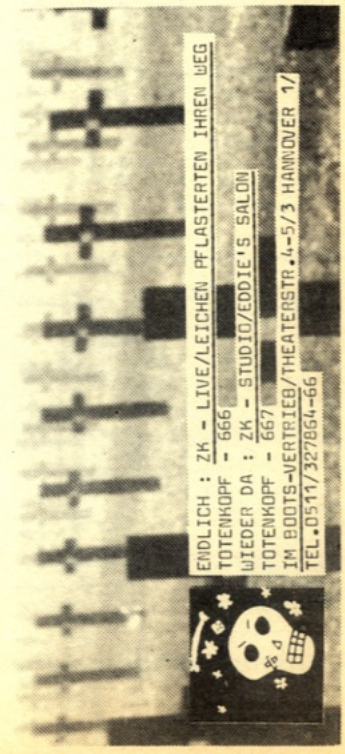
Odyssey
HAPPY TOGETHER
RCA PL 14240

Von Ewald Braunsteiner

Bob Esty gehört eine Peinlichkeitsmedaille verliehen, für den dreistesten Grace-Jones-Rip-Off, der mir bisher untergekommen ist. Ein wenig Funk, ein wenig Schweinerock, dezente Synthis und ein Mädel, Ava Cherry, die man kurzhaarig-newwavig stylt, und fertig ist ein Welterfolg, mag man denken. STREETCAR NAMED DESIRE ist jedoch musikalisch, handwerklich so mißraten, so todlangweilig, daß Ava Cherry, wenn alles mit rechten Dingen zugeht, gone tomorrow sein dürfte.

Das englische Trio Light Of The World kann trotz großer Namen (Don Myrick, Derek Watkins, Josie James) unter den Mitwirkenden nicht so recht überzeugen, wenn sie auch beim naheliegenden Vergleich mit Imagination Sieger bleiben dürften. Langweiliges Songmaterial ist der Tod jeder Soul/Disco-Platte, auch dieser.





Mit ihrer letzten LP waren die Pointer Sisters total im Schweinerock-Lager gelandet. Auf SO EXCITED! ist es nicht mehr ganz so schlimm, obwohl man von Richard Perry und Trevor Lawrence (Produzenten) doch mehr erwarten kann als dieses mittelmäßige Soft-Disco-Gesäusel mit einigen absolut ätzenen US-Hitparaden-Rock-Ausflügen.

Die neue Odyssey ist zumindest von der Besetzungsliste her eine recht spektakuläre Sache: Bernard Edwards und Nile Rodgers (die auch extra ein Stück für HAPPY TOGETHER geschrieben haben), Harry Lookofsky, Yogi Hortin, Miles-Davis-Bassist Marcus Miller und Gary Bartz (Ntu Troop) gehören zu den Mitwirkenden. Die Produktion ist solide, das Material unterschiedlich (hervorragend: „Inside Out", der Chic-Song „Together" ist eher schwach, nett jedoch die Cover-Version des Turtles-Hits „Happy Together"), die Stimmen sind gut, brauchen tut's allerdings keiner, eine 12inch mit zwei Titeln wäre auch hier (wie bei allen vier Platten dieser Rezension) wirkungsvoller.

The Acid Casualties
PANIC STATION
Rhino Rec. RNLP 850
(IMS-Vertrieb)

Dwight Twilley
SCUBA DIVERS
EMI/Liberty 1 A
046-400088

Von Jörg Gülden

Zu der ersten LP fällt mir eigentlich nur ein Kalauer, frei nach den grenzdebilen Gebrüdern Blattschuß ein: Einer von den dreißig Trips war wohl schlecht. Im Ernst, irgendwann müssen diese LSD-(Un-)Fälle auf Cloud Nine hängengeblieben sein, denn diese LP ist nicht mehr als ein schlechter Witz.

Zunächst meucheln sie blindlings den alten Pink-Floyd-Klassiker „Point Me At The Sky", dann geben sie Hausgemachtes zum besten, wobei ein gewisser Robbie Krieger, der tatsächlich mal bei den Doors gespielt haben soll, eine tragisch-traurige Rolle spielt, und was sie dann kurz vor Schluß „Fist Heart Mighty Dawn Dart" von Marc Bolan antun, das grenzt schon fast an Nekrophilie. Diese Kerle gehören nicht in ein Studio, sondern auf die Funny Farm! Der zweite Fall, Dwight Twilley, ist nicht ganz so tragisch, dafür eher traurig. Die ehemals große weiße Hoffnung des US-Pop mußte sich im Laufe der Jahre links und rechts von der Konkurrenz, allen voran Tom Petty, überholen lassen und macht heute nur noch resigniert klingende Liedchen dritter Wahl. Von allen guten Geistern und von seinem Partner Phil Seymour schon längst verlassen, plagiiert Twilley, dem früher weder Beatles, Monkees noch Easy Beats heilig waren, nur noch Twilley, und das klingt dann wie sieben Tage Hirsebrei, Hirsebrei, Hirsebrei und nochmals Hirsebrei. Meine Diagnose: L.A. Casualty!

Plasmatics
METAL PRIESTESS
Disc AZ 2 407

Von H. in Hülsen

Härter. Schneller. Schwarze Witwe ist schneeblind. Carl Jung und Hot Dogs – oder Nietzsche und Rasierschaum?

Viele haben sie längst aufgegeben: die Gruppe mit dem kleineren IQ gegenüber den Silicon-Brüsten der Sängerin. Ich habe durchgehalten und gewartet, weil ich mich ständig einer Selbstüberwindung unterwerfe. Titanische Lautsprecher blasen die hoch-decibele und debile Botschaft, während wir uns alle an den Brunnen versammelt haben:

„Small minded people, they know it all". „12 Noon".

„... und solchen Rat rät er seinen Feinden und allem, was spuckt und speit: hütet euch, GEGEN den Wind zu speien!..." Nietzsche/Zarathustra.

„Secrets of lust, that you keep in your mind, victims like you, are so easy to find". „Sex Junkie".

„Wahrlich, ins Höchste mußte ich fliegen, daß ich den Born der Lust wiederfände!" Nietzsche/Zarathustra.

„You live for sex, there is no more, Eat Me". „Sex Junkie".

„O ich fand ihn, meine Brüder! Hier im Höchsten quillt mir der Born der Lust! Und es gibt ein Leben, an dem kein Gesindel mittrinkt!" N/Z.

„You perspire through your clothes, your thing it grows, and grows and grows, Sex hormones dropped from out of the sky, millions orgasm, until they die". „Sex Junkie".

„Denn dies ist unsre Höhe... Auf dem Baume Zukunft bauen wir unser Nest; Adler sollen uns Einsamen Speise bringen in ihren Schnäbeln". N/Z.

„Shine that we may see the light, Curse the filthy hypocrites, Crawl into their beds at night, Ooze from slimy depths below". „Doom Song".

„Der Ekel am Menschen, am 'Gesindel' war immer meine größte Gefahr". Nietzsche.

„Say goodbye to the world, as you know it". „12 Noon".

„Wie erflog ich die Höhe, wo kein Gesindel mehr am Brunnen sitzt?" N/Z.

Bruder, wenn du nicht Wagner in deinem Herz trägst, Nietzsche in deinen Venen, und METAL PRIESTESS auf deinem Plattenteller, dann wirst du nirgendswo hingehen (frei nach Jerry Garcia und ANTHEM OF THE SUN).

Ich habe den Kopf im Wind (vergessen). Data: „Lunacy", „Doom Song", „Sex Junkie", „Black Leather Monster", „12 Noon", „Masterplan".

Flying Klassenfeind
Line Music (Mini-LP)
LMMS 3026
(Rip Off/Eigelstein Vertr.)

Von Palais Schaumburg

Ralf: Die Idee ist gut, musikalisch übertreffen sie meine Erwartungen. Aber weil ich weiß, wer mitspielt, kommen mir bei manchen Gesangspassagen Übelkeitsreize. Cover ist gut, aber feige. „Venus..." erinnert in seiner Spielweise an The Fall, Gesang jedoch daneben. Seite 2: „Ulan Bator", Ruffs männlich-schwuler Übelkeitsgesang.

Timo: Eine von den Ideen-Platten. Man findet die Idee sympathisch, aber man kann sich die Platte fast nicht anhören – Krach.

Highlights: Marcus Oehlen am Schlagzeug („Ulan Bator") und die Textidee von „Out Demons Out" – Chris Lunchs Rap auf „Out Demons Out" – hervorragend, das Beste, was Chris Lunch je gemacht hat.

Walter: Heimatgefühle nach Posen: Ohne Schlafrock, doch mit Maschinen. Ein Traum wird frei, ruft jedem nach: Im Tarnnetz sudetendeutscher Forellenfischer bauen fünf Amis vier Berge um ihre Herzen. Ken Weaver als D.D. jun., Mark Stein als Ruff, Steve Broughton als Gülden, Gram Parsons als D.D. sen., Marcus Oehlen als Sterling Morrison, und Chris Lunch wird zu Chris Lunch. Ein Stierfrosch quakt unaufhörlich in seine Urtasche, und die Luft ist erfüllt vom Geruch reifer Brombeerbüsche.

Musik der geschlossenen Arterie, sie wird von keinem Menschen mehr gesungen, sondern von beinlosen Puppen, schreienden Kartoffelsäcken und Erinnerungen. Gestern standen wir am Abgrund, heute sind wir einen Schritt weiter...

Thomas: Dummerweise bin ich heute mit einem schrillen Ton im linken Ohr aufgewacht und dadurch hör' ich heute alles, sehr ungewohnt und ärgerlich, nur auf dem rechten.

Was zaghaft und ansprechend mit West-Coast-Aufarbeitung beginnt, endet trübe in einer Wette, Edgar Broughton zu übertreffen. Es geht mir wie bei den Konzerten von Flying Klassenfeind, hörst du eins, kennst du sie alle!

Aber von der sehr guten Idee (s.o.) könnt' ich mir auch noch 'ne gute LP vorstellen. Vielleicht dann gleich nur mit Cover.

Neue Deutsche Welle, Folge xyz

Von Diedrich Diederichsen

"Slattery and I confess to being overwhelmed by the exciting and volatile state of the country's musical affairs. Diedrich is unimpressed by our gushings and with a tired seen-it-all-before air says that he reckons the kids are fed up with german music and it was just a passing fad. We're horrified! Diedrich despite his plimsolls remains a journalist." (Mick Sinclair, im englischen „Sounds" nach einem Hamburg-Besuch, der ihn hell begeisterte.)

Nadine Schütz, Tauberbischofsheim

Kondome schützen auf natürliche Weise. Das ist Liebe frei von Angst.

Kondome mit dem dlf Gütezeichen bieten geprüfte Sicherheit.

dlf KONDOM

Nähere Information von
dlf Infozentrum
Liesegangstr. 10, 4 Düsseldorf 1

Was hat es nun wirklich auf sich mit dieser vielgescholtenen Welle (die ein gewisser Alfred Hilsberg in SOUNDS 10/79 erfunden hat). Alles, was sich seriös dünkt – Musiker, Kritiker, Plattenproduzent – distanziert sich in verdächtiger Eile (vgl. S. 44/45) und Heftigkeit; das durchschnittliche, kritische Volk freut sich, nicht hinhören zu müssen und die Kids hören ungestört ihren Hubert Kah, während die Großen darüber jammern, daß er bei Heck auftritt. Taktische Gründe treiben mich fast dazu, mich mit den Schlager-Wellen-Musikern zu solidarisieren, schließlich sind es blöde Rockists, die sie am heftigsten angreifen, andrerseits sind sie das typische Beispiel dafür, daß es immer schief geht, wenn der Deutsche sich in Leichtigkeit versucht (Skiunfall!). Von den frech proklamierten Roots (50er, Froboess, Peter Alexander, Adenauer, Kalter Krieg, kennen sie nur aus der Mittsiebziger sog. „Nostalgie"-Welle, von den 30ern/40ern wissen sie überhaupt nichts) haben die Hubert Kahs dieser Welt sowieso keine Ahnung, die Trios und Falcos dagegen haben gemerkt, daß die Kritiker nach „Substanz" schreien (mit „Substanz" meinen sie im allgemeinen Unbeweglichkeit und Verknöcherung, also ihren eigenen Geisteszustand) und beeilen sich nun, ihren nöhligen, müden Sprachspiel-Hippie-Witz (Lindenberg-Revival) als Gesellschaftskritik zu verkaufen (auch hier: vgl. Lindenberg). Bezeichnenderweise ist Trio dann auch die einzige Gruppe, die der Liberale Schöler in der „Zeit" und der Skinhead-Sympi Gary Bushell im englischen „Sounds" gelten lassen.

Es bleibt festzuhalten, daß 1) Markus No. 1-Hit „Ich will Spaß" trotz erheblicher Schwächen die beste deutsche Produktion ist, die seit Drafi Deutschers „Marmor, Stein und Eisen bricht", im November 65, die deutschen Charts anführte (sein geistvoll-perverses Liebeslied an ein Pony, „Prinz Eugen von der Lahn", ist wesentlich besser und klingt wie ein schräger Schwulen-Spaß); daß 2) die Fülle von Produktionen in der BRD mehr Schrott, aber auch mehr Qualität hervorbrachte. Schrott überwiegt, aber nie gab es so viele gute deutsche Gruppen; daß 3) der Schlager die Chance gewesen wäre, das kulturelle Establishment von hinten anzugreifen. Diese Chance ist vertan und egal, ob doof-kritisch (Spider Murphy), oder doof-affirmativ (Hubert Kah), haben sich diese Produkte bruchlos in die Frusthitparaden eingereiht, aber sie haben auch offene Ohren für Leute wie Dorau und den Plan geschaffen, die wirklich etwas von BRD-Kultur verstehen; daß 4) mehr Schrott als bei den sog. Schlagern immer noch bei den ernsthaften Rock-Musikern produziert wird.

Hier sind ein paar Beispiele für dies und jenes. Deutsches, das in den Regalen mit den Rezensionsexemplaren zu verstauben drohte, und dessen ich mich hier in einer Überstunde erbarme.

Klick aus München, *Instant-Records:* Monoton-Funk oder reduzierter Sequenzer-Rock mit uninteressantem Frauengesang und einem Saxophon, das zärtlich, bzw. frei klingen will, aber selten etwas andres tut, als zu tun als ob. (Was nicht schlimm wäre, wenn es als So-tun-als-ob gedacht wäre. Ist es aber nicht.) Texte: *„Pfeile/Spuren/Trommeln".* In Deutschland wird Atmosphäre nicht geschaffen, sondern erklärt. Der Text sagt dir, daß die Musik wohl Dschungel-Atmosphäre vermitteln soll. Immerhin: bei zwei Stücken ist das Saxophon ganz hübsch. Zwei Gruppen auf einer LP: **Huba Huba Hop** und **Laß Los,** beide aus München, Sartrebands. Beide haben viel Contortions gehört, Laß Los darüberhinaus noch Free Jazz. Als Free-Jazzer kannst du sie vergessen, jeder deutsche Free-Jazzer könnte herzlich über sie lachen. Würden sie die Swing-Elemente ausbauen und ihre nicht-improvisierten Ideen vertiefen, könnten sie eine gute Fake-Jazz-Band werden. Huba Huba Hop sind straffer, dafür nervt der Gesang. Beide Bands müssen noch viel üben, sind aber auf dem richtigen Wege (schmeißt einfach ein paar Band-Mitglieder 'raus). Label: *Der Kern Verlag.* **Zero Zero's** zweite LP: HERZKLOPFEN *(Reflektor/Metronome).* Drei New Waver aus München, die die Grundbegriffe des Songschreibens (Richtung: New Wave-Monotonie mit Mini-Melodien) inzwischen begriffen haben. Sie sind allerdings unmöglich gestylt und ihre Texte ... wow!: *„Ich bin nur ein Harlekin/Seh im Grübeln keinen Sinn/bin ich traurig oder froh/Tanzen werd ich sowieso".*

Schwarze Bewegung *(Bazillus/Bellaphon)* sind kompetente Musiker, die eine Menge Stile auffahren, die sie mit Details unterhaltsam anreichern (Euro-Reggae, Irgendwie-Funk, Elektronische-Irgendwie-Pop-Musik). Gesang und Texte sind, sagen wir mal, ver-kram-pft. Sie wollen etwas sagen. Texte und Sänger, die etwas sagen wollen, müssen allerdings sehr originell sein (das Piktogramm-Cover ist arg von gestern, an dieser Stelle Lob für das Cover von Huba Huba Hop). **System** ist eine nette, unbedarfte Punk/Pop-Band aus Berlin. Ihr Debüt bei *People's Records* enthält einen leidlich lustigen Dallas-Rap und 8 weitere leichte, an den Düsseldorfer 79-Stil erinnernde Alltags-Straßen-Pop-Nummern, unaufwendig produziert und nur zweimal peinlich bedeutungsgeladen. **Claudia Robot** kommt aus Wien, singt „Ich steh auf Wien", hat eine clevere Mainstream-Synth-Pop-Produktion abbekommen und versorgt alle, die es noch nicht wissen, mit den letzten Klischees („Ich bin ein Roboter"). Sie singt im manieriert-überdrehten New-Wave-Stil (unerträglich!), aber hat ein paar gelungene Bieder-Pop-Melodien. Das **Hotel Morphila Orchester** (SCHWARZE ENERGIE, *Ariola)* präsentiert auf dem Cover eine gute Plattensammlung, spielt unterkühlten Mainstream-Alt-Rock (manchmal ganz hübsch, weil cool und kenntnisreich, meistens jedoch langweilig) und hat einen dieser Wiener-steht-auf-Dylan-Sänger und einen (vielleicht identischen, glaubt ihr im Ernst, ich mache mir die Mühe und sehe auf's Cover) Wiener-steht-auf-Dylan-und-alle-möglichen-anderen-Amerikaner-Texter („*Kokain Cowboy/Was machtst du so*" oder „*Sind meine Wirbel Pflastersteine/auf einer endlosen Straße nur?*") Gulp. **DIN A4** aus Düsseldorf singen/spielen/klingen wie Ideal. Ihre LP heißt VIDEOSPIELE. Sie wollen eine bessere Welt: *„Eisig und grausam diese Welt/ich will Gefühle, ich brauch kein Geld"* und *„ich frag mich allmählich, was will ich hier/Ich hab kein Bock mehr".*

Ja-ja-ja, so denkt sie wohl. Unsere Jugend. Schluß! Aus! Ende!

Oh nein, da kommt die **Sensible Jugend** aus Berlin, eine neue, deutsche Heavy-Metal-Band, die es wagt, folgendes über Gary Glitter zu singen: *„Gary Glitter war ein Zwitter/Drum wollte er der Größte sein".* Wenn unsere Sensible Jugend also doch Bock hat, wird sie humorig. LP-Titel: ZORN UND ZÄRTLICHKEIT. Erinnert an GEFÜHL UND HÄRTE. Die neue deutsche Dichotomie. **La Dolce Vita** aus Köln: BITTE LÄCHELN! Ältere Herrschaften, die Songs schreiben können, aber sonst nicht viel. Texte z. B.: *„Wenn ich deine Augen seh'/dann denk' ich nur an kalten Schnee".* Eiszeit, ja das ist sie wohl, die Eiszeit. Wie die Sängerin sich bemüht, lasziv zu klingen! Daß sie sich an Lili Marleen herangewagt haben! Und an „Das Modell"! Und auch noch in der ersten Person! *(EMI/ASD).* Dann lieber der unbeholfene Pforzheimer Garagensound, der mir früher mal gefallen konnte (Pforzheim-Sampler). Für eine LP reicht es bei **Magi Razzo** aber noch nicht, auch wenn sie mit ihren peinlichen Coverfotos und ihren direkten, melodiös-punkigen Songs eher besser abschneiden *(Intoleranz-Schallplatten).* Noch mehr skurrile Eigenbrötlereien von **Herrman Kopp** aus Stuttgart. Do-it-yourself-Elektronik-Dada mit kritischen Anmerkungen zum Status der alten Menschen in dieser Gesellschaft (seufz!), und immerhin einer Coverversion von den Ramones (AQUAPLANING in VENEDIG, *Abhängig-Produkte).* Ebenfalls sympathisch aus der Affäre ziehen sich **Tank of Danzig** mit ihrer ersten LP: lärmiger, mal angefunkter, mit freiem Saxophon abgeschmeckter, englischsprachiger Basisrock, dem wirklichen Leben relativ nahe *(Idiot-Records,* einige echte Punk-im-weiteren-Sinne-Highlights darunter. Titel: NOT TRENDY, eher etwas peinlich). Eine gute Figur macht auch die gute alte Schlumpfi-Bart-Hippie-Band **Sparifankal** mit ihrer bayrischen NEGERMUSI. Auch keine Platte, die man haben muß (man muß keine dieser Platten haben), auch jede Menge peinliche Schlumpfi-Grafik auf dem Cover, aber Musik, der man ebensowenig anhaben kann wie einem Kevin Coyne (der auch hoffnungslos anachronistisch, aber konsequent seinen privaten Problemen nachhängt). Alte Musik, die nicht wehtut.

Ich mache diese Art Reviews hier zum letzten Mal. Ihr habt eure fünfzehn Minuten gehabt, werdet jetzt wieder Handwerker und verschont unsere Ohren! Es sind im selben Zeitraum noch einmal 50 neue deutsche LPs erschienen, die ich hier ignoriere. Und im Herbst erscheinen 180 neue.

Sly Dunbar SOLO

LP 204 223-320

Sly-go-ville

Es ist endlich so weit! Reggae-„Drummie" Sly Dunbar legt sein erstes Solo-Album vor. In Kingston gemeinsam mit dem anderen Reggae-Superstar „Bassie" Shakespeare produziert und eingespielt. Ein Album, das nicht nur die Herzen der Reggae-Fans höher schlagen läßt.

ISLAND

Im ARIOLA-Vertrieb.

CASSETTEN

Von GEN 82

„Home taping is killing music. And it's illegal." Da lacht der Untergrund des Rockbusiness. Cassetten an Gerd Neumann, Binger Str. 10, 6500 Mainz.

Schweiz. Fernöstliche Klänge, Minimalrock, vollresonante Instrumente, Analogien zu Klängen (Geräuschen) in der MUSIQUE CONCRÈTE. So präsentiert sich der zu depressiv geratene YCP-Sampler (c-60, *Your Creative Power*) mit **EKG, Die Endzeitakrobaten, Eel Ghost, Keiji Heino, Phil Johnson, Luciferin und Lucifelease, Takafumi Satou** und **P.A. Wells.** Aus Sträfa sind **Die Weltraumforscher** HERZSCHLAG ERDE (c-30, *Monif Label*). Zu hören sind (inkonsequente) Klangexperimente mit elektronischen und konventionellen Instrumenten. Trotz einiger Mike Oldfield-Affinitäten stellt sich eine schwebende, bitonale Traumstimmung ein.

England. **Robert Lawrence** SOUNDSTORMS (C-90, *Quick Stab Music Products*) aus Cardiff überzeugt wieder mit sensibel produzierten „industrial sounds". Konzeptuelle Musik, die die wichtigsten Tonbandeffekte (wie Echo, Multiplay, Speedvariation) durchspielt. Ebenso interessant ist der Sampler A BAG FULL OF MIDGETS (c-60, *Music for Midgets*) mit **Shakers, Steve Ainsworth, The Ordinary, DDHR & Keith Apter, The Good Missionaries, Paul & Kelday, Cleamers from Venus, The Severed Heads** und **New 7" Music.** Manchmal Rock'n'Roll, dann New Wave, meist aber Musik wie in diesen unheimlichen australischen Fiction-Movies. Geheimnisvolle und betörende Klangbilder. Echos, Stimmen, Sequenzen und Laute aus einer unwirklichen Welt.

Spanien. Aus Madrid kommt ein Duo, dessen Musik sehr stark vom Stil der Throbbing Gristle beeinflußt ist. **Esplendor Geometrico** EG1 (c-50, *Datenverarbeitung*) erreichen zwar im Einsatz der Elektronik und der (Tape-)Maschinen nicht die Wildheit der Fab Four, aber Radikalität und Konsequenz in der Ausführung als konzeptuelle Bausteine sind glänzend in musikalische Ebenen transformiert.

BRD. Aus Berlin sind **Lebewesen** UNTERBEWUSST (c-40). Sich wiederholende Bassläufe, simple Melodienbögen auf der Gitarre und Lärm im Hintergrund. So entsteht freundliche Monotonie, und die angedeutete Jazzrhythmik hält wach. Noch besser sind **Didaktische Einheit** DOSIS 7 (c-40), ebenfalls aus B. Das Potential an musikalischer Aggressivität ist beachtlich. Stark die Live-Recordings, wenn Gitarrenlärm, Rockdrums und Saxofon übereinander herfallen, während die Frauenstimme die Verstärkerrückkoppelungen bekämpft. An anderen Stellen wird die sequenzhafte Klangeintönigkeit in noch spannende und damit erträgliche Formen gebracht. Spannungsgeladen wirkt auch das Meiste auf der Mc von **Wolfskopf** HOMO HOMINIS LUPUS (c-45, *Aleph2-Records*) aus Rastatt. Die Übertreibungen des Gitarristen bei seinen Feedbackorgien sind nur müder Abklatsch der „Wild Thing"-Sache (damals in Monterey). Fügen aber insgesamt dem guten Eindruck des Tapes keinen Schaden zu. Etwas ruhiger geht's dann wieder bei **Defekte Parkuhren...** DANN SIND SIE NORMAL! (c-30, *Landmaschinen Tapes*) aus Bocholt zu. Wichtigster Klangmanipulator ist das Echogerät, das die diversen Instrumenten-(u. a. Mundharmonika) und Maschinenklänge in langsam pulsierende Sounds einleitet. Wohltuend setzen dann und wann plötzliche Lautstärkepeaks dynamische Akzente auf den Klängefluß. Den Preis für Durchhaltevermögen erhalten dieses Mal **Wochenschau** SPEZIAL RADIKAL (c-15, *Zweckfrei* '82) aus Oberursel und **Schlecht** WELT (c-60) aus Schwabhausen. Ungebrochene Hardcoreenergie mit Holpertexten und immer noch viel zu langsam. „Maschinen regieren die Welt". Mitnichten.

Erfreuliches aus Bonn. Bei *Normal* ist jetzt auch das Cassettenfanzine KINO AUS DER KASSETTE (c-50, CrO_2) erhältlich. Gut produziert und nie langweilig. Ein wichtiger Schritt hin zur unabhängigen Informationsdistribution. Gute Nachricht auch vom Mainzer Cassettenlabel *Eines nach 2 Seiten:* Ein Sampler mit T.G.-Beteiligung (Live, F.a.M. '80) kommt demnächst auf den Cassettenmarkt. And it's legal. Oder, um mit dem Erfinder des Punkrock zu sprechen: Who killed the musicians?

KURZ &

The Fibonaccis
Index-Records

Ausgeklügelter, intellektueller Brecht-Pop mit verstiegenen, dennoch naiv-wirkenden Melodien und literarischen Texten von einer US-Gruppe, die sich nach einem italienischen Mathematiker benennt. *Highly recommended.*

Unknown Gender
LIVE IN OLDENBURG
Rip Off/Cassette

Eine Stunde unterhaltsame Funk/City-Musik von New Yorks Mädchen-Trio mit einer Intensität gebracht, von der sich die Konkurrenz (Bush Tetras) noch 'ne Scheibe abschneiden könnte.

Dragons
PERFUMS DE LA REVOLUTION
Barclay (franz. Import)

Die erste chinesische Punk-Band spielt lärmig und schlecht eigene Stücke sowie „Anarchy in the UK" und „Get Off Of My Cloud". Eine klare Dekadenz-Erscheinung. Toll ist der chinesische Gesang.

–D.D.–

Jody Harris
IT HAPPENED ONE NIGHT
Press Records, US-Import

Neben Arto Lindsay und Robert Quine ist Jody Harris wohl der Dritte in der Reihe der New Yorker Kultgitarristen. Und er ist auch der Traditionalist unter den Dreien. Bei den Raybeats sorgt er für die Shadows-Gitarre, auf IT HAPPENED ONE NIGHT bedient er sich der verschiedensten Quellen: da gibt es Raybeats-Verwandtes, einen Blues nach B.B. King, und, was das Interessanteste ist, eine ganze Seite mit swingendätzenden Jazz-Improvisationen, düster und scharf wie eine Kreissäge. Harris spielt Gitarre wie Jim Hall im Suff und „Acetone" (eine Orgel), begleitet wird er von dem glänzenden David Hofstra am akustischen Bass, den wenige vielleicht von der Gruppe Chinese Puzzle her kennen und schätzen, und Drummer Dennis Charles, der durchgehende Beckenschläge spielt. Dies ist die Musik für schwüle Nächte, in denen Hitze und Feuchtigkeit so durchdringend sind, daß Kondenswasser auf den Plattenspieler tropft und du nicht weißt, wo du die Innenseite deiner Hände kühlen sollst, der häßliche Straßenlärm durch das notwendigerweise geöffnete Fenster unaufhaltsam eindringt und sich mit dieser kreischenden, aufreizenden Musik vereinigt. Dann wird jeder Moment unwiederbringlich.

–M.R.–

Salvation Army
Frontier FLP 1008

(Import über IMS)

Das Cover: rot/blau/weiß/mit Blümchen und bauchiger Vollschrift – riecht nach Sechziger-Psychedelia. Songtitel: „She Turns To Flowers", „Mind Gardens", „I Am Your Guru" – dto. Produziert hat ein gewisser H.B. Lovecraft (?) im März 1982. Die Band kommt aus Kalifornien, angegeben sind nur die Vornamen Michael (voc,b,kb), Gregg (g,kb) und Troy (dr). Diese „Heilsarmee" hat nichts zu tun mit der Truppe Salvation, die 1968 für ABC Records aufnahm. Dennoch muß man sie wohl (andere werden sagen: oder übel) einordnen in den Wischwasch „New Psychedelia", weil gewisse Symptome vorliegen, die halt damals...

Hauptsächlich wird allerdings volles Tempo gefahren, erhebliche Mod/Punk/R&B-Einflüsse sind kaum zu überhören; Schwebeeinlagen mit Fleurop-Fuzz stehen noch in der zweiten Linie. Geleckt und poliert ist hier nichts und die Salvation Army meldet zu Recht eine Anwartschaft „auf Garage" an. Volles Wohnrecht kann aber er...eine bestätigende zweite LP bringen. Seite eins: ausgiebiges Warmspielen, Seite zwei: sehr gut.

–B.W.–

LP's:

A Country Fit For Heroes - Mini LP mit Blitzkrieg, Attak etc. **12,50** DM / Exploted - On Stage, in clear vinyl **19,90** DM / Chron Gen - Chronic Generation + Live EP **19,90** DM / Exploited - Punks Not Dead **16,90** DM / UK Subs - Endangered Species **17,90** DM / Anti-Pasti - The Last Call **18,90** DM / Angelic Upstarts - Live **18,90** DM / The Four Skins - The Good The Bad.. **18,90** DM / Exploited - Troops of Tomorrow **18,90** DM / Discharge - Hear Nothing **18,90** DM / Bullshit Detector - Mini LP **11,50** DM / Crass - Station Of The Crass, DoLP **14,90** DM / Discharge - Why, Mini-LP **12,50** DM / Au Pairs - Playing With A Different Sex **17,50** DM / Fall - Hex Education Hour **17,50** DM / Carry On Oi - mit 4 Skins, Infa Riot, Partisans etc. **17,50** DM / Last Resort - Skinhead Anthems **17,50** DM / Au Pairs - Sense and Sensuality **17,50** DM / The Dance - Soul Force **17,50** DM / Cockney Rejects - The Wild Ones **17,50** DM / The Fall - Room To Live, mini LP **12,50** DM / Anti Nowhere League - We Are The League **16,90** DM / X - Los Angeles, prod. von Ray Manzarek **16,90** DM / GBH - Baby Attacked By Rats **16,90** DM / Punk and Disorderly - Vol. 2 **16,90** DM / Eyeless In Gaza - Drumming The Beating Heart und Photographs As Memories, jeweils **17,90** DM / Pink Faires - Live At The Rundhouse, in pink **18,90** DM / Kevin Coyne - Politics und Pointing The Finger, je **17,90** DM / Chrome - 3rd From The Sun **18,90** DM / Blah Blah Blah - Blah Blah Blah **18,90** DM / Modern English - After The Snow **17,90** DM / UK Decay - For Madmen Only **18,90** DM / Dead Kennedys - Fresh Fruit - **18,90** DM / Associates - Fourth Drawer **17,90** DM / GBH - Leather, Bristles, mini-LP **12,50** DM.

GROOVERS PARADISE
Postfach 23
3104 Unterlüß

MARC BOLAN & T. REX

T. Rex - Children Of The Revolution EP **5,90** DM / Marc Bolan - The Wizard und Cat Black, Singles, jew. **4,90** DM / Marc Bolan - Children Of Rarn 10" **9,90** DM / Marc Bolan - Mellow Love 12" **8,90** DM / T. Rex - Life's A Gas 12" **8,90** DM / Marc Bolan - Super Duper Bolan, in rot **18,90** DM / Marc Bolan - You Scare Me To Death + Booklet **18,90** DM / T. Rex - In Concert **17,90** DM / Marc Bolan - Sing Me A Song, 12" Picture Disc **14,50** DM / Marc Bolan - You Scare Me To Death, Picture Disc LP **25,50** DM / Marc Bolan - You Scare Me To Death, Picture Disc Single **8,90** DM / T. Rex - In Concert, Picture Disc LP **25,50** DM.

12 inches:

Positive Noise - Waiting For 7 th Man **8,90** DM / Dead Kennedys - Bleed For Me **8,90** DM / Dead Kennedys - In God We Thrust **9,90** DM / Certain Ratio - Guess Who **8,90** DM / New Order - Temptation **9,50** DM / New Order - Everythings Gonna Green **10,50** DM / Tuxedo Moon - Ninatschka **10,50** DM / Malaria - White Water **10,50** DM / Joy Division - Transmission, Atmosphere und Love Will Tears Us Apart, jew. **8,90** DM / Theatre of Hate - Nero **8,90** DM / Haircut 100 - Nobodys Fool **9,90** DM / ABC - All Of My Heart **9,90** DM / Soft Cell - What **9,90** DM / Duran Duran - Save A Prayer **9,90** DM / Fun Boy Three - Summertime **9,90** DM / Psychedelic Furs - Love My Way **9,90** DM / Tom Tom Club - Under The Boardwalk **9,90** DM / Menace - Screwed Up **7,50** DM / DEAD Kennedys - Holiday In Cambodia **9,80** DM.

Versandbedingungen: Mindestbestellmenge 8,00 DM / Portofreigrenze bei Bestellungen über 100,00 DM / Bitte Ersatztitel angeben / Wer nur ein Poster bestellt, muß die Versandrolle extra zahlen 3,00 DM / Versand per Nachnahme und Kosten / Bei Vorkasse plus 3,00 DM / Ausland nur per Vorkasse plus 5,00 DM / Konto: Postscheckamt Hannover, Nr. 390458-303.

Wir haben einen großen Katalog mit vielen billigen Platten, Hosen, Jacken, Shirts, Postern usw. Bitte anfordern!

SINGLES:

The Mob - No Does Fly Here **4,90** DM / Conflict - The House That Man built EP **4,90** DM / Outcasts - Angel Face **5,50** DM / Anti Pasti - Four Sour Points **5,50** DM / The Gonads - Pure Punk For Row People EP **5,50** DM / SApecial Duties - Police State EP **5,50** DM / Anti Pasti - East To The West **5,50** DM / The Enemy - Fallen Hero EP **5,50** DM / Erazerhead - Shell Shock **5,50** DM / Partisans - 17 Years of Hell EP **5,50** DM / The Expelled - No Life No Future EP **5,50** DM / The Subhumans - Big City EP **5,50** DM / The Varukers - I don't Wanna Be A Victim EP **5,50** DM / Farce - Rudimentary Peni **4,90** DM / Newtown Neurotics - Nick Out **5,50** DM / Anti Pasti - Six Guns EP **5,50** DM / GBH - Sick Boy EP **5,50** DM / Cockney Rejects - Bad Man and We Can Do Anything, jew. **5,50** DM / Discharge - Decontrol EP and Never Again EP, jew. **5,50** DM / Blitz - Newer Surrender EP **5,50** DM / Lurkers - This Dirty Town **5,50** DM / Chron Gen - Jet Boy Jet Girl EP **5,50** DM / Infa Riot - The Winner **5,50** DM / Attak - Todays Generation EP **5,50** DM / Discharge - Realities of War EP **5,50** DM / GBH - No Survivors EP **4,90** DM / Destructors - Senseless Violence EP **5,50** DM / Violators - Gang Land **5,50** DM / The Defects - Survival **5,50** DM / Blitzkrieg - Last We Forget EP **5,50** DM / Discharge - Fight Back EP **5,50** DM / Anti Pasti - Let Them Free EP **5,50** DM / The Business - Smashes The Discos EP **5,50** DM / The System Dogs Of War - The Warefare EP **5,50** DM / Anti Nowhere League - Woman and I Hate People, jew. **4,90** DM / Total Noise - EP mit Gondas, Business, Blitz **4,90** DM / Dead Kennedys - To Drunk To Fuck **4,90** DM / Captain Sensible - This Is Your Captain **4,90** DM / Crass - Merry Crassmass, Nagasaki Nightmare und Reality Asylum, je **4,90** DM / 101 er's - Key To Your Heart und Sweet Revange, mit Joe Strummer, je **4,90** DM / Flux of Pink Indians - New Smell **4,90** DM / Earcom - Doppel EP mit DAF, Middle Class, No Mercy etc. **8,90** DM / Exploited - Barmy Army, Dead Cities und Attack, jew. **5,50** DM / UK Subs - CID **4,90** DM / Friendly Hopefuls - Punks of '76 Medly **5,50** DM / Plain Characters - Menial Tasks **5,50** DM / Positively DOA - No Good No Country EP **5,50** DM / Black Flag - Six Pack EP **5,50** DM.

Picture Discs:

Singles:

Marc Bolan - You Scare Me To Death **8,90** DM / **Natasha** - Iko Iko **9,80** DM / **Fashion** - Something In Your Picture **9,80** DM / **Shakin Stevens** - It's Raining **9,80** DM / **Adam & The Ants** - Kick Physical **9,80** DM / **Belle Stars** - Iko Iko **8,50** / **Kid Creole** - I'm A Wonderful Thing und Stool Pigeon, je **9,80** DM / **Toyah** - Brave New World und Ieya, jew. **9,80** DM / **Madness** - Jouse of Fun **9,80** DM / **Scritti Politti** - Asylums **9,80** DM / **Flock of Seagulls** - I Ran **9,80** DM / **Samson** - Losing My Grip **10,50** DM / **Damned** - Lovely Money **10,50** DM / **Motels** - Take The Lout of Lover und Days Are OK, jew. **10,50** DM / **Altered Images** - I Could Be Happy **10,50** DM / **Alvin Stardust** - I Want You Back **9,80** DM / **Pete Townshend** - Uniforms **10,50** DM / **Tom Petty** - Refugee **9,80** DM / **Mike Oldfield** - 5 Miles Out und Family Man, je **8,50** DM / **Bauhaus** - Spirit **9,80** DM / **King Trigger** - River **9,80** DM / **Linx** - Plaything **9,80** DM / **Hayzi Fantayzee** - John Wayne Is Big Leggy **9,80** DM / **Judas Priest** - You've Got Another Thing Coming **9,80** DM / **John Foxx** - Endlessly **9,80** DM / **Shaun Cassidy** - Hard Love **5,50** DM / **Rick Wakeman** - Animal Shodown **7,50** DM / **Liner** - Keep Reaching Out und You and Me, jew. **8,50** DM / **Haircut 100** - Fantastic Day **9,80** DM / **Bram Tchaikovsky** - I'm The One **6,50** DM / **Roy Wood** - On The Road Again **6,50** DM / **Michael Jackson** - You Can't Win **7,50** DM / **Jane Aire** - Call Me Every Night **5,50** DM / **Leif Garrett** - Feel The Need **5,50** DM / **Hot Gossip** - Super Casanova **6,50** DM / **Foreigner** - Blue Morning **6,50** DM.

12 inches:

Marc Bolan - Sing Me A Song **14,50** DM / **ELO** - Ticket To The Moon **18,90** DM / **No Dice** - Come Dancing **6,50** DM / **Zappa** - You Are What You Is **22,50** DM.

LP's:

Joan Jett - Playing With Fire **25,50** DM / **Joan Jett** - I Love Rock 'n Roll **28,50** DM / **Blondie** - The Hunter **28,50** DM / **Marc Bolan** - You Scare Me To Death **25,50** DM / **T. Rex** - In Concert **25,50** DM / **Tubes** - Remote Control **22,50** DM / **Liar** - Set The World On Fire **22,50** DM / **Boston** - Boston **28,90** DM / **Blondie** - Parallel Lines **28,90** DM / **Bill Wyman** - same **28,90** DM / **Beatles** - Sgt. Pepper **17,90** DM / **Rolling Stones** - Still Live **30,00** DM / **Devo** - Are We Not Men + Flexi Single **9,95** DM / **Label Picture Disc** - div. Bands **25,50** DM.

Virgin stellt vor!

Innerhalb von 10 Jahren hat sich Virgin Records in England zu einer der führenden Schallplattenfirmen entwickelt. Jetzt gibt's Virgin mit eigenem Büro auch in Deutschland. Vielseitig und anspruchsvoll ist unser Repertoire. Das Startprogramm ist der beste Beweis.

im September:

6.
Orchestra Makassy
„Agwaya" 204 948-320

13.
Captain Beefheart & the Magic Band
„Ice Cream for Crow" 204 957-320

Holly Beth Vincent
„Holly and the Italians" 204 963-320

John Foxx
„In the Glow" 204 966-320

Nick Garvey
„Blue Skies" 204 964-320

14.
Tourneebeginn
Rip Rig + Panic in Hamburg

20.
Gillan 204 947-320
„Magic" 404 947-352

DAF 204 956-320
„Für immer" 404 956-352

Simple Minds 204 965-320
„New Gold Dream" 404 965-352

27.
Culture Club
„Kissing to be Clever" 204 958-320

Steve Hillage
„For to next" 204 967-320

30.
Tourneebeginn
Mike Oldfield in Kiel

Des weiteren neue LPs von Devo, Blue Rondo a la Turk und Telephone sowie neue Singles von Mike Oldfield und OMD.

Virgin Schallplatten GmbH
Herzogstraße 64
8000 München 40

• Im Ariola-Vertrieb •

Aus deutschen Landen frisch auf den Tisch!

Erste weibliche Fleischergesellin nach 1945

LP Fontana 6435 169

FERIEN AUF DEM LANDE!

Musik Produktiv

Musik selber machen ist besser als nur Musik hören.

Wir haben, was Ihr dazu braucht!!!

- Synthesizer
- Verstärker
- Gitarren
- Drums
- PA-Anlagen,

Boxenbausätze, Lautsprecher, Scheinwerfer

300-seitiger Katalog gegen 4,– DM in Briefmarken. – **Sofort bestellen!**

Die Tour

HAMBURG 6.9.
BERLIN 7.9.
HOF 8.9.
FRANKFURT 9.9.
DARMSTADT 10.9.
BONN 11.9.
OSNABRÜCK 12.9.
BOCHUM 14.9.
KUSTETT 15.9.
BREMEN 16.9.
AACHEN 17.9.

The Honeymoon Killers

Brüsseler Spitze!
Brüsseler Spaß!

Aktuelle LP: THE HONEYMOONKILLERS (riskant 4002) (im EIGELSTEIN Vertrieb)
Aktuelle Single: „Route Nationale 7" (im TELDEC-Vertrieb 6.13584 AC)

außerdem auf riskant:
DAS ABENDPROGRAMM (Live-Sampler)
Theatre of Hate
Einstürzende Neubauten
The Honeymoonkillers
Die Gesunden
Schlaflose Nächte
live aus dem Tempodrom Berlin! (riskant 4004)

Eigelstein musikproduktion
Hansaring 80, 5000 Köln 1
Tel. (0221) 12 10 51

riskant

NEU IM REGAL

CBS

The Isley Brothers THE REAL DEAL, EPC 85790; Eddie Money NO CONTROL, 85603; Judas Priest SCREAMING FOR VENGEANCE, 85941; Frank Marino, JUGGERNAUT, 85793; Balance IN FOR THE COUNT, PRT 85787; County Stegman SERENADE, ALA 85705.

Teldec

Patty Pravo CERCHI, 6.25279.

WEA

Nicolette Larson ALL DRESSED UP AND NO PLACE TO GO, WB 57006; Zapp II, WB 56928; Mighnight Star VICTORY, SOL 52394; Warren Zevon THE ENVOY, AS 52354.

KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen können nur gegen beiliegenden Scheck veröffentlicht werden. Die Preise: bis 20 Wörter DM 15,–, bis 30 Wörter DM 25,–, bis 50 Wörter DM 35,–. Chiffreanzeigen sind grundsätzlich nicht möglich.

Live-Konzert-Color-Fotos im supergroßen Format von Stones, Kiss, AC/DC, Maiden, Quo, Priest, Queen, Krokus, Floyd, BJH, Adam Ant, Foreigner etc. Nähere Informationen gegen DM/Fr. 1,– (Porto) in bar oder Briefmarken bei Rocking Paradise, Postfach 226-2, Ch-2544 Bettlach.

Zahle für jede gut erhaltene LP 4,– DM. Kaufe laufend ganze Sammlungen. Angebote an: Torsten Hartmann, Bruckner-weg 4, 7104 Obersulm 2.

Verkaufe: Sounds – 10 Jahrgänge, komplett 1/72 – 12/81, VB 320,– DM. Hermann Oehmen, St. Norbertstr. 15, 4048 Grevenbroich 2, Tel. 0 21 82 / 99 55.

LP's, Singles (Raritäten). 1000 Originale der sechziger und siebziger Jahre – neuwertige aktuelle Schallplatten zu Festpreisen! Liste gegen Freiumschlag (–,80). Wolfgang Schönenberg, Dorfstr. 55, 2914 Barßel-Harkebrügge.

Suche und biete Raritäten von: Dylan, Springsteen, Baez, M. Oldfield, Young, Byrds, CSN+Y, G. Nanini – auch Videos! Liste gegen Rückporto bei: K. Koenig, Harderweg 74, 2000 Hamburg 53, Tel.: 040/800 65 55

Das H.Q. so – 36 führt Tourneen mit „Exploited" (Ende Oktober) und den „Dead Kennedys" (Ende November/Dezember) durch. Seriöse Veranstalter melden sich unter 0 30 / 6 11 59 88 / 3 22 39 65.

Zappa-Freaks! Verkaufe meine Raritäten-LP's zu Festpreisen. Tel. 0 71 51 / 6 42 40 (18 – 21 Uhr).

Live Raritäten von Jefferson Airplane, Doors, Blues Projekt, Rolling Stones, Led Zeppelin, Young, Dylan, Byrds, Yardbirds, Springsteen, B 52's, XTC, Magazine, Eno u. a. Liste gegen –,80 DM Rückporto von H. Schnikke, Alter Herberner Straße 2, 4712 Werne.

Achtung: Löse umfangreiche Sammlung mit Livecassetten auf, alle Stile, Top Qualität, Liste gegen Rückporto. C. Pluhm, Wissmannstr. 12, 1000 Berlin 44.

Rock-Single-Fan wanted! Ab sofort können alle Neugierigen unsere neueste aktuelle Singleliste gratis per Postkarte oder Telefon anfordern! Rock- und New Wave-Gruppen wie: AC/DC, Bauhaus, Bowie, Clash, Daltrey, Ferry, Heaven 17, Iron Maiden, Judas Priest, Krokus, Zeppelin, Lennon, Marley, McCartney, Motörhead, Numan, Hazel O'Connor, Yoko Ono, Police, Public Image LTD, Rainbow, Roxy Music, Bob Seger, Sex Pistols, Marc Bolan, Siouxsie & Banshees, Bruce Springsteen, Stray Cats, UB 40, Who, Wings, Young uva. anfordern bei: Horst Möller, Kennwort Single-Rock, Mansteinstraße 46, 2000 Hamburg 20, Tel.: 040/49 83 48 (ab 17 h).

Schallplattenschutzhüllen-gefütterte LP Innenhüllen, Stück 0,30 DM, LP Außenhüllen aus klarem, festem Kunmststoff, Stück 0,50 DM, neutrale weiße LP Papp-Cover, Stück 0,85 DM. Versand per NN oder Vorkasse (Scheck) durch „Potofski Versand" Abt. SO, Fuchsweg 63, 46 Dortmund 30, Tel. 02 31 / 48 12 83. Muster gegen DM 4,00 in Briefmarken.

Elektron. Synth.-Musik auf Cassetten: Silversteps; Wonderflower (siehe Sounds Juni: Cassetten-Rubrik). Je C60 DM 10,– einschl. Porto (Scheck, Schein, Briefmarken), Sofortversand. Rüdiger Lorenz, Binger Str. 6, 6507 Ingelheim.

Sänger mit eigenem Studio und eigenen Nummern (Stil: deutsch/gestampft/melodiös/temperamentvoll/geil/sparsam!!) sucht zornigen, rhythmisch perfekten Gitarristen (evtl. ganze Band) zwecks gemeinsamer Notzucht des deutschsprachigen Publikums. Zumindest für eine LP. Bei Verstehen spätere Heirat möglich. Nähere Informationen: Magic Sound Studio, Schönaugasse 53, 8010 Graz, Österreich.

TOURNEEN

Kraan 14.9. Stuttgart, G. Siegle-Haus; 15.9. Friedrichshafen, Festhalle; 16.9. Freiburg, Waldkirch; 17.9. Dieburg, Biergarten; 18.9. Mosbach, Elzberghalle; 19.9. Marktredwitz, Turnhalle; 21.9. Berlin, Quartier Latin; 22.9. Hannover, Leine Domicil; 23.9. Bremen, Uni; 24.9. Hamburg, Markthalle; 25.9. Osnabrück, Hyde Park; 26.9. Bochum, Zeche; 28.9. Stadtallendorf, Mehrzweckhalle; 29.9. Krefeld, Haus Blumenthal; 30.9. Borken, Stadthalle. Veranstalter: Stratmann 0 52 34 / 46 28.

Clit 27.8. Hannover, Flohzirkus; 28.8 Jembke, Jembker Hof; 1.9. Lengede, Grube; 2.9. Hildesheim, Bebop; 3.9. Bremerhaven, Lehe Treff; 4.9. Wilhelmshaven, Schar 3 Eck; 5.9. Wiefelstede/Metjendorf, Ede Wolf; 7.9. Hamburg, Onkel Pö; 8.9. Kuhstedt/Bremervörde, Ear Music Hall; 9.9. Engelshoff, Sumpfblume; 10.9. Walsrode, Klim Bim; Gießen, Amca-Stuben; 16.9. Hagen, Rockpalast; 17./18.9. Münster, Jovel Cinema; 22.9. Oker, Helios; 24.9. Hameln, Sumpfblume.

39 Clocks 2.9. Bremen, Römer; 3.9. Berlin, Music Hall; 7.9. Köln, Alte Mensa; 9.9. Kassel, Messinghof; 10.9. Bochum, Zeche; 11.9. München/Ampermoching, Post; 17.9. Enger, Forum.

Level 42 27.9. Erlangen, Redoutensaal; 28.9. München, Alabama Halle TV Show; 29.9. Wien, Metropol; 30.9. Zürich, Blackout.

Squeeze 21.9. Hamburg, Markthalle; 23.9. Frankfurt, Volksbildungsheim; 25.9. München, Alabamahalle. Veranstalter: Mama 0 89 / 26 80 20 + 06 11 / 59 0 74.

Roxy Music 6.9. Düsseldorf, Philipshalle; 7.9. Dortmund, Westfalenhalle; 12.9. Berlin, ICC; 13./14.9. Hamburg, Congress Centrum; 16.9. München, Olympiahalle; 17.9. Wiesbaden, Rhein-Main-Halle. Veranstalter: Mama 0 89 / 26 80 20 + 06 11 / 59 00 74.

Honeymoon Killers 6.9. Hamburg, Onkel Pö (NDR-Live); 7.9. Berlin, Kant-Kino; 8.9. Hof, Alter Bahnhof; 9.9. Frankfurt, Batschkapp; 10.9. Darmstadt, Steinbruchtheater; 11.9. Bonn, Rheinterassen; 12.9. Os-

The 5th Golden Summernight Concert 4.9. Wiesbaden, Rheinwiesen; 5.9. Nürnberg, Zeppelinfeld mit Neil Young + Band, feat. Nils Lofgren, Jethro Tull, King Crimson, April Wine, Michael Schenker Group, Melanie, Cheetah, Mama. Veranstalter: Sunrise HH.

Genesis + King Crimson 10.9. Hamburg, Wilhelm Koch Stadion. Veranstalter: Sunrise 0 40 / 2 79 40 55.

Ragnarök 17.9. Sülfeld, Auenland; 18.9. Lucklum, Schlucklum; 19.9. Hannover, Raschplatzpavillon; 20.9. Hamburg, Pö; 22.9. HH-Börnsen, Keuschheit/Demut; 23.9. Loccum, Loc; 24.9. Stennweiler, Insel; 25.9. Erlensee, Hansabühne; 26.9. evtl. Hof; 27.9. Werne, Galerie; 28.9. Essen oder Bremen; 29.9. Frankfurt, Walhalla; 30.9. Mannheim, Milljöh.

Rip Rig & Panic 14.9. Hamburg, Markthalle; 16.9. Bonn, Rheinterrassen; 17.9. Berlin, Sektor; 18.9. München, Alabamahalle; 19. oder 20.9. Dortmund, Orphium.

Sprung aus den Wolken 8.9. Heidelberg, Schwimmbad; 9.9. München, Domizil; 10.9. Nürnberg; 11.9. Würzburg, Kulturzentrum; 12.9. Aachen, UKW; 14.9. Düsseldorf, Ratinger Hof; 15.9. Dortmund, Jara; 16.9. Basel; 17.9. Zürich; 18.9. Linz; 19.9. Wien; 20.9. Regensburg, Sudhaus. Veranstalter: 09 41/978 98.

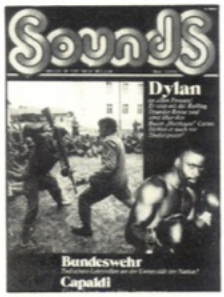
3. Festival Hard Rock Langgöns 17.–19.9. mit: Cats TV, Bernward Büker Bande, Birth Control, Anyone's Daughter, Morgenrot, Embryo. Veranstalter: Konzertagentur Dern, Tel. 0 64 03 / 7 15 99

Bröselmaschine 3.9. Anlen, Festival; 4.9. Stuttgart; 8.9. Detmold, Bluescircus; 9.9. Mülheim/Ruhr, Stadthalle; 10.9. Enger, Bluescircus; 11.9. Oberhausen, Stadthalle; 30.9. Münster, Grünhaus.

Rock gegen Jugendarbeitslosigkeit 4.9. im Strandbad Plötzensee (Berlin Wedding) ELOY, Zeltinger; Hermann Brood; Peter Gorski Band.

Radio Noisz Ensemble 9.9. Heidelberg, Schwimmbadrestaurant; 25.9. Furtwangen, Festival.

Sounds von gestern!



3/76: Bundeswehr, Bob Dylan, Jim Capaldi, Südamerika, Sounds Spezial Musik machen.

4/78: Meat Loaf, William S. Burroughs, Heavy Metal Rockpalast, deutsche Folk-Szene,

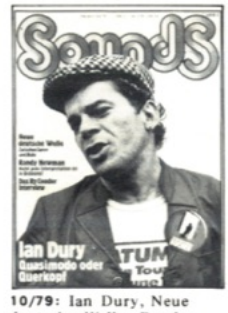
10/78: Magazine, Wayne County, Buch-Journal, Jefferson Airplane/Starship IV, Outlaws

1/79: Moon Martin, Vitesse, The Ramblers, Phono-Akademie, Weather Report.

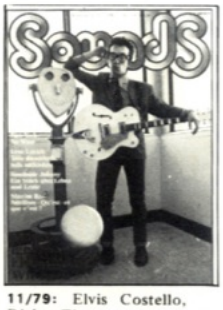
3/79: Clash, Jim Morrison, Keith Richard, David Johansen, Joe Cocker, Henry Cow

6/79: Manfred Mann, Peter Hammill, Schröder, Chuck Mangione, Wolfgang Ambros.

7/79: Who, Richard T. Bear, Bootlegging, Wims.



10/79: Ian Dury, Neue deutsche Welle, Randy Newman, Bücherjournal, Ry Cooder.

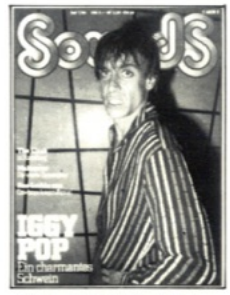


11/79: Elvis Costello, Dicke Titten + Avantgarde, Maxim Rad, Southside Johnny

4/80: Public Image Limited, Los Angeles, Gang of Four, Wem gehört die Rockmusik?

5/80: Frauen machen Musik, John Cipollina, Douglas Sirk, Mink de Ville, Reisen.

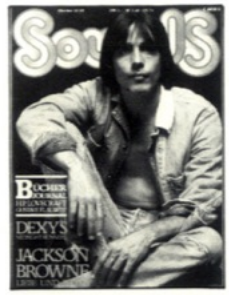
6/80: Robert Fripp, Swiss Ware, The Feelies, Dub, Mai '80 Weißenohe, Knack.



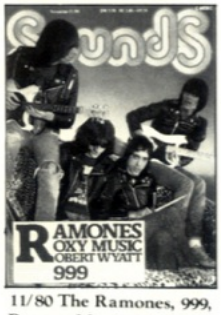
7/80: Iggy Pop, Dub, unabhängige Platten, Malicorne, Clash, Ken Lockie.

8/80: Bob Marley, Flying Lizards, New Wave, Young Marble Giants, Wolf Biermann, Rockes.

9/80 Tonio K., Graham Parker, The Cramps, UB 40, HiFi-Journal.

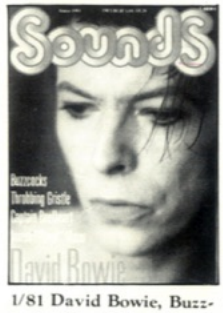


10/80 Jackson Browne, Dexy's Midnight Runner, Bücherjounal, Residents.



11/80 The Ramones, 999, Roxy Music, Robert Wyatt, Residents, Harry Nilsson.

/80: Neil Young, Ende der Disco Ära, Ian Hunter, Nick Lowe, Pretenders, Undertones



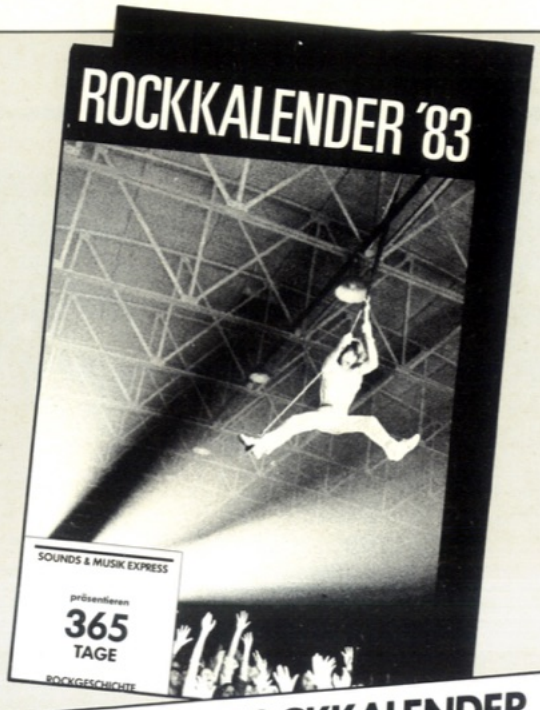
1/81 David Bowie, Buzzcocks, Throbbing Gristle, Cpt. Beefheart, James Blood Ulmer, S.Y.P.H.

Coupon

Bitte diesen Coupon ausfüllen. DM 3,-/Heft in bar oder Briefmarken plus 1,- Porto beilegen und per Brief senden an: SOUNDS Verlag GmbH, Postfach 103860, 2 Hamburg 1, Abt. Back-Nr.

Stückzahl	*Heft-Nr.*

Bitte Ersatz-Nummern angeben!



DER SOUNDS ROCKKALENDER, der umfangreichste Rockkalender der Welt!!!

Dreihundertfünfundsechzig Fotos, Dokumente, Originaltexte enthält der Rockkalender 1983. Alles, was Rang und Namen hat, ist hier versammelt: die Rolling Stones, die Beatles, Pink Floyd, die Who, The Clash, Bob Dylan, Johnny Cash – der Kalender ist ein umfangreiches Kompendium des Rockgeschehens.

Die Fotos sind zum größten Teil unveröffentlicht und stammen nicht nur von weltberühmten Avantgardefotografen wie dem Warhol-Freund Christopher Makos, sondern auch von den bekannten Rockfotografen Kate Simon, Bob Gruen, Michael Putland, Robert Ellis, Manfred Becker, Franklin Hollander, Ute Henkel, Rainer Drechsler und vielen anderen.

Steve Lake schrieb Nachrufe auf tote Musiker wie Otis Redding und Gram Parsons – die natürlich an deren Todestagen erscheinen. Jimi Hendrix' Todesurkunde fehlt ebenso wenig wie ein Bild von Buddy Holly's Unglücksflugzeug. Bilder von zertrümmerten Gitarren der Who, von historischen Festivalplakaten und sonstigen Memorabila runden das Gesamtbild ab, in dem die Fans ihre Stars vorwiegend in ungewöhnlichen Situationen finden: beim Schlafen auf dem Studioboden, beim Baden mit Hut, in der Küche zuhause, mit den Kindern oder beim Testen eines Rennwagens.

Den muß ich haben!

Darum schickt mir den SOUNDS Rockkalender so schnell wie möglich für 28,– DM per Stück (incl. Porto und Verpackung) an untenstehende Adresse.

○ *Scheck über _____ DM für _____ Expl. liegt bei.*

○ *Ich habe _____ DM für _____ Expl. auf Euer Postscheckkonto (SOUNDS Verlag GmbH) Kto.-Nr. 389419-201, PSchA Hamburg, überwiesen. (Zutreffendes bitte ankreuzen)*

Unterschrift: _____

Name, Vorname: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

COUPON ausschneiden und an **SOUNDS** *Verlag GmbH, Postfach 10 38 60, 2000 Hamburg 1 senden!*

Dies und provozierende Zitate zum Rockgeschehen machen den Kalender zu mehr als nur einem alltäglichen Abreiß-Spaß, er wird zum Lexikon, zum humorvollen Spiegel der Rock- und Jazzwelt.

Zusammengestellt hat diese 365 Überraschungen Wolfgang Spindler, früher „Spiegel"-Redakteur, das Format ist 14,5 x 22,5 cm, natürlich sind die Blätter für die Sammler unter den Fans perforiert.

SOUNDS Rockkalender 1983 28,– DM

IM NÄCHSTEN HEFT

Neue Chance für den **Untergrund!** SOUNDS startet ab Heft 10/82 eine neue Rubrik: eine Doppelseite mit Texten, Meldungen, Nachrichten aus dem Untergrund. Da wird es wie üblich die bewährten Cassettenrezensionen von *GEN 82* geben, aber jeder neue Text, jeder Gedanke und jedes gute Bild ist willkommen – so der Beitrag kurz (!!!), einigermaßen originell und sauber geschrieben ist und möglichst über die pure Eigenwerbung hinausgeht. Konzertbeschreibungen bitte nur von unbekannten und wichtigen Bands (zu den Talking Heads können wir selber gehen, die Stones interessieren uns nicht, und nicht jedes Schulfest-Konzert ist interessant, weil dein Bruder Baß spielt.), ansonsten jede Menge Kurzessays, Witze, Zeichnungen etc. Darüberhinaus bringen wir ein sensationell-enthüllendes Interview mit **Birthday Party,** Grandioses über, von und mit **Kevin Rowland** und **Dexy's Midnight Runners,** zur Tour **Blondie, Hardcore-Funk-**Geheimtips von *Black Hans K.* aus N.Y.C., Wesentliches über wichtige Innovatoren des Kinos **(Jean Marie Straub** und **Danielle Huillet),** die Wahrheit über **Wien, Joe Jackson, Hardcore-Punk** in der BRD und weniger hardcorige deutsche Musik wie die von **Family Five** und **Fähnlein Fieselschweif.** Als besonderen Bonbon eine Geschichte / ein Interview mit dem Alt- und Großmeister aller Jazzstile, des Heliozentrismus, des New und Old Romanticism, Mysticizism, Ultra-Theater und der intergalaktischen Forschung: **Sun Ra.**

SOUNDS 10/82 erscheint am Donnerstag, dem 30.9.1982

Spiel's nochmal Hitachi

Speichern, was Szene ist...

Wenn Dynamik aufweckt und Power den Körper füllt, halten Sie's fest mit Hitachi. Denn diese Audio-Cassetten sind Spitze. In Aufnahme- und Wiedergabequalität und Bandbeschichtung. Von Normal, CrO_2 bis Metall. Verlangen Sie deshalb nicht irgendwelche, sondern ausdrücklich Cassetten von Hitachi. Und kaufen Sie die gleich bei Ihrem Fachhändler und nirgendwo anders!

...natürlich wie original Hitachi Audio-Cassetten

HITACHI

Gut gelaunt genießen

HB. Die Cigarette.
Der Geschmack.

016-211

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN)